P.o.germ.
746 y.

Koenig

<36627064330016 S

<36627064330016

E,O Bayer. Staatsbibliothek

1330

J. C. Voigt. Hamb.

Theatralische, geistliche, vermischte und Galante Gedichte,

Allen Kennern und Liebhabern der edlen Poësie, zur Belustigung, ans Licht gestellet

Von

J. U. v. König.

Hamburg und Leipzig,
Gedruckt und verlegt durch Johann von Wiering, im Jahr 1716.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hoch-Edlen, Vest und Hoch-
gelahrten Herrn,

Herrn

Barthold Heinrich Brockes,

Beyder Rechten

Licentiaten,

Seinem Vornehmen und Hochge-
neigtesten Gönner.

Hoch-Edler, Vest und Hochgelahrter
Herr Licentiat,
Vornehmer und Hochgeneigter
Gönner.

Es wäre ein so undanckbar, als wenig gerechter Vorwurf, wann ich meine Poesie beschuldigen wolte, daß von ihr niemahl einigen Nutzen erhalten, da sie mir doch ein so unschätzbares Gut, in der Ehre von Dero Hochwerthesten Bekandtschafft zu wege gebracht: Dieses einzige, Hochedler Herr, ist Glücks genug für meine arme Muse, die sich erkühnt, diesem wenigen Vor-

rath ihrer schwachen Gedancken den Namen einer Person vorzusetzen, welche aus Antrieb der durchdringenden Krafft ihres edlen, feurigen und aufgeweckten Geistes, in den scharffsinnigsten Erfindungen, und prächtigsten Ausdrückungen der höhern Dicht-Kunst, bereits alle diejenige Vollkommenheit erstiegen, die wir nur an etlichen wenigen von so vielen Nationen und Zeiten her bewundern können.

Ihre Bescheidenheit wird zwar hier ob einem Ruhm erröthen, den Sie weniger suchen, als er Ihnen zugehört; Sie bemühen Sich aber vergebens ein so höchst verdientes Lob zu vermeiden, so

lange ihre vortrefliche Gedichte uns noch vor Augen liegen: Und diese Bekäntniß, Hochgeneigtester Herr Licentiat, ist von aller Schmeicheley so weit entfernet, als gewiß ich dieses nicht nur aus einer würckl. Selbstempfindung, sondern zugleich aus dem Munde aller Poesie-verständigen nachspreche, welche das Glück gehabt, einige Ihrer Schrifften zu sehen, und bey deren Durchlesung, zwischen Erstaunen, Vergnügen und Hochachtung einstimmig bekant, daß sie keine Zeile gefunden, da der Verstand des Lesers nicht allezeit durch etwas neues, ungemeines und sinnreiches gekützelt worden.

Jhre berühmte Paßions-Betrachtung dienet mir zu einem unverwerflichen Beweise dieser Warheit, als welche noch neulich bey der musicalischen Vorstellung hundert Seelen zu einer andächtigen Betrachtung über das Leyden unsers sterbenden Heylandes, aber eben diese auch zugleich zu einer billigen Verehrung Jhres glücklichen und gantz ausserordentl. Naturels bewogen. Ja die gantze polite Welt wird mir ihren gelehrten Beyfall hieriñen nicht entziehen, wann mein offtwiederhohltes Suchen bey meinem Hochgeneigtesten Hn. Licentiaten nur einst so viel auswürcken könte, daß Sie sich entschlies-

sen möchten, Ihre nachdrückliche Verteutschung des Herodischen Kindermords von dem Ritter Marino, nebst Dero eignen geistreichen Einfällen öffentlich ans Licht zu stellen, weil solche unfehlbare Merckmahle eines teutschen Esprit alle Liebhaber unserer Mutter-Sprache nicht wenig erfreuen, ihre Verächter hingegen gäntzlich beschämen würde.

Wañ mir aber von denen höchst rühml. Eigenschafften, welche sie, Hochedler Herr, in so reicher Masse besitzen, eine einzige, und zwar diejenige, welche die allergeringste davon zu seyn scheinet, so viel Raum eingenommen, so bereue nunmehro, daß nicht vielmehr

diese Blätter zu einer Lobschrifft ihrer gründl. Gelehrsamkeit, Erfahrung durch so manche schöne Reisen, Wissenschafft vieler Sprachen, Stats-Klugheit, Politesse, Liebe zu allen guten Künsten, verbindl. Leutseligkeit und andern preißwürdigsten Tugenden angewendet; doch zu geschweigen, wie sehr solches wider Ihre Modestie würde gestritten haben: so rühmen sich ja alle diese hohe Verdienste von selbst, und daher hätte auch nicht einmal Ihre Poesie berührt, wann es nicht zu dem Ende geschehen, die genommene Freyheit in Uberreichung gegenwärtiger Zueignungs-Schrifft etwas zu rechtfertigen.

Indem solche herrliche Leibes- und Gemüths-Gaben, welche alle Arten meiner Lob-Sprüche übertreffen, nach Würden zu erheben, mich würcklich allzu ungeschickt befinde, und allein daran befriedige: daß hier öffentlich Gelegenheit gehabt, Ihnen ein gehorsamstes Zeugniß von derjenigen ehrerbietigsten und eifrigsten Neigung vorzulegen, mit welcher Lebenslang, sonder eintzigen Vorbehalt, seyn werde

Meines Hochedlen Herrn Licentiaten und Hochgeneigtesten Gönners

Gehorsamer und ergebenster
Diener
Joh. Ul. König.

Vorrede.

Nach Stand und Würden Geehrter Leser,

WAnn ich dem Beyspiel derjenigen folgen wolte, welche gewohnt seyn, in ihren Vor-Berichten sich selbst eine Lob-Rede zu schreiben, würden sich folgende Blätter von dem G. Leser vielleicht keiner allzugelinden Censur zu getrösten haben; Nachdem aber wohl erkenne, wie das wenige Gute, so darinn zu finden, noch lange nicht an diejenige Vollkommenheit reiche, welche von einem Dichter erfordert wird: Als ersuche selbst, solche mit einer allzuscharffen Beurthei-

theilung geneigt zu verschonen. Wahr ist es: daß mich in dem Vorsatz, dieses Werck zusammen drucken zu lassen, unter anderen Gründen am meisten gestärcket, die gütige Auffnahme verschiedener einzelngedruckten Stücke, vornehmlich aber der allgemeine Beyfall, welchen meine Theatralische Gedichte, bey öffentlicher Vorstellung, wider Vermuthen, erhalten; wobey mich jedoch gern bescheide, daß, was das letzte anbelangt, die Music und die Ausübung der Acteurs etwas dazu beygetragen, ohne welches dem Leser die Helffte von der Schönheit eines Schauspiels geraubt wird. Wann auch die Poesie mit der Mahlerey hierinn einerley Unglück hat, daß man nemlich an einem Gedichte oder Schilderey sich insgemein bemühet, mehr das Schlimme, als Gute zu entdecken, so fehlte wenig, daß mich diese Betrachtung von meinem Vorhaben nicht wieder abgeschreckt. Dann gesetzt: es rede unter hunderten ein Kluger von dem erkanten Guten mit Ruhm, von den entdeckten Fehlern aber mit Bescheidenheit, so sind doch im Gegentheil der Unverstand und die Passion, zween solche unverschämte Critici, welche sich nicht scheuen, Sachen anzugreiffen, die mit mehr Zeit, und folglich auch mit weit

mehr

mehr Vollkommenheit, als gegenwärtige Bogen, verfertiget worden. Wie dann wohl kein berühmter Dichter unter allen Nationen auffzuweisen, der nicht so wohl seine Tadler, als Verehrer gefunden. Davon bey den Griechen Homerus, bey den Lateinern Virgilius, bey den Welschen Tasso, bey den Frantzosen Corneille, bey uns Teutschen aber Lohenstein, unter andern, zu einem klaren Beweiß dienen. Ja es giebt auch gewisse Leuthe, welche aus einem übelgegründeten Vorurtheil, die alte, den neuern Dichtern eigensinnig vorziehen, sonder einigen Unterschied zwischen den schlechtern und bessern zu machen; Gleichwie man aber die alten darum nicht verachten kan, weil sich damahls ebenfalls mehr elende Stümper, als vollkommene Meister gefunden, und das verdrießliche Schnattern der Gänse, die Anmuth eines lieblichen Schwanen-Gesangs, wie der Schatten das Licht, nur desto erkäntlicher macht: So wäre es auch sehr unbillig, denen jüngern Poeten die verdiente Hochachtung zu entziehen, weil bey unsren Zeiten so viel unreiffe Hirn-Geburthen in die Welt fliegen. Da zumahlen unlaugbar, daß die Dicht-Kunst in unserer Muttersprache bißhero mehr auf- als abge-

stie-

stiegen: dann zu geschweigen, wie man nunmehro alle selbsterfundene krafftlose Wörter abgeschafft, mehr auf gute Einfälle und gesunde Gedancken siehet, die verworffene Wortfügung mit einer reinen, wohlfliessenden und doch männlichen Schreib-Art verwechselt, und nichts desto weniger alles Gute der Alten zugleich beybehält: so haben ja die so genannte Sing-Spiele, in Teutschland zu unserer Zeit, eine Vollkommenheit erlangt, die ihnen niemand abzustreiten suchen wird, als der den mercklichen Unterscheid in Gegeneinanderhaltung der alten und neuen, nicht kennet. Und wann ein Schauspiel die stärckste und schwerste Sache in der Poesie, weil sich alles dasjenige, was nur in den übrigen Arten der Gedichte vorkommen kan, darinnen als in einem Circul vereiniget, so kan man eine Opera füglich das Meisterstück der Dicht-Kunst nennen; Indem wir daselbst neben den schönsten und zierlichsten Figuren der Redekunst, allerhand Sittenlehren, Lobeserhebungen, Stats- und Liebes-Reglen, heroische Unternehmungen, Briefe, Liebes-Erklärungen, verweise, fröliche und klägliche Erzehlungen, Gleichnisse, Spruch-Reden, mancherley Beschreibungen, Klagen, Belohnungen der Tugend,

Bestraffungen der Laster und hundert andre Materien von allen und jeden menschlichen Zufällen finden. Welches jedoch/in Betrachtung des folgenden/noch etwas leichtes / da der Poëte die Kennzeichen einer jeden Gemühts Bewegung mit so nachdrücklichen Worten abzubilden suchen muß / als es die Eigenschaft selbiger Paßion erfordert/ da er auf die eingeschränckte Zeit einer theatralischen Vorstellung / auf die Beybehaltung oder wenigstens wahrscheinliche Erdichtung aller Umstände/ auf eine geschickte Eintheilung der Abhandlungen und Auftritte; auf das Decorum um die absurda Comica zu vermeiden / auf die Gebräuche des Alterthums bey allen vorkommenden Gelegenheiten/ als: Verlöbnissen/ Friedensverträgen/ Leichbegängnissen / Opfer-Ceremonien u. d. gl. und endlich bey dem Beschluß auf eine angenehme und unverhofte Auflösung der eingeführten Verwirrung zu dencken: welches alles eine Opera mit andren Lust-oder Trauer-Spielen gemein/ dieses aber noch darüber hat / daß der Erfinder sich um die Veränderungen und Auszierungen des Schauplatzes / prächtige Aufzüge/ Illuminationen/ allerley Machinen/ Einführungen wohlausgesonnener Täntze/

tze / und bey Geburts-Tagen / Crönungen/ Vermählungen und andren Ehren-Festen hoher Häupter / um eine ungezwungene Zueignung und Verknüpfung des Prologi und Epilogi mit dem Jnhalt der Opera selbst/zu bekümmern. Vornehmlich aber wird ein verständiger Verfasser neben den Reglen der Schau-Bühne/auch sein Absehen auf die Music haben/ da man den Componisten in der Abwechslung so wohl des metri, als des Jnhalts der Arien/ Anlaß zu einer galanten/ affectuösen/ oder sonst einer sonderbahren Invention/ und hin und wieder Gelegenheit zu gantzen vollstimmigen Chören geben muß. Wobey überdis die Geschicklichkeit eines jeden Acteurs genau zu erforschen / um ihm solche Affecten zu zueignen / die er am glücklichsten heraus zubringen vermögend / da dan die so genannte stumme Actionen die schwerste / aber auch die allerschönste sind ; Und wer sich nur die Mühe nehmen will / eine Opera zu schreiben / wird wegen des Componisten / der Acteur / der Arbeits-Leuthe und der Aufführung selbst noch unzähliche Schwürigkeiten finden / die er sich zuvor nimmermehr vorgestellt. Hierinnen nun haben in Hamburg die beyde verstorbne Lic. Postel und Hinz/und

die

die noch lebende Menantes und Lic. Feind/ an dem Braunschweigischen Hofe aber der sel. Bressand/jeder in gewisser Masse/ vor allen andern sich hervor gethan. Dieser letztere/ gleichwie er ein hurtiger Kopf / und unerschöplich an sinnreichen Theatralischen Erfindungen gewesen / so ist zu beklagen/ daß seine übrige schöne Gedichte und Ubersetzungen/ davon ich etliche besitze / der klugen Welt noch nicht bekanter worden. Ich will zum Beweiß etwas weniges von seiner Arbeit hieher setzen :

Auf die Durchl. Princeßin Christina Juliana von Baaden-Durlach; da sie sich in einer gewissen Hirten-Masquerade 1697. zu Braunschweig/als eine Schäferin verkleidet.

Diana von Gemüth/ und Venus von Gestalt/
Bekennet sich allhier zur Schäferinnen Orden/
Seit dem dis Götter-Kind ist eine Hirtin worden/
Sind unsre Hürden auch der Götter Auffenthalt.
Es singen ihren Ruhm die bunten Feder-Schaaren/
Wan die nicht anderst auch gar lauter Amors sind/
Die endlich sich zugleich in ihren Augen paaren/
Damit derselben Blitz die halbe Welt entzünd.

Der Schnee/ der hier und dar die Felder noch bedeckt/
Kan ihrer weissen Haut bey weitem sich nicht gleichen/
Der Heerden weisse milch muß deren Farbe weichen/
Das Blut/das in der See der Purpur-Schnecke heckt/

Wie schamroth es auch wird/ erblaßt vor ihren Lippen;
Die Bäche stehen still/ und hemmen ihren Fluß/
Erstarret anzuschau'n die beyden Wunder-Klippen/
An denen Schiffbruch auch Ulisses leiden muß.*

Die Zephyrs drängen sich/ um sie nur anzuseh'n/
Ein jedes Bächlein will ihr gern zum Spiegel dienen/
Und unter ihrem Tritt siht man die Kräuter grünen/
Die sonst des Winters Rest noch heißt verborgen steh'n.
Ihr will gern jeder Baum ehrgeizig Schatten geben/
Wo anderst neben ihr der Schatten stehen kan/
Des Himmels Sonn sucht selbst den Schatten aufzuheben/
Und siht der Erden Sonn in ihr/ verwundrend an.

Die Nympfen eifren nicht ob ihrer Treflichkeit/
Dieweil sie schon den Neid und Mißgunst übergangen/
Hingegen ist ihr Wunsch und einiges Verlangen:
Laß/ Himmel/ diesen Schmuck uns doch noch lange Zeit!
Wiewohl sie allbereit in Furcht und Sorgen stehen/
Daß nicht ein Westwind sie/ gleich Psychen/ führ davon;**
Gewiß ist/ was daraus auch künftig mag geschehen/
So ein' Astrea bleibt nie ohne Celadon.

* Es ward damahls eben die Opera Circe und Penelope aufgeführet.

** In diesen 3. letzten Versen zielet der Verfasser abermahl auf gewisse Singspiele/ und dadurch zugleich auf den Hertzog von Sachsen-Jena Johann Wilhelm/ welcher sich mit dieser Princeßin bald darauf vermählet; und aus solcher Absicht in hoher Person damahls in Wolfenbüttel gewesen.

Ich habe einige unrichtige Stellen/ doch ohne des Verfassers Meynung zu schaden/ in diesem Gedichte geändert/ zweifle aber nicht/ der geneigte Leser werde aus diesem einzigen/ von der edlen Genie dieses vortreflichen Dichters/ und folglich auch von seiner thea-

theatralischen Poësie sattsam urtheilen können. Wie unterschieden jedoch/ so wohl in übereinkommenden als ungleichen Materien/ wegen der vielerley Gemüths-Beschaffenheiten/ die Schreibart eines jeden Poëten seye/ davon wird/ nach der letzten Gattung/ folgender Satz den geneigten Leser völlig überzeugen/ wan der sel. Herr Lic. Hinz die ob der Flucht ihres ungetreuen Aeneas verzweiflende Dido in einem hiesigen Sing-Spiel also eingeführet:

III. Handl. IV. Auftritt.

Dido mit ihrer Schwester Anna.

Did. Reicht mir die Facklen her/
Ich will das wilde Meer
Mit Blitz nnd Dampf entzünden!
Leiht euren Rücken mir / ihr flüchtige Delphinen;
Kommt ihr Tritonen her/ zur Rache mir zu dienen.
Damit mein Arm mög den Aeneas finden!

Anna Bezwinge dich/ des Belus edles Blut
Besieget allen Schmertz/ verdeckt Zorn und Wuht.

Cavata.

Dido. Samle/ du wütender Himmel/ zusammen
Den frostigen Hagel/ die blitzende Flammen/
Laß sich die rasende Winde erheben/
Daß Berge erzittern/ Calossen erbeben:

Biß Feuer und Wasser / biß Himmel und Erde /
Zum ersten unförmigen Wolcken-Klump werde!
Ihr seyd noch zu gering zum Werck-Zeug meiner Rache:

Anna. Bezwinge deinen Grimm;
Wer seine Pein und Schmertzen unterdrückt /
Hat oftermahls des Kummers Kraft erstickt.

Didon. Schröcklicher Abgrund der schmauchenden Höhlen /
Düsterer Kercker verdammeter Seelen /
Dopple die Peitschen / und schärfe die Plagen /
Welche die lächzenden Geister ertragen /
Laß die verschiedene Martern der Höllen
Sich in ein eintziges Hertze gesellen!
Sie sind noch zu gering zum Werckzeug meiner Rache:

Anna. Durch eitles Klagen hat noch niemand recht gefunden.
Und Ungedult vergiftet oft die Wunden.

Dido. Kommt aber / kommt! ich will euch lehren
Die Freude selbst in Schmertzen zu verkehren:
Macht / Furien / kommt / macht aus meinem Hertzen /
Den Auszug aller Pein / den Sammel-Platz der Schmertzen /
Euch einen Gift; flößts dem Aeneas ein;
Dis / dis / ach dis allein!
Dis wird ein Werck-Zeug meiner Rache seyn:

Eine kleine Härtigkeit / wegen Ausdehnung oder Zusammenhäuffung des selbstlautenden Buchstabens e / welcher doch leicht zu helffen wäre / ist zwar zarten Ohren sehr zuwi-

der/ kan aber hier der Schönheit dieser scharfsinnigen Einfälle nichts benehmen; Und ich bin versichert/ daß dieser tiefgelehrte Mann viel glücklicher in seiner Poësie würde gewesen seyn/ wann er keine Musicalische/ sondern nur solche Trauer-Spiele / als Lohenstein und Gryph/ verfertiget hätte; weil ihm eine gewisse Süßigkeit gemangelt/ die doch in einer Opera nohtwendig erfordert wird / indem man daselbst bald mit mehr Pracht/ bald mit mehr Anmuht schreiben muß. Der bekante Nahme Postel lebet noch in den Schrifften Herrn Licentiat Feinds und Monsieur Menantes, daher will von demselben hier weiter nichts anführen/ von ihnen aber/ weil sie ihre Sachen der Welt bereits selbst zum offentlichen Druck überlassen/ mit ihrer Erlaubniß/ nur so viel bekennen/daß der eine in Erfindung eines prächtigen Prologi und sonst vielen Stücken/ der andere aber überhaupt in der Galanterie und einer angenehmen Tour in seinen Arien / einen grossen Vorzug habe. Besonders aber ist noch eine vornehme Feder übrig / welche den Hamburgischen Schauplatz mit zwey treflichen Singspielen beehrt; ich würde mich erkühnen / den berühmten Namen Ihres gelehrten Verfassers zu ent-

decken/ wann es nicht wider den Wohlstand stritte/ diesen grossen Staats-Mann nur bloß wegen der Poësie / und nicht zugleich wegen der übrigen hohen Verdienste zu rühmen/ welche Ihro Magnificentz der Herr B. v. B. im Uberfluß besitzen/ weil mir aber hiezu der Raum dieser Blätter viel zu enge / als lege aus Ehrerbietung den Finger auf den Mund/ und beklage nur/ daß dessen schöne Opera Crösus/ bey der letzten Vorstellung nicht mehr mit derjenigen Pracht und Nachdruck/ als zu des sel. Herrn Schotten Zeiten / gebührend aufgeführt worden ; Allein so lange die Aufsicht hiesiger Schaubühne nicht ein Mann übernimmt / der Höflichkeit / Verstand und einen rühmlichen Ehrgeitz / nebst der Kenntniß dazu dienlicher Wissenschaften zugleich besitzt/ wird der vorige Ruhm des Hamburgischen Opern-Wesens / mehr zu wünschen/ als wieder zu hoffen seyn.

Nunmehr wende mich zu dem/ was dem geneigten Leser/ zu keinem unentbehrlichen Unterricht/ sondern bloß zur Belustigung/ von meiner Arbeit auf dem Titul versprochen: Da dann in den Theatralischen Gedichtē/ wegen der Italiänischen Arien / welche in der

Ope-

Opera Diana beybehalten / alle Liebhaber der Teutschen Sprache versichere / daß es mit meinem grösten Verdruß geschehen; Weil aber eine solche vermischte Schreib-Art dazumahlen in Hamburg schon als eine langhergebrachte Gewohnheit eingerissen / wuste ich es im Anfange nicht zu hintertreiben / wie mich aber nach der Hand allezeit davor gehütet / so soll michauch ins künftige nichts / als ein höherer Befehl wieder dazu bewegen; Vermuthlich werde bald Gelegenheit haben / an einem andren Orte hievon ausführlicher zu reden. Die Opera Heraclius ist schon von Hallmann in ungebundener / und durch Ziegler in gebundener Rede aus dem Welschen ins Teutsche übergetragen worden / weil aber beyde Ubersetzungen zu keinem Sing-Spiel taugen / auch eben dieses Schau-Spiel / wie es vor etlichen Jahren / unter dem Namen Phocas / in Leipzig singend aufgeführt worden / die Kenner in Hamburg nicht sonderlich würde vergnügt haben / so ließ mich den Wunsch einer vornehmen Dame zu einer gantz neuen Ausfertigung aufmuntern. Da dann aus triftigen Ursachen die Parthie des Heraclius verändern / und eine neue der Laodice hinzu-

thun müssen; Die darin eingeführte Gärtner-Wittwe aber ist / wie die andre lustige Personen in meinen Schau-Spielen / wider meine Neigung / und bloß denjenigen zu gefallen hinzugekommen / welche meynen / daß sie ihr Geld sehr übel angewendet / im Fall sie nicht etwas zu lachen gefunden. Da hingegen ein wahrer Kenner in den allertraurigsten und tiefsinnigsten Vorstellungen sein Ergötzen suchet; Wiewohl / wann sich zuweilen der Zuschauer nach dem Poeten / so ist auch billich / daß sich dieser wieder einiger massen nach dem Geschmack seiner Zuhörer richtet.

In den Opern / welche alle drey von Herrn Keisern in die Music gesetzt worden / sind viele Arien / welche er besonders schön ausgeführt / wegen ihrer Vollkommenheit mit einem * bezeichnet worden / man hat aber dismahl die darüber gemachte Anmerckungen / aus gewissen Gründen weggelassen. Die übrige Gedichte / welche in der Abtheilung der Theatralischen befindlich / haben deswegen ihre Stelle daselbst bekommen / weil die meiste entweder Dramatisch / oder zum wenigsten / so zu reden / Musicalisch seyn; daher

auch

auch der nächste Platz nach denselben / den Geistlichen angewiesen worden.

Nun hätte zwar in den Theatralischen / wegen der dritten Serenata noch etwas zu erinnern / nachdem ich ihr aber dasjenige hier wieder gegeben oder abgenommen / was man bey der Aufführung ohne mein Wissen und Wollen dazu oder davon gethan / so übergehe den Rest mit Stillschweigen / und wende mich zu den letzten / nemlich den galanten Gedichten / worunter sich einige weisen / welche mit G. v. E. bemerckt / und deren Erfindung einem vornehmen Käyserlichen Abgesandten im Niedersächsischen Creise / nemlich dem Hoch-Seligen Herrn Grafen von Eck zuzuschreiben. Dieser Herr hatte in seiner Jugend eine grosse Anzahl von solcher Art / theils selbst ausgefertiget / theils aus andern Sprachen / (obwohl nicht mit der heutigen Rein- und Zierlichkeit) übersetzt / und in der Absicht / solche zum Druck zu befördern / bekam sie erstlich der sel. Licentiat Postel / nach dessen Tod aber der berühmte Menantes zur Ausbesserung; welcher dann einige Oerter / wiewohl mit so viel Behutsamkeit / als man von einem klugen

gen Menschen noch bey Lebzeiten eines so vornehmen Verfassers / vermuthen können / nach seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit verändert. Allein nach Absterben dieses grossen Staats-Bedienten / blieb die Sache so lange beliegen / biß mir bald nach meiner Ankunfft in Hamburg der jüngst-verstorbene Commißions-Secretarius Herr M. dieselbe gleichfalls zugestellt / mit dem Ersuchen / solche noch einmahl zu übersehen / und alsdann / nach meinem Belieben / unter die Presse zu geben. Nun ist zwar gewiß / daß ich darinn eine Menge schöner Gedancken angetroffen / allein: die Warheit zu bekennen / eine gewisse Härtigkeit der Oesterreichischen Mund- und die darin befindliche rauhe Schreib-Art erfordern mehr Fleiß und Zeit dieses Werck ins reine zu bringen / als was eigenes zu machen. Nichts destoweniger habe mir die Freyheit genommen / mit einigen schönen Stücken davon / meine Gedichte auszuschmücken / die ich zuvor bey müßigen Stunden / so viel es thunlich / nach dem Wollaut gereiniget / in dem Vorsatz / die übrige nach Gelegenheit ebenfalls mitzutheilen.

Dieses ist es/ worüber mich mit dem geneigten Leser in dieser Vorrede zu besprechen vor nöhtig erachtet: Wann nun offentliche Schriften sich auch offentlich müssen richten lassen / so wäre es eine Thorheit / dawider etwas einwenden oder glauben wollen / daß man jedem gefallen werde.

Man weiß allzuwohl / daß es gewisse feindselige Gemüther giebt / welche sich nicht entblöden / um eines einzigen geringen Fehlers willē/ hundert gute Sachen zu verwerfen; daher bitte nur/ dieses einzige mit Bedacht zu erwegen/ daß / gleichwie ein Poët nicht allemahl im Stande ist/ gut zu schreiben/ also der Leser auch nicht jederzeit geschickt seye/ wohl zu urtheilen / weil zu beyden ein aufgeraumtes Gemüht gehöret. Und so gewiß ein Mißgünstiger oder Unverständiger durch einen unzeitigen Ausspruch/ entweder seine Paßion/ oder mit jenem Schuster bey dem Apelles/ seine Dummheit verräth/ und sich folglich andren zum Gelächter und seiner selbsteigenen Beschimpfung aussetzt: So unfehlbar wird sich wegen eines vernünftigen und mäßigen Urtheils / zu

einer gleichen Gefälligkeit gegen alle Liebhaber der edlen Poësie / verpflichtet erkennen/

Des geehrten Lesers

Hamburg den 1. May.
1713.

Dienstbeflissenster

König.

Theatralische Gedichte.

Die

Die Oesterreichische Großmuth/
Oder:
CAROLUS V.
Auf das Höchsterfreulichste
Crönungs-Fest
Des Aller-Durchlauchtigsten/ Groß-
mächtigsten/ unüberwindlichsten Für-
sten und Herrn/
HERRN
CAROLI VI.
Erwählten Römischen Käysers/
zu allen Zeiten Mehrern des Reichs/
in Germanien/ Hispanien/ Hungarn
und Böheim Königs/
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Zu allerunterthänigster Freuden-Bezeu-
gung/ in einem Musicalischen Schauspiele/ auf dem
grossen, Hamburgischen Theatro vorgestellet/ am
Tage Caroli, Im Jahr 1712.

A Vor-

Vor-Bericht.

DJe Großmuth ist schon verschiedene Jahr-hundert ein angebohrner Caracter so vieler unüberwindlichen Käyser aus dem Aller-Durchlauchtigsten Ertz-Hause Oesterreich gewesen/ worunter aber CARL der fünffte diese Heroische Tugend in allen seinen grossen Unternehmungen absonderlich hervor leuchten lassen. Er war ein Printz von einer grossen aber wohl proportionirten Leibes Statur, blond von Gesicht und Haaren/ hatte eine erhabene Nase/ (welches auch schon bey den Persischen Königen mit für eine Marque der Großmuth gehalten ward/) und in seinen grossen blauen Augen spielten die Freundlichkeit und Majestät mit gleichen Strahlen; Uberdis kam ihm in Fechten/ Jagen/ Turniren und anderen Exercitien keiner gleich/ und seine Beredsamkeit diente ihm so wohl zu serieusen Staats-Sachen/ als auch einen mäßigen Schertz mit einer gefälligen Art unvergleichlich anzubringen. Auch war er in der Mathematic, Historie und Sprachen sehr wohl erfahren/ und erhub nachgehends seinen Informator, Adrianum von Utrecht/ einen Hochgelahrten Mann/ aus Danck-

Danckbarkeit zum Bischoff von Derthausen / ferner zum Stadthalter in Spanien / und brachte es endlich so weit / daß er nach dem Cardinals-Hut auch die Päbstliche Crone erhielt; weßwegen die von Löwen an einem auffgerichteten Triumph-Bogen folgende Worte geschrieben:

Trajectum plantavit, Lovanium rigavit,
Cæsar dedit incrementum.

Es war dieser unvergleichliche Käyser ein Herr von 28. Königreichen / und alle seine Actionen begleitete ein gantz ausserordentliches Glücke / daher ließ ihn Pabst Paulus III. abmahlen / als schlieff er auf einem Stuhle / und das Glück wehrete ihm die Fliegen; Nichtsdestoweniger machte ihn weder sein Glücke stoltz / noch einige Widerwärtigkeit verzagt. Er blieb unerschrocken in der allergrösten Gefahr / und allezeit ehrerbietig gegen seinen GOtt / hatte auch Morgens und Abends gewisse Bet-Stunden / so daß man von ihm zu sagen pflegte: CARL redete mehr mit GOTT als den Menschen. Seine Kriege und Siege in Europa, Africa und America, sind nicht geringer als diejenige / welche ehemahls von Carl und Otto denen Grossen / geführt worden; Merckwürdig aber ist von diesem Käyser / daß er fast von keinem seiner Feinde angegriffen ward / den er nicht so wohl besiegt als gefangen gesehen hätte; wiewohl ihm in seinem Alter die Entreprise auf Algier / Metz und Magdeburg / nicht so wohl gelungen / und er deßwegen öffters schertzte: Das Glück wäre einer Dame gleich / welche junge feurige Cavaliers / nicht aber alte frostige Männer caressirte.

Noch in seinem Achtzehenden Jahre schlug er 40000. auffrühriſche Marrhanen, und wurde das

folgende Jahr darauf/ nach dem Hochsel. Hintritt seines Herrn Groß-Vaters/ Käyser Maximilians/ in Franckfurt/durch Chur-Fürst Friderichs von Sachsen Fürstellung/ einmüthig zum Römischen Käyser erwählet. Sein gröster Neben-Buhler an der Käyserlichen Crone war damahls Franciscus I., welcher durch Beredung des Päbstlichen Legaten Ursinus dieselbe am allergewissesten zu erlangen verhoffte/ ungeacht seiner vielen Bemühung aber sie dannoch Carl überlassen muste. Das andere Jahr ließ sich Carl mit ungemeiner Pracht in Aachen crönen/ und stillete die Unruhe/ welche die Spanier wieder seinen Statthalter erweckt. Vornehmlich aber war er bey dem Antritt seiner Regierung bemüht/ das Reichs-Lehn Mayland wider von den Frantzosen zu gewinnen; da dann nach zerschlagenen Tractaten zu Calais, (wobey von Spanischer Seiten der Cantzler Gattinara, von Franckreich der Cantzler du Part, und von Engelland der Cardinal Wolsy erschienen/) die Frantzosen einen unglücklichen Feldzug nach dem andern in Italien thaten/ auch der Hertzog von Bourbon, Connetable von Franckreich/ gar zu den Käyserlichen übergieng/ wofür ihm der Käyser/ nebst vielen andern Vortheilen/ seine ältiste Schwester/ die verwittibte Königin von Portugal/ *Leonore*, zur Gemahlin versprach. Inzwischen ward dem General Bonnivet das Commando der Frantzösischen Armee in Welschland auffgetragen/ welcher aber mit der Eroberung Maylands/ (die ihm damahls sehr leicht gewesen wäre/ mit Fleiß zögerte/ aus Furcht/ es möchte die in dieser Stadt befindliche schöne *Clarise*, worin er sich sterblich verliebt/ bey einer gewaltsamen Belagerung entweder von der Guarnison beleydiget/ oder von seinem Mit-Buhler Colonna gar an einen sichern Ort

ge-

gebracht werden. Endlich kam Bonnivet, nachdem er seine Armee von 50000. Mann über die Helffte verlohren/ in Franckreich zurücke/ und beredete den König Franciscus, (welchem er so viel von der schönen Mayländerin Clarise vorgesagt/) daß er in Person zu Felde zog/ das von der Pest geschwächte Mayland hinweg nahm/ und Pavia belägerte. Als aber die Käyserliche den 24. Febr. des folgenden 1525. Jahrs den Angriff zum Entsatz thaten/ und Anfangs ziemlich blutig repoussirt wurden/ wagte sich Franciscus zu weit aus seinen Abschnitten/ wodurch er mit seinen Trouppen zum Unglücke zwischen die Canonen/ welche auf den Feind spielten/ und die Feinde selbst zu stehen kam/ weßwegen mit der Canonade ingehalten werden muste/ obgleich/ (nach der Käyserlichen Generalen eignem Geständniß) die Käyserliche Armee allein dadurch hätte ruiniret werden können. Also war der Ausgang dieses Treffens den Frantzosen sehr fatal/ weil nicht nur die fürnehmsten Officiers blieben/ sondern auch der General Bonnivet selbst/ um nicht den Ausgang seiner üblen Anschläge zu überleben/ oder auch nicht in Bourbons Hände zu gerathen/ den Tod vorsetzlich suchte/ und nachdem er seinen Helm selbst abgerissen/ mit entblößtem Haupte so lange unter der feindlichen Reuterey herum hieb/ biß ihm endlich der Kopff gespalten wurde. Franciscus selbst aber empfieng eine Wunde über die Hand und das Gesicht/ und verlohr seine Freyheit/ welche er in die Hände des Neopolitanischen Statthalters Lanoy übergab/ weil er von Bourbon, welcher sonst eher als jener bey ihm war/ nichts hören oder wissen wollen; Lanoy nahm ihn also mit grosser Ehrerbietung und einem Hand-Kuß im Nahmen des Käysers gefangen/ und brachte ihn in das Mayländische Ca-

stel Pisqueton. Inzwischen hatte Carl in einem überaus submissen Schreiben von Franciscus selbst/ die erste Nachricht hievon erhalten; es überhob sich aber dieser Großmüthige Käyser im geringsten nicht seines Glückes/ dann er verboth alle öffentliche Freuden-Bezeugungen/ und ließ weder in Worten noch Geberden einige stoltze Mine spühren. In dem Spanischen Staats-Cabinet aber ward eine schwere Frage daraus/ was man mit den gefangenen Könige anfangen solte? Der Cantzler Gattinara blieb beständig darauf/ man solte seine Gefängniß sich nicht eher als mit seinem Leben enden lassen/ und sich eines so herrlichen Sieges mit Nutzen gebrauchen; Carl hingegen beliebte/ den Franciscus vor eine hohe Rantzion frey zu lassen/ welches aber der König durchaus nicht thun wolte/ und antwortete: Daß er lieber im Gefängniß sterben/ als den geringsten Theil seines Reichs/ zum Nachtheil seiner Erben/ vergeben wolte. Also ward er nach seinem eigenen Verlangen durch Lanoy in Madrit gebracht/ da er seine Großmuth ebenfals unter Wegs sehen ließ/ und nicht nur seinem Admiral Dorio, welcher ihn befreyen wolte/ selbst von solchem Vornehmen abzustehen befahl/ sondern auch des Lanoy Soldaten/ welche zu Alicante schwürig geworden/ durch Geld und gute Worte wieder in Lanoy Gehorsam/ sich aber in eine langwierige und beschwerliche Gefangenschafft brachte. Dann nachdem seine Befreyung nicht nach Wunsch beschleunigt wurde/ fiel er darüber/ aus Verdruß/ in eine grosse Schwachheit/ sein bester Artzt aber war unser Großmüthige Carl selber/ der ihn in Person besuchte/ und durch die Vertröstung/ daß er bald solte loß werden/ in kurtzen Tagen wieder gesund machte. Unter dieser Zeit war Franciscus Schwester *Margretha*, die verwit-

wittibte Hertzogin / von Alençon auch in Madrit angelanget / welche gewisse Friedens-Propositionen, und unter andern auch *Leonoren* dem *Franciscus* zur Gemahlin vorschlug / da sich dann die Sache nach und nach etwas besser schickte / biß endlich des Franciscus Freyheit den 14. Febr. 1526. geschlossen ward / aber auf so schwere Bedingungen / daß kein eintziger Spanier glauben wollen / daß der König in Franckreich solche halten würde; wiewohl viele meineten / der Käyser hätte den Bogen noch höher spannen sollen / und aus dieser Betrachtung wolte auch der Cantzler Gattinara lieber sein Amt niederlegen / als diesen Tractat besiegeln / er gab auch würcklich das ihm vertraute grosse Reichs-Siegel dem Käyser zurücke / der solches selbst unter die Friedens-Handlungen druckte / und darauff den Cantzler / selbiges wieder anzunehmen / nöthigte. Vor seiner völligen Befreyung verlobte sich der König mit des Käysers Frau Schwester / der dem Bourbon versprochenen Leonore, nicht ohne dieses Hertzogs Bewilligung / als der seine Gedancken auffs neue nach Franciscus Schwester Margretha gerichtet / mit welcher er / unter der Zeit / da sie in Spanien gegenwärtig war / von neuem eine Vertraulichkeit begonnen / und in der Hoffnung / das Hertzogthum Mayland zu bekommen / gantz vergnügt das Commando in Italien antrat / vor Rom aber im Sturm erschossen ward. Der König hingegen wurde nach seinem Reich erlassen / kam aber nicht so bald in Freyheit / als er schon blicken ließ / wie wenig er das / was in Spanien geschlossen worden / (ob gleich seine beyde ältiste Söhne / der Dauphin und duc d'Orleans, als Geisseln hinterblieben /) zu halten gesonnen: wie sich dann die Streitigkeiten zwischen ihm und Carl nicht eher als mit Franciscus Leben endigten. Sonsten war

dieser König gleichfals ein genereuser Herr/ und wurde/ wegen seiner Affection gegen die Studirende/ von denen Gelehrten Pater Literarum genannt. Als er zu Madrit in demjenigen Zimmer/ welches ihm zum Gefängniß dienete/ Carl V. Wahl-Spruch: Plus Ultra! gefunden/ schrieb er dazu: Hodie mihi, cras Tibi. Als solches der Käyser observirte, setzte Er darunter: Homo sum, humani à me nihil alienum puto. Der andere Wahl-Spruch unsers Käysers hieß: Nulla Victoria sine Clementia. Welches er absonderlich bey dem gefangenen Franciscus erwiesen/ und als man ihn fragte/ warum er seine Feinde nicht gantz vertilgte? Gab er großmüthig zur Antwort: Damit ich mich ihrer/ wann sie mich wieder beleidigen/ ferner erbarmen könne; als ihm auch die fremde Abgesandten/ welche sich an seinem Hofe auffhielten/ wegen des herrlichen Sieges vor Pavia Glück wünschten/ ließ er sich abermahl vernehmen/ daß ihn nur deßwegen diese Victorie erfreuete/ weil ihm dadurch Gelegenheit erschienen/ der gantzen Christenheit den Frieden wieder zu schencken. Ja er war so modest bey seinem Glücke/ daß/ als ihm nach der Hand die Stadt Antwerpen einen kostbaren Teppich verehrte/ worin die Schlacht vor Pavia und König Franciscus Gefängniß sehr künstlich gewircket waren/ er solchen durchaus nicht annehmen wollen/ biß gemeldte Bilder darinnen verändert wurden. So viel ist es/ was dem geneigten Leser kürtzlich zu einem Vor-Bericht dienet/ wer nun diese und die übrige grosse Verrichtung CARL des Fünfften/ die Gleichheit der Jahre/ des Nahmens/ des Stamm-Hauses/ und die Beherrschung so vieler Königreiche/ mit denen großmüthigen Heldenthaten unsers unüberwindlichsten Monarchen CARL des Sechsten/ in reiffere Betrachtung ziehet/ wird mir Beyfall ge-

geben/daß man zu Bezeugung unserer allerunterthänigsten Devotion kein besseres Sujet, als eben dieses/auff den Schauplatz führen können. Wegen der Poësie und seiner eignen Arbeit aber viele Entschuldigungen oder Recommendationen auszubitten/ scheinet hier beydes überflüßig/weil ein Verständiger und der die Delicatesse eines Sing-Spiels verstehet/ leicht finden wird/ daß man nichts ohne Raison geschrieben. Man begnüget sich also bloß an der Ehre/ bey einer so höchsterfreulichen Gelegenheit die Feder zu führen/ und zweiffelt nicht/ es werde die Composition des Herrn Capellmeister Keisers/ und die Virtú der Recitirenden/ diesem Wercke den schönsten Nachdruck geben. Womit wir zum Beschlusse unserm Neu-gecrönten Allergnädigsten Käyser das Glücke CARL des Fünfften/ nebst einer langen und geruhigen Regierung/ von Grund der Seelen unterthänigst anwünschen. Der König aller Könige/ welcher diesen glorieusen Helden zu einem Herrn so vieler Königreiche gesetzt/ breite dessen Aller-Durchlauchtigstes Ertz- und Stamm-Hauß noch in unzehlichen Zweigen aus/ damit die unüberwindliche Nachkommen Seiner Glorwürdigsten Käyserlichen Majestät/ zum Trost der späten Nachwelt/ noch lange Jahr den beglückten Scepter führen mögen. So kan sich Hamburg/ welches CARL dem Grossen die Stifftung und Aufferbauung/ CARL dem V. aber die Religions-Freyheit zu dancken/unter dem glückseligsten Regimente CARL des Sechsten eine vollkommene Ruhe/ und nebst dem so langgewünschten/GOtt gebe/Ihrer Käyserl. Mayestät höchst vergnüglichen Frieden / in diesem Jahrhundert/ die allerglückseligsten Zeiten versprechen.

Personen.

CAROLUS V. Römischer Käyser und König in Spanien.
Franciscus I. König in Franckreich.
Leonore, Carls Schwester/ verwittibte Königin von Portugall.
Margaretha, Franciscus Schwester/ verwittibte Hertzogin von Alençon.
Clarise, eine Mayländische Dame.
Gattinara, Carls Cantzler.
(Carl de) Bourbon, vormahliger Connetable in Franckreich/ nunmehr Käyserl. General.
Torellio, ein Grand d'Espange.
Dorio, ein Frantzösischer Admiral.
Alisto, ein Edel-Page der Margaretha.
Sybille, eine alte Bediente bey Clarise.

Der Schauplatz ist die Gegend in und um Madrit.

Das Gefolge.

Die Schweitzer-Guardie, Heyducken/ Mohren/ Läuffer/ Trabanten/ Fackeln-Träger/ Hautboisten, Paucker/ Trompeter/ Frantzösische Cavaliers/ Teutsche Wache/ Officiers. Wald-Götter. Jäger mit Wald-Hörner/ Gärtner/ Schäfer/ Bauren. Cyclopen, Bergleute/ Schmidt/ Feuerwercker und Künstler. Gratien, Musen, Plaisirs, Amouretten, Tritons und Najaden. Fischer/ Schiffer/ Müller/ 4. Winde/ Scaramuzza, Polichinelli, Harlequins, Zigeuner/ Pantalons, Charletans und andere Masquen. Kleine Zwärge/ kleine Mohrinnen und Pagen, welche Geschencke auf Sammeten Küssen bringen.

Vor-

Vorstellungen.

I. Handlung.

EIne mit vielen Laternen behängte Vorstadt in Madrit / zu beyden Seiten siehet man mit Festons und Sieges-Zeichen ausgezierte Pyramiden / und die mit ihren Feuer-Röhren im Gewehr stehende Schweitzer-Guardie ꝛc. In den Logen / über der zum Einzug aufgerichteten Ehren-Pforte / zeigen sich viele Spanische Damen und Cavaliers. Im Prospect erblickt man ein mit vielen Illuminationen ausgeschmücktes Closter.

La Calle Major, oder die grosse Strasse / welche zum Königl. Pallast führet bey Abend / an der Seite siehet man ein verfallenes Gebäu.

Eine Gallerie in dem Königl. Schloß / worinnen alle Könige von Portugal abgeschildert / an derselben ein mit Spiegeln und Tapeten meublirtes Zimmer / mit sehr grossen Fenstern und vergüldeten Gegitter / welches zu einem Gefängniß dienet.

Eine angenehme Gegend an dem Fluß Mansanares, über welchem die schöne Segorvianische Brücke von gehauenen Steinen / und zu beyden Seiten auf ihren Mauren grosse steinerne Kugeln zu sehen. In dem Fluß sind verschiedene Lust-Schiffe ꝛc.

II. Handlung.

DEr grosse Schloß-Hoff von innen / mit Säulen und Schwibbogen / zwischen denen / verschiedene Bil-

Bilder / über denselben aber Altanen mit besetzten Blumen-Töpfen / und hinten das grosse gewölbte Portal zu sehen / wodurch man in den Königl. Pallast kömmt.

Ein Königl. Saal von schwartz und weissem Marmor / zu beyden Seiten mit Mohren-Statuen und Gold gezieret / an denselben stossen etliche niedrige Cabinetten.

Ein Antiques Gebäu ausserhalb Madrit / nach Art eines Amphitheatri erbauet / und zu den öffentlichen Schauspielen verordnet. Man ersiehet nach geöfneten Prospect die Logen / worauf die Hofstatt dem von Margreten angestelten Ballet zuschauet. Die Vorstellung præsentiret in Tapisseries Vivartes, die Kindheit / die Jugend / das Männliche Alter / und das hohe Alterthum beyderley Geschlechts / nach ihren Stuffen / in einem Grunde von Laubwerck erhöhet.

III. Handlung.

Ein einsamer Ort / zwischen Weinstöcken auf der einen / und fruchtbahren Gefilde auf der andern Seite; hin und wieder siehet man etliche Lust-Häuser und lebendige Wasser-Fälle/hinten aber einen Blumen-Garten mit Grottesquen und einen verschlossenen Zaun / und in der Ferne bey hellem Mondschein den Hospital St. Hieronymi.

Ein grosser Tantz-Saal in dem Apartement der verwittibten Königin Leonore, zu einem Festin ausgeschmückt / woselbst sie in einen Combatt ihrem Herrn Bruder zu Ehren / den über die Amazonen siegenden Hercules aufführen läst. Sie sitzet an einem Tische / wor-

worauff eine Laute lieget/ mit welcher sie sich selbst accompagnirt.

Die Eröffnung zeiget des Hercules zwo Säulen/ an der einen Hercules mit seinem Gefolge/ alle mit Löwen-Häuten auf den Schultern/ und Keulen in den Händen. An der andern stehet eine Anzahl Amazonen/ welche mit Köcher/ Bogen und Pfeilen bewaffnet.

Eine See/ an des Spanischen Frauenzimmers gewöhnlichen Spazir-Platz/ el Prado genannt/ mit zwo grossen Alleen von hohen Bäumen/ Spring-Brunnen/ und Ruhesitzen/ woselbst man die Königl. Residentz Madrit mit ihren vielen Thürmen erblicket.

Ein gewölbtes Trauer-Zimmer mit allerhand Ornements Funebres, in der Mitten stehet ein erhöhetes Castrum Doloris mit Lampen/ rauchenden Antiquen Urnen, Wapen/ Devisen 2c. ausgeschmückt; Margreta gantz weiß gekleidet/ und mit Blumen überstreut/ lieget unter einem Himmel auf obgemeldten Monument/ um welches rings herum verschiedene Obeliscen zu sehen/ welche mit Flor und Cypressen Festons-weise zusammen gehänget. Man siehet ihre Pagen mit Trauer-Fackeln/ und ihre Damen alle weiß gekleidet. 2c.

Das Castrum Doloris vertheilet sich/ und zeiget eine Illumination, worinnen verschiedene Sinn-Bilder zu sehen. Im Prospect erscheinet der Tempel des Friedens in einer grossen Machine/ worinn die Liebe/ die Großmuth und der Friede singen.

Tän-

Täntze.

I. Handlung.

DJe Läuffer / die Spanische Damen und Cavaliers mit Castagnetten. Ein kleiner Harlequin und ein Scaramuza. Das Gefolge der Ceres / die Suite des Vulcanus / die Begleiter der Pallas. Die Nachfolger des Neptunus. Die Helden bey dem Mars. Die Masquen. Grand-Ballet.

II.

DJe kleine Mohrinnen und Zwärge. Tantz der Kindheit / der Jugend / des Männlichen Alters / des hohen Alterthums. Grand-Ballet.

III.

Combatt der Amazonen mit dem Hercules und seinem Gefolge.

CAROLUS V.

Erste Handlung.

Erster Aufftritt.

Eine mit vielen Laternen behångte Vorstadt in Madrit/ zu beyden Seiten siehet man mit Festons und Sieges-Zeichen ausgezierte Pyramiden/ und die mit ihren Feuer-Rõhren im Gewehr stehende Schweitzer-Guardie. CARL erscheinet auff einem Trag-Sessel durch Heyducken/ unter einem Baldachin von 12. Edelleuten verschiedener Nationen seiner Erblånder/ Bourbon aber in einer Sånffte von Mohren getragen: Ihnen folgen viele Pagen/ Låuffer/ Trabanten/ und Kåyserliche Bediente mit Fackeln. Den Vortroup führen Mohren mit Hautbois. In denen Logien/ über der zum Einzug auffgerichteten Ehren-Pforte/ zeigen sich Leonore. Clarise und Sybille, nebst vielen Spanischen Damen/ wie auch Gattinara und Torellio, mit noch mehr Cavallier. Im Prospect aber erblickt man ein mit vielen Illuminationen ausgeschmůcktes Closter.

Aria

Aria â Tutti.

Alle zu CARL. GRoßmächtigster Monarch.
Sey tausendmahl willkommen!
Es singt die gantze Welt/
O aller Helden Held/
Bereits von deinen Siegen;
Drüm wirstu auch von uns/ mit Jauchtzen und Vergnügen/
Frolockend auffgenommen.
Großmächtigster Monarch/
Sey tausendmahl willkommen!

(Eine Entrée von Läuffern/ unter welcher Zeit Bourbon aus der Sänffte/ und die andern von den Logen herunter steigen.)

Gatt. Dein Helden-Arm kan Feind und Furcht vertreiben/
Und straffet die Verwegenheit.
Das wird zu deinem Ruhm die Ewigkeit
Mit Gold in Marmor-Tafeln schreiben.
So kan bey dieser frohen Zeit
Der Unterthan erfreut/
Das Land im Segen bleiben.

Torel. So küßt uns Sicherheit und Ruh/
Und daß dein Haupt mag Helden würdig gläntzen/
Trägt bey des Oel-Baums Friedens-Cräntzen
Das Glücke Rosen-Zweig/ und Fama Lorbeer zu.

(CARL steigt aus/ dem die Vornehmste (ausser Leonor, welche sich nur bückt) kniend die Hände küssen/ inzwischen tantzen etliche Spanische Damen und Cavallier mit Castagnetten.)

Canzonette en Sarabande.

Leon. Schönste Zeiten frohe Stunden/
Der das Glücke selbst gebunden/
Hat sich wieder eingefunden.

Chor,

Chor. Schönste Zeiten / frohe Stunden /
CARL hat selbst das Glück gebunden /
Und sich wieder eingefunden.

Leon. Singet / tantzet / stimmt die Säiten /
Seinen Nachruhm auszubreiten.

Chor. Deinen Nachruhm auszubreiten /
Singt und tantzt man bey den Säiten.

Leon. Weil Sein Degen und Sein Muth /
Der so viele Wunder thut /
Nach dem Siege wieder ruht.

Chor. Jauchzt / weil CAROLS Schwerdt und Muth /
So stets neue Wunder thut /
Nach dem Siege wieder ruht.

(Ein Tantz von den Spanischen Adel.)

I.

Clar. Wo nur Seine Fahnen weh'n /
Muß man Jhn als Sieger sehn.

Chor. Wo nur deine Fahnen wehn /
Muß man dich auch siegend seh'n.

Clar. Aber unser schönstes Glücke
Kömmt heut mit Jhm selbst zurücke.

Chor. Ja das allerschönste Glücke
Kömmt uns heut mit CARL zurücke.

(Die Cavallier und Damen wollen mit Tantzen fortfahren / CARL aber hält sie zurück.

Carl. Zu weit / zu weit geht eure Lust /
Jhr Freunde dieser Brust /
Und ihr getreue Schaaren!
Jch tadle zwar nicht / was ihr hier gethan /
Und daß mein Einzug euch erfreuen kan;
Doch wird der Himmel mich bewahren /
Daß ich den Sieges-Ruhm / der ihm allein muß bleiben /
Mir selber suchte zuzuschreiben /

Nein / nein!
Laß du / Torellio, dir angelegen seyn /
Daß man kein Stücke löst / daß alle Glocken schweigen /
Und niemand mehr / die Freude zu bezeugen /
Ein Feuer-Werck laß in die Lüffte steigen.
Ihr aber könt zur Frauen-Kirche gehn /
Wir folgen bald / dem Höchsten Danck zu sagen /
Der uns beglückt / und unsern Feind geschlagen.

Alle. **Dein Wille soll / Großmächtigster / geschehn /
Du lässest dich zwar groß / doch auch demüthig sehn.**

Anderer Aufftritt.

Carl, Gattinara.

Carl. So will Franciscus sich noch nicht bequemen /
Den Friedens-Vorschlag anzunehmen?

Gatt. Noch nicht / und auch wohl nimmermehr:
Es scheinen ihm die Puncten allzuschwer /
Eh / sprach Er: laß ich mich auff ewig hier verschliessen /
Eh' ich den kleinsten Theil von meinem Reich wil missen;
Schränckt man ihn nun nicht Lebenslang hier ein /
So kan auch Spanien nie ruhig seyn.

Carl. Wahr ists; Allein /
Man kan den Feind durch andre Mittel schwächen;
Er muß des Rechts an Welschland sich verzeihn /
Ein hohes Löse-Geld / und dann Burgunds Verlust /
Kan Freyheit Ihm / uns Sicherheit versprechen.
Mach die Articul ihm noch heut bewust.

Gatt. Der Käyser brauche doch
Mit besserm Vortheil sein Geschicke /

Carl. Ein Kluger überhebt sich nicht in seinem Glücke.

Dritter Aufftritt.

Clarise und Sybille mit einer Fackel / beyde in Pilgrims-Habit / steigen aus einer verborgenen Thüre des Closters

sters in die grosse Strasse / welche zum königlichen Pallast führet / sonst la Calle Major genannt. Es ist gantz dunckel / und an der Seite siehet man ein verfallenes Gebäu.

Aria.

Clar.* JA / Ja!
Geliebte Strahlen /
Ihr seyd mir allzunah;
Kan ich die Sonnen jetzt nicht finden /
Die meine Brust durch euch entzünden /
So ist mein Freuden-Stern doch da.
Ja / Ja!
Geliebte Strahlen /
Ihr seyd mir allzunah.

Accompagnement.

Du stille Nacht / du Freundin meiner Liebe /
Scheinstu gleich dunckel / schwartz und trübe;
So hast du doch die Lichter ausgestreckt /
Die mich zu meinem Leitstern führen /
Den jetzt des Kerckers Schatten deckt:
Laß mich heut deine Gunst verspühren /
Und den aus der Gefangenschafft erretten /
Der selbst mein Hertze führt in süssen Ketten.

(Sie steigen in das verfallene Gebäu.)

Vierdter Aufftritt.

Burbon, Dorio.

Burb. SChon Morgen sprichstu? Dor. Gantz gewiß /
Burb. Hier in Madrit? Dor. Hier in der Stadt.

Burb. (O Himmel! welche Hinderniß.)
Dor. Sie ließ mir / um voraus zu eilen /
So bald sie nur Castilien betrat /
So gleich Befehl ertheilen /
Damit ich Carl ihr Hierseyn könne melden /
Bey dem sie / krafft der Vollmacht die sie bringt /
Auff ihres Bruders Freyheit dringt.
Burb. Und darum ist sie hergekommen?
Dor. Ja: Doch sie trug ein grösseres Verlangen /
Dir / den sie liebet / nah zu seyn /
Drům gieng sie auch der Stände Vorschlag ein /
Und hat die Reise vorgenommen.
Burb. (Entsetzlicher Verdruß!)
(Was ist / O Liebe / hier dein Schluß?
Soll ich Margrethen wiederum umfassen?
Und Leonor verlassen /
An der mein Hertze hängt?
O harter Kampff! der meine Seele kränckt.)
Dor. (Ich mercke / daß er schon sein Hertz verschenckt.)

Aria.

Burb. Zweyen Schönen zu gefallen /
Fehlt mir ein gedoppelt Hertz:
Beyde zwar wünsch ich zu küssen /
Doch wird eine weichen müssen /
Dann mein Schmertz
Dient der Liebe nur zum Schertz.
Zweyen Schönen zu gefallen /
Fehlt mir ein gedoppelt Hertz.

Mein Freund / es ist gantz gut:
Ich gehe / solches stracks dem Käyser vorzutragen.
Dor. Ich aber will von deiner Wanckelmuth
Margrethen gleichfals sagen.

Fünff

Fünffter Aufftritt.

Dorio, Torellio, welcher den ersten nicht gesehen.

Aria.

Torel. Ein schwartzes Auge/ reich an Flammen/
Hat meine Brust durch einen Strahl verletzt;
So schnell es trifft mit seinen Pfeilen/
So langsam ist es mich zu heilen/
Dieweil es sich an meiner Pein ergötzt.
Ein schwartzes Auge/ reich an Flammen/
Hat meine Brust durch einen Strahl verletzt.

Vergebens such ich dich/ annehmlichste Clarise,
Vergebens seufftz' ich auch nach dir/
In dieser Schatten-reichen Nacht.

Dor. (Wie/ lebt Clarise hier?
Hat diese sich aus Mayland weggemacht?
So ist mein Hoffen neu gestärckt/
Und Spanien wird mir zum Paradiese.)

Torel. Mein Argwohn hat zwar leicht vermerckt/
Daß sie sich in geheim von uns entzogen/
Doch/ ein Verliebter wird nicht leicht betrogen/
Sie kan nicht weit von dieser Gegend seyn/
Und ihrer Augen Sternen-Schein
Wird sie im Dunckeln auch entdecken.

Dor. (Und mir die schönste Lust erwecken.)

Aria à 2.

Dorio und Torellio.
Strahlet ihr Sternen!
Ihr könt entfernen
Was mich gequält;
Wann mein Gelücke/
Das mir noch fehlt/
Durch eure Blicke
Mich neu beseelt.
Strahlet ihr Sternen!
Ihr könt entfernen
Was mich gequält.

Dor. (Wer mag doch wohl mein Neben-Buhler seyn?
Ach Himmel! lindre meine Pein.)
Torel. Ach Himmel/ höre doch mein Flehen/
à 2. (Und laß mich/ die ich liebe/ sehen!)

Sechster Aufftritt.

Eine Gallerie in dem Königlichen Schloß/ worinnen alle Könige von Portugall abgeschildert/ an derselben ein mit Spiegeln und Tapeten meublirtes Zimmer/ mit sehr grossen Fenstern und vergüldetem Gegitter / welches dem Franciscus zum Gefängnis dienet. Inwendig sihet man den König tieffsinnig an einem Tische sitzend/ neben ihm zwey Gueridons mit Lichtern/zur Seiten eine Alcovel und darinnen sein Ruhe-Bette/ mit einen Pavillon, über dem Tische aber eine grosse übergüldete Lilie

Aria.

Franc.* Was strahlt vom Scepter oder Cronen
Nichts mehr als nur ein falscher Schein:

Dann

Dann weil auch Sorgen auf den Thronen/
Wie Motten in dem Purpur wohnen/
So schließt der kleinste Cronen-Stein/
Offt Centner-schweren Kummer ein.
Es strahlt vom Scepter oder Cronen
Nichts mehr als nur ein falscher Schein

Accompagnement.

Ach! unglückseliges Verhängnis/
War mein Verlust dir noch zu wenig?
Und stürtzt/ ihr Sternen/ einen König
Nun gar vom Thron in ein Gefängniß?
Sind hier die Palm- und Lorber-Zweige/
Hier mein Pallast/ wo ich mich siegend zeige?
Greifft mein Regenten-Haupt der Kummer an/
Wann sich ein armer Unterthan
Bey Milch und Brodt vergnügen kan?
Clarise, schautestu
Doch nur mit einem Blicke/
Wie sich mein Hertze stets nach dir gelenckt/
Und mehr üm dich als seine Freyheit kränckt!
Zu früh verläst mich das Gelücke!
Zu hart verfolgt mich das Geschicke!
Wie aber/ seh ich hier nicht licht?

Siebender Aufftritt.

Francifcus, Clarise und Sybille, welche durch eine kleine Seiten-Thüre in das Zimmer kommen.

Clar. Mein König/ zürne nicht/
Wann deine Magd/ bey dieser späten Nacht/
Durch Stöhrung deiner Ruh/
Sich straffbar hat/ und dir Verdruß' gemacht;
Die Pflicht/ mit welcher ich Clarisen zugethan/
Hat mir hier einen Gang gezeiget/
Wo man verborgen zu dir steiget.

Fran. Ists möglich! daß sie mich noch lieben kan/
Und darff/ ob ich gleich muß das Elend bauen/
Mein Hertze noch auff ihre Neigung trauen?

Clar. Sie läst ūm dich stets heisse Seufftzer gehn.

Fran. Ach/ könt' ich Sie nur einmahl wieder sehn!

Clar. Schau hier: so kans geschehn.

(Sie entblößt ihr Gesicht/ worauff er sie erkennet/ aber/ ohne etwas zu sprechen/ bestürtzt zurücke weichet.)

Aria.

Clar. * Mit keinem Kuß/ mit keinen Blicken/
Mit keinem Wort empfängstu mich?
Zürnstu? so sprich/ was ich gethan:
Erfreu' ich dich?
So zeige mirs nur an
Mit einem sanfften Hände-drücken.
Mit keinem Kuß/ mit keinen Blicken/
Mit keinem Wort empfängstu mich?

(Er embrassiret Sie.)

Aria.

Franc. * Vergebet mir/ ihr schönsten Augen/
Wenn ich euch nicht gekennt;
Ihr laßt zu reiche Strahlen schiessen/
So hab' ich ja wohl fehlen müssen/
Indem mich euer Glantz geblendt.
Vergebet mir/ ihr schönsten Augen/
Wenn ich euch nicht gekennt.

Nun / Schönste / sprich / wie du hieher gekommen?
Clar. Lenore hat mich auffgenommen/
Der ich mich offenbahrt.
Fran. Wer hat dich denn von Mealand weggeführt?
Glar. Die Sehnsucht/ die sich stets nach dir gerührt.
Fran. Wer bringt dich dann in dieses Zimmer?
Clar. Kein Schloß noch Riegel ist vor Amors List verwahrt.
Fran. Ich küsse dich/ du Spiegel treuer Seelen.
Clar. Das übrige dir sicher zu erzehlen/
So folge nur! Franc. Wohin; Clar. Von hier.
Fran. Von hier.
Clar. Ja wehrther Printz/ mit mir.
Fran. Mit dir?
Nein / Schönste / dieses geht nicht an.
Clar. Der Himmel zeigt durch mich zur Freyheit dir die Bahn.
Franc. Was spricht die Welt zu meiner Flucht?
Clar. Den Scepter schimpfft nicht fremde Tadelsucht.
Ach! rette dich / dein Schicksal ist erboßt.
Fran. Doch bleibt mein hoher Geist getrost.
Clar. Man raubt dir hier ja Reich / Cron / Thron und Guth/
Fran. Doch nicht den Königlichen Muth.
Clar. Ein grosser Sinn bricht / wann er kan / sein Joch.
Du aber / König / zögerst noch!
Ach! eile doch/ und laß uns gehen/
Komm / komm! Fran. Nein/ es kan nicht geschehen.
(O Liebe! Großmuth! Welcher Streit / ihr Sternen!)
Clar. Soll ich mich ohne dich von hier entfernen?
Mein Licht / besinne dich.
Um jenen Zug / und üm die süsse Stunden/
Die uns zu erst vergnügt verbunden:
Um meine Seele / die dich liebt/
Um diese Brust / die du so hart betrübt;
Um meine Treu/ üm diese reine Blicke /
Die ich nach dir / mit so viel Seufftzer / schicke.
Um meiner Hände kläglich ringen /
Um diesen heissen Trähnen-Fluß
Den du siehst aus den Augen dringen;
(Und um den ersten Liebes-Kuß)

Den dein erhitzter Mund mir eh' gegeben?
Ja üm dich selbst bitt' ich:
Komm / folge mir / mein Leben!

Fran. (O Himmel! kan ich ihr wohl wiederstreben?)

Aria.

Clar. * Kans möglich seyn/so laß mein Weinẽ/
Dir endlich an die Seele gehn:
Erwege/ wie ich dich geliebet/
Bedencke / wann ich mich betrůbet/
Daß es allein ům dich geschehn.
Kans möglich seyn/so laß mein Weinẽ/
Dir endlich an die Seele gehn.

Fran. (Wo bistu nun / Heroisches Gemůthe)

Clar. Kom̃! Fran. Ach! Clar. Geschwind/ ich höre Leute kommen

(Er låst sich von Ihr wegführen/ tritt aber / als er zu Thůre kommt/ wieder zurůcke?)

Fran. Jedoch / was hab ich vorgenommen?

Clar. Wie; König folgstu nicht

Fran. Mich hält der Großmuth = = Clar. Ja: doch nicht der Liebe Pflicht.
Ha! ungerechter Printz!
Ist diß der Lohn für meine Treu und Güte?
Ist diß der Danck/ für das / was ich gethan?

Fran. Ach! klage mich darum nicht an /
Was nur mein Schicksal åndern kan.

Clar. So soltu mich auch nicht mehr wieder sehen.

Fran. Bleib / bleib! Clar. Nein/ es kan nicht geschehen.

Achter Aufftritt.

Gattinara, Franciscus.

Gatt. Hat auf den Schluß/ den ich jüngst vorgebracht/
Der König sich noch nicht bedacht?

Ich

Franc. Ich kan dazu unmöglich mich entschliessen.
Viel eher gar nichts/ nein!
Als nur mit Schanden König seyn.
Gatt. Carl, den wir heut in unsern Mauren grüssen/
Beut dir noch einmahl Frieden an/
Wo man Burgund ihm überlassen/
Und an Italien nicht Anspruch machen wird/
Bleibt dein/ was dir gebührt/
Cron/Thron/Land/ Reich und Unterthan/
Und Carl will dich/ als seinen Freund/ ümfassen.
Franc. Ein schöner Freund/ der meine Länder raubt!
Nicht weiter herrschen läst/ als mir sein Stoltz erlaubt;
Den Thron/ der mir doch zugehört/
Als ein Geschenck/aus Gütigkeit verehrt.
Nein/diese Freundschafft kömmt mir allzuhoch zu stehn!
Soll ich die Hand/die mich geschlagen/küssen?
Nein/nimmermehr kan diß gescheh'n/
Man soll mich nicht aus Gnade herschen seh'n!
Gatt. Doch wird dein Sinn dem Schicksal weichen müssen/
Darüm verschmähe nicht die angebotne Güte;
Franc. Genug hiervon/ du hörest meinen Schluß;
Gatt. Dein Schluß ist gut/ und zeigt ein groß Gemühte/
Doch : : Franc. Wiß / daß Carl mich auch entwaffnet fürchten muß.

Neunter Aufftritt.

Sybille, in ihrem Spanischen Habit.

JE weiter / je tummer!
So gehts mit weit=gereißtem Frauenzimmer/
Mein Fräulein zieht von Hoff und Hauß/
Und richt doch gar zu wenig aus;
Der König gibt ihr kaum ein gut Gesicht/
Sie klagt es Leonoren,
Allein/ die spricht:
Die Hoffnung ist noch nicht verlohren.

Ja hoffe nur! nun sind sie hingegangen/
Margrethen, mit dem Käyser zu empfangen/
Da alles soll bey Ihrem Einzug prangen/
Die gantze Hoffstatt ist bereits voran:
Ich folge/weil ich da vielleicht was finden kan/
Mit dem ich mich vergnüge;
Ich werde zwar von vielen ausgelacht:
Allein/ der Hencker hat das Ding erdacht/
Daß sich ein Kind von viermahl dreyzehn Jahren
Mit keinem Tröster könne paaren/
Der ihr das Bette warm/ die Stunden kürtzer macht.
Ihr Spötter! Lachet immerhin!
Ob ich so jung nicht üm den Schnabel bin/
So hab' ich desto mehr erfahren/
Und will noch einen Liebsten haben/
Solt ich ihn auch gleich aus den Steinen graben.

Aria.

Stich mich nur/ du Läster-Zunge!
Wann es dir zuwider ist/
Daß mich etwas Liebes küßt/
Denck ich wie des Goldschmidts Junge.
Stich mich nur/ du Läster-Zunge!
Helas! Messieurs!
Fort/ fort/ zur Assemblée!
(Es kommen/ indem sie wegeilet/ unter ihrem Rocke ein kleiner Harlequin und Scaramuzza hervor/ welche tantzen.)

Zehender Aufftritt.

Eine angenehme Gegend/ an dem Fluß Mansanares, über welchem die schöne Segorvianische Brücke von gehauenen Steinen/ und zu beyden Seiten auf ihren Mauren grosse steinerne Kugeln zu sehen. In dem Fluß sind ver-

verschiedene Lust-Schiffe / über der Brücken aber die Teutsche Wache rangiret; bey auffgehender Sonnen.

Carl, begleitet von seiner Schweitzer-Guardie / Heyducken und übrigem Gefolge / setzet sich auff einen zur Seite stehenden Blumen-Thron.

Bourbon, geharnischt / und mit entblößtem Schwerdte / unter dem Bilde des Mars, kömmt mit vielen Helden und Soldaten / welche Fahnen / Standarten und andere Kriegs- und Sieges-Zeichen tragen. Vor ihm her Paucken und Trompeten; stellet vor das Kriegs-Leben.

Lenore tritt auf von der andern Seite / mit einem Frucht- und Blumen-Krantz auff dem Haupte / und dem Horn des Uberflusses in der Hand / unter dem Bilde der Göttin Ceres. Ihr folgen viele Wald-Götter / Jäger / Gärtner / Schäfer und Bauren. Ihre Musique sind Waldhörner und Schallmeyen; stellet vor das Land-Leben.

Gattinara, unter dem Bilde des Vulcanus; sein Gefolge sind Cyclopen, Berg-Leute / Schmiede / Feuerwercker und andere Künstler. Sie ergötzen sich mit Cimbeln und Trianguln; bilden ab das Stadt-Leben.

Clarise, unter dem Bilde der Pallas, begleitet von den Gratien / Musen / Plaisirs / und Liebes-Göttern / mit Lauten / Guittaren und Violinen; stellet vor das Hoff-Leben.

Torellio, auf dem Wasser / unter dem Bilde des Neptunus, wird begleitet durch Wasser-Gottheiten / Fischer / Schiffer / Müller und die vier Winde; Ermuntern sich durch Qvär- und Sack-Pfeiffen; bildet ab das See-Leben.

Sybille masquirt, mit ihren Scaramuzen / Polichinellen / Harlequins / Zigeunern / Pantalons, Charlatans und andern Masquen beyderley Geschlechts. Ziehet auf mit Ley-

Leyern und kleinen Trommeln/ und zeiget die allgemeine Frölichkeit.

Air en Menuet.

Chor. Ergötzet die Hertzen
Durch Singen und Schertzen/
Mit Lachen und Lust!
Es schencket das Glücke
Die freudigsten Blicke
Der munteren Brust.

Eilffter Aufftritt.

Margretha hält über die Brücke ihren Einzug/ getragen auf einem mit Laub bewundenen Ruhe-Sitz/ unter einem Himmel/ welchen sechs Zwärge halten. Ihr folgen nebst Dorio und Alisto, viele Frantzösische Herren und Damen in Sänfften. Ihren Hermelin-Mantel tragen 6. kleine Mohrinnen/ vorher aber gehen ihre Pagen/welche verschiedene Geschencke für den Käyser auf Sammiten Küssen bringen.

Carl, Lenore, Burbon, Gattinara, Clarise, Torellio, Sybille, Margaretha, Dorio, Alisto.

Canzonette en Gavotte.

Leon. unter dem Bilde der Ceres. Lacht ihr Blumen / und ihr Auen/
Eure Gegend ist beglückt;
Ihr sollt eine Sonne schauen/
Die euch niemahls noch erquickt/

Tutti. Lacht ihr Blumen/ und ihr Auen/
Eure Gegend ist beglückt!

(Es tantzen etliche aus dem Gefolge der Ceres.)

II.

II.

Gatt. unter dem Bilde des Vulcanus.

Frohe Mauren/ werthe Gräntzen/
Freuet euch mit unsrer Stadt/
In euch soll der Friede gläntzen/
Den man längst gewünschet hat/

Tutti.

Frohe Mauren/ werthe Gräntzen
Freuet euch mit unsrer Stadt!

(Wird getantzt von der Svite des Vulcanus.)

III.

Clar. unter dem Bilde der Pallas.

Schertzt ihr Musen/ ohne Sorgen/
Und verjaget Furcht und Pein/
Dann ein neuer Freuden-Morgen
Will dem Hofe günstig seyn.

Tutti.

Schertzt ihr Musen / ohne Sorgen/
Und verjaget Furcht und Pein!

(Hier tantzen die Begleiter der Pallas.)

IV.

Tor. unter dem Bilde des Neptunus.

Jauchzt ihr Flüsse bey den Winden/
Und versilbert euren Lauff/
Dann in euren stillen Gründen
Hören Sturm und Brausen auf.

Tutti.

Jauchzt ihr Flüsse bey den Winden/
Und versilbert euren Lauff!

(Hierauff wird von etlichen aus dem Gefolge des Neptunus getantzt.)

V.

Burb. unter dem Bilde des Mars.

Laßt die hohle Paucken bringen/
Aber nicht zum Sturm und Streit.

Lasset

Lasset die Trompeten klingen/
Aber nur zur Frölichkeit.

Tutti. Laßt Trompet und Paucken klingen
Zur gewünschten Frölichkeit!
(Zuletzt tantzen die Nachfolger des Mars.)

Nach diesem steiget Margretha herunter/ und Carl gehet ihr entgegen/ inzwischen diese sich bewillkommen/ singen Alisto und Sybille.

Couplet en Menuet.

Sybille und Alisto unter dem Bilde der allgemeinen Frölichkeit.
Zum Tantzen/ zum Springen/
Zum Spielen zum Singen!
Ermuntert euch heut!
Verjaget die Schmertzen
Bey Jauchzen und Schertzen/
Und kürtzet die Zeit.
(Hier tantzen die Masquen von verschiedener Art.)

Carl zu Margr. Durchlauchtigste/ hier ist nicht Ort und Zeit/
Die Wichtigkeit des Vortrags anzuhören/
Bistu geneigt/ noch heut
Mit deiner Gegenwart mich zu beehren/
Bin ich bereit/
Wann/ wo/ und wie du es nur wirst verlangen.

Margr. Ich dancke deiner Gütigkeit.
(Wie aber! Burbon sieht mich gantz nicht an/
Und zögert auch mich zu empfangen?
Er sol doch wissen/ daß ich ihn gesehn!)

Burb. (Mein Hertze muß in Furcht und Zweiffel stehn.)

Carl zu M. Erlaube/ daß ich dich begleiten kan.

Margr. Ich habe Burbon noch was in Geheim zu fragen.

Len. (Was hat sie denn so Wichtiges zu sagen?)

(Marg. ziehet Burbon auf die Seite/ und singet in geheim zu ihm.)

Aria.

Aria.

Marg.* (Schönster Mund/wan̄ ich dich frage/
Ob du mein?
Ach so sage
Doch nicht nein!
Sprich ein süsses Ja beym Küssen/
Und laß mich zur Antwort wissen/
Daß ich dein.
Schönster Mund/wan̄ ich dich frage/
Ob du mein?
Ach so sage
Doch nicht nein!

Leon. (Die Eifersucht fängt mich schon an zu nagen.)
Bur. (Der Zufall macht mich stumm.) Mar. Sprich frey!
Bur. (Ich trage vor dem Käyser Scheu.)
Marg. (Der Ungetreue wird mich hassen.)
Leon. (Sie hat ihn mißvergnügt verlassen.)
Carl. Auf nun! bezeugt noch einmahl/eh' ich scheide/
Der schönen Fürstin eure Freude.

Air en Menuet.

Chor. Ergötzet die Hertzen/
Durch Singen und Schertzen/
Mit Lachen und Lust!
Es schencket das Glücke
Die freudigsten Blicke
Der munteren Brust.

(Unter diesem Chor führet Carl Margrethen ab / und die übrige folgen wie sie auffgezogen; worauff mit dem Grand-Ballet die erste Handlung beschlossen wird.)

ENDE der ersten Handlung.

Zweyte Handlung.

Erster Aufftritt.

Der grosse Schloß-Hof von innen / mit Säulen und Schwibbogen / zwischen denen verschiedene Bilder / über denselben aber Altanen mit besetzten Blumen-Töpffen / und hinten das grosse gewölbte Portal zu sehen / durch welches man in den Königlichen Pallast kömmt.

Dorio, Margretha.

Dor. Kränckst du dich so üm einen Ungetreuen?
Verachte den / der dich verläßt.
Marg. Ach / seine Bande sind zu vest!
Die Wanckelmuht von Burbons falscher Seelen
Wird mich biß in die Grube quälen.
Dor. Bedencke daß er dich verlassen.
Marg. Ich folge / weil ich ihn nicht weiß zu hassen:
Dor. Er ist nicht treu geblieben /
Marg. Doch will ich ihn beständig lieben /
Dor. Du must ihn falsch und unbeständig wissen:
Marg. Mich aber soll die Treue küssen.

Aria.

Auffzuhören
Ihn zu lieben / ihn zu ehren /
Ist mein Hertze viel zu schwach.
Fliehen mich gleich seine Triebe /
Ach so folgt ihm meine Liebe
Doch mit heisser Sehnsucht nach.
Auffzuhören
Ihn zu lieben / ihn zu ehren /
Ist mein Hertze viel zu schwach.

Der

Der Falsche kömmt/ ich wil ihm unter Augen gehen.
Dor. Ich weich/ ům nicht die Schwachheit anzusehen.

Zweyter Aufftritt.

Burbon, Margretha.

Marg. Leichtsinniger/ so wiltu mich verlassen?
Burb. Hier ist kein andrer Raht zu fassen;
Durch Leonoren Hand
Gelang ich nur allein
Zu dem Besitz von meinem eignen Land.
Muß ich mich nun von dir entfernen
So ist die Schuld nicht mein/
Sie stammet von den Sternen.
Marg. Meyneidiger / verachtestu mich so?
Untreuer / kömmstu so zu mir?
Was aber kommen? Was zur mir?
Ich selber folge dir /
Ich stelle mich selbst bey dir ein/
Ich selbst ersuche dich/
Ich flehe selber inniglich;
Du aber / bist mehr taub als Schlangen/
Du scheinst bey meinen Klagen froh/
Verspottest meiner Seelen Pein
Und lässest mich nicht Recht / nicht Gunst erlangen!
Burb. Ach! klage mich nicht ferner an!
Marg. So kehre wieder / mich zu küssen.
Burb. Der Himmel weiß/ daß ich nicht kan.
Marg. O schmertzlichste Bekümmernüssen!
Zum wenigsten entdecke mir
Ob du mich / wann du köntest/ woltest lieben?
Burb. Ach schwacher Trost! Was nützt es dir?
Marg. Es würde nach so viel Betrüben/
Wann sich jetzt schließt der Augen matter Schein/
Mir wenigstens ein Trost im Tode seyn.

Aria.

Tröste mich
Nur mit einem holden Blicke.
Rede/ sprich/
Nur ein Wort zu meinem Trost!
Laß ein kleines Beyleid seh'n/
Ach so sterb' ich Wunder-schön:
Sey doch nicht so gar erboost/
Und denck einmahl noch zurücke!
Tröste mich
Nur mit einem holden Blicke.
Rede/ sprich/
Nur ein Wort zu meinem Trost!

Burb. Befriedige doch den gekränckten Sinn
Ich schwere/daß ,, Marg. Hier kömt die Neben-Buhlerin.
(Geht ab.)

Dritter Aufftritt.

Burbon, Leonore.

Burb. Durchlauchtste Königin/
Du nur versüssest mein Verlangen:
Ach laß mich dich gewünscht ümfangen.
Leon. Befriedige doch den gekränckten Sinn/
Ich schwere ; ; Burb. Daß ich hier nicht schuldig bin.
Leon. Ich hab' es allzuwohl verstanden/
Burb. Ich reiß' mich ja üm dich aus ihren Banden.
Leon. Nein/ nein! du liebst sie noch von Hertzen.
Burb. Verdopple doch nicht meine Schmertzen/
Und glaube/ daß ich es aus Wohlstand nur gethan.
Leon. Ich weiß/ wie weit der Wohlstand reichen kan.

Aria.

Burb. Zürne nicht/ geliebte Schöne/
Dann von deinen Augen-Sternen
Kan ich mich niemahl entfernen/
Weil ich mich stets nach dir sehne.
Zürne nicht/ geliebte Schöne.

Sprichstu mich noch/ zu meinem Trost/ nicht frey?
Leon. Ich kenne deine Schmeicheley.

Air en Menuet.

Mit falschen Kertzen
Mag ich nicht schertzen/
Das sag ich dir:
Vor solchen Blitzen
Will ich mich schützen/
Drum bleib von mir.

Burb. Du kanst mich zwar durch deine Flucht betrüben/
Doch nicht verhindern dich zu lieben.

(Ballet der kleinen Mohrinnen und Zwärge/ welche mit Margretha angekommen.)

Vierdter Aufftritt.

Ein Königlicher Saal von schwartz und weissem Marmor/ zu beyden Seiten mit Mohren-Statuen und Gold gezieret/ an denselben stossen etliche niedrige Cabinetten.

Clarise, Torellio.

Tor. SO kan mein Seufftzen deine Sinnen
Zu keiner Gegengunst gewinnen?

Mein Kind / antwortestu mir nicht?
(Sie schweigt/ und schlägt der Augen schönstes Licht
Bescheiden unter sich.)
Mein Engel/ rede doch / und tröste mich!

Aria à 2.

Tor, Sprich doch! Clar. Und was bey so viel Klagen?
Tor. Sprich/ was du wilt / mein schönstes Licht.
Clar. Soll ich des Hertzens Meinung sagen?
Tor. Ach! ja! Wie heißt sie? Clar. Liebe nicht.

Tor, Ach Grausame!
Ach Unempfindliche! , , ;
Clar. Laß mich! der Käyser kömmt/ ich geh.

Fünffter Aufftritt.

Carl, Margretha, Gattinara, Torellio, Dorio.

Carl. UNd ließ Franciscus dich
So mißvergnügt von sich?
Gatt. Er wolte nichts von solchem Vorschlag hören/
Und hieß/ voll Ungedult/ mich nur zurücke kehren.
Carl. So hat bey ihm vielleicht
Der Schwester Zuspruch mehr erreicht?
Marg. Mein Hierseyn zwar erfreute seine Brust/
Auch zeigt er selbst zum Frieden grosse Lust/
Doch ihn so theuer zu erkauffen
Hält er zu schimpflich für sein Land;
Dor. Inzwischen nimmt der Kummer Uberhand/
Das allzuhart gekränckte Hertze/
Verzehrt sich nach und nach in seinem Schmertze.
Kurtz: Er versinckt in einen Ubelstand/
Der/ (wird ihm nicht die Freyheit wieder blühen/)
Ihn gar kan in die Grube ziehen.

Carl.

Carl. Sein Zufall kränckt uns in der Seelen/
Hat man vielleicht ihm etwas lassen fehlen?
Tor. Nichts/ Käyser/ was er auch begehrt/
Ward ihm so gleich nach Möglichkeit gewährt.
Marg. Man hört ihn auch deswegen gantz nicht klagen/
Er rühmt an dir die Großmuth/ so wie ich.
Dor. Doch wer zum Scepter ist gebohren/
Kan den Verlust der Freyheit schwer ertragen.
Marg. Damit nun einst des Friedens güldne Zeit
Europa wiederum erfreut/
So gönne man ihm Leonoren
Zur Königin und zum Gemahl/
Vielleicht zeigt dis zu mehr Vertraulichkeit
Und näherm Bündnis eine Bahn.
(Und so verbleibt durch diese Wahl
Mein Burbon mir alleine zugethan.)
Carl. Wohl: aber ich kan mein Versprechen
Ohn Burbons Willen schwerlich brechen/
Weil ich ihm längst die Schwester zugedacht;
Doch will ich gleich Franciscus selbst besuchen/
Vielleicht daß ihn mein Zuspruch munter macht.
Marg. Wiltu mich ewig dir verpflichtet wissen/
So laß ihn doch die Freyheit wieder küssen/
Ich flehe dich darum so sehnlich an/
Laß nicht den Wunsch so vieler Seuffzer fehlen.
Carl. Beklage nicht den Zustand deiner Seelen/
Was mir dein Auge sagt/ darff nicht der Mund erzehlen.

Aria.

Ach! suche mich nicht zu bewegen/
Es spricht zu spät dein holder Mund;
Worzu soll so viel Bitten taugen?
Ein Blick aus deinen schönsten Augen
Macht schon des Hertzens Meinung kund.

Drům suche mich nicht zu bewegen/
Es spricht zu spät dein holder Mund.

Sechster Aufftritt.

Gattinara, Torellio.

Tor. DEr Käyser will selbst zu Franciscus gehn/
Was könte mehr von diesem Herrn geschehn/
Wodurch die Welt kan seine Großmuth sehn?
Ohnfehlbar wird er ihn noch heut befreyen.
Gattin. So hat er ihn hernach/ mehr als vorhin/ zu scheuen.
Ein muthiger und eingesperrter Leu
Kämpfft grimmiger/ reißt er sich wieder frey.
Tor. Wahr ists: doch hat man zu erwegen/
Daß alle Frucht des Sieges gar verfällt/
Wann ihn ins Grab der Kummer solte legen.
Gatt. Die Staatssucht hat sich öffters kranck gestellt/
Der Feinde List und Witz ist groß;
Doch sey ihm wie ihm sey/
Mit meinem Willen kömmt er niemahls loß.
Was aber kränckt dein muntres Angesicht?
Vielleicht/ daß dir die Freyheit auch gebricht?
Torel. Du hast es mehr als wohl getroffen:
Gatt. Getrost/ mein Freund/ wer liebt/ muß immer hoffen.

Aria.

Liebestu? so mustu hoffen/
Aber besser: liebe nicht.
Denn das Hoffen und das Lieben/
Bringen beyde nur Betrüben/
Ob gleich jedes Trost verspricht.
Liebestu? so mustu hoffen/
Aber besser: liebe nicht.

Sie-

Siebender Aufftritt.

Leonore, Clarise.

Aria à 2.

Clar. Was quälet dich? L. Nur meine Liebe.
Clar. So kräncket dich die Eiffersucht.
Leon. Ich weiß es nicht. Cl. Soll ichs nicht kennen?
Leon: Ich fürchte/ was ich nicht kan nennen.
Clar. Ja recht: dis ist des Eiffers Frucht/
Denn ich empfinde gleiche Triebe/
Leon. Was quält denn dich? Cl. Nur meine Liebe.
Leon. So kränckt dich auch die Eiffersucht.

Margretha gibt sich so viel Mühe/
Damit sie Burbon wieder an sich ziehe/
Und ob er gleich Bestand und Treu verspricht/
Glaubt es dennoch mein Hertze nicht.
Clar, Mir will auch meine Brust/
Durch ungewohntes Beben/
In meiner Liebes-Lust
Gantz schlechte Hoffnung geben.
Leon. Ich fürchte das : : :
Und weiß doch selbst nicht was?
Clar. Furcht/ Schmertz und Zweiffel macht mein Hertz zum Sammelplatz/
Ich kan auff kein Vergnügen bauen/
Du aber darffst doch dein Geliebtes schauen/
Und mir verschließt man meinen Schatz.
Doch fällt mir bey/ warum du dich betrübest.
Leon, Warum dann? Clar. Weil du zärtlich liebest,

Aria.

Clar. * Wer zärtlich und getreu will lieben/
Fühlt offt des Eiffers Pein:
Doch/was wir unser Liebstes nennen/
Nur uns/und keinem sonst/zu gönnen/
Heißt: Edel neidig seyn.
Wer zärtlich und getreu will lieben/
Fühlt offt des Eiffers Pein.

Leon. Nun will ich zu Margrethen gehen/
Clar. Da hab' ich bald die Ehre dich zu sehen.
Inzwischen wächst mein Kummer ungemein/
Doch geb ich mich gedultig drein;
Ich leyde zwar/ doch lieb' ich meine Pein/
Ich fühle zwar/ doch küß ich meine Bande/
Und weiß in meiner Noth von keinem Stillestande.
Doch/ König/ warum folgtestu
Mir nicht zur Freyheit und zur Ruh?
Liebstu denn auch/ wie ich/ selbst dein Verderben?
Wiltu/ wie ich/ in Band und Fesseln sterben?
Nein/ liebster Printz/ der Himmel wird dich retten:
Mich/ weiß ich wohl/ erdrücken meine Ketten.

Achter Aufftritt.

Dorio, Clarise.

Clar. Doch hier kömmt Dorio ; ; ;
Wie bin ich nicht geplagt!
Wenn er nur nichts von seiner Liebe sagt!
Dor. Ich schätze mich beglückt / die hier zu sehen/
Nach welcher meine Seufftzer gehen.
Clar. (Dacht' ich nicht so?)
Dor. Erlaube/ daß dein Knecht bekennt/
Wie seine Gluth noch unverändert brennt.

Clar.

Clar. (Sagt' ich es nicht?)
Dor. Antworte/ schönstes Licht!
Clar. Wo du nichts Wichtigers zu sagen/
Wirstu ümsonst nach einer Antwort fragen.
Dor. Warum wiltu so strenges Urtheil sprechen?
Clar. Dein Lieben ist bloß dein Verbrechen.

Aria.

Dor. * Ach nenne Lieben kein Verbrechen/
Du thust dir selber allzunah:
Du weist/daß dem/der mich verführt/
Auch gleiche Straff/als mir/gebührt/
Das thut dein schönstes Auge ja.
Drum nenne Lieben kein Verbrechen/
Du thust dir selber allzunah.

Neunter Aufftrit.

Dasjenige Zimmer / welches zu einem Gefängniß dienet: Franciscus auf dem Bette sitzend.

Accompagnement.

WJe lange wolt ihr mich bestürmen/
Ihr Regungen der Ruhelosen Brust?
Hier spricht die Ehrsucht vom Verlust:
Dort rufft der Unterthan / ihn zu beschirmen;
Da seufftzet um sein Haupt mein Reich/
Jetzt spricht die Schwester vom Vergleich;
Schau ich denn nun nach dem verwäysten Throne/
Nach meinem ersten und noch unerzognen Sohne/
Nach meiner Königlichen Pracht/
Und ehmahls frey-und unumschränckten Macht/
Und denn zurück nach meinem Liebes-Brand/
Und diesem jetzigen betrübten Stand/
So wünsch' ich: Wär ich nie gebohren zu der Crone.
Doch Nein!
Ein Königlicher Muth muß unbeweglich seyn.

Aria.

Aria.

* Rase nur immerhin/ grausames Glücke!
Dein Toben / dein Geschicke/
Hat mich noch nie bewegt.
Mein Königlich Hertze verlachet die Nö-
then/
Es schertzet mit Feuer nnd spielt mit Co-
meten/
Weil mir kein Zufall Furcht erregt.
Rase nur immerhin/ grausames Glücke!
Dein Toben / dein Geschicke/
Hat mich noch nie bewegt.

Doch / seh' ich nicht den Käyser kommen?

Zehender Aufftritt.

Carl. Gattinara. Torellio. Franciscus. Das Gefolge.

Franc. ERscheint hier Carl von Beyleyd eingenommen?
Wie? oder soll mein Kummer-schwangres Leben
Ihm heut ein Freuden Schauspiel geben?
So stehen deinem Stoltz die Worte hier:
Heut mir / und Morgen dir.

Carl. Ein Mensch / wie ich mich gleichfals nenne/
Weiß/ daß was Menschliches ihm leicht begegnen
könne.
Drüm komm ich auch dir zum Beschwer/
O König! gantz nicht her;
Und so ich mich ob meinem Siege
In etwas ja vergnüge/
So ist es nur/ dieweil die Christenheit
Der Friede wiederum dadurch erfreut.
Inzwischen wünsch ich mir die Palmen nicht/

Die

Die man bey fremden Seufftzern bricht/
Jch will kein Siegesmahl auff deinem Grabe bauen/
Mein Lorber soll dir gantz nicht tödlich seyn/
Jch weyhe meinen Crantz mit keinen Thränen ein/
Und du solt dich noch heut befreyet schauen.

Fran. Gatt. Tor. à 3. O Großmuth/ die man nie so schön gesehn!

Fran. (Jch muß beschämt. Tor. Jch still/ Gatt. Jch in Verwirrung stehn.)

Aria.

Carl. * Erhole dich von deinen Schmertzen/
Dein Leyden bringt mir keine Lust.
Nach deines Kummers Finsternissen
Soll dich der Freyheit Sonne küssen/
Diß macht dir Mund und Hand bewust.
Erhole dich von deinen Schmertzen/
Dein Leyden bringt mir keine Lust.

Fran. Erlaube/ daß ich nun bekenne/
Wie ich nicht mehr vor Rach-Begierde brenne.
Da ich zweymahl von dir besieget bin/
Erst durch dein tapffres Schwerdt/ jetzt durch den grossen Sinn/
Muß sich mein Hertze dir ergeben/
Und legt mit Ruhm die Feindschafft hin.

Carl. Jch will/ damit wir bald als Freunde leben/
Zu deiner Schwester mich erheben/
Sie hat ein Freuden-Fest bestellt/
Und ist sowohl bemüht uns zu ergötzen/
Als auch/ den Frieden vest zu setzen.
Folgt uns der König? Fran. Wie es Carl gefällt.

(Carl. Gatt. Tor. gehen ab.)

Aria.

Aria.

* Ihr schmeichlende Gedancken/
Wie spielet ihr mit mir!
Ihr saget zwar dem Hertzen
Von Lachen und von Schertzen/
Doch bleibt die Furcht noch hier.
Ihr schmeichlende Gedancken/
Wie spielet ihr mit mir!

Eilffter Aufftritt.

Ein Antiques Gebäu ausserhalb Madrit/ nach Art eines Amphitheatri erbauet/ und zu den öffentlichen Schauspielen verordnet.

Alisto, Sybille hernach.

WAs man doch stets bey Hofe hören muß!
Das Neuste dißmahl ist von Herrn Cornelius.

Canzone.

Cornel ist ein comoder Mann:
Zieht seine Frau die Hosen an/
So trägt er die Fontange.
Schwenckt sie den Halß mit Malvasir/
So labt er sich mit Nösterbier.
Und liest in seiner Hauß-Postill/
Wann sie zur Opern fahren will;
Kommt sie denn allzuspät nach Hauß/
Und sinnt bey ihm den Vorwand aus/
Ich war bey Schwager Fabian/

So

So sprich er: sie hat wohl gethan.
Ist das nicht ein comoder Mann?

Syb. Mein Hertzblat und mein Zuckerbrodt!
Al. Du altes Rumpelscheit / was thut dir Noth?
Syb. Ich möchte gern : : Al. Und was?
Syb. Ich möchte gern : : Al. Was denn / du Raben-Aaß?
Syb. Ich wolte gern : : Al. Ein Gläßgen Brandtewein?
Syb. O Nein!
Ich wolte gern : : Al. Die Runtzeln von der Stirne haben?
Syb. Auch nicht / du bist nicht klug /
Ich wolte nur : : Al. gern einen neuen Uberzug?
Syb. Ach wiltu denn nicht / was ich meine / wissen?
Ich möchte dich : : Al. Was / was? Syb. Gern einmahl küssen.
Al. O heilige Simplicitas!
Alisto soll dein Schätzgen seyn?
Nein / warlich nein!
Syb. Mein Lamm / ach bleibe hier!
Al. O nein / ich fürchte mich bey dir /
Du eingemenschtes Murmelthier. (Läufft davon.)
Syb. Ich armes Kind / bin ich nicht übel dran /
Daß ich nicht wenigstens
Den Grund des Hertzens bergen kan.

Aria.

Ein Mädgen ist recht übel dran /
Das sich nicht wohl verstellen kan.
Schließt sie das Aug / so spricht der Mund /
Schweigt der / so macht das Auge kund
Wie sie dem Löfflen zugethan.

Ein Mädgen ist recht übel dran/
Das sich nicht wohl verstellen kan.

Zwölffter Aufftritt.

Der Prospect öffnet sich / wodurch man die Logen siehet/ auff welchen Carl, Franciscus, Leonore, Margaretha, Clarise, Burbon, Gattinara, Dorio, Torellio, Alisto und Sybille dem von Margarethen angestellten Ballet zuschauen. Die Vorstellung präsentiret in Tapisseries Vivantes, die Kindheit / die Jugend / das Männliche Alter/ und das hohe Alterthum / beyderley Geschlechts/ nach ihren Stuffen / in einem Grunde von Laubwerck erhöhet.

Aria à Tutti.

Ihr beliebten Abend-Stunden
Brechet einmahl doch heran!
Daß man von Verdruß entbunden/
Still und ruhig schertzen kan.
Ihr beliebten Abend-Stunden
Brechet einmahl doch heran!

Air en Menuet.

Alisto. Die Kindheit schertzt/ die Liebe spielet/
Wenn beyde noch vor Unschuld blind:
Denn wenn die Liebe noch ein Kind/
Weiß man/ daß sie kein Leyden fühlet.

Chor. Die Kindheit schertzt / die Liebe spielet/
Wenn beyde noch vor Unschuld blind. ꝛc.
(Tantz der Kindheit.)

2.

2.

Alisto. Wie unsre Krafft wächst mit den Zeiten/
Wächst auch die Sehnsucht in der Brust:
Die Jugend sucht im Kriege Lust/
Und Amor schärfft den Pfeil zum Streiten.

Chor. Wie unsre Krafft wächst mit den Zeiten/
Wächst auch die Sehnsucht in der Brust. ꝛc.

(Tantz der Jugend.)

3.

Alisto. Reifft der Verstand nun durch die Jahre/
Wehlt Witz und Liebe sich ein Band:
Das Alter wünscht den Ehren-Stand/
Die Liebe/ daß sie Hertzen paare.

Chor. Reifft der Verstand nun durch die Jahre/
Wehlt Witz und Liebe sich ein Band. ꝛc.

(Tantz des Männlichen Alters.)

4.

Alisto. Doch/ wo wir noch viel Jahr erwerben/
Nimmt Liebe/ Witz und Krafft schon ab:

D Das

Das Alterthum murrt biß ins Grab/
Die Eifersucht/ biß daß wir sterben.

Chor. Doch/ wo wir noch viel Jahr erwerben/
Nimmt Liebe/ Witz und Krafft schon ab. 2c.

(Tantz des hohen Alterthums.)

Carl. Ich habe mit Vergnügen zugesehen.

Margr. So last/ wo es beliebt/ uns nun zur Taffel gehen.

Aria à Tutti.

Ihr beliebten Abend-Stunden
Brechet einmahl doch heran!
Daß man/ von Verdruß entbunden/
Still und rühig schertzen kan.
Ihr beliebten Abend-Stunden
Brechet einmahl doch heran!

(Hierauff treten sie ab von den Logen/ und folget das Grand-Ballet.

Ende der Zweyten Handlung.

Dritter Handlung.

Erster Aufftritt.

Ein einsamer Ort/ zwischen Weinstöcken auff der einen/ und einem fruchtbaren Gefilde auff der andern Seite; hin und wieder siehet man etliche Lust-Häuser und lebendige Wasser-Fälle/ hinten aber einen Blumen-Garten mit Grottesquen und einem verschlossenen Zaun; Und in der Ferne bey hellem Mondschein den Hospital St. Hieronymi.

Leonore, welche aus dem Garten kömmt/ hernach Burbon.

Aria.

Leon. Holde Rosen und Violen/
Sagt: Ob Euch die stille Nacht
Die verlangte Ruh gebracht?
Eurer Blätter sanfftes Schertzen
Gleichet meinem frohen Hertzen/
Das/ wie ihr/ vor Liebe lacht.
Holde Rosen und Violen/
Sagt: Ob Euch die stille Nacht
Die verlangte Ruh gebracht?

Ach! wie vergnügt ist die versöhnte Brust/
Daß Burbon ihr auffs neue
Die Zeichen unbefleckter Treue
Durch so viel Proben macht bewust!

Burb. Ist meine Schöne hier?

Leon. Kömmt da mein Licht zu mir?

Burb. Ja/ dich zu küssen/

Leon. Ja/ dich an mich zu schliessen/

à 2. Eilt Mund und Hertz nach dir.

Burb. Muß Furcht und Zweiffel nun bey dir verschwinden?

Leon. Ja. Burb. Doch mir fällt ein neuer Zweiffel ein.

Leon. Warum? Burb. Weil man zu meiner Pein/
Mit dem Franciscus dich sucht zu verbinden.

Leon. Umsonst! ich stehe fest als Stein.

Burb. Carl ist dein Bruder. Leon. Ich dein Schatz.

Burb. Ich fürchte/ daß mich seine Macht betrübe.

Leon. Viel stärcker ist die Macht der Liebe.

Burb. Wie aber/ wann er dich durch Schmeicheley verpflicht?

Leon. Viel schöner schmeichelt mir dein liebstes Angesicht/
Drum zweifle nur an meiner Liebe nicht.

Arietta.

Macht dir ein Zweiffel Schmertze/
Ob auch Bestand bey mir?
So frage nur mein Hertze/
Du hast es ja bey dir.

Was hoff ich dann von deiner Treu?
Burb. Daß sie dir biß ins Grab ergeben sey.

Aria.

* Dein holder Strahl/ der mich versehrt/
Wird biß ins Grab von mir verehrt;
Auch aus der Asche soll man lesen/
Daß nur dein Blick der Zunder sey gewesen
Von jenem Brandt/ der mich verzehrt.
Dein holder Strahl der mich versehrt/
Wird biß ins Grab von mir verehrt.

Zweyter Aufftritt.

Burbon, Margretha.

Burb. (MArgretha kömmt/ ich will mich nur verstellen.)
Prinzeßin/ so allein?
Marg. Die Liebe läst mich nimmer einsam seyn/
Und will/ ob du dich gleich von mir gekehrt/
Dein werthes Bild im Geist zu mir gesellen.
Burb. (O Vorwurff! der mich nur beschwert!)
Marg. Was sprichstu? schaustu mich nicht an?
Burb. (Ach daß ich nicht entweichen kan!)
Marg. Du schweigst/ wann sich mein Hertz um deine Falschheit grämt/
Vielleicht/ dieweil dich mein Bestand beschämt;
Doch denckstu ja kein Mitleyd zu erzeigen/
Wiltu mit Fleiß zu meiner Liebe schweigen?

Und bleibstu stumm bey allem meinem Sehnen?
So sprich nur wenigstens:
Was denckt dein Hertz bey meinen Thränen?

Burb. Dein blaues Auge spielt mit Blitzen/
Benetzt es gleich ein Thränen-Thau:
Drum denckt mein Hertz bey seinem Lichte/
Dem Himmel gleiche dein Gesichte;
Der weinet/ blitzt/ und bleibt doch blau.
Dein Blaues Auge spielt mit Blitzen/
Benetzt es gleich ein Thränen-Thau.
(Burb. geht ab.)

Marg. Ach diese Schmeicheley
ist ein zu schlechter Lohn für meine Treu!
Undanckbarer und allzuleichter Sinn/
Daß ich doch nicht so starck/ dich zu verlassen/ bin!
Jedoch/ trotz dem/ was mein Verhängnis spricht/
Such ich dich wiederum an mich zu bringen/
Und kan es mir durch Fleh'n und Bitten nicht/
Soll es durch List und Treu gelingen.

Aria.

Wie spielet ihr Sternen mit meinem Geschicke!
Ihr lachet der Seuffzer/ ihr spottet der Pein;
Doch wisset: kan zärtliche Liebe nicht siegen/
So soll mich die edelste Rache vergnügen/
Wozu mir die Treue der Werckzeug soll seyn.

Wie spielet ihr Sternen mit meinem Geschicke/
Ihr lachet der Seufftzer/ ihr spottet der Pein.

Dritter Aufftritt.

Francifcus Clarise.

Fran. Wie sehr werd ich ergötzt/
Annehmlichste/ dich wiederum zu sehen!
Clar. Aus deiner Freyheit will mir eine Lust entstehen/
Die mich gantz aus mir selbst gesetzt.
Fran. Noch feßlen mich die stärckesten Bande.
Clar. Wie? seh' ich dich hier nicht in einem freyen Stande?
Fran. O weit gefehlt! Aus meinen Ketten
Kan mich allein der Tod erretten.
Clar. Ach Unglück! daß ein König Fessel trägt!
Fran. Du hast sie mir ja selber angelegt.
Clar. O angenehmer Schertz!
Auf die Art fesselstu auch selbst mein Hertz.

Aria à 2.

Fran. Ob deine Schönheit mich bestrickt;
Clar. Ob deine Ketten mich beglückt?
Fr. Das wird dir meine Seele sagen.
Clar. Das kanstu nur mein Hertze fragen.
à 2. So trifft gewiß die Antwort ein:
Clar. Mein Band soll unzertrennlich seyn.
Fr. Und mich befreyt der Todt allein.

Clar. Wie aber steht es mit dem Friedens-Schluß?
Fran. Du weist/ daß man dem Unglück weichen muß.
Soll nun mein Reich nicht ohne König bleiben/
Muß ich nur den Contract gezwungen unterschreiben.
Clar. O Himmel! so bin ich verlohren!

Und

Und du vermählest dich an Leonoren.
Fran. Ich halte / was ich dir geschworen/
Und wär es auch zu meinem grösten Fall.
Clar. Ach eine Königin von Portugall!
Fran. Die schreckt dich nicht / weil ich dein eigen bin/
Dann macht dich die Geburth gleich nicht zur Königin/
Thut es doch dein heroischer und edler Sinn:
Und wer sich einmahl dir verpflicht/
Entbindet sich mit allen Kräfften nicht.

Vierdter Aufftritt.

Clarise, Dorio, Torellio.

Clar. Ach! meine Liebe stürtzt mich in Gefahr.
Doch weh! hier kommt ein neues Paar/
Mich abermahl zu plagen.
Dor. Ich sterbe sonder Trost bey meinen Klagen.
Tor. Mich wird man Hoffnung-loß zu Grabe tragen.
Clar. So weich ich nur bey Zeit von hier.
D.T. 2. Wohnt so viel Grausamkeit bey einer Schönen?
Clar. Was ist der Ursprung dann von eurem Sehnen?
Dor. Ein holder Strahl. Tor. Ein Blick von dir.
Clar. Von mir?
D.T. à 2. Ja/ nur ein Blick von dir.

Aria.

Tor. Dein schönstes Antlitz gleicht der Sonnen/
Dein Wesen ist dem Himmel gleich/
Du bist an tausend Anmuht reich/
Und hast der Schönheit Preiß gewonnen:

Doch schade! Nur dein Grau-
sam-seyn
Kömmt mit der Höllen überein.

Clar. So fliehet mich / und Eure Pein/
Dann dis mein Hertz ist Eiß und Stein.

Aria à 2.

Dor. Ist dein Hertz bey meinem Sehnen
Kaltes Eiß und harter Stein?
Clar. Ja/ Ja! Dor. Nein/ Nein!
Wär es Eiß: müst' es zerrinnen
Bey der Gluth verliebter Sinnen.
Wär es Stein: würd es durch Thränē
Endlich zu erweichen seyn.
Dor. Ist dein Hertz bey meinem Sehnen
Kaltes Eiß und harter Stein?
Clar. Ja/ Ja! Dor. Nein/ Nein!

Dor. Dein Hertz ist unempfindlicher
Als Eiß und Stein.
Clar. So fliehe mich und deine Pein!
Dor. Ach allzuharter Sinn!
Tor. Wo sind dann nun die Seufftzer hin/
Die meine Brust nach dir gesendet?
Clar. In Wind und Lufft/ die sie entwendet.
Tor. Wo sind die Thränen dann/ die meines Hertzens Brand
Mir aus den Augen hat gezwungen?
Clar. In jenem Sand/
Der sie verschlungen.
D.T. 2. Du tödtest mich durch so viel Grausam-seyn.
Clar. Drum fliehet mich/ und eure Pein.

T.D.2.

	Ha! Stoltze / Ich Aermster	muß ich so verspottet seyn!
T.D.2.	Kan meine Treu ihr Hertze nicht besiegen/	
	So soll die Rache mich	
	So soll mich nur das Grab vergnügen/	

Fünffter Aufftritt.

Ein grosser Tantz-Saal in dem Apartement der verwittibten Königin Leonore, zu einem Festin ausgeschmückt/ woselbst sie in einem Combatt ihrem Herrn Bruder/Käyser Carl V. zu Ehren/ den über die Amazonen siegenden Hercules aufführen lässet. Leonore sitzet an einer kleinen Tafel/ worauff Feder/ Dinte und Papier/ nebst einer Laute zu sehen/ mit welcher sie sich selbst zu folgender Aria accompagnirt.

Leonore.

Aria.

* IN meines Liebsten Augen
Strahlt meiner Hoffnung Stern.
So bald ich den erblicke/
So steht das schönste Glücke
Von meiner Brust nicht fern.
In meines Liebsten Augen
Strahlt meiner Hoffnung Stern.

Sechster Aufftritt.

Die Eröffnung des Hinter-Theatri entdecket des Hercules zwo Säulen/ woran Käyser Carl V. Wahl-Spruch/ Plus Ultra! geschrieben; An der einen Seiten zeiget sich Hercules/ nebst seinem Gefolge/ alle mit Löwen-Häuten auf den Schultern/ und Keulen in den Hän-

Händen. An der andern stehet eine Anzahl Amazonen welche insgesamt Köcher / Bogen und Pfeile führen. Leonore, Franciscus, Carl, Margr. Clar. Burb. Gatt. Dor. Tor. Alisto, Syb. treten ein.

Carl. Wir stellen uns bey deinem Lust-Spiel ein.
Leon. Ich werde stets dafür verpflichtet seyn.

Bourée.

Alisto. Eilt Hercules zum Schlagen/
So wallet ihm das Blut:
Soll Carl den Feind verjagen/
So brennt sein Helden-Muht;
Doch/ Sieger zu erschrecken
Vermag ein schön Gesicht/
Wann es/ Furcht zu erwecken/
Mit Blitz und Pfeilen ficht.

Chor.

Alle. (Ja! Helden abzuschrecken
Vermag ein schön Gesicht/
Wann es/ Furcht zu erwecken/
Mit Blitz und Pfeilen ficht.

(Hierauff fängt der angestellte Streit-Tantz an/ worin die Amazonen von Hercules entwaffnet und verjagt werden.)

Couplet.

Alisto. Die Feinde zu bezämen/
Weiß Hercules/ der Held:
So muß sich Mars selbst schämen/
Wann Carl die Waffen hält;
Doch wird von schönen Wangen
Auch mancher Held gerührt/

Der

Der Sieger lässt sich fangen/ Indem er triumphirt.

Chor.

Alle. (Ja! durch zwo schöne Wangen
Wird mancher Held gerührt/
Wann er sich selbst lässt fangen/
Indem er triumphirt.

Franc. (Ach Lob-Spruch! der mich kräncken kan!)
(Geht ab.)

Carl. Ihr habt heut allzuviel gethan/
Indem ihr meinen Ruhm besungen;
Diß aber weiß ich schon/
Daß Venus kleiner Sohn
Durch zweyer Augen Blitz die gantze Welt bezwungen.

Siebender Aufftritt.

Carl. Gattinara. Leonore.

Carl. Hastu Franciscus schon gesprochen?
Leon. Ja öffters. Carl. Wie gefällt er dir?
Leon. Sein Wesen kömmt mir sehr annehmlich für.
Carl. So wirstu desto leichter dich entschliessen/
Ihn künfftig als Gemahl zu küssen.
Leon. (O Vortrag! den ich längst gefürcht.)
Ich glaube/ daß hier Carl nur schertze/
Du selbst verschencktest ja an Burbon eh mein Hertze/
Wo bleibt nun der Verspruch? Carl. Der wird jetzt leicht gebrochen/
Weil er Margrethen mehr/ als dir/ verpflicht.
Leon. Ach meinen Burbon laß ich nicht!
Carl. Bedencke des Franciscus Crone!
Leon. Mich crönt am schönsten meine Treu.
Carl. So eckelt dir vor einem Königs-Throne/
Leon. Ja/ wann mein Liebster nicht dabey.

Aria.

* Ich verlache Thron und Cronen/
Kan ich wohnen
Wo mich mein geliebtes küßt;
Ich will gerne schlechte Höhlen
Für die höchste Pracht erwehlen/
Weil mein Schatz mir alles ist.
Ich verlache Thron und Cronen/
Kan ich wohnen
Wo mich mein Geliebtes küßt.

Carl. Das Heil des Staats muß unsre Sehnsucht zwingen.
Gatt. So wiltu sie dem Wohl des Reichs zum Opffer bringen?
Carl. O nein! ich kenne selbst der Liebe Neigungs-Krafft/
Drum zwing ich auch nicht ihre Leidenschafft!

Aria.

Du schmeichlender Tyranne/
Ich kenne deinen Sitz;
Du wohnest in den Hertzen/
Doch schöner spielt dein Schertzen
In zweyer Augen Blitz.
Du schmeichlender Tyranne/
Ich kenne deinen Sitz.

Achter Aufftritt.

Carl, Gattinara.

Carl. Ist der Contract schon unterschrieben?
Gatt. Von Franckreichs Seiten zwar/ doch nicht von mir.
Carl. Warum ist mein Befehl dann unterblieben?

Gatt. Dieweil es mir die Pflicht verwehrt/
Von jenem Ammt / womit du mich beehrt.
Carl, Wie so? Gatt. Ich finde/ läßt man den Franciscus frey/
Daß es dir allzuschädlich sey.
Carl, Dein Einwurff ist ein Zeugnüß deiner Treu/
Doch ich mißbrauche mich nicht meines Sieges.
Gatt. Wohl: so versichre dich bald eines neuen Krieges.
Carl. Gleich viel / was dis betrifft:
Hier steht ein Licht beym Schreibzeug und Papier/
Du kanst bequem allhier
Gleich zu der Unterschrifft
Auch unser Siegel drücken.
Gatt, Ich bin des Käysers Knecht in allen Stücken:
Diß aber ist der Treu und Pflicht zuwider/
Drum leg ich mit dem Ammt hier auch das Siegel nieder.

Aria.

Nimm wieder hin das Siegel meiner Treue/
Doch zürne nicht.
Hier ist mein Hertz: kan ich dir nützen/
Will ich mein Blut mit Lust verspritzen;
Nur fordre nichts / was gegen meine Pflicht.
Nimm wieder hin das Siegel meiner Treue/
Doch zürne nicht.

(Unter dieser Aria versiegelt und unterschreibt der Käyser selbst den Friedens-Contract/ und giebt hernach dem Gatt. das Siegel wieder.

Carl. Ich habe dich des Zweifels überhoben/
Nimm nun dein Amt und Siegel wieder an.
Gatt. Ach Käyser/ was hastu gethan!
Zu grosse Gütigkeit ist nicht zu loben.

Carl. Was nützt mir denn der Feinde Blut?
Kan mir das Klag-Geschrey verfolgter Unterthanen
Den Weg zu dem Gestirn der Ehren bahnen?
Die Unversöhnlichkeit schimpfft einen grossen Muth;
Ich siege nur / mich zu beschirmen/
Nicht aber bey mit Zwang erworbnem Gut
Mir Siegs-Tropheen auffzuthürmen.

Aria.

Ein Lorbeer-Crantz / den Blut und Thrä-
nen/
Statt Perlen und Rubinen crönen/
Befleckt nur unsren Ehren-Schein.
Wer recht großmühtig denckt zu siegen/
Muß / wann die Feinde wehrloß liegen/
Auch selbst vom Zorn entwaffnet seyn.
Ein Lorbeer-Crantz / den Blut und Thrä-
nen/
Statt Perlen und Rubinen crönen/
Befleckt nur unsren Ehren-Schein.

Neunter Aufftritt.

Alisto, Burbon.

Al. ACh meine Hertzogin! ach meine Hertzogin!
Burb. (Sieh da / der Liebling von Margrethen!)
Al. Daß ich doch nicht des Todes bin!
Burb. (Er weint / ich will ihm näher treten/)
Was kränckt so hefftig deinen Sinn?
Al Ach! meine Fürstin ist dahin!
Burb. Was sprichstu? hat sie dich verlassen?
Al. Ja/ Hertzog / allzuschmertzlich ist der Fall/
Ich Aermster weiß mich nicht zu fassen.

Burb.

Burb. Getrost / mein Sohn / reis't sie von dir /
So nehm ich dich mit gleicher Gunst zu mir.
Al. Nein / Printz! du kennst nicht meine Noth!
Sie reis't nicht weg / sie must erblassen.
Burb. O Himmel! ist Margretha todt?
Al Du tödtest sie durch deine Wanckelmuth.
Burb. Ach! diese Botschafft dringt mir an die Seele /
Beschreibe doch den Fall. Al. Mein Hertze weinet Blut /
Wenn ich den kläglichen und schnellen Tod erzehle;
Als wegen des Verspruchs / mit dir und Leonoren,
Der treuen Fürstin Hoffnung schon verlohren /
Warff sie die Kräfften-lose Glieder
Auff ihr bethräntes Lager nieder /
Und wünschte sich den Tod mit Jammer-reichem Sehnen /
Ihr Frauen-Zimmer schwam / wie ich / in heissen Thränen /
Sie aber nahm mit zitternder und blasser Hand
Dein werthes Bildnis von der Wand /
Küßt' es / und sprach:
Du schönster Ursprung meiner Noth /
Müßt ich dich nur nicht untreu wissen /
Könt' ich zum Abschied dich nur einmahl küssen /
So küßt' ich jetzt mit Lust den Tod /
Und suchte / mich auch sterbend zu beglücken /
Mit deiner Hand mir selbst die Augen zuzudrücken.
Burb. Mein Hertze muß aus Scham und Reu ersticken.
Al. Doch / fuhr sie fort / werff ich dir hier
Aus Ungedult nicht deine Falschheit für;
Ich will mit diesem Ring / den ich von dir empfangen /
Als meinem Leichen-Schmucke prangen:
Du solt / so lang mich noch die Schwachheit läßt bey Leben /
Allein auff meinen Lippen schweben /
Und sind die Lippen nun erstarrt /
Will ich mit einem Blick dir nochmahls Abschied geben;
Wann aber auch die trüben Augen brechen /
So sollen meine Seufftzer sprechen /
Und wo ich nicht mehr seufftzen kan /
So denck ich doch an dich noch in dem Hertzen.

Burb.

Burb. Mich aber tödten meine Schmertzen.
Al. Drauff sagte sie uns stammlend gute Nacht/
Und dieser Fürstin Wunder-Pracht
Ist/ so wie sie dein Bild umfast/
Zwar schmertzlich / doch getreu erblasst.
Nun soll - - Burb. Schweig/ schweig/ Ihr Angedencken
Will mich allzuempfindlich kräncken.
Ach Burbon, Burbon, was hastu gethan!
Mein Geist kan nicht in Ruhe stehen/
Ich muß zum wenigsten noch ihre Leiche sehen.
Al. Komm/ folge mir / so kans geschehen.

Zehender Aufftritt.

Eine See / an des Spanischen Frauenzimmers gewöhnlichem Spazier-Platz/ el Prado genannt/ mit zwo grossen Alleen von hohen Bäumen/ Spring-Brunnen und Ruhe-Sitzen; woselbst man in der Nacht die Königl. Residentz Madrit mit ihren vielen Thürmen ersiehet.

Clarise, Sybille.

Aria.

Clar.* SEuffze nur / wann ich dich störe/
Stiller Ort/ zu dem ich kehre/
Da mein Aug sein Leid beweint;
Höre / höre !
Wie der Wind mit meinem Sehnen/
Und der Fluß mit meinen Thränen/
Sich so kläglich hat vereint.
Seuffze nur / wann ich dich störe/
Stiller Ort/ zu dem ich kehre/
Da mein Aug sein Leid beweint.

Wie

Wie schwer ist es doch/ armes Hertze/
Wie schwer ist es/ sich zu entschliessen/
Sein Liebstes auff der Welt zu missen!
Mein König liebet mich mit reiner Treu/
Doch/ weil ich weiß/ daß es ihm schädlich sey/
So sprech ich ihn/ wiewol mit tausend Thränen/ frey/
Zum Zeugnis/ daß/ wer edelmüthig liebet/
Viel lieber sich/ als seinen Schatz/ betrübet;
zu Syb. Drum bring ihm dieses Abschieds-Schreiben hin/
Sprich: Daß ich ferner nicht die Seine bin/
Ich überlaß ihn Leonoren,
Weil Er so Reich als Freyheit sonst verlohren;
Sprich aber - - Syb. Du betrübst dich allzusehr!
Clar. Sprich daß sich ihm mein Hertze werde schencken
Zum traurigen und unglückselgen Angedencken/) - -
Syb. Und sonst nichts mehr?
Clar. Biß ich mich kan zu tode kräncken.
Syb. (Eh wolt ich mich in lauter Sect erträncken.)

Eilffter Aufftritt.

Clarise, Torellio, Dorio verborgen.

Clar. Ach könt ich doch ein Ende meines Jammers finden!
Tor. Du solt es finden/ ja!
Du solt es finden/ Grausame.
Wirstu dich nicht so gleich an mich verbinden/
So ist gewiß dein Ende nah.
Dor. (Seh ich nicht meinen Nebenbuhler da?)
Clar. Ist diß die Art/ ein Hertze zu gewinnen?
Tor. Bey widerspenstigen und harten Sinnen
Kehrt Amor den sonst sanfften Pfeil.
In einen scharffen Donner-keul.
Entschliesse dich nur kurtz und schnelle
Gleich hier auff dieser Stelle.
Clar. Suchstu durch Zwang und Eifer meine Liebe?
Dor. (Ich mercke/ daß mich ihre Pein betrübe.)

Clar. Bedencke meinen Stand/ mein Weinen/ meine Noht!
Tor. Was Stand? Was Weinen? Und was Noht?
Wehlstu mich nicht/ so wehle deinen Tod.
Dor. (Mein Hertze wird auffs zärtlichste gerührt.)
Clar. Kan dich mein Seufftzen nicht gewinnen?
Tor. Die Lüffte führen es von hinnen/
Die meine Seufftzer weggeführt.
Clar. Wirstu durch Zähren nicht bezwungen?
Tor. Sie fallen nur auff jenen Sand/
Der meine Thränen auch verschlungen.
Stirb/ oder reiche mir die Hand.
Clar. Hier ist sie/ ja: doch nicht zu einem Liebes-Pfand/
Ich schwere/ dich vielmehr auffs äusserste zu hassen;
Stoß zu! Ich will mit Lust erblassen/
Spricht nur mein Schatz/ wann er mein Unglück hört:
Armseligste/ du bist beklagens-werth!
Tor. So hastu dir dein Urtheil selbst erklärt!
(Will sie erstechen / Dorio aber tritt eilends hervor und hält den Stoß auff.)
Dor. Halt ein! du hast zu viel gethan!
Clarise, höre mich noch einmahl an:
Du weist / wie wir dich beyde gleich geliebt/
Und weist auch / daß du beyde gleich betrübt;
Nun soltu hier / aus eignem Trieb der Seelen/
Von beyden einen unter uns erwehlen/
Wo nicht: so ende beyder Noht/
Und stoß uns selber todt.
Sieh da! Tor. Nim̃ hin! Dor. Tor. à 2. Hier hastu mein Gewehr.
Clar. Ach quälet mich doch nicht so sehr!
(Es gibt ihr jeder seinen Degen in die Hand.)

Aria.

* Ach dringet nicht so hart an meine Seele/
Ach quälet mich doch nicht so sehr!

Ich bin nicht Meister meiner Triebe/
Der Ursprung holder Gegen-Liebe
Kommt nicht durch Zwang / er kömmt von ungefehr.
Drum dringet nicht so hart an meine Seele/
Und quälet mich doch nicht so sehr!

Dor. Tor. à 2. Sprich/ welchen unter uns dein Hertz erwehle?
Clar. Ach dringet nicht so hart an meine Seele!
Tor. So nimm den Stahl! Dor. So brauche das Gewehr!
Clar. Ach quälet mich doch nicht so sehr!

Zwölffter Aufftritt.

Gattinara. Die Vorigen.

Gatt. Wie? kan ich vor Bestürtzung auch recht sehen?
Was macht ihr? Was ist hier geschehen?
Woher entsteht der Streit?
(Er nimmt ihr die Degen aus der Hand.)
Clar. Du kömmst zur (un-gelegnen Zeit.
D.T. à 2. Du kömmst zur (recht
Gatt. Ich mercke/ daß euch unbekandt/
Welch' Zufall unsren Hoff betrübe.
Clar. Wie so? Gatt. Margretha starb aus Liebe.
Dor. Clar. Tor. à 3. Erbarmens-werther Stand!
Clar. Ich will so gleich nach Hofe gehen.
Tor. So folg ich ihr zur Seiten.
Dor. Ich werde sie begleiten.
Gatt. Ich mercke wohl/ was diesen beyden fehlet/
Die Eifersucht ists/ so sie quälet.

Aria.

Wie pflegt ihr die Seelen
So grausam zu quälen/

Empfindliche Schmertzen der eifrenden Brust!
Ihr blaset die brennende Flammen/
Des wachenden Argwohns erzürnet zusammen/
Und raubet dem Hertzen Vergnügen und Lust.
Wie pflegt ihr die Seelen
So grausam zu quälen/
Empfindliche Schmertzen der eifrenden Brust!

Dreyzehender Aufftritt.

Ein gewölbtes Trauer-Zimmer / mit allerhand Ornements Funebres, in der Mitten stehet ein erhöhetes Castrum Doloris mit Lampen/ rauchenden antiquen Urnen, Wapen / Devisen 2c. ausgeschmückt; Margretha gantz weiß gekleidet / und mit Blumen überstreuet / lieget unter einem Himmel auff obgemeldtem Trauer-Gerüste / um welches rings herum verschiedene Obelisċen zu sehen/ welche mit Flor und Cypressen Festons-weise zusammen gehängt. Man siehet viele Pagen mit Trauer-Fackeln/und Alisto, nebst den Staats-Damen/ welche alle weiß gekleidet / beklagen unter einer traurigen Symphonie ihre verstorbene Fürstin. Burbon tritt gantz bestürtzt ein.

Accompagnement.

Burb. Ist hier der Jammer-volle Platz/
Wo ich den schönsten und getreusten Schatz
So grausam/ so erschrecklich hingericht?
Ja: hier verfinstert sich mein Sonnen-Licht/

Das

Das über mein entsetzliches Verbrechen
Ein blutiges verdientes Urtheil spricht.
Ach herber Anblick/ was hab ich gethan!
Wohl/ wohl! du reiner Geist/ wohlan!
Ich will dich an mir selber rächen;
Du stirbst aus allzugrosser Treu/
Dich tödtet meine Wanckelmuht/
Ich folge nach/ aus ungemeiner Reu/
Mein Hertz erstickt in Thränen und in Blut.

Aria.

Macht meinen Fehler in der Liebe
Ein Strom von Thränen wieder gut?
So weinet biß ins Grab/ ihr Augen:
Kan aber diß nicht zur Versöhnung taugen/
Ach so versöhne dich mein Blut!
(will sich erstechen.)

(Marg. hält ihm den Arm auff/ und gehet auff ihn zu.)
Halt! Deinen Fehler in der Liebe/
Macht nur die Reue wieder gut.
(Ich wuste mich nicht länger zu verstellen.)
Bleib/ Hertzog/ bleib/ ermuntre dich!
Du bist bestürtzt? Du fliehest mich?
Ich bin es selbst/ kennstu mich nicht?
Tritt näher her/ schau mir recht ins Gesicht.

Burb. Ach schöner Geist/ ach allerreinste Seele!
Ich weiß wohl/ daß ich hier
Vergebens nur die Flucht erwehle;
Du würdest ja selbst in den tieffsten Gründen
Dannoch in mir
Stets deinen Mörder/ deinen Hencker finden.

Marg. Du irrest/ Printz/ ich bin ja noch im Leben/
Treu/ Lieb und List hat mir den Anschlag eingegeben/
Daß ich = = Burb. Ich bin verwirrt/ ich bin beschämt/
Hat sich dein Hertz bißher gegrämt/
So sey dir nun die reinste Treu geschworen/
Marg. Jetz bin ich ich in der That auffs neu gebohren.

(Sie setzen sich zusammen.)

Vierzehender Aufftritt.

Carl, Leonore, Franciscus, Clarise, Dorio, Torellio, Sybille, Gattinara treten ein unter Wiederholung der obigen Trauer = Symphonie.
Die Vorige.

Carl. WJe! Hertzogin/ heißt dis den Tod umfassen?
Syb. (So wünsch ich mir auch zu erblassen.)
Marg. Großmächtigster/ verwundre dich nur nicht/
Was Treu und List hier angericht/
Ist zu dem Ende nur gescheh'n/
Uns allerseits vergnügt zu seh'n.
Mein ausgesprengter Tod bewegte Burbons Sinn/
Daß er sich wiederum mit mir verbunden:
Leon. (So ist mein Freuden = Stern verschwunden!)
Marg. Wird an Franciscus sich Lenore nun verbinden/
So kan der Friedens = Schluß gewünschten Fortgang finde.
Carl. Ich freue mich/ daß deine List
So leicht und wohl gerathen ist;
Nun wird auch Leonor nicht länger widerstreben/
Mit dem Franciscus, als Gemahl/ zu leben?
Leon. (Mein Hertze geht es sonder Zwang nicht ein.)
Fran. (Wie werd ich von Clarisen mich befreyn?)
Clar. Mein König/ziehe nicht zurück die Hand/
Ich knüpfe selbst großmüthig dieses Band/
Laß mich zum letztenmahl nur deine Hände küssen:
Ich leugne zwar nicht/ daß es mich betrübe/
Dich aber und dein Reich vergnügt zu wissen/

Jst was mir wieder Trost verspricht.
Dis bitt ich nur: Vergiß mich nicht!

Alle. O Großmuths-volle Liebe!

Aria.

Franc. * Mein Hoffen geht zurücke/
Doch trösten deine Blicke
Vollkommen diese Brust:
zu Clar. An dich will ich gedencken/
zu Leon. Und dir mein Hertze schencken/
zu Carl. So schmertzt uns kein Verlust.
Mein Hoffen geht zurücke/
Doch trösten deine Blicke
Vollkommen diese Brust:

Letzter Aufftritt.

Daß Castrum Doloris vertheilet sich/ und zeiget eine Jllumination/worinnen unterschiedliche Sinnbilder/theils auff Franciscus und Burbons Verlöbniß/ theils auf die Käyserliche Großmuth/ theils auch auf den damahls geschlossenen Frieden deuten. Jm Prospect erscheinet der Tempel des Friedens in einer grossen Machine/ worinnen die Liebe/ die Großmuth/ und der Friede singen.

Alle. O Unverhoffte Lust/ O süsse Stunden!
Carl zu M. Du hast was Artiges erfunden.
Marg. Wenn es dem grossen Carl nur nicht mißfällt/
So hab' ich in der That nichts schlechtes vorgestellt.
Dor. zu Cl. Was hofft denn meine Treu? Tor. Was tröstet meine Seele?
Clar. (Jhr hofft vergebens Trost: Ein edler Geist/
Der Königs-Hertzen fesseln kan/
Legt sich nicht selbst geringre Ketten an.)
Wißt: daß ich den zum Liebsten nur erwehle/

Der mir am wenigsten von Liebe spricht.

Torel. Ich bin verstummt. Dor. Ich rede nicht.

Aria.

Die Liebe. Die Liebe siegt doch allezeit
Durch Hoffnung und Beständigkeit/
Und kehret/nach viel heissem Sehnē/
In Freuden-Perlen alle Thränen.

Chor. Ja! Amor kehrt nach so viel Sehnen/
In Freuden-Perlen unsre Thränen.

2.

Die Großm. Die Großmuth lacht bey eurer Ruh/
Und sieht euch mit Vergnügen zu;
Doch wer sie künfftig denckt zu findē/
Der muß nach Carols Thaten gründen.

Chor. Ja! wer die Großmuth denckt zu finden/
Der muß in Carols Thaten gründen.

3.

Der Friede. Wo Lieb und Großmuth Schwestern seyn/
Da stellt sich auch der Frieden ein:
So dürfft ihr euch nicht ferner kräncken/
Denn Carl will mich euch wieder schencken.

Chor. Wir wollen uns nicht ferner kräncken/
Denn Carl wird uns den Frieden schencken.

E N D E.

EPI-

EPILOGO.

Der Friede.

SO prophezey ich höchst-erfreut:
Wann fast nach zweymahl hundert Jahren
Sich mit der Donau wird der Tagus wieder paaren/
Soll ein Monarch/ bekräntzt durch Tapferkeit/
Ein hoher Zweig aus Oestreichs Götter-Saamen/
Dem Fünfften CAROL gleich an Großmuth/ Jahr und Nahmen/
Nachdem Er Feind und Neid geschlagen/
Castiliens und Teutschlands Crone tragen/
Alsdann will ich/ geziert mit Oehl- und Palmen-Zweigen/
Mich wiederum im schönsten Schmucke zeigen.

Aria.

Es scheine Teutschlands Glücks-Planete/
Und Cröne CARL den grossen Held!
So ruffet Famens Ruhm-Trompete:
Die güldne Zeit sey in der Welt.

Chor.

Es scheinet Teutschlands Glücks-Planete/
Und Crönet CARL den grossen Held;
Drüm ruffet Fama Ruhm-Trompete:
Die güldne Zeit ist in der Welt.

Die Großmuth.

SO kömmt ein Held/den ich von Jugend auff geführt:
Der mehr den Thron/ als ihn die Crone/ ziert/
Ein solcher Held/ dem Hercules selbst weicht/
Ein Phönix von dem Fünfften CARL,
Ein Käyser/ der sich selbst nur gleicht/
Ein Printz/ der minder Jahr als Cronen zehlet/
Dem ich mich in Elisabeth vermählet/

Wann der wird Spaniens und Teutschlands Thron be-
So sollt ihr mich im höchsten Glantz erblicken. (glücken/

Aria.

Wann einst/ nach vielen schönen Siegen/
Der Sechste CARL schmückt
Teutschlands Cron/
Stütz ich/ zu aller Welt Vergnügen/
In Ruhe seinen Käyser-Thron.

Chor.

Es schmückt/ nach so viel grossen Siegen/
Der Sechste CAROL Teutschlands Cron;
Doch stützt/ zu aller Welt Vergnügen/
Die Großmuth Seinen Käyser-Thron.

Die Liebe.

ALsdann wird mitten in den Kriegen
Die Liebe diesen Held besiegen/
Wodurch ein Printz aus seinen Lenden
Wird Teutschlands Furcht und Seufftzen enden;
Schwebt Fried und Großmuth nun um unsers CAROLS
Thron/
So trag ich auch dereinst den höchsten Preiß davon.

Aria.

Laß Himmel mich den Trost erwerben/
Daß CAROL viele Jahr regiert!
Und schenck Ihm einen frohen Erben/
So hab ich glücklich triumphirt.

Chor.

Laß Himmel uns den Trost erwerben/
Daß CAROL lange Jahr regiert!
Und schenck Ihm einen frohen Erben/
So hat die Liebe triumphirt.

(o)

Die

Die entdeckte Verstellung/
Oder:
Die geheime Liebe/
Der
DIANA.
In einem Musicalischen
Schäfer=Spiel
Auf dem Hamburgischen
Schau=Platze
Vorgestellet/
Im April des 1712ten Jahrs.

Personen.

Diana, Göttin der Jagd.
Cupido, Gott der Liebe.
Alpheus, ein Fluß-Gott.
Aurilla, eine edle Jagd-Nymphe.
Arethusa, eine Nymphe/ welche nachmahls in eine Fluß-Göttin verwandelt wird.

Endimion, Tirsis, Cleon, } Edle Liebhaber der Jagd.

Sylvano, ein lustiger Jäger.

Das Gefolge.

Schäfer. Jäger mit Wald-Hörnern. Jagd-Nymphen. Schäferinnen. Gärtner/ Gärtnerinnen. Amouretten. Najaden. Tritons. Priester der Diana. Satyren mit Schallmeyen.

Der

Der

Hochwürdigst- und Hochgebohrnen Gräfin und Frauen/

F R A U E N

MARIA AURORA,

Gräfin von Königsmarck.

Des Käyserlichen freyen weltlichen Stifts Quedlinburg Pröbstin; Gräfin zu Westerwyck und Stegeholm/ Freyherrin zu Rotenburg und Neuhauß; Erbgesessenen auf Agatenburg/ Riehde/ Perdöhl und Nehmt/ wie auch Marswiesholm und Wilcksen.

Meiner gnädigen Gräfin und Frauen.

Hochwürdigst- und Hoch- gebohrne Gräfin/

Gnädige Frau!

DIANA, nachdem sie die verdrieß- liche Stille ihrer einsamen Wäl- der verlassen/ und sich auf hiesige Schaubühne gewaget/ wuste in ihrer Blödigkeit/ ausser der **holdseligsten** AURORA, keinen sicheren Schutz zu finden: So wenig sie aber sonsten die Ehre gehabt/ diese Göttin zu erblicken/ so sehr ward sie bestürtzt/ an ihr ein We- sen zu ersehen/ dessen Vollkommenhei- ten sie freywillig allen Vorzug zuste- het. Sie befindet daher die Grösse des Ruhms mehr als zuwahr/ welcher selbst in den allerabgelegensten Gebü- schen zu ihren Ohren gekommen/ und wann sie sich nicht schämete/ Dinge vor-

vorzubringen/ die auch dem geringsten nicht unbekant/ würde sie sich schwerlich enthalten können/ die hohe Geburth/ Majestätische Schönheit/ Himmlischen Verstand und Gelehrsamkeit/ nebst hundert andern Tugend-Marquen der **unvergleichlichen Gräfin von Königsmarck**/ unter dem Bilde **der** AURORA zu besingen; so aber überlässet sie geschickteren Federn die Lob-Rede einer solchen Person/ welche selbst an sinnreichen Ausdrückungen in der Dicht-Kunst und anmuthiger Sreib-Art auch die Scharffsinnigsten beschämet; und suchet allein ihr gröstes Glücke in einem freyen Zutritt bey einer so **grossen Freundin der Musen**/ um zu Bedeckung ihrer Fehler/ von AURORENS **Wunderstrahlen** den ermanglenden Glantz zu erborgen. Eine gütige Aufnahme/ die sich auch

ein

ein Fremder von einer so großmüthigen Dame versprechen kan/ wird zeigen/ ob es so sträflich gehandelt? Wann diejenige Hochachtung/ mit welcher sonst die gantze Welt Euer Hoch-Gräflichen Excellence ungemeine Leibes- und Gemüths-Gaben/ in einer geheimen Verehrung bewundert/ zu Bezeugung seines unterthänigen Respects/ hier öffentlich bekennet

Hochwürdigst- und Hochgebohrne Gräfin/
Eur Hoch-Gräfl. Excell.

Unterthäniger und gehorsamster Knecht

Joh: Ulr: König.

Vor-

Vor-Bericht.

Geneigter Leser!

UNter hundert und mehr als dreißig Sing-Spielen / welche seit viertzig Jahren her / auf hiesigem Schau-Platze recitirt worden / sind über dreißig Pieces, welche man aus der Historia fabulosa oder Mythologie der Alten hergeholet. Ob nun gleich diejenigen / welche durch die geschickte Federn dreyer berühmten Theatralischen Poëten verfertiget worden / nicht leicht zu verbessern / so sind doch die Ubrige desto schlechter / daher mich nicht befremdet / warum man in Hamburg vor dergleichen Heydnischen Götter-Fabeln degoutirt? Nichts destoweniger habe versuchen wollen / wie weit mir die Ausarbeitung eines solchen Sujets gelingen möchte? in Betrachtung: daß die Frantzosen ihre meiste Opern nur darum aus denen erdichteten Verwandlungen der Poëten genommen / weil sie Anlaß zu vielen schönen Machinen / und Veränderungen des Theatri geben. Zum Grunde dieses Schau-Spiels nun hat mir die heimliche Liebe der Diana gedienet / von welcher bekant / daß sie alle Nacht auf dem Berge Latmus in einer Höhle den schlaffenden Endimion besucht; da sie sich doch sonst aus einer besondern Abscheu vor der ehli-

chen Verbindung entschlossen / ewig als eine Jungfrau zu leben / und zu dem Ende allezeit mit etlichen erwehlten Nymphen in den entlegensten Wäldern ihren Auffenthalt gesucht. Zur Zwischen-Intrique aber habe die Verwandlung der Arethusa und des Alpheus erwehlet / wobey / um nicht wieder das Decorum zu handeln / die Umstände von der badenden Arethusa weglassen / und die Verkleidung des Alpheus fingiren müssen. In der Haupt-Verwirrung folgte einem Italiäner / von welchem auch die hin und wieder eingemengte Italiänische Arien, bloß den Liebhaber zu gefallen / beybehalten. Ob im übrigen Endimion ein König / Sternseher oder Jäger gewesen? Woher die Fabel von seiner und der Diana nächtlichen Conversation entstanden? Wo das Gedicht von Alpheus und Arthusens Verwandlung seinen Ursprung herleite? alles dieses könte hier weitläuffiger ausführen / wann nicht befürchtete / der Gedult des geneigten Lesers zu mißbrauchen. Gleich wie aber gegenwärtiges Pastoral schon lange zuvor verfertiget / ehe noch an die Ausarbeitung Carl V. gedacht / so kan man hier zwar weniger ernsthafftes / aber destomehr Galanterien und Ergötzlichkeiten als in jenem finden / darunter aber ein kluger Zuschauer nichts minder manches morale wird entdecken können / wovor sich zum Beschluß von dem politen Auditorio ein freundliches Urtheil verspricht.

Des geneigten Lesers

Dienstbegieriger

König.

Veränderungen des Schau-Platzes.

Der ersten Handlung.

Ein Wald von Palmen und Cypressen / zu Ende desselben ein angenehmes Thal / worinn ein starcker Bach fließt / in dessen Mitte ein bemooßter Felsen zu sehen.

Der eröffnete Felsen zeiget eine Grotte / in deren Mitte der Fluß-Gott Alpheus auf einem Muschelbette ruhet.

Des Endimions Höhle.

Ein angenehmes Lust-Revier / worinn der Diana prächtiges Jagd-Schloß zusehen.

Zweyter Handlung.

Der Diana Lust-Garten mit Springbrunnen / Laub-Cabinetten und Parterren, hinten ein verschlossener Thier-Garten / wo sich allerley Vögel und fremde Thiere zeigen.

Ein lustiger Spatzier-Platz mit Alléen von Lorbeer und Myrten / an dessen Ausgang kömmt in einem Flusse des Alpheus unterirdischer Pallast hervor.

Dritter Handlung.

Eine mit vielen Bild-Säulen und Schildereyen gezierter Saal in der Diana Jagd-Schloß bey Nacht.

Ein angenehme Gegend mit Sommer-Lauben und Schäffer-Hütten / vor einem Gehöltze / welches an

die Vorſtadt ſtößt/ der ſich von ferne zeigenden Stadt Heraclea, bey anbrechender Morgen-Röthe.

Eine Grottte von Muſchel-Werck und Fontainen.

Der Diana Tempel/ mit ihrem Bild auf dem Altar und denen opfernden Prieſtern.

Machinen.

Der fliegend Cupido.

Diana in einer hellglänzenden Wolcken.

Eben dieſe auf ihrem güldnen Luft-wagen/ gezogen von zween weiſſen Hirſchen.

Alpheus und Arethuſens Verwandlung und die Erſcheinung der Flußgottheiten aus der Erde.

Aurillens Verwandlung in einen Baum.

Eine helle Machine, welche den himmliſchen Pallaſt der Diana vorſtellet/ und den gantzen Tempel bedecket; in der Mitten öfnet ſich der Mond/ worinn Diana und Cupido ſitzen.

Täntze.

Der Jäger und Jagd-Nymphen. Der Schäferinnen. Der Gärtner und Gärtnerinnen. Der Amouretten. Der Najaden und Tritons. Grand-Ballet, worinn der Diana eine Ehren-Pforte von grünenden Feſtons und Blumen-Cräntzen auffgerichtet wird.

DIANA.

Erste Handlung.

Erster Aufftritt.

Der Schau-Platz stellet vor einen Wald von Palmen und Cypressen / zu Ende desselben ein angenehmes Thal / worin ein starcker Bach fliest / in dessen Mitte ein bemooßter Felsen zu sehen.

Cupido fliegend.

Aria.

* Süsse Wohnung / die ich grüsse /
Stiller Wald / geliebter Ort /
Du wirst mein Vergnügungs-Port;
Weil ich hier /
Nach so vieler Müh / in dir
Endlich wieder Ruh geniesse.

Süsse Wohnung/ die ich grüsse/
Stiller Wald/ geliebter Ort.

Kaum daß ich noch kan gehen:
Mein zartes Alter weiß
Den harten Weg der fernen Reiß
Nicht länger auszustehen;
Der träge Fuß will auch nicht weiter fort/
An diesem stillen Ort/
In Cariens beliebten Feldern/
In Latmus angenehmen Wäldern/
Worin Diana wohnt / die Feindin meiner Triebe/
Die eifrigste Verfolgerin der Liebe/
Laß ich die müde Glieder/
Zur süssen Ruhe nieder.
Doch still! welch Schall durchdringt mein Ohr!
Diana kömt mit ihrem Chor/
(Man höret den Thon der Waldhörner von ferne.)
Hier will ich mich verstecken/
Um/ was sie sagen/ zu entdecken.

Zweyter Aufftritt.

Diana, Tirsis, Aurilla, Arethusa, Cleon, Sylvano, Cupido verborgen. Chor der Jagd-Nymphen/ Schäfer und Jäger/ sie führen insgesammt Köcher/ Bogen und Pfeile/ und etliche von den Jägern blasen die Waldhörner/ andere aber halten die Jagd-Hunde.

Aria à Tutti.

Auf zum Jagen/ auf zum Hetzen/
Auf zur Lust!
Laßt den Forst mit Tuch umsetzen/
Führt das Windspiel nach der Bahn/
Stoßt das muntre Waldhorn an/

Zur Vergnügung unsrer Brust,
Auf zum Jagen/ auf zum Hetzen/
Auf zur Lust!

Dian. Ihr Freundinnen und Freunde meiner Lust/
Ihr wißt/ daß unser Stand der Liebe Tyranney
In einer Edlen Brust
Niemahlen herschen läßt/
Damit man nun von dieser Seelen-Pest/
Um desto sichrer sey/
So will ich diß Gesetze geben/
Wer liebt/ verliehrt sein Leben.

Cup. (Barbarisches Gesetz/ ich will dich schon zutrennen.)

Dian. zu Tirs. Wiltu hievon mir deine Meinung gönnen?

Tirs. Ich hasse stets der Liebe Sclaverey.

Dian. Aurilla, was denckstu hiebey?

Aur. Ich trage selbst wie Amor Pfeil und Waffen/
Um seine Frechheit zu bestraffen.

Sylv. Und wo mich mehr Cupido wird verführen/
So soll mich ein Geweyh wie den Acteon zieren.

Cup. (Geh' ich diß ungerochen ein/
So will ich nicht mehr Amor seyn.

Areth. Die Liebe wird durch Fliehen überwunden;

Cleon. Ja durch die Flucht wird hier der Sieg gefunden.

Aria à Tutti.

Zarte Hertzen/
Fliehet stets für Amors Bogen:
Dann er hat durch List und Schertzen
Auch die Klügste schon betrogen.
Zarte Hertzen/
Fliehet stets für Amors Bogen.

Dian. So soll der gantze Chor den Nachklang geben:
Wer liebt/ verliehrt sein Leben.

Chor. Wer liebt / verliehrt sein Leben.

Dian. Wohlan! bey diesem frohen Schluß
Der meine Rechte stützet/
Und eure Freyheit schützet/
Ists billig/ daß man sich ergötzen muß.

Ariosò.

Dian. So jauchzet und lachet/ frohlocket und singet!

Chor. Wir jauchzen und lachen/ frohlocken und singen.

Dian. Erfreuet euch heut/
Bey dieser vergnügten und frölichen Zeit.

Chor. Wir freuen uns heut/
Bey dieser vergnügten und frölichen Zeit.

Dian. So schertzet und spielet/ so dantzet und springet!

Chor. Wir schertzen und spielen/ wir dantzen und und springen.

(Ballet der Nymphen und Jäger.)

Dritter Aufftritt.

Es eröffnet sich der Felsen/ und zeiget eine Grotte in deren Mitte der Fluß-Gott Alpheus auf einem Muschel-Bette ruhet. Cupido verborgen.

Aria.

DEin Bogen ist umsonst gespannt/
Cupido blinder Schütze;
Dieweil zween holde Blitze/
Aus Arethusens schönen Augen/
Mehr weder hundert Pfeile taugen/
Die du nach mir gewannt.
Dein Bogen ist umsonst gespannt/
Cupido blinder Schütze:

Ach

Ach Arethusens Wunder-Pracht/
Entzündet meine Seele/
Und hat die Flammen angefacht/
Die ich vergebens nur verhehle/
Umsonst wil ich den Strahlen widersteh'n/
Die aus so schönen Augen geh'n/
Wo Huld und Anmuth uns bekriegen/
Wird leicht des Hertzens Wall bestiegen.
Noch dieses kalte Reich/ noch auch die nasse Fluth/
Verlescht der Liebe heisse Glut;
Drum will ich mich in diesen Wald begeben/
Vielleichte find ich da mein Leben.

(Der Felsen schließt sich wieder.)

Vierdter Aufftritt.

Cupido.

NUn/ Alpheus fühlt auch meine süsse Pein/
Und Cleon stimmt schon längst mit meinem Willen ein/
Jetzt will ich mich mit diesem Strauch bedecken/
Um in geheim die Hertzen anzustecken/
Die meiner Macht annoch zu wider seyn.

Aria.

* *Trà fronda, è fronda*
Di queste piante,
Il mio sembiante,
Nasconderò.
Et ogni Core
Schivo d' Amore,
Con la mia face,
Qui struggerò.

Unter den Aesten und Zweigen dieser Bäume/will ich mein Gesicht verbergen; Und jedes Hertze / so die Liebe verachtet/ mit meiner Fackel zerschmeltzen.

Fünffter Aufftritt.

Cupido verborgen / Tirsis, Aurilla, welche ein Blumen-Bouquet in der Hand trägt.

Tirs. Wo denckt Aurilla hinzugehen?
Aur. Ich will nach jener Quelle sehen.
Tirs. Vielleicht den Rosen-Mund
Mit ihren Perlen zu benetzen?
Aur. Nein/ mich an diesen Blumen zu ergötzen;
Dann weil mir unbewust/
Ob sie nicht besser an der Brust/
Als in den Haaren schienen/
Soll dieser Bach mir jetzt zum Spiegel dienen.
Cup. (Es ist geglückt/ der Tirsis ist verwundt/
Ich hab den besten Pfeil dazu erlesen.)
Tirs. Wie schöne bistu doch!
Aur. Du rühmtest mich ja niemahl noch/
So wird hieraus mir kund/
Daß du bißhero blind/ wann ich bin schön/ gewesen.
Tirs. Du warest allzeit schön/
Nur wiltu schöner jetzt in meinen Augen steh'n.
Aur. Nein/ Tirsis sage mir doch in Vertrauen/
Ist dieser Blumen-Schmuck nicht schöner in dem Haar/
Als auf der Brust zu schauen?
Tirs. Ziersiu damit der Haare güldnes Band/
Wird der Geruch dir durch die Lufft entwandt/
Ist aber deine Brust sein Lust-Altar/
So kan sein Balsam stets an deine Strahlen/
Indem er auffwärts steigt/ ein lieblich Opffer zahlen.
Aur. Er soll die Brust nach deiner Meynung zieren/
Doch will mir nicht ein neues Lob gebühren?
Tirs. Du bist vollkommen schön/ mein Leben/
Aur. Ich kan der Schmeicheley nicht Glauben geben.

(Geht ab.)

Aria.

Tirsis * Ich fühle schon in meiner Brust
Gantz unbekandte Triebe/

Will

Will ich darum das Hertze fragen/
So wird es mir zur Antwort sagen:
Es sey die Liebe.

Sechster Aufftritt.

Alpheus, Arethusa, welche sich aus seinen Armen zu entreissen sucht.

Alph. VErziehe doch! Areth. Nein! laß mich gehen.
Alph. Ach soll ich dich dann stets so grausam sehen?
Wie sehr bin ich betrübt/
Daß doch dein kalter Sinn nicht lieben kan!
Areth. Du klagest mich mit Recht nicht an/
Ich liebe ja von gantzem Hertzen.
Alph. Du wilt nur so zu deinen Vortheil schertzen.
Areth. Nein/ Nein/ in Ernst/ ich bin verliebt.

Aria à 2.

Areth. Ich liebe. Alph. Liebestu? Areth. Von Grund der Seelen.
Alph. Beständig? Treu? Areth. Ja ungemein.
Kennstu nun wohl den Gegenschein/
Den meine Liebe wollen wehlen?
Alph. Das wird mein treues Auge seyn.
Areth. Dein Auge? Alph. Ja. Areth. Du irrest/ Nein!

Alph.

Alph. Was liebstu dann an mir?
Areth. Nichts/ Nichts/ an dir.
Alph. (O Seelen-Pein!)
Areth. Die Freyheit lieb ich nur allein.
Alph. Ach Arethusa! - - Areth. Still! ich höre Leute kommen.
Alph. Umsonst hastu vor mir die Flucht genommen.

(Er eilt ihr nach.)

Siebender Aufftritt.

Des Edimions Höhle mit Jagd-Geräthe/ Waffen und wilden Thier-Fellen behenckt.

Endimion mit einem grossen Gefolge von Jägern/ welche einige gefälte Stücke Wildpret tragen/ er selbst hält in der Hand einen zerbrochenen Pfeil/ in der andren führet er eine weisse Hündin/ mit einem güldenen Hals-Band.

Ihr Freunde/ weil ihr stets auf mein Vergnügen denckt/
Sey euch das heut gefällte Wild geschenckt;
Ich will nur jenen Hirsch/ von allen/
Der durch Dorinden heut gefallen.
Dorinde ja/ du artigste Dorinde/
Sey hundertmahl geküßt/
Weil du das Mittel bist/
Wodurch ich so viel Freude finde.
Doch wie? wo ward mein Pfeil zerstossen?
Ich will so gleich nach einem andern seh'n/
Wiewol/ da ich die gantze Nacht/
In Busch und Wäldern zugebracht/
Und keinen Schlaff genossen/
So mag es jetzt gescheh'n;
Dorinde/ schlaff ich hier/
So wache du mit deiner Treu bey mir.

Aria.

Aria.

* *Sonno placido gradito* *Se sù l'alba ti scacciai,* *Ne miei rai* *Fa ritorno, ove t'invito.* *Sonno placido &c.*	Angenehmer werther Schlaf/ wenn ich dich mit der Morgenröthe verjagt/ so kehre wieder um in meine Augen/ wohin ich dich einlade.

(Er entschläfft/ und die Hündin da sie merckt/ daß der Strick loß/ entläufft.

Achter Aufftritt.

Cupido, Diana, Endimion schlaffend.

Cup. Diana folgt mir auf den Füssen/
Jch werde mich jetzt an ihr rächen müssen.
(Er verbirgt sich.)

Dian. Von weitem kont ich nicht erkennen/
Wem Morpheus hier will seine Ruhe gönnen.

Cup. (Jch ziele schon.)

Dian. Jetzt seh ich erst/ es ist Endimion.

Cup. (Der Schuß verfehlte nicht.)

Dian. Annehmlichstes Gesicht!
Welch Wechsel stellt sich doch von Lust und Pein/
So schnell in meiner Seelen ein?
Cupido hat vielleicht zum Possen
Mit diesem Pfeil nach meiner Brust geschossen.

(Jndem sie den Pfeil des Endim: in die Hand nimmt/ bricht sie ihn ohngefehr gar entzwey.

Jedoch! er bricht entzwey/
O Weh! was hab ich da gethan!
Was mach ich nun hiebey?
Er nehme diesen Pfeil/ für den Zerbrochnen/ an/

(Sie läßt ihm ihren eigenen Pfeil und nimmt den Zerbrochnen mit sich.)

Neunter Aufftrit.

Sylvano. Endimion schlaffend.

ENdimion schläfft hier im kühlen/
Piano! still! pian!
Damit ich desto besser kan
Aus seiner Tasche spielen;
O ho! da kan ich lachen!

(Er findet unter andern Stücken auch Käß und Brodt in Endimions Jäger-Tasche.)

Wie herrlich schmeckt es doch!
Was find ich ferner noch?
Welch angenehme Sachen!
Der schöne Pfeil steht mir auch treflich an/
Hätt ich nur kein so eng Gewissen:
Wiewohl ich weiß/ wie ich es machen kan/
Ich werde mit ihm tauschen müssen.

(Sylvan nimmt den Pfeil/ welchen Diana dem Endimion gelassen/ und gibt ihm dafür einen groben Schäffer-Stecken.

Zehender Aufftritt.

Aurilla, Sylvano, Endimion schlaffend.

Aur. WElch schöner Pfeil hat deine Hand geziert?
Sylv. (Ich mercke/ daß er ihr das Hertze rührt.)
Sieh da!
Aur. Wie artig ist er doch/ wie schön!
Sylv. (Ja/ Ja!
Das andre kan ich leicht versteh'n.)
Aur. Sein Zierrath nimmt mich mit Verwundrung ein.
Sylv. Er soll zu deinen Diensten seyn.
Aur. Ich muß mich dir
Davor verpflichtet nennen
Sylv. Wem? Mir?
Das kan ich nicht erkennen.
Aur. Du hast mir ja den Pfeil verehrt/

Sylv. Ey das war nicht mein Ernst/
Hastu dann eh' kein Compliment gehört?

Aur. Ich werde mich undanckbar nicht bezeugen;

Sylv. Ja köntestu : : Aur. Was dann? Sylv. Nur schweigen!
Warum? Sylv. Wofern Diana dis erfährt/
So möchte sie wohl schliessen/
Daß ich aus Liebe dir den Pfeil geschenckt.
Dan müst ich ja nach dem Gesetze büssen
Und würde wohl gar aufgehenckt.

Aur. Unnütze Furcht! Verzagter Muht!

Sylv. Je nun/ ich bin schon wieder gut.
Entdeckstu es dann nicht? Aur. O Nein!

Sylv. Und wiltu schweigen? Aur. Ja! Sylv. Das wird ein Wunder seyn.

Aria.

Aur. *Per ferire il Dio d'Amore *Si bel Dardo jo vuô serbar;* *Venga pure il traditore!* *Che nel Core* *Lo saprò bensi piagar.* *Per ferire &c.*	Um den Liebes-Gott zu treffen/will ich diesẽ schönen Pfeil bewahren / laßt nur den Verräther kommen / ich werde wissen/sein Hertze zu verwunden.

Eilffter Aufftritt.

Cupido, Aurilla, Endimion schlaffend.

Cup. Wohlan!
Ich nehme deine Fordrung an/
Das Feld ist weit/ hier sind wir beyde frey.

Aur. O Himmel! Amor ists/ wer steht mir bey!

Cup. Auf/ auf/ zum Streit!
Denckstu daß ich nur Schertz hier treibe?

Aur. Cupido bleibe mir vom Leibe.

Cup. Glaubstu daß mich ein Drohwort schrecket?

Nein/

Nein/ mercke dis / wo du mich treffen wilt/
So dient Endimion der nackten Brust zum Schild.
(Er verbirgt sich hinter Endimion.)

Aur. Ich sehe wohl was dich bedecket /
Dein Wesen ist nur auf Betrug gericht.

Cup. Doch meine Pfeile fehlen nicht.
(Er verschwindet nachdem er einen Pfeil nach ihr abgeschossen.)

Aur. O Weh! welch frembder Trieb rührt meinen Sinn!
Ach Amor was hastu gethan!
Du raubest meine Freyheit hin/
Doch schlägt mir eh' dein Schild/ als deine Pfeile/ Wunden/
O nie gewünscht- doch angenehme Stunden!
Endimion, dich bet' ich ewig an.
Und soll durch dich die Liebe leben/
So bleib ich dir biß in die Grufft ergeben/
Wie aber geht es/ wehrtes Licht/
Wann meine Gluth Diana wird erkennen?
Dich lieben darff ich nicht/ dich hassen/ kan ich nicht/
So muß ich nur verschwiegen brennen.
Jedoch!

Aria.

* Wie schwer ist es/ die Flammen zu verhehlen/
Die schöner Augen Blitz erzeugt!
Wann von der Glut entzündter Seelen/
Der Seufftzer-Rauch schon aus den Lippen steigt.
Wie schwer ist es / die Flammen zu verhehlen/
Die schöner Augen Blitz erzeugt.

Zwölff-

Zwölffter Aufftritt.

Aurilla, Endimion erwacht.

End. DOrinde fort! kein Schlaff ist länger nütze/
Doch wie? sie ist nicht hier / vielleicht nahm sie die Flucht/
Weil sie bey dieser Mittags-Hitze/
Den trocknen Mund zu netzen sucht;
Wo aber ist mein Pfeil? Den seh' ich gleichfals nicht.
Aur. Nach was forscht hier dein trübes Augen-Licht?
End. Ich suche meinen Pfeil/
Doch weiß ich nicht/ wer mir an dessen statt/
Hier/ diesen groben Stock gelassen hat.
Aur. Vielleicht/ wird dieser wohl der deine seyn?
End. Nein/ meiner war nicht so vollkommen schön/
Aur. Er soll zu deinen Diensten steh'n.
End. Dergleichen Höfligkeit ist ungemein.
Aur. Nimm doch den Pfeil (bald sagt ich gar mein Hertze.)
End. Ich weiß nicht ob Aurilla schertze?
Aur. Nein/ Schäffer/ nimm ihn kühnlich an/
(Ich hätt' ihn bald/ mein liebster Schatz/ genannt.)
End. Ich bleibe dir dafür verbunden/
Und weiß/ daß man so einer schönen Hand
Nicht widerstreben sol/ noch kan;
Ihr Höflichseyn hat mich nur überwunden.

Dreyzehender Aufftritt.

Endimion, Cleon.

End. WOher mein Freund / was macht dich so betrübt?
Cleon. Dianen grausames unmenschliches Gesetze/
Daß niemand sich an Amors Lust ergötze.
End. So bistu dann verliebt?
(Cleon. legt den Finger auf den Mund.)
Ja/ ja/ dein Schweigen zeigt es an/
Doch wohl dem/ der die Glut verbergen kan.
(Geht ab.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Cleon. Je mehr ich muß entfernt von Arethusen stehen/
Je mehr verliehrt sich meine Ruh/
Und meine Liebe nimmt/wann ich sie nicht kan sehen/
Nur heftiger in ihrem Wachsthum zu.

Aria.

Lontananza non sana la piaga:
Quel arcier, che di strale và armato,
Nel mio sen lasciò l'arco adorato
Di quel ciglio, chel Core m' impiaga.

Abwesenheit heilt nicht die Wunde/ der Schütze/ welcher mit Pfeilē gerůstet ist / hat in meiner Brust den geliebten Bogen hinterlassen/ derjenigen Augen / die mein Hertze verletzen.

Vierzehender Aufftritt.

Diana in einer hell-glåntzenden Wolcke/ so bald sie sich aus selber auf die Erde gelassen / verwandelt sich der gantze Schau-Platz in ein angenehmes Lust-Revier / worin der Diana prächtiges Jagd-Schloß zu sehen.

* Aria.

JA nur ein Blick / ja nur ein Strahl/
Von einem holden Angesichte/
Hat meinen Geist entzůckt;
Die Glut aus seinem Augen-Lichte/
Ist mir ins Hertz gerůckt/
Da hat vom Einfluß zweyer Sternen/
Nun meine Seele lieben lernen/
Die nur durch Freyheit ward erquickt.

Ja

Ja nur ein Blick/ ja nur ein Strahl/
Von einem holden Angesichte/
Hat meinen Geist entzückt.

Fünffzehender Aufftritt.

Endimion. Diana.

End. WOhin Dorinde sey ist mir noch unbewust/
Sie läßt sich nirgends sehen.
Dian. (Er hat den Pfeil von mir noch in der Hand.)
End. Ich lege mich/ O grosse Cynthia/
Für deine Lilien Glieder/
In tieffster Ehrfurcht nieder.
Dian. Steh' auf! es ist dir schon bekandt/
Daß solche Demuth mir zuwider.
Was trägstu da?
End. Es ist ein Pfeil. Dian. Er ist recht schön gemacht.
End. Doch schöner jene Hand die ihn zu mir gebracht.
Dian. Gleicht auch der schönen Hand das Angesicht?
End. Man findet es vollkommner nicht.
Dian. (O Glück! ich bin es selbst/ die ihm so wohl gefällt.)
Du rühmst so viel von dieser Schönen/
Vielleicht/ weil sich dein Geist verliebt will nach ihr sehnen?
End. Ich liebe nicht/ und will auch gar nicht lieben/
In meiner Brust steht dein Gebot geschrieben:
Wer liebt/ verliehrt sein Leben.
Dian. Weil ich es nicht für dich gegeben/
So mach ich dich von seinen Banden frey.
End. Ich liebe nicht/ es bleibt dabey.
Dian. Wann aber die/ so dir den Pfeil geschenckt
Auch ihre Liebe dir zu widmen denckt?
End. Ich ziehe meinen Hund doch ihrer Liebe für.
Dian. Was? Bauer/ sprichstu so mit mir?
Wie? kahler Knecht/
Verehrstu mich so schlecht?
Gib her den Pfeil/ und packe dich von hier/

Ich war zu höflich gegen dir.
End. (Wo ich nicht noch vom Schlaffen eingenommen/
Ist Sie gewiß von Sinnen kommen.)

Sechzehender Aufftritt.

Diana in Gedancken gantz vertiefft/ Aurilla welche von Diana nicht wargenommen wird.

Aur. Ich darff mein Leiden nicht bekennen/
Und muß allein verschwiegen brennen.
Dian. Ich ziehe meinen Hund doch ihrer Liebe für?
Aur. (O Himmel! ist Diana hier?
Trägt sie den Pfeil den ich Endimion gegeben?)
Dian. Zu groß ist dieser Hohn!
Ich bin zu hart gekränckt!
Mein Hertze will vor Eifer beben.
Aur. (Undanckbahrer Endimion,
Verschmähstu so/ was dir Aurilla schenckt?)
Dian. Die Lieb und Rache kämpfft in meinem Hertzen.
Aur. (Die Seuffzer sind Verräther ihrer Schmertzen/
Und wo mein Argwohn wohl gegründet/
So ist sie von Edimion entzündet.)
Dian. Auf/ auf! Beleidigter doch tapffrer Muht/
Verschmähte Liebe wird zur Wuht/
Ich will! , , , Doch ach! was kan ich dem wohl thun/
In dessen Brust mein Hertze wünscht zu ruh'n?

Aria.

* Mich spornet die Rachgier und beut mir die Waffen/
Den/ der mich verachtet/ mit Eifer zu straffen/
Jedoch! mein Hertze gehts nicht ein:
Wasch ich die Hand in seinem Blut/

So

So tödt' ich ja mein Liebstes Gut;
Soll ich mich nun rächen/ Beleidigter Muth?
Der Zorn spricht: Ja/ die Liebe: Nein!
Mich spornet die Rachgier und beut mir die Waffen/
Den/ der mich verachtet/ mit Eifer zu straffen/
Jedoch! mein Hertze gehts nicht ein.

Siebenzehender Aufftritt.

Aurilla. Arethusa, einander ohngesehen. Hernach Tirsis und Cleon.

Aur. Es ist nur zu gewiß ja/ ja!
Ich bin veracht/ Diana liebt!
Areth. Ach Alpheus kam mir allzunah/
Kaum daß ich mich noch durch die Flucht entrissen.
Aur. Ich bin zu hart betrübt/
Soll ich mich so verspottet wissen?
O Eifersucht/ dir ist kein Schmertz zu gleichen!
Areth. Ich lieff zu starck/ der Athem wil entweichen.
Die Glieder werden schwach/
Die Ohnmacht zieht dem matten Hertzen zu/
à 2. Wo find ich Ruh?
(Sie sincken beyde nieder. Tirsis und Cleon kommen auf ihr seuffzen eilend herzu.)
Ihr Götter: : : Ach! : : :
Tirs. O Anblick! Cleon. Welche Noth!
à 2. Ist (die Aurilla) (Arethusa) tod?

Aria.

Cleon. Ach eile nicht zu früh
Aus deiner schönsten Leibes-Höhle/
Geliebter Geist/ geliebte Seele/.

Accompagnement.

Tirs. Wie? sollen deine schönste Blicke/
Dein zarter Leib/ des Himmels Meisterstücke/
Der Wangen reitzende Corallen/
Und deines Halses Perlen-Schmuck/
So schnell in Staub und Grauß verfallen?

Cleon. Erblasset nicht ihr brennende Rubinen/
Die mir zum Labsal solten dienen/
Verdunckle nicht/
Du schönstes Sonnen-Licht/
Das mir zum Trost geschienen:
Ach öffne dich/ und sieh
Wie sehr ich mich bey deiner Trennung quäle.

Tirs. Soll deiner Schönheit Wunder-Pracht/
Die dich zu meiner Göttin macht/
Mir schon entzogen seyn?
Reißt deiner Jugend Frühlings-Schein/
der Lippen Sommer-Lust/
Den Anmuths-Herbst auf deiner Brust
So früh des Todes Winter ein?
Stirbt/ die ich mir zum Paradieß erwehle/
So fühl ich schon die Hölle selber hie.

Tirſ. Cleon. à 2. Ach eile nicht ſo früh/
Aus deiner ſchönſten Leibes-Höhle/
Geliebter Geiſt/ geliebte Seele.
Ihr (Nymphen) (Freunde) kömmt zu Hülff in dieſer Noth!

Achtzehender Aufftritt.

Sylvano mit vielen Jagd-Nymphen und Jäger/ die vorige.

Sylv. WAs iſt da vor ein Lamentiren?
Sprich (Arethuſa) (doch Aurilla) biſtu tod?

Tirſ. Sie läßt noch Athem ſpühren/
Der Blumen-Schmuck auf ihrer Bruſt/
Kan noch vielleicht zur Stärckung dienen.

(Er nimmt das ihr angeſteckte Bouquet von der Bruſt und läßt ſie daran riechen.)

Sylv. Mir iſt ein Mittel noch bewuſt
Daß mir ſtets für den Tod am beſten hat geſchienen.

(Er zieht den geſtohlnen Käß und Brodt aus ſeiner Jäger-Taſchen/ und hält ihn Arethuſen für den Mund.)

Tirſ. zu Aur. Erquicke dich! Sylv. Corraggio!
Cleon. zu Areth. Ermuntre dich! Sylv. Fromaggio?
Tirſ. O Glück ſie rührt aufs neu die matte Glieder!
Cleon. Des Athems Lebens Weſt kömmt wieder.
Cleon. Tirſ. Sie öffnet den erblaßten Mund.
Sylv. Mein Mittel machte ſie geſund;
Cleon. Tirſ. Ihr Freunde müſſet ſie von hinnen tragen.

(Die Jäger und Nymphen tragen ſie hinweg. Cleon und Tirſis folgen.)

Neunter Aufftritt.

Sylvano.

ES hat nun wenig mehr zu ſagen.
Denckt doch! ward ich nicht bald ein guter Practicus.
Vor dem der Todt ſelbſt zittern muß!

Gut / gut!
Dis macht mir ferner Muth/
Zu Medicinschen Sachen.
Ich weiß ohndem schon ziemlich viel davon/
Nur ein Stück fehlt mir noch/ es heißt: Opinion.
Was schadts! ich will doch heut den Anfang machen/
Kommt/die ihr meine Künste wolt probiren/
Wiewohl ich weiß allein die Mädgens zu curiren.

Canzone.

Hier steht der Artzt/ hier ist der Mann/
Der allen Mädgens helffen kan:
So kommt ihr Kinder her zu mir
Und traget eure Nothdurfft für/
Was gilts? es soll bald besser seyn!
Ich geb euch keine Pillen ein/
Ich fühle nach der Pulß allein;
Doch muß ich auch das Wasser sehn/
Wann ich die Kranckheit soll versteh'n:
Hernach streich ich ein Pflästerlein/
Und lege/ (welche Zuckerlust!)
Fünff Finger auf die krancke Brust/
Ein Küß'gen auf den blassen Mund/
So wird der Patient gesund.

(Es treten etliche Schäferinnen mit Hirten-Stäben ein.)

Sieh da! die wolten sich auch gern curiren lassen
Kommt zu mir in das Hauß/ da könnt ihrs besser fassen.

Hier steht der Artzt/ hier ist der Mann/
Der allen Mädgens helffen kan.

(Das Ballet der Schäferinnen.)

ENDE der ersten Handlung.

Zweyte Handlung.

Erster Aufftritt.

Der Diana Lust-Garten mit vielen Spring-Brunnen/ Laub-Cabinetten/ und Parterren, hinten ein verschlossener Thier-Garten wo allerley Vögel und Thiere zu sehen.

Diana, Tirsis, Aurilla, Endimion, Arethusa, Cleon, Sylvano, Die Nymphen und Jäger.

Aria à Tutti.

Frolocket ihr Hertzen/
Mit Jauchzen und Schertzen/
Weil Ruh und Vergnügen uns doppelt anlacht!
Die fröliche Stunden/
Sind wieder gefunden:
Der Himmel/ der unsere Seelen ergötzt/
Hat Schmertzen und Kummer zurücke gesetzt/
Und selber für unsere Wohlfahrt gewacht.
Frolocket ihr Hertzen/
Mit Jauchzen und Schertzen/
Weil Ruh und Vergnügen uns doppelt anlacht!

Dian. zu Aur. Bey eurem wehrten Wohlergehn/
Und Areth. Ihr Nymphen/ laß ich öffentlich
Mein hertzliches Vergnügen sehen.

Chor. Wir lassen öffentlich/
Bey eurem werthen Wohlergehen/
Ein hertzliches Vergnügen sehen.

Dian. zu Aur. Was quälte dich?
Zu Areth. Woher kam deine Noth?
Aur. (Die Wahrheit brächte mir den Tod;)
Ich hatte durch die Jagd mich allzusehr erhitzt.

Areth. Da ich vor Alpheus mich durch Eil und Flucht geschützt/
Zog die Bemühung mir die Schwachheit zu.

Dian. Euch küsse künfftig Lust und Ruh!

Chor. **Euch küsse künfftig Lust und Ruh!**

Dian. Indessen werdet ihr Getreuen
Euch ja wie ehmahls noch vor Amors Banden scheuen?

Chor. **Uns kan die Freyheit nur erfreuen.**

Diana. Aur. (Ich mache meine Glut nicht selbst bekannt.
Tirs. Cleon. (Ich berge daß ich schon entbrannt.)

Diana. Auf dann!
Daß Amor euch ja nicht betriegen kan/
So lernt ihn an den Blumen kennen/
Denn jede Rose zeigt euch an/
Wie hefftig seine Flammen brennen/
Und Amors Pfeil gleicht sich den Spitzen/
Die den Schmaragdnen Stiel der Purpur-Blätter schützen.

Ariosò.

Aur. **Nicht die Rose nur allein/**
Jede Blume/
Kan der Liebe Bildnis seyn;

Chor. Nicht die Rose nur allein/
Jede Blume/
Kan der Liebe Bildnis seyn.

Aur. **Schauet die beperlte Blätter**
Als bethränte Hertzen an/
Dann wer Amor unterthan/
Schwimmt in stetem Thränen-Wetter.

Chor. Ja wer Amor unterthan/
Schwimmt in stetem Thränen-Wetter.

Aur. Jede Blume/
Trägt der Liebe Lieberey.

Chor. Jede Blume/
Zeigt die Liebe Conterfey.

Aur. Nicht die Rose nur allein/
Jede Blume/
Kan der Liebe Bildnis seyn.

Chor. Nicht die Rose nur allein/
Jede Blume/
Kan der Liebe Bildnis seyn.

Zweyter Aufftritt.

Arethusa.

Dis bunte Schmeltzwerck der Natur/
Dient meiner Freyheit zum Ergötzen/
Ich will mich nur
Bey diesem Baume niedersetzen/
Es kan seyn Dach/ wo tausend Blätter grünen/
Zum Sonnenschirm in meiner Ruhe dienen.

Aria.

* *Nè Mormorare*
Di lucid' onde,
Nè susurrare
D'Aure, è di fronde
Chiamar mi ponno
Negli ochi il sonno.

Noch das Murmlen der klaren Wellen/ noch das Rauschen der Lufft und Blätter/ kan in meine Augen den Schlaf ruffen

(Sie schlummert unter der Symphonie etwas ein.

Drit-

Dritter Aufftritt.

Arethusa, Cupido verborgen.

Cup. Cù cù, cù cù, cù cù.
Areth. Verhaßter Thon du störest meine Ruh!
Cup. Sci sci sci, sci sci sci, tri tri tri tri.
Areth. Ich höre mit Vergnügen zu
Holdselge Philomele/
Dem bebenden Gesang der wundersüssen Kehle.
Cup. Schlaff wohl / geliebte Seele!
Areth. So singt ja keine Nachtigal/
O Himmel/ was muß ich erblicken!
(Sie ersiehet den Cupido auf dem Baume.)
Verfluchte Pest / denckstu mich zu bestricken!
Cup. Ach Arethusa sey so böse nicht!
(Er schießt nach ihr/ und steigt hernach von dem Baume.)
Areth. O Amor / was hastu gethan!
Ich fühle was/ das ich nicht nennen kan;
Cup. Erheitre doch dein trübes Augenlicht/
Und glaube/ wiltu dich mit mir vertragen/
So solltu nicht bey deinen Wunden klagen.
(Er reicht ihr die Hand.)

Aria.

* *Quella doglia tanto amara,*
Ninfa Cara,
Non temer, ti sanerò;
Non fù semper Amor crudele,
Mà ad un anima fedele,
Tosto in gioja si cangiò.

Fürchte nicht/ werthe Nymphe/ solche bittre Schmertzen/ ich werde dich zu heilen wissen. Amor ist nicht allzeit grausam/ dann bey einer getreuen Seele verkehret er sich in Freude.

Vierdter

Vierdter Aufftritt.

Endimion, welcher einen Bund Pfeile in der Hand trägt. Diana.

Ich will mit einem dieser Pfeilen/
Bey so bequemer Zeit/
Auffs neu zum Jagen eilen.
Dian. Womit bistu bemüht? End. Ich waffne mich zum Streit/
Weil du mir hast den schönen Pfeil genommen/
Den ich aus der Aurilla Hand bekommen.
Dian. Gab ihn Aurilla dir? End. Sie selbsten/Ja!
Nun werff ich mich/ O grosse Cynthia/
Zu deinen heilgen Füssen/
Sprich doch/ warum ich dich verlassen müssen/
Und warum mich dein strenger Zorn gekränckt?
Dian. So hat Aurilla dir den Pfeil geschenckt?
End. Ja/ um dich nun nicht mehr erzürnt zu sehen/
Will ich so gleich von hinnen gehen.
Dian. So gab Aurilla dir den Pfeil?
End. So wie ich dir schon kund gemacht/
Diana fahre wohl/ ihr Blumen gute Nacht!
Dian. Nein bleibe hier/
End. Ist dann dein Zorn vorbey? Vergibstu mir?
Dian. Ich spreche dich von allem frey/
Und schwere/ daß ich dir gewogen sey.

Aria.

* End. Nach den Stürmen/ folgt die Stille/
Sonnenschein nach trübem Thau:
So stirbt aller Widerwille/
Wann sich endlich wohlgeneigt/
Dem bestürmten Hertzen zeigt/
Deiner Augen Himmel-blau.

Nach

Nach den Stürmen/ folgt die Stille/
Sonnenschein nach trübem Thau.

Fünffter Aufftritt.

Diana.

Ich mercke schon/
Annehmlichster Endimion,
Den schönen Pfeil den ich dir gab/
Nahm dir Aurilla wieder ab/
Als sich hernach der Schlaff von dir gelenckt/
Hat sie ihn als ihr Eigenthum/
An dich verschenckt;
Sie ist verliebt/
Die Unbesonnene verliehrt ihr Leben;
Ach aber/ ich kan selbst nicht widerstreben
Dem Schicksal/ das mir ein Gesetze giebt/
An den Endimion mich zu ergeben.

Aria.

* Von einem Blicke/
Rührt mein Geschicke;
Sein holdes Schertzen/
Schenckt meinem Hertzen/
Vollkommne Ruh/
Schließt er sich zu:
Weicht sie zurücke.
Von einem Blicke/
Rührt mein Geschicke.

Sechster Aufftritt.

Diana, Endimion, Aurilla, Tirsis, Arethusa, Cleon, Sylvano. Cupido verborgen. Die Nymphen und Jäger.

Dian. Wir wollen uns nach Jagen und nach Hetzen/
Nun auch einmahl mit einem Spiel ergötzen;
Chor. Wir stimmen alle freudig ein!
Dian. Das erste soll die stille Frage seyn!
Cleon. So muß man sich in einem Creise setzen.
Dian. Doch nehmet euch dabey in acht/
Daß ja von Lieben nichts wird vorgebracht.
(Sie setzen sich in einer bunten Reihe.)

Aria à Tutti.

Chor. Spielet/ spielet/ freye Sinnen/
Aber nehmet euch in acht;
Dann indem man spielt und lacht/
Wird die Freyheit schlecht bewacht
Und Cupido kan gewinnen.
Spielet/ spielet/ freye Sinnen/
Aber nehmet euch in acht.

Dian. Der Anfang soll von mir gescheh'n!
Dian. Aur. (Hiedurch kan ich ihm in geheim
à 2. Ach könt ich ihm jetzt in geheim
Von meinen Flammen sagen!)
Tirs. Cleon. (O Glück nun kan ich in geheim/
à 2. Mein schweres Leyden klagen!)

(Sie sagen sich nach der Reihe was geheimes in die Ohren/ eine Nymphe aber/ welche bey Endimion sitzt/ gibt ihm einen Kuß an statt was geheimes zu vertrauen.

Dian. Aur. (O Eifersucht! was muß ich sehn!)
Unkeusche/darffstu hier so frey ein Manns-Bild küssen/
(Sie reissen sie zugleich von Endimion hinweg.)

Dian. Du sollt die Schuld mit deinem Tode büssen!
(Es stehen alle auf.)

Aria.

Die Nymphe kniend zu End:
Ist Lieben ein so groß Verbrechen
Verdient ein Kuß des Todes-Pein?
So geb ich mich gantz willig drein/
Wird nur dein Mund das Urtheil sprechen
Und meines Fehlers Richter seyn.
Ist Lieben ein so groß Verbrechen
Verdient ein Kuß des Todes-Pein?

End. Du weist ja/ daß den Schluß Diana selbst gegeben.
Wer liebt/ verliehrt sein Leben/
Chor. Wer liebt/ verliehrt sein Leben/
Die Nymphe So sucht ihr alle mein Verderben?
Aur. Areth. (Kaum daß ich mich dazu entschliessen kan!)
Tirs. Cleon. (Jch hab es nur aus Zwang gethan.)
Chor. Nach dem Gesetze mustu sterben!
Dian. Nehmt ihr das Ober-Kleid hinweg/
Und schliesset sie an beyden Händen an/
Daß jeder, nach ihr, zielen kan.

Jch

Ich spanne selbst erzürnt den Bogen.
Sylv. (Und ich schieß auch mit nach dem Zweck!)
(Sie wird entkleidet/ weil aber auch die Unter-Kleider entfallen/ ersehen die Nymphen daß es Cupido ist/ und entfliehen.
Chor. Ach Amor ists/ wir sind betrogen!
Zur Flucht! zur Flucht!
Cup. Die habt ihr nun zu spät gesucht.
(Entrée von Gärtner und Gärtnerinnen.)

Siebender Aufftritt.

Ein lustiger Spatzier-Platz mit Alleen von Lorbeer und Myrthen/ an dessen Ende kömmt in einem Flusse des Alpheus Unterirdischer Wasser-Pallast hervor.

Alpheus.

WJe lange soll ich mich vergebens quälen?
Wird dann die Sehnsucht meiner Seelen/
In Arethusen nur ein steinern Bild anfleh'n?
Das zwar vollkommen schön/
Doch unerbittlich ist/
Und Augen/ Hertz und Ohr verschließt/
Wann ihm mein Mund die Menge seiner Plagen
Mit Wehmuth zu vernehmen giebt?
Nein/ Alpheus muß ein ander Mittel wagen!
Ich hülle mich in eines Jägers Tracht/
Kan ich sie nun dadurch betriegen/
Daß sie mich nicht wie sonst durch schnelle Flucht veracht/
So hoff ich leicht zu siegen/
Und nach so herber Pein/
Wird meine Treu noch einst belohnet seyn.

Aria con Echo.

Wann crönestu Cupido meine Treue?
Echo. Reue.
Stellt Reue sich schon in dem Hertzen ein?
Echo. Nein.

Nein frisch gewagt heißt nichts verschertzt!
Echo. Hertzt.
So hertzt mich einst ein Schatz dem keine Schönheit gleicht?
Echo. Leicht.
So fliehen leicht Verdruß und Reue/
Echo. Treue.
So krönestu Cupido meine Treue.

(Der Pallast versinckt und läßt nichts als hohe Felsen und Stein-Klippen im Gesichte.

Achter Aufftritt.

Endimion, Sylvano.

End. TE, Te, Dorinde Te!
Jch suche zwar in Berg und Gründen/
Doch kan ich nicht Dorinden
Die werthiste Gefährtin finden.
Te, Te, Dorinde Te!
Sylvan hastu wohl nicht geseh'n
Mein Leben meine Lust
Alhier vorüber gehn?
Sylv. Wen dann? End. Die Freude meiner Brust/
Ohn die ich kein Vergnügen finde/
Die artigste Dorinde.
Sylv. Sie ist mir unbekandt.
End. Erblickstu sie von ungefehr allhier/
So bringe sie doch bald zu mir.
Sylv. Woran kan ich sie dann erkennen?
End. Jch will dir alle Zeichen nennen;
Sie schmeichelt angenehm/ sie ist sehr wohl gewandt/
Gantz munter ist das Wesen/so sie führet/
Sie ist geschwinder als ein Reh'/
Noch weisser als der Schnee/
Und ein vergüldtes Band hat ihren Hals gezieret.

Sylv. Ich führe sie gantz gern zu dir
Wann ich sie werde finden/
End. Du wirst mich sehr dadurch verbinden.

Aria.

E sempre inquieto
Quel Cor infelice,
Che perde il suo ben;
Non gode mai lieto
Di sorte felice,
Un giorno seren.
E sempre &c.

Es ist allezeit unruhig/ dasjenige unglückliche Hertze/ welches sein Geliebtes verlohren; Es geniesset niemahl einen frölichen Tag.

Neunter Aufftritt.

Aurilla welche sich an das Ufer des Flusses setzet.

* Aria.

Hohle Klüffte/
Schallt/ erschallt von meinen Klagen:
Sanffte Lüffte/
Seuffzet mit bey meiner Pein.
Weinet/ weint/ ihr stillen Flüsse/
Wann ich Thränen hier vergiesse/
Aber wird euch jemand fragen/
Ob mein Hertz verliebt kan seyn?
Ach so schweigt/ und saget Nein.
Hohle Klüffte/
Schallt/ erschallt von meinen Klagen:
Sanffte Lüffte/
Seuffzet mit bey meiner Pein.

Accompagnement.

Ihr Pflantzen seyd beglückt/
Euch crönt der Frühling dieser Erden/
Wann mich des Kummers Winter drückt:
Des milden Himmels Thränen-Guß/
Kan euch zum Seegen werden/
Da ich umsonst mein Leyd beweinen muß;
Ihr lächelt bey dem Lispeln dieser Wellen/
Nur mich kan nichts zu frieden stellen.

Zehender Aufftritt.

Tirsis welcher sich an der andern Seite des Ufers setzet/ Aurilla, einander ohngesehen.

Aria.

* (Klarer Spiegel meines Leydens/
Nimm auch meine Zähren an!
Laß die lispelnde Cristallen/
Sanffte/ sanffte/ niederfallen.
Daß zu deinen Silber-Wellen
Sich mein Thränen-Thau gesellen
Und zu Perlen werden kan.)
Klarer Spiegel meines Leydens/
Nimm anch meine Zähren an!

à 2. (Unmenschliches Gesetz/ nicht lieben sollen!
Ach könt ich doch den Gegenstand erseh'n/
Nach welchem meine Seuffzer geh'n!
Unmenschliches Gesetz/ nicht lieben sollen.)

Aur. (Gesetze/ das allein
Für unempfindlich Holtz und Stein/
Nicht für die Menschheit/ kan gerichtet seyn.)

Tirs. (Ein wildes Thier kennt selbst die süssen Triebe
Der allgemeinen Gegen-Liebe/
Nur ich soll keine Seuffzer zollen.)

à 2.

à 2. Unmenschliches Gesetz/ nicht lieben sollen.
Aur. Tirsis! Tirs. Aurilla! à 2. Wie so still?
Weil ich nur (seufftzend weinen) (weinend seufftzen) will.
Tirs. Erzehle was dich drückt! Aur. Ich darff mein Leid nicht klagen.
Bekenne was dich schmertzt! Tirs. Ich darff die Noth nicht sagen.
à 2. (Sie (Er ist wie ich entbrannt.
Die Seufftzer machen mir die Glut bekannt.)
Tirs. Darff man sein Leyden nicht bekennen/
So wollen wir uns dis Vergnügen gönnen/
Und in die stumme Bäume schreiben/
Was unsren Schmertzen kan vertreiben.
Aur. Dein Einfall ist recht schön.
Wohlan! es mag gescheh'n/
à 2. Ich lasse dich in dieser (Myrthen=) (Lorbeer=) Rinden/
Den Ursprung meiner Flammen finden.

(Tirsis tritt zu einem Lorbeer= und Aurilla zu einem Myrthen=Baum/ und zeichnen mit der Spitze des Pfeils den Nahmen des Geliebten. Er: AURILLA. Sie: ENDIMION.

à 2. O Glück/ daß ich hier lesen kan
Was dich geheimes drücket!

(Wie sie lesen wollen/ was jedes geschrieben/ kömmt Diana, worüber sie bestürtzt entfliehen.

Aur. Doch weh! Diana kömmt heran!
à 2. Ich eile/ daß sie uns hier nicht erblicket.

Eilffter Aufftritt.

Diana, Sylvano.

Ach Eifersucht/ verlasse doch die Seele/
Daß ich mich nicht so tödtlich quäle/
Doch wie? was ists? das jetzt mein Aug erblickt?

Hier ist Endimion
Und dort Aurilla eingedrückt/
Cupido ja/ ich mercke schon/
Du suchest mein Verderben/
Jedoch! die Ungehorsame soll sterben!
Ach könt' ich mir nur auch das Leben nehmen/
So dörfft ich mich nicht ewig grämen.

(Sylv. kömmt eiligst zugelauffen.)

Sylv. Der Schelm! = = der Bößwicht! = = Dian. Wer?
Sylv. Der Ungehorsame = = Dian. Sprich weiter her!
Sylv. Der Galgenvogel und = = Dian. Sag an!
Sylv. Und der = = hat = Dian. Was gethan?
Sylv. Der = der = = Dian. Sprich du erzürnst mich allzusehr.
Sylv. Der saubere Gesell! = = Dian. Wer dann? Sylv. Endimion!
Dian. O Himmel was hat der verübt?
Sylv. Er = ist = = er ist = = Dian. Und was? Sylv. Er = = ist = = verliebt.
Dian. Wer sagte dir hievon?
Aurilla ist gewiß sein Gegenstand?
Sylv. Nicht doch! Er hat mir selbst bekandt/
Er suche seine Lust/
Sein Leben und die Freude seiner Brust/
Ohn die er kein Vergnügen finde?
Dian. Wen dann? Sylv. Die artigste Dorinde.
Dian. O Weh! soll ich sie dann nicht kennen?
Sylv. Sie schmeichelt angenehm/ sie ist sehr wohl gewandt/
Gantz munter ist das Wesen so sie führet/
Sie ist geschwinder als ein Reh'/
Noch weisser als der Schnee/
Und ein vergüldtes Band hat ihren Hals gezieret.
Dian. Ach! ach! mit wie viel Seelen = Stich
Bewaffnet sich der Eifer wieder mich!
Sylv. Mehr weiß ich nicht/ weil ich nicht mehr gefragt.

(Läufft davon.)

Dian. Du hast nur allzuviel gesagt;

Ich

Ich mercke wohl/ich muß die Flammen fliehen/
Die mich sonst ins Verderben ziehen.

Aria.

✶ *Inamorato Core,* *Se vuoi fuggir l'ardore,* *Ah fuggi il Lume;* *Tal vaga Farfalletta,* *Se'l lume non alletta,* *Dal Tormentoso ardor* *Salva le piume.* *Inamorato &c.*	Verliebtes Hertz / so du den Brand fliehen wilt / so fliehe auch das Licht der Liebe / denn wenn eine Licht-Mücke nicht durch das Licht gelocket wird / so erhält sie ihre Flügel/ und rettet sie von den schmertzlichen Brand.

Zwölffter Aufftritt.

Arethusa.

Aria.

Zwo lächlende Lippen / ein spielender Blick/
Bestreiten mein Hertze mit Pfeilen und Ketten.
Gekräuselte Locken braucht Amor zum Strick/
Sind Blicke nun Pfeile/
Sind Haare nun Seile/
Wie soll ich mich retten?
Zwo lächlende Lippen / ein spielender Blick/
Bestreiten mein Hertze mit Pfeilen und Ketten.

Ach Cleon ach/ wohin bringt mich dein Lieben!
Ich fühle wohl/ ich kan bey deiner Pein
Nicht länger unempfindlich seyn.
Was aber hilfft es dir/
Da ich es doch nicht darff bezeugen/
Und durch Verstellung dich
Und mich
So schmertzlich muß betrüben.
Dann : :
Ach hier kömmt er selber an.

Dreyzehender Aufftritt.

Cleon. Arethusa.

* IHr lächelt allzuangenehm und schön/
Ihr sanffte Rosen-Lippen;
Zwar meine Hoffnung kan wohl seh'n/
Daß eures Hertzens Härtigkeit/
Ihr künfftig einen Schiffbruch dräut;
Allein/ ich will an euren Klippen
Viel lieber seuffzend untergeh'n
Als sonder euch in Ruhe steh'n/
Ihr sanffte Rosen-Lippen/
Ihr lächelt allzu angenehm und schön.

Ach so bedecke nicht die schönste Wangen/
Wirff einen Freuden-Blick auf deinen Knecht/
Und tadle nicht mein kühnes Unterfangen;
Areth. (Mein Hertze heißt sein Suchen gantz gerecht.)
Cleon. Du schweigst/ ach unempfindliche!
Ists möglich? Daß der Strahlen heisse Krafft
Die sich in deiner [illegible] [illegible]cket/

Der

Der Sonnen-Glantz/ der sich darin bewegt/
An statt mit heitren Gegenblicken
Mein mattes Hertze zu erquicken.
Es nur mit strengem Blitz des Widerwillens schrecket?

Areth. (Die Seele wird durch Zärtlichkeit geregt.)

Cleon. Ists möglich? daß an deinen Engel-Wangen/
Woran der Anmuth Rosen prangen/
Mir nur des Kummers Dorne grünen?

Areth. (Ach Nein:
Der Liebe Siegel ist ja schon darauf erschienen.)

Cleon. Soll deiner Lippen Purpur-Schein
Ein Blut-Comete seyn/
Und mir zum Irrlicht dienen?

Areth. (Ich bin besiegt ich Unglückselige!)

Cleon. Sprich doch einst/ Grausame/
Zeigt deiner Glieder reiner Schnee
Mir nur den Winter meines Schmertzens
Und deines kaltgesinnten Hertzens?

Aria à 2.

I.

Cleon. Sprich / steht mir dein Trost noch offen?

Areth. Ja ich gönne dir den Port!
Aber! Cleon. Was? Sprich nur zwey Wort:

Areth. Du must schweigen / du must hoffen.

Cleon. So bin ich dein?
Areth. Ja du bist mein.

Aria.

* Spiegle dich in meinen Augen/
Liebste Seele/
Da wirstu dein Bildniß seh'n;
Doch wiltu es schöner finden/
Mustu diese Brust durchgründen/
Da wird es vollkommen steh'n.
Spiegle dich in meinen Augen
Liebste Seele/
Da wirstu dein Bildniß seh'n.

Aria à 2

Areth. So steht dir mein Trost noch offen!
Cleon. Ja du gönnest mir den Port!
Aber! Areth. Was? Sprich nur zwey Wort!
Cleon. Ich will schweigen / ich will hoffen.

Vierzehender Aufftritt.

Sylvano welcher mit etlichen Jägern ein Vogel-Garn ausspannet / Cupido fliegend.

Geschwind herbey! Geschwind herbey!
Daß Netz und Garn gleich ausgespannet sey.
Du Rindvieh da/ laß sehen!
Ich will dich lehren besser gehen!
Der Ha-der Hase still!
Bald hätt ich einen Schwur gethan/

Es geht doch sonst nicht ohne Fluchen an.
Nun eilt zurücke! still!
Und plaudert nicht weil ich jetzt locken will.

(Er pfeifft und hierauff kömmt Cupido in das Garn geflogen.)

Sieh da! Sieh da! ihr Freunde laufft herzu!
Das sind mir Wunder-Sachen!
Was für ein Vogel bist dann du!
Welch' schöne Flügel die ich seh!
Man kan daraus wohl einen Fechtel machen.

(Er will ihm die Federn ausrauffen.)

Cup. Nicht doch/ du thust mir weh!
Sylv. Hört zu / der Vogel spricht / bey meiner Treu/
Das ist gewiß ein Papagey.
Ich seh ihn an von vorn nnd hinden/
Und wie mich deucht / so lässt sich hier/
Nicht weit von mir und dir/
Noch mancher solcher Vögel finden.

Aria.

Man kan es an den Federn sehen/
Was das für Vögel sind/
Die so freywillig und so blind
Ins Garn und Kesicht gehen/
Mich deucht/es gibts der Augenschein
Daß es vernaschte Vögel seyn;
Doch dis ist eine fremde Sach:
Das Kesicht fliegt jetzt offt dem Vogel nach.

(Entreé von Amouretten.)

ENDE der Zweyten Handlung.

Dritter Handlung.

Erster Aufftritt.

Der Schauplatz zeiget einen mit vielen Bild-Säulen und Schildereyen gezierten Saal in der Diana Jagd-Schloß bey Nacht-Zeit.

Diana, Endimion schlaffend.

HJer schläft bey schatten-reicher Nacht/
Ein Stern/ der stets in meinem Hertzen wacht/
Die Dunckelheit läßt mich die Lust geniessen/
Endimion im Schlaff zu küssen.

Aria.

In deinem Rosen-Mund/
Hat Amor seine Wiege;
Ach Schade/ daß ich nicht
Bey diesem kleinen liege:
So würde dir/ mein Licht/
Villeicht im Traume kund/
Wie mich ein Kuß vergnüge.
In deinem Rosen-Mund/
Hat Amor seine Wiege.

Ich küß Euch/ schönster Mund/ holdselge Wangen/
Doch Nein!
Diß ist ein sträfliches Verlangen/
Diana bleibet keusch und rein.

End. im Schlaf. Nur einmahl laß dich noch umfangen!
Diana. Er spricht verliebt im Traum/ was mag es seyn?
End. im Schlaf. Dorinde, ja/ dich will ich küssen!

Dia-

Diana. Dorinde ja / dich will ich küssen?
Ihr Sternen! ach was lasset ihr mich wissen!
Soll die es seyn die ihm das Hertze bindet?
Dorinde leyder! ja hat ihn entzündet
Auf auf! Endimion! (Was muß ich hören!)
Auf auf! End. Wer ists der meine Ruhe stören
Und mich so ungestüm erwecken will?
Diana. Diana. End. Heiligste! ,, Dian. Verräther schweige still!
Man nimmt in Lippen / die nicht rein/
Nie meinen keuschen Nahmen ein.
End. Ich ein Verräther? Dian. Ja mehr als zu viel!
End. Wie! Wann? Warum? soll ich unschuldig büssen?
Dian. Ich muß dich leyder nur zu schuldig wissen.

Aria.

* *Ma tanta Injuria* *Vendicherò* *Cangiata in Furia* *T'agiterò.* *D'Amor seguace* *Lasciar mai pace* *Jo non ti vò* *Per tanto injuria,* *Cangiata in Furia,* *T'agiterò.*	Aber eine so grosse Schmach will ich rächen. Ich werde dich als eine verwandelte Furie verfolgen / und dich / der du der Liebe folgest / niemahlen in Ruhe lassen.

End. Ihr Götter sagt mir doch/
Wach ich schon oder schlaff ich noch?
(Er setzt sich wieder an die Stätte da er geschlaffen.)

Zweyter Aufftritt.

Aurilla, Endimion.

Aria.

* Nur in dem Spiele süsser Blicke/
Hab ich der Freyheit Schatz verspielt;

Doch

Doch fluch ich nicht auf das Geschicke/
Weil es nach meinem Hertzen zielt:
Dann im Verlust besteht mein Glücke.
Nur in dem Spiele süsser Blicke/
Hab ich der Freyheit Schatz verspielt.

End. Aurilla sage mir/
Schlaff ich noch oder wach ich hier?
Aur. Zu dunckel ist mir diese Frage.
End. Genug/ wann ich dir sage:
Daß/ als ich mich hier schläfrig hingestreckt/
Diana mich mit Ungestüm erweckt.
Und da sie Traum und Schlummer unterbrochen/
Ergrimmt also zu mir gesprochen:

D' Amor seguace,	Dich/ der du der Lie-
Lasciar mai pace,	be folgest/ werde ich nie-
Jo non ti vò	mahlen in Ruhe lassen 2c.
Per tanta &c.	

Aur. Und weiter? End. Sie gieng gantz verstellt von hier.
Aur. Die Liebe herrscht vielleicht bey Dir?
End. Ich liebe nicht/ und hab auch noch den Brand
Der Liebe nie erkant/
Aur. Wohlan! wenn dir mein schlechter Rath gefält/
Mustu zur Liebe dich bequemen/
So wird Dianen Zorn (weil sie sich nur verstelt)
Für dich ein vortheilhafftes Ende nehmen.
End. Du weist/ daß ihr Gesetze dis verbeut/
So liebt ich ja mit viel Gefährlichkeit/
Und müste mich in stummer Glut verzehren/
Wer aber liebt so kümmerlich?
Aur. Ein Wiederhall bey mir spricht; Ich.
End. Ich kan davon nichts hören;
Und würde gleich mein Hertz was artiges verehren/
So fragt sichs doch: wer liebte mich?

Aur.

Aur. Ein Gegenschall bey mir spricht: Ich.
End. Ich kan ja nichts vernehmen.
Aur. Ja leyder! du bist taub (bey meiner Pein.)
End. Soll ich mich dann mit stetem Zweifel grämen?
Hier muß ich taub und dort verliebet seyn?
So bin ich taub und blind.
Ich weiß nicht wo ich mich befind;
Ihr Sterne sagt mir doch
Wach ich schon/ oder schlaff ich noch?

Aria.

Verkehrtes Geschicke/
Du schertzest zu viel!
Ach ziehe die Blicke
Des Zweifels zurücke/
Und ändre dein Spiel.
Verkehrtes Geschicke/
Du schertzest zu viel!

Dritter Aufftritt.

Aurilla, Tirsis.

MEin Eifer ist gerecht / Diana liebt/
(Doch Tirsis kömmt/) mein Freund/ wie so betrübt?
Tirs. (Die Zunge soll die Glut entdecken/
Das Auge kan den Brand doch nicht verstecken.)
Es ziehen mich geheimer Neigung Triebe/
Geliebte Seele/ stets nach dir/
Aur (O Glück! daß ich allein nicht liebe!)
So forderst du vielleicht von mir/
Daß ich mit Gegengunst/ dich wiederum erquicke?
Tirs. O Nein! ich suche nicht durch deinen Tod mein Glücke.

Aur. Was wiltu dann? Tirs. Genug / steht mir dein Beyleid offen.

Aur. Das hastu jederzeit zu hoffen.

Tirs. Doch wäre kein Gesetz hier hinderlich/
Sprich: Hegtestu dann Gegengunst für mich?

Aur. Ich hegte Gegengunst/ doch nicht für dich.

Aria.

Non ti doler di me
Ti son pietosa si,
Ma non amante;
Me pena il tuo languir,
Mi move il tuo martir,
Ma per ritrar mercè
Non è bastante.
Non ti doler &c.

Beklage dich nicht über mich/ich bin mitleidig/ aber nicht verliebt; Dein Leiden quälet mich/ deine Marter bewegt mich/ aber dich zu belohnen/ ist es nicht genug.

Tirs. Ach Grausame / mein Bildniß lebet ja
In deiner Augen Gegenschein/
Warum dann nimmstu mich nicht auch im Hertzen ein?

Aria.

* Deiner Augen holder Spiegel/
Schönste Seele/
Läßt mich ja mein Bildniß seh'n:
Aber/ wozu kan es taugen/
Wann ich dir zwar in den Augen/
Doch nicht soll im Hertzen steh'n?
Deiner Augen holder Spiegel/
Schönste Seele/
Läßt mich ja mein Bildniß seh'n:

Vierd-

Vierdter Aufftritt.

Eine angenehme Gegend mit Sommer-Lauben und Schäffer-Hütten / vor einem Gehöltze / welches an die Vor-Stadt stößt / der sich von ferne zeigenden Stadt Heraclea, bey anbrechender Morgenröthe.

Arethusa.

Aria.

Ja endlich hat in meinem Hertzen
Der kleine Sieger triumphirt /
Wer aber läßt sich nicht besiegen?
Wer will nicht gern in Banden liegen?
Wo so viel Anmuths-Strahlen schertzen
Und er die süsse Herrschafft führt.
Ja endlich hat in meinem Hertzen
Der kleine Sieger triumphirt.

Wann aber kömmt die Zeit / da ich mit heissen Küssen /
Die treuste Lippen soll umschliessen?
Mein Cleon, ach wo bleibestu!
Ich zehle stets die allzulange Stunden;
Mich deucht / mit jedem Augenblicke
Sey mir ein Paradieß von Glücke
Und Himmel / voller Lust / verschwunden.
Aurora steigt schon aus der Ruh /
So brich / mein Cleon, auch die Trauer-Nacht /
Zerreiß den Nebel schwerer Sorgen
Durch deiner Lippen Rosen-Pracht /
Und deiner Ankunfft frohen Morgen.
Mein Leben / bistu noch nicht da?

Fünffter Aufftritt.

Arethusa. Alpheus in Jäger-Habit/ Diana in der Lufft auf ihrem güldenen Wagen/ gezogen von zween weissen Hirschen.

Alph. JA Arethusa ja!

à 2. { [Sie / Er] kömmt/ O lang-gewünschtes Glücke/
Da ich mein Licht an meine Seele drücke!

Areth. Verräther! (diß ist Cleon nicht!

Alph. Wie fliehestu? ; ; Areth. Zurück! Alph. Mein Licht!

Areth. Nichtswehrter! Alph. Schönste! ; ; Areth. Du hast mich betrogen

Alph. Wer ist der Glückliche/ der mir wird vorgezogen?
Ist gegen ihm ein GOtt bey dir veracht?

Areth. Ein Gott? in eines Jägers Tracht?

Alph. Ja schau/ wozu die Liebe mich gebracht.

(Er reißt den Rock auf/ wodurch ihn Areth. für Alpheus erkennt und bestürtzt davon fliehet/ er aber verfolgt sie.)

Eh' soll mich Erd und Himmel hassen.
Eh' ich dich will aus meinen Armen lassen.

Areth. Diana, steh mir bey.
Und mache mich von der Verfolgung frey.

(Dian. erscheinet und ziehet einen dicken Nebel zwischen beyde/ daß Alpheus Areth. nicht mehr finden kan.)

Aria.

Alph. Ach fliehe nicht/ geliebte Schöne/
Weil ich mit Seufftzen folgen muß:
Dein Schön-seyn will mich an sich ziehen;
Du aber suchest mich zu fliehen/

Das

Das ist ein ungerechter Schluß.
Ach fliehe nicht/ geliebte Schöne/
Weil ich mit Seuffzen folgen muß:

Areth. Diana rette mich von so viel Uberdruß.

Dian. Dein Vorsatz soll dir Alpheus nicht gelingen/
Man muß die Neigung nicht im Lieben zwingen.
Ich/ Arethusa, rette dich/
Dein Leib verwandle sich in einen Fluß!

(Sie zieht den Nebel weg/ und fährt davon/ daß Alph. Areth. wieder erblickt.)

Areth. Ich fühle schon/ die Erde theilet sich/
Mein Auge schmiltzt in einem Thränen-Guß.

Alph. Ach fliehe nicht/ geliebte Schöne/
Weil ich mit Seufzen folgen muß.

(Er will Areth: zurück halten/ sie versinckt aber unter seiner Umarmung in die Erde/ und wird in einen Fluß verwandelt.)

Ha! solltu mir gleich jetzt entzogen werden/
So macht die Liebe doch den Schluß
Ich folge dir auch in der Erden.

(Er tritt aus Ungedult wider die Erde/ und wird gleichfals von ihr verschlungen/ aus den beyden Stätten wo Alph. und Areth. versuncken/ steigen etliche Najaden und Tritons hervor/ welche eine Entree formiren.)

Sechster Aufftritt.

Sylvano, Cupido welcher angebunden/ siehet aus einer Stroh-Hütten hervor.

Cup. PAtron! Sylv. Was ists? Cup. Patron!

Sylv. Was fehlet dir? Cup. Mich hungert schon.

Sylv. Womit suchstu den Magen auszufüllen?

Cup. Mein Hunger läßt sich nur von Menschen-Hertzen stillen.

Sylv. Der Hencker! das ist eine theure Kost!
Was soll ich dir zu trincken bringen?

Cup. Verliebte Thränen sind mein Muscateller-Most.
Sylv. Ja/ wiltu Speiß und Tranck/ so mustu mir erst singen.
Cup. Ich fange willig an.
Sylv. Adagio! wohlan!

Aria.

Cup. Sylvan deucht sich galant zu seyn/
Man darff ihn nie zum Schlaffen zwingen/
Er ißt stets/ was er hat/ allein.
Und trinckt er nicht/ so schenckt er ein;
Drum kan er seine Zeit verbringen/
Als wie ein rechtes Mode-Schwein.

Sylvan! ; ; ; Sylv. Du solt was anders singen!
Cup. Sylvan! ; ; ; Sylv. Still! still! Nein! Nein!
Cup. Sylvan, du bist ein Mode-Schwein.
Sylv. Man muß es doch die Wahrheit nennen/
Daß dis die schlimmste Vögel seyn/
Die so viel plaudern können.
Cup. Wohl/ war dir mein Gesang zu wider/
So dichte selber Reim und Lieder.

Siebender Aufftritt.

Diana, Endimion.

DEs Eifers bittre Frucht
Vergällt mir Zeit und Stunden.
Woher? hastu vielleicht Dorinden auffgesucht?
End. Gesucht: Doch leider nicht gefunden/
Dian. Weiß ihr Verlust dich dann so hart zu kräncken?
End. Ich will ohn sie an kein Vergnügen dencken/
Dian. So liebstu sie? End. Ja/ weil sie mir getreu.
Dian. Verwegner/ sprichstu dis so frey?

Nichts

Nichts, werther/fort! und komme mir ja nicht
In solchem Stande ferner zu Gesicht.

End. Ich weiß es nicht/ warum ich dich soll meiden/
Dis weiß ich nur: Ich muß unschuldig leyden.

Achter Aufftritt.

Cleon, welcher des Endimions Hündin herbey führet/ die Vorige.

ENdimion! hier bring ich dir Dorinden,
Sie ließ sich dort bey einem Hügel finden.
Durch ihre Wiederkunfft stirbt deine Pein/
Mir Aermsten aber nur allein/
Strahlt noch kein froher Sonnenschein.

End. O süsser Trost in meinem Unglücke/
Daß ich Dorinden noch erblicke/
Da ich dich wiederum kan schauen/
Will ich vergnügt das Elend bauen/

Dian. (Ich bin beschämt / ach wozu hat mich nicht
Mein blinder Eyfer angetrieben!)
Sprich/ ist Dorinde dis/ ist dis dein Licht/
Die du so sehnlich pflegst zu lieben?

End. Sie ist es / ja!
Ich scheide/ fahre wohl! Dian. Nein! bleibe da.

Aria à 2.

Dian. * Wiltu/ (mein Licht/) nicht näher zu mir treten?

End. Ich suche dich von fernen anzubeten.

Dian. So weichestu zurücke? End. Ja/
Du bist mir abwesend nah;

à 2. (Daß (ihre) / (seine) Blicke mich doch nicht verschmähten!)

Dian. Wiltu/ (mein Licht) nicht näher zu mir treten?
End. Ich suche dich von fernen anzubeten.

Neunter Aufftritt.

Diana, Aurilla hernach.

ARmseligste/ durch eitler Eifersucht
Verblendete und falsche Triebe/
Versaltzestu dir selbst die süsse Liebe.
Fort/ blinder Eifer fort!
Mich schrecken noch die beyden Wort/
Die ich geschnitzt
In Myrth- und Lorber/ hab gefunden.
Mein Hoffen war auff selbst-Betrug gericht/
Und Amor hat sich wider mich verbunden;
Aurilla kömmt tieffsinnig an/
Ich weiche/ daß ich sie verborgen hören kan.
Aur. Ach könt ich doch in diesen stillen Gründen
Endimion, den liebsten Schäfer finden!
Dian. (Endimion, den liebsten Schäfer finden?)
Aur. Bistu vielleicht Cupido hier zugegen/
Wo Zephir will die sanffte Flügel regen?
Sprich/ bistu diesen Büschen nah?
Dian. Ja!
Aur. So stelle dich doch bey mir ein/
Befreye mich von meiner Seelen-Pein/
Und der Diana grausamen Gesetzen/
Die nur die Liebe haßt aus Liebe zu dem Hetzen.
Dian. Nichts-werthe/ sprichstu so von mir?
Aur. (ô Himmel! steht Diana hier.)
Dian. Unwürdige! Aur. Ihr Götter! Dian. Spötterin!
Aur. Ach! Dian. Ungehorsame Verrähterin.
Aur. Ach laß mich Gnad erwerben.
Dian. Nein/ Nein/ Boßhaffte/ du solt sterben!

Aur. Ach dencke doch daran/
Wie du mich eh' zu deiner Gunst erlesen/
Und daß ich ja vor diesem dein gewesen.

Aria.

* Hastu vergessen/
Gütig zu seyn?
Bistu von Stein/
Wann ich mich kräncke?
Ach so bedencke/
War ich nicht dein?
Hastu vergessen/
Gütig zu seyn?

Dian. Nein/ keine Gnade/ Nein.
Zur Straffe soltu hier in dieser Erden/
In einen Baum verwandelt werden.
(Aurilla wird in einen Baum verwandelt.)

Zehender Aufftritt.

Diana, Sylvano, Cleon, Tirsis.

Sylv. Ich habe mich bald blind gesucht/
Sieh da / so find ich dich doch endlich hier.
Dian. Sprich/ was verlangstu dann von mir?
Sylv. Ein Vogel/ welcher singt/ spricht/ tantzt und lacht/
Ward heut von mir ins Garn gebracht/
Den bieth ich/ weil ich ihn nicht wohl ernehren kan/
Dir zum Geschenck/ O grosse Göttin/ an.
Du hast nichts schöners je gesehen.
Dian. Mir wird ein werther Dienst dadurch geschehen.
Cl. Tirs.) Diana, dein Verboth/ nicht lieben sollen/
à 2.) Ist ein Barbarisches Gebot;

Cleon. Es widerstrebt dem Himmel nur/
Tirs. Es streitet wider die Natur/
à 2. Drum wisse/ daß wir ihm nicht folgen wollen.
Dian. So bringt ihr euch selbst in den Tod.
Cl.Tirs.)
à 2.) Ich folge frey der Liebe nach;
Dian. O Himmel! welche Schmach!
Dieweil ihr liebt/ verliehret ihr das Leben.
Sylvan du solt von meinem Schluß/
Daß dieses Paar heut sterben muß/
Dem Chor der Jäger Nachricht geben;
Man soll sie feste schliessen/
Und so zu Tod mit Pfeilen schiessen.
Sylv. Ich lauffe wie der Wind.
Dian. Wer ist? der dich entzündt?
Tirs. Das werd ich nie bekennen.
Dian. In wen bistu verliebt? Cleon. Ich will verschwiegen brennt.
Dian. So stürtzt ihr euch nur eher ins Verderben. (Geht ab.)
Cl. Tirs. Wir wollen mit Vergnügen sterben.

Eilffter Aufftritt.

Sylvano mit dem Chor der Jäger/ Tirsis, Cleon.

Sylv. HErbey / herbey! wohlan!
Den Cleon bindet dort an jenem Felsen an/
Und Tirsis soll an diesem Baum erblassen.
Cl. Tirs. Mit Lust will ich den Tod umfassen.

(Sie werden beyde angebunden / Cleon an einen Felsen zu Ende des Gehöltzes / und Tirsis an den Baum/ worein die Aurilla verwandelt worden.

Aria.

Tirsis. *Cara pianta, à te ligato*	Werther Baum an dich gebunden/ werde ich mein bittres Leben enden / aber siehe/ mit danckbaren Lippen küß ich dich zuvor/ liebster Baum.
Finiro vita si amara;	
Ecco pria con labro grato	
Jo ti bacio, pianta Cara.	

Sylv. Je macht ihr dann zuvor kein Testament?
Tirs. Ja höre / was ein Sterbender benennt;
So bald jetzt wird mein matter Leib erblassen/
Soltu mich hier begraben lassen/
Zugleich wünsch ich / daß man an diesen Baum
Mir dieses Trauer-Denckmahl schriebe:
Hier ruht ein Märtyrer der Liebe.
Sylv. Dis ist vielleicht auch noch dein Wunsch auf Erden?
Cleon. Ja! Sylv. Laßt euch nur die Zeit nicht lange werden.
(Laufft weg.)

Cleon. Nun Arethusa gute Nacht!
Vergnügt wolt' ich zum Sterben gehen/
Könt' ich nur einmahl noch dein holdes Aug' ersehen.

Aria.

Fahret wohl / ihr schönsten Augen/
Die ich meine Sonnen nennte;
Ach daß doch der Himmel gönnte/
Wann mein treues Hertze bricht/
Daß mir eurer Strahlen Licht
Noch zu Grabe leuchten könte!
Fahret wohl / ihr schönsten Augen/
Die ich meine Sonnen nennte.

Cl. Tirs. (Ihr Freunde schiesset zu
(So kömmt der müde Geist zur Ruh!
(Die Jäger bereiten sich zum Schuß.)

Zwölffter Aufftritt.

Endimion, Diana, die Vorige. Sylvano hernach / hinter welchem zween Jäger den Cupido in einem Vogel-Bauer an einer Stange tragen.

End. O Anblick! soll zur Todes-Pein
Ein mir so werthes Paar verurtheilt seyn/

Ihr Freunde haltet ein!

Dian. Wozu soll der Verzug?

End. Ach Göttin/ schliesse nicht/ daß diese sterben müssen!

Cl. Tirs. Ach Göttin gönne doch/ daß wir das Leben schliessen!

Sylv. Hieher/ hieher ihr Leuthe!
Diana schau die dir geschenckte Beute.

Dian. O Amor ists/ was muß ich sehen!

Cup. Laßt einen armen Sünder der gefangen/
Barmhertzigkeit bey euch erlangen!

Dian. Ach Amor ist es nicht genug/
Was bißher ist durch dich geschehen/
Wozu hastu noch diese List erdacht?

Cup. So straff ich die/ die mich verschmähen.

Dian. Er werde frey gemacht!

Cup. Wohlan! wann du dich wilt mit mir versöhnen/
So will ich dich mit tausend Freuden crönen/
Und gebe dir Endimion,
Den deine Seele liebt/ zum Lohn.

Dian. Was wird die Welt von meiner Keuschheit sagen?

Sylv. (Da pflegt jetzt selten ja ein Mädgen nachzufragen.)

Cup. Du wirst am Himmel Mond/
Gemahlin in der Hölle/
In Latmus Braut/ in Delos Jungfer seyn.

Sylv. (So viel zugleich? das will in meinen Kopff nicht ein.)

Dian. Wohlan! wir wollen Friede machen.

Sylv. (Wie werden dann die Nymphen lachen!)

Cup. So reiche dem Endimion die Hand
Zu deiner Neigung Unterpfand;

(Diana will End: die Hand reichen/ er weicht aber zurücke.)

End. Wie? soll ein Sterblicher an dich die Hände reichen?

Cup. Ja! sonst müst auch Adon
Von meiner Mutter weichen.

Dian. End. O unverhoffter Freuden-Stand!

(Sie reichen sich die Hände.)

Cup. zu Cl. und Tirs. Euch aber droht mein Pfeil jetzt das Verderben.

(Er zielet nach Cleon und Tirsis.)

Cl. Tirs. Wie süß ist es von Amors Hand zu sterben!
Cup. Seyd ohne Furcht/ es sollen meine Waffen
Euch beyden Lindrung schaffen.

(Er schiesset nach dem Baum / wo Tirsis angebunden / worauf der Baum verschwindet/ und Aurilla an seiner statt mit Tirsis verbunden gesehen wird.

Diana du kanst nun ersehen/
Dem/der mir folgt/ muß es doch glücklich gehen.
Chor. O Wunder! Aur. Tirs. à 2. O vergnügte Stunden!
Bin ich (mein Tirsis) (Aurilla) dann mit dir verbunden?
Cup. Ja reichet euch nun die getreue Hand/
Zu eurer Neigung Unterpfand!

(Sie werden loß geknüpft.)

Chor. O unverhoffter Freuden-Stand.

Aria à 4.

Dian. Aur. Wann dein Auge mich entzündet/
End. Tirs. Wann die schönste Hand mich bindet/
Dian. Aur. Meine Wonne/
End. Tirs. Meine Sonne/
Dian. Aur. Kan ich nicht die Flammen hassen/
End. Tirs. Will ich mich gern feßlen lassen.

Sylv. zu Cleon.) Du armer Schelm / darffst nur allein nichts küssen.
Cup. Er soll sich auch befriedigt wissen.

(Cupido schiesset nach dem Felsen wo Cleon angeschlossen/ wodurch er erlöst und das Hinter-Theatrum plötzlich eröffnet wird.

Drey-

Dreyzehender Aufftritt.

Die in eine Wasser-Göttin verwandelte Arethusa erscheinet in einer Grotte von Muschelwerck und Fontainen / umarmt von dem Fluß-Gott Alpheus. Die Vorige.

Aria à 2.

Areth. Dich zu lieben/ Alph. Dich zu küssen/
Areth. Dich zu hertzen/ Alph. Dich zu drücken/
à 2. Rückt die Seele mit entzücken
Auf der Lippen Rosenthal;
Kan ich da die Lust geniessen/
Mund an Mund bey dir zu schliessen/
Alph. Stirbt die Pein/ Areth. Entweicht die Qual.
Areth. Dich zu lieben/ Alph. Dich zu küssen/
Areth. Dich zu hertzen/ Alph. Dich zu drücken/
Rückt die Seele mit Entzücken
Auf der Lippen Rosenthal;

Cleon. Ihr Augen darf ich euch wohl trauen?
Kan ich hier Arethusen schauen)
Wenn ist sie dann in Götter-Orden/
Mit Alpheus schon verwandelt worden?

Cup. Der Himmel hat es so geschickt/
Weil Alpheus ihr durch Meer und Erde nachgerückt/
Soll sie hinfort in seinen Armen liegen/
Dich aber soll diß schöne Kind vergnügen.
(Führt ihm eine schöne Nymphe zu.)

Gib ihr die treue Hand
Zu deiner Neigung Unterpfand.
Cleon. O unverhoffter Freuden-Stand!
Chor. O unverhoffter Freuden-Stand.
Sylv. Es knüpfe/ wen nur will/ der Liebe Band/
Ich fliehe vor dem kalten Brand.
(Entläuft.)

Aria.

Cleon. Gedoppelt süsse/
Sind erst die Küsse/
Nach so viel Pein;
Was dort entgangen/
Kömmt dem Verlangen/
Hier zweyfach ein.
Gedoppelt süsse/
Sind erst die Küsse/
Nach so viel Pein.

Dian. nimt den Cupido bey der Hand.)
Wohlan! wir wollen uns von hier erheben
Und in den Tempel hinbegeben/
Um unsren Frieden fest zusetzen.
Ihr Freunde folget dem Ergetzen.

Vierzehender Aufftritt.

Der Schau-Platz zeiget der Diana herrlichen Tempel/ wo ihr Bild auf einem erhöhten Altar zu sehen / etliche

ihrer

ihrer Priester sind bemühet ihr die ersten Früchte des Jahrs zu opffern / nebst einem weissen Reh / welches auf dem Altar gebunden lieget / andere zünden das Räuchwerck und die geweyhte Facklen an.

Sylvano.

Nein Nein! ich will kein Weib / ich will kein Weib!
Nein Nein! Laßt mir die Frau vom Leib.

Aria.

Daß ich nicht freyen mag /
Das ist das Beste;
Es wird doch / glaubet mir /
Den meisten Männern hier /
Der erste Hochzeit-Tag
Zum Crönungs-Feste.
Daß ich nicht freyen mag /
Daß ist das Beste.

Ich will kein Weib! Nein! Nein!
Doch still! die Schäfer treten ein.

Fünffzehender Aufftritt.

Es erscheinet der Aufzug von den Jägern und Schäfern in den Tempel der Diana. Vorher gehen etliche Satyr / welche auf Schallmeyen blasen; Ihnen folgen Alpheus und Arethusa mit Tritons und Najaden / auf diese tritt Endimion ein / begleitet von Amouretten; Nach diesem kommen Tirsis und Aurilla, Cleon und seine Nymphe. Ihnen dienen zum Gefolge die Jagd-Nymphen und Schäfer / endlich Sylvano, hinter welchem etliche Jäger mit Wald-Hörnern den Aufzug beschliessen.

Aria à Tutti.

Chor. HEilige Cynthia / Schwester der Sonnen /
Schaue die Freude der Deinigen an;
Laß dir die Lieder / die durch uns erschallen /
Laß dir die Ehrenbezeugung gefallen /
Die wir der Keuschheit und Liebe gethan.
Heilige Cynthia / Schwester der Sonnen /
Schaue die Freude der Deinigen an.

(Hierauf richten sie in einem Grand-Ballet der Diana eine Ehren-Pforte von denen in den Händen tragenden Festons und Blumen-Cräntzen auf.)

Sechszehender Aufftritt.

Es erscheinet eine helle Machine / welche den himlischen Pallast der Diana vorstellet / und den gantzen Tempel bedecket / in deren Mitte öfnet sich der volle Mond / worin Diana und Cupido sitzen.

Aria.

Dian. * FRohlocke mein Hertze /
Dein Wunsch ist gewährt!
Dieweil sich der Schmertze
In Lachen verkehrt.
Frohlocke mein Hertze /
Dein Wunsch ist gewährt!

Cup. Es sey der gantzen Welt heut kund gemacht /
Daß Amor Frieden hat mit Cynthia geschlossen /
Sylv. (Sind das nicht Narren-Possen!
Mich hat er doch noch nicht ins Garn gebracht.)
Dian. So wird auch mein Gesetz nun aufgehoben;
Cup. Die Keuschheit soll verliebt: Dian. Die Liebe züchtig seyn.

Cup.

Cup. Man soll an mir die Zucht. Dian. An mir die Liebe loben/

Chor. Wir gehen alles willig ein

Cup. Du aber/ werthister Endimion,
Besteige hier/ an meiner statt/ den Thron/
Und setze dich an deiner Schönen Seiten;
Euch müsse Lust und Ruh begleiten.

Chor. Euch müsse Lust und Ruh begleiten.

(Cupido steiget aus dem Mond und setzt Endimion an seine Stelle.)

Schluß-Chor.

Aria.

Dein Vergnügen und dein Schertzen/
Süsse Liebe/
Muß des Lebens Zucker seyn;
Durch geliebter Augen-Kertzen
Angenehmen Gegenschein
Nehren sich die keuschen Triebe/
Und so sencket sich dem Hertzen
Selbst des Himmels Vorschmack ein.
Dein Vergnügen und dein Schertzen/
Süsse Liebe/
Muß des Lebens Zucker seyn.

E N D E.

Die wiederhergestellte Ruh/
Oder
Die gecrönte Tapferkeit/
Des
HERACLIUS,
Auf das Ungarische Crönungs-Fest
CAROLI VI.
Erwehlten Römischen Käysers/ &c. &c.

In hoher Gegenwart

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/

HERRN

ANTHON ULRICHS,

Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg.

Zu allerunterthänigster Freuden-Bezeugung/ in einem Singe-Spiel auf dem Hamburgischen Schau-Platz vorgestellet/ im

Junio 1712.

K. Per=

Personen.

Heraclius unter verstelltem Nahmen Adrasto, Nachfolger des Phocas.
Mauritius, der überwundene Käyser.
Phocas, der Tyrannische Käyser in Constantinopel.
Honoria, des Mauritius Princeßin.
Theodosia, eine Griechische Princeßin.
Laodice, eine Persianische Princeßin.
Siroë, ein Persischer Printz.
Emilianus, ein General und Vertrauter des Heraclius.
Arconte, ein vertriebener Fürst aus Persien.
Idreno, ein lustiger Hoffmann.
Murmelia, eine alte Gärtner-Wittwe.
Ein Gärtner-Mädgen.
Ein Gärtner-Knabe.
Ein Page. (stumm.)

Im Prologo.

Pallas.
Lostacores.
Pannonia.
Fortuna.

Im Epilogo.

Das Verhängnis.

Gefolge.

Cavallier, Römer/ Pagen, Leib-Wache/ erdichtete Götter/ und Jäger.

Der Schauplatz ist in und ausserhalb der Stadt Constantinopel.

Dem

Dem

Durchlauchtigsten Für-
sten und Herrn/

HERRN

Anthon Ulrich/

Herzogen zu Braunschweig
und
Lüneburg/

Seinen gnädigsten Für-
sten und Herrn.

Durchlauchtigster Hertzog/

Gnädigster Fürst und Herr.

DIe ungemeine Hochachtung/ welcher die Poësie von Euer Hoch-Fürstlichen Durchlaucht. schon so viele Jahre her würdig geschätzt worden/ hat mich zu der Künheit verleitet/ gegenwärtigen wenigen Blättern den grossen Nahmen Eines so Durchlauchtigen Schutz-GOttes der Musen vorzusetzen. Es erfordert sol-

solches auch die nahe Anverwandschafft **Euer Hoch-Fürstlichen Durchlaucht.** mit demjenigen unüberwindlichsten Monarchen/ über Dessen **Höchsterfreuliches Ungarische Crönungs-Fest** gegenwärtiges Sing-Spiel zu einer allerunterthänigsten Freuden-Bezeigung aufgeführt werden sollen; Ob nun gleich die gröste Lustre, welche heute unserm Schau-Platz wird zuwachsen/ eintzig und allein der Hohen Gegenwart eines so grossen Hertzogs zuzuschreiben/ so hoffe nichts destoweniger/ **Euer Hoch-Fürstliche Durchlaucht.** werde nach Dero Weltgepriesenen Großmuth nicht so wohl auff die übel gerathene Ausarbeitung dieses Wercks/ als vielmehr auff die wolgemeinte Absicht und Eifer reflectiren/ mit welchem

sich zu Euer Durchlaucht. Hoch-Fürstlichen Genade in unterthänigstem Respect empfehlen wollen

Durchlauchtigster Hertzog/
Gnädigster Fürst und Herr.

Euer Hoch-Fürstl.
Durchl.

Unterthänigst-gehorsamster
Knecht

Joh. Ulr. König.

Vorrede.

PHocas, ein Tyrann/ welchem an Stoltz/ Wollust und Grausamkeit keiner zu vergleichen/ nachdem ihn sein Glück aus einem Stall-Knechte zu einem Haubtmannn/ die rebellirende Soldaten aber gar auf den Käyserlichen Thron erhoben/ wurde so hochmüthig/ daß Er sich nach der erbärmlichsten Hinrichtung des von ihm verstossenen Mauritius, und der gantzen Käyserlichen Familie gleichsam als einen irdischen Gott wolte verehrt wissen; Endlich aber in seiner straffbahren Lebens-Art so weit ausschweiffte/ daß die gefährliche Unruhe und der unersetzliche Schaden/ worein das gantze Reich durch sein übles Regiment gesetzt wurde/ verschiedene vornehme Häupter des Landes bewegte/ Heralius, (des Africanischen Statthalters Heraclius Sohn) weil Er mit eigner Hand dieses Unthier der Justitz auffgeopffert/ zur Belohnung der wiederhergestellten Ruhe auff den Käyserlichen Thron zusetzen/ auf welchem Er auch, nach, so würdig gecrönter Tapf-

ferkeit über 28. Jahr sehr wohl regirt/ uud das Vergnügen gehabt/ den unrechtmäßigen Anfall des Persianischen Königs Cosroës so glücklich zu rächen/ daß Er ihn in 3. Haupt-Schlachten völlig besiegt/ Jerusalem/ Syrien und Aegypten wieder zum Reiche gebracht/ und deswegen mit einhelliger Bewilligung des gantzen Volcks den Zunahmen Augustus bekommen.

Die längstgewünschte **Ruhe**/ welche **unser unüberwindlichste Monarch** CARL VI. dem bedrängten **Ungarn** wieder geschenckt/ und seine niebesiegte **Tapfferkeit**/ welche vor kurtzer Zeit abermahl so würdig **gecrönt** worden/ können dem **geneigten Leser** nun unschwehr zeigen/ warum gegenwärtige Materie dismahl vorzustellen beliebt? und hat man den Inhalt dieses Sing-Spiels um so viel lieber aus den Geschichten der alten Griechischen Käyser entlehnen wollen/ weil nach der Genealogischen Deduction des Herrn Professor Eckhardts in Helmstätt/ die **Aller-Durchlauchtigste Gemahlin unsers Allergnädigsten Käysers**/ von einem Griechischen Regenten/ nemlich dem Ruhmwürdigsten Käyser Constantino Porphyrogenito abstammet/ welches deswegen erinnern wollen/ damit einige Redens-Arten in dem Epilogo leichter könten verstanden werden. Da mir aber die Enge der Zeit nicht zuläßt/ dismahl weitläufftiger zu raisoniren/ so ist nichts mehr übrig/ als sich von Grund der Seelen zu gratuliren/ daß die Höchsterfreuliche **Ungarische Crönung Ihro Glorwürdigsten Käyserlichen Majestät** hiesigem Schau-Platz abermahl eine angenehme Gelegenheit

heit gegeben/ seine Allerunterthänigste Devotion in gegenwärtigen Schau-Spiel öffentlich zu bezeugen. Der Himmel erfülle so viele Millionen getreuer Glückwünsche/ welche aller Orten bey dieser Gelegenheit für das allerhöchste Wohlseyn des Durchlautigsten Ertz-Hauses Oesterreich gantz unterthänigst auffgeopffert worden/ und lasse die Unterthanen Jhro Römisch-Käyserlichen und Cathol. Majestät unter dem Schatten der siegreichen Adlers-Flügel noch lange den verhofften Schutz und eine beständige Ruhe geniessen. Der verständige Leser aber beliebe dieses in so kurtzer Zeit verfertigte Schau-Spiel/ mit eben so viel Gedult und Gewogenheit/ als die erstere/ durchzublättern/ welches das eintzige ist/ was sich bey dieser Vorstellung ausbittet

Des geneigten Lesers

Dienstbeflissener

König.

Verwandlungen des Schau-Platzes.

I. Handlung.

Ein an der Stadt Constantinopel nahgelegnes Gepüsche/ wodurch man etliche Dörffer siehet im Brand stehen.

Ein abgesondertes Zimmer in der Käyserlichen Burg/ mit Gallerien/ Alcoven/ und Asiatischen Tapeten ausgeschmückt.

Ein weites Feld/ mit Zelten und allerhand Kriegs-Geräthe/ nebst vielen Leichen/ und hinten etliche Wasser-Bäche/ welche aus dem Gebürge entspringen.

Des Phocas Lust-Gemach/ welches er durch und durch in Gestalt des Himmels ausschmücken lassen.

II. Handlung.

Ein einsamer Ort/ mit einem Vorholtz von Tannen und etlichen Laub- und Schäffer-Hütten.

Eine unterirdische Satyrische Grotte durchaus illuminirt/ hinten der Käyserliche Pallast/ zu welchem man durch eine künstliche Treppe steigen kan.

III. Handlung.

EIn greßliches Gefängniß mit Gegitter und einem Vor-Häußgen / bey welchem zwischen grausamen und spitzigem Felsen in dem Meer ein alter Thurn zu sehen.

Ein Lust-Wald an dem Ufer des Euxinischen Meers / nebst einer duncklen Höhle / und einer verschlossenen Hirten-Hütte in der Ferne.

IV. Handlung.

EIn doppelter Vor-Hoff mit einer Colonnade nach Corinthischer Art. In der Mitten eine künstliche Fontanie / und hinten das Käyserliche Arsenal.

Der Käyserliche Lust-Garten mit Statuen / Vases / Orengerien / Wasser-Künsten / und Bienen-Körben. Hinten ein Lust-Hauß / welches den Berg Parnaß mit dem Apollo und den 9. Musen vorstellet.

Eine feurige Wohnung der greßlichsten Gespenster und Ungeheür / hinten der Tempel der Ehren.

V. Handlung.

EIn lustiger Spatzierplatz / mit vergüldeten Statuen / wo man zu beyden Seiten unter Gewölbten Säulenstellungen nach dem Käyserlichen Lust Garten gehet.

Des Käysers Constantinus warmes Baad / mit Gewölben / Wassersprützenden Bildern / Grotten / Metallenen Kesseln und Marmornen Baade-Wannen.

Ein

Ein geschmückter Käyserlicher Saal/ bey dessen Oeffnung man einen kostbahren Thron erblicket.

Machinen.

PHocas auff einem Adler/ in Gestalt des Jupiters in einer helleuchtenden Wolcken/ umgeben von vielen erdichteten Göttern und Göttinnen/ welche sich auff verschiedenen Lust-Gerüsten über den gantzen Schau-Platz ausbreiten.

Ein künstliches Mausolée mit lebendigen Statuen.

Pallas in ihrer Machine.

Ein geflügeltes Pferd.

Täntze.

ERdichtete Götter und Göttinnen.

2. Hinckende/ 2. Bücklichten/ 2. alte Weiber.

Grand Ballet von 2. Genien/ 3. Furien/ der Gerechtigkeit/ dem Verhängniß und der Göttlichen Rache.

Ein kleiner Arlequin/ Scaramutza und Polichinelli.

Im Prologo.

Tritons und Najaden.

Die Plaisirs.

PROLOGO.

Der Schau-Platz zeiget einen dem Kriegs-Gott gewidmeten Tempel/ allwo Lostacores seine Waffen an den Altar gehänget/ um etwas der Ruhe zu geniessen/hinter ihm erscheinet Fortuna auf ihrer Kugel/ und Pallas fähret in ihrer himmlischen Machine herunter.

Aria.

Pallas. ERwache zum Siegen/ erwache zum Ruhm!
Glückseligster Held!
Ergreiffe die Waffen/ und zeige der Welt/
Daß sich das Glücke dir auch schlaffend beygesellt:
Auf auf! und rette bald dein Eigenthum.
Erwache zum Siegen/ erwache zum Ruhm!

Auf/

Auf / tapffrer Printz / und trockne nun die Thränen
Pannoniens / der hartgequälten Schönen /
Der Himmel will durch dich ihr nur die Ruhe schencken
Warum sie sich bißher vergebens müssen kräncken.
Castilien neigt schon das Haupt zu deinem Fuß /
Germanien will dich als seinen Schutz-Gott krönen /
Allein Pannonia seufftzt immer mit Verdruß
Wann wird aus den Verfolgungs-Ketten
Mich einst mein liebster Schatz erretten?
Drum auf! erhebe dich nach meinem Heiligthum /
Warstu mein Flügel Pferd besteigen
Und mit dem heil'gen Schild dich nach dem Ister neigen /
So wird Pannonien die Ruhe hergestellt.

(Fähret in die Höhe.)

Fort. Erwache zum Siegen / erwache zum Ruhm!
Glückseligster Held!

* (Fortuna verschwindet und Lostacores erwacht.)

Lostac. Verwundrens-würdiges Gesicht!
Was ists? das mir der Himmel hier verspricht?
Auf / tapfrer Muth / auf auf zum Siegen!
Ja ja / ich will mich gleich dahin verfügen /
Wo mit dem heil'gen Schild und Flügel-Pferd
Die grosse Pallas mich beehrt.
So muß es diesem Arm gelingen
Pannonien in Ruh und Sicherheit zu bringen.

(Er bewaffnet sich wieder.)

Aria.

Aria.

Stürmet und raset ihr Feinde der Ruh!
Endlich soll meine Vergnügung doch lachen;
Scepter und Cron
Bleiben der Tugend zum Erbtheil und Lohn/
Sucht sie die Mißgunst gleich streitig zu machen.
Stürmet und raset ihr Feinde der Ruh
Endlich soll meine Vergnügung doch lachen!

Eine abscheuliche Gegend voller schrecklichen Ungeheuer/ hinten der Fluß Ister/ aus welchem unter vielen greßlichen See-Wundern ein Feuer-speiender Drache steiget/ Pannonia mit den Händen an einen Felsen des Ufers fest geschlossen.

Aria.

Pann. Himmel/ Sterne/ habt Erbarmen/
Warum seyd ihr so erboost!
Schenckt ihr dem gekränckten Hertzen
Unter solchen Seelen-Schmertzen
Keine Hülffe? keinen Trost?

Him-

Himmel / Sterne / habt Erbarmen /
Warum seyd ihr so erboost!

Der Himmel stopfft sein Ohr vor meiner Noht /
Die Boßheit siegt / mich quält ein steter Tod.
Doch wird sich aller Trost von mir entfernen /
So bleib ich doch getreu: Erzürnte Sternen!
Ach käme nur mein Lostacores an.
Der mich allein in Ruhe setzen kan.

(Der Drache kömmt ihr immer näher.)

Doch welche Furcht / welch Schrecken nimmt mich ein!
Armseligste / du must des Todes seyn.

(Lostacores kömmt auf dem Pegasus, so bald der Drach den Schild erblickt / macht er sich auf die Flucht.)

Lostac. Du Ungeheur / bezähme deinen Rachen /
Sonst soll mein Schwerd auf deinen Scheitel krachen.
Pann. O Himmel / wer erbarmet sich /
Und rettet mich?
Lostac. Sey nicht bestürtzt / von Beyleid eingenommen /
Hab ich die Hülffe / so dein Auge sieht /
Durch Pallas Gütigkeit bekommen.
Ihr Unthier / fort / verschwindet / weicht / entflieht!

(Die Ungeheur verschwinden / und Lostacores löset Pannonien von ihren Banden / nachdem er abgestiegen / flieget das Pferd davon.

Pann. Wie leicht ist die Befreyung dir gelungen /
Da du das Ungeheur hast ohne Schwerd bezwungen.
Lostac. Wo die Gerechtigkeit den Degen führt
Hat sie noch allzeit triumphirt.
Was aber hofft mein Hertz / da du nun wieder frey?
Pann. Ich schwere / daß ich dir mit aller Treu
Auf ewig eigen und verflichtet sey.

(Es kommen statt der Ungeheur. etliche Tritons und Najaden welche tantzen.)

Hierauf verwandelt sich der Schau-Platz in eine der Göttin Pallas geheiligte Gegend / mit dem Vorhoff von ihrem Tempel / aus welchem sie unter dem Geleite verschiedener Plaisir hervor kömmt.

Aria à Tutti.

Laßt die frohe Säiten thönen /
Stimmt ein Jauchzend Danck-Lied an!
Weil die uns geneigte Sternen
So gewünscht / so bald entfernen /
Was die Ruhe stören kan.
Laßt die frohe Säiten thönen /
Stimmt ein Jauchzend Danck-Lied an!

Pallas. So muß Pannonien die Ruhe wieder küssen;
Jedoch welch fremder Glantz will diesen Ort umschliessen?
Ists nicht der Welfische Anthon?
Ja / ja: Ich kenn ihn schon:
Die Klugheit strahlt aus seinem Augen-Licht /
Die Gütigkeit aus seinem Angesicht /
Und jeder kan aus seinem Wesen kennen /
Daß Er ein Schutz-Patron der Musen sey zu nennen /
Hammonia / erfreut ob seiner Gegenwart /
Läßt heut ein Lust-Gesang zu seinen Ehren /
Bey Paucken und Trompeten hören.

Aria.

Stoßt an / stosset an die muntre Trompeten /
Es thöne Hammons-Burg davon!

Laßt Feld und Wälder gegenschallen/
Laßt Lüfft und Klüffte widerhallen.
Leb lange noch beglückt/ Durchlauchtigster Anthon!
Stoßt an / stosset an die muntre Trompeten/
Es thöne Hammons-Burg davon!

Chor.

Leb lange noch beglückt / Durchlauchtigster Anthon!
Dein Kindes-Kind komm bald zurück nach Teutschlands Thron/
So lacht der Grosse Carl bey seinem Sieges-Lohn/
Leb lange noch beglückt / Durchlauchtigster Anthon!

(Tantz der Plaisirs.)

HERA-

HERACLIUS.

Erste Handlung.

Erster Aufftritt.

Ein ohnferne der Stadt Constantinopel gelegnes Gepüsche / wodurch man etliche Dörffer siehet im Brand stehen.

Der verwundete Käyser Mauritius mit blossem Degen auf der Flucht / nach der verlohrnen Schlacht.

Aria.

Erzürnter Himmel / hartes Glücke /
Ach daß ich nicht erblassen kan!
Wolt ihr nicht meiner Freyheit schonen?
So schonet doch nur Thron und Cronen /
Und nehmt mich selbst zum Opffer an.
Erzürnter Himmel / hartes Glücke /
Ach daß ich nicht erblassen kan!

Weg Unmuths-schwangrer Creiß / du Abbild meiner Sorgen /
Dein Circul hält das Leyden zwar verborgen /
Doch läßt er auch / als wie mein Ungelücke /

Kein Ende sehn. Verhaßter Stab/ zurücke!
Denn deine Lust wird mir zur Last.
Ein Käyser ohne Reich! O klägliches Geschicke!
Heilloses Schwerdt! nichtswehrte Klinge!
Weil du mich heut verlassen hast/
Ists billich/ daß dein Stahl in Stücken springe;
O weh! wie schwächt mich das vergoßne Blut.
Erhohle dich mein nie besiegter Muth!
Doch ach! der schwache Fuß will gleiten/
Wie brennt die Wunde mich hier an der Seiten!
O Schmertz! O Pein!
Auff diesem rauhen Stein
Sey meine Lager-Stätte.
Doch allzuhartes Käyser-Bette!

Zweyter Aufftritt.

Phocas] unter dem Schall der Paucken und Trompeten/ auff einem Sieges-Wagen/ umgeben von seinen Officiers/ Pagen/ Trabanten und vielen Krieges-Gefangenen/ darunter Heraclius und Emilianus gefesselt. Idreno zu Pferde/ schläget die Paucken. Hinten folget die Käyserliche Leib-Wache mit fliegenden Fahnen und vielen erbeuteten Sieges-Zeichen.

Phocas, Heraclius, Emilianus, Idreno. Mauritius auf der Erde in Ohnmacht liegend.

Aria.

Phocas. FRolocket ihr Völcker mit jauchtzendem Schall!
Es muß mich das Glücke Fußfällig verehren/
Ich kan nun die Palmen mit Lorbeer vermehren/

Und

Und werde zum Sieger durch Asiens Fall.
Frolocket ihr Völcker mit jauchtzendem Schall.

Ihr Sclaven/ bücket euch vor meinem Götter-Fuß!

Idren. O Glück! }
Her. Em. (O weh!) } Hier ist Mauritius.

Phoc. Führt ihn herzu! so ist mein Sieg erst ungemein/
Sein krummer Rücken soll mein Sieges-Bogen seyn.

Her. (Ach herber Anblick! Emil. Welche Pein!)

Maur. O Himmel! wie gerecht ist dein Gericht:

(Phocas steigt aus dem Wagen / mit dem Fuß auf den Mauritius tretend.)

Idren. Gemach! gemach! Herr/fall er nicht.

Phoc. Wer sich erkühnt die Götter zu bekriegen/
Muß/so wie du / entcrönt zu meinen Füssen liegen.

Maur. Nicht deine Hand/treuloser Blut-Tyrann/
Mein Schicksal nur/macht mich dir unterthan.

Phoc. Verrähter! wie? darffstu es wagen/
Solch eine Lästerung dem Käyser vorzusagen?
Ihr Diener/ schafft den Hund von hier/
Und werffet ihn den wilden Thieren für.

Her. (Diß kan ich nicht geschehen lassen.)
Soll ein gecröntes Haupt mit solchem Schimpf erblassen?

zu Phoc. Du Ungeheur/ bezähme deine Wuth/
Und sättige dich nur mit meinem Blut.

Maur. zu Laß/tapfferer und ungemeiner Freund/

Her. Mich Unglückseligen/ alleine sterben.

Phoc. Wer stürtzt sich hier so tollkühn ins Verderben?

Her. Genug für dich: Dein abgesagter Feind.

Phoc. Verdammte Raserey!
Darffstu dich unterstehen
So frech mir unters Aug zu gehen?
Auff/ ungesäumt! eilt ihr getreue Schaaren/
Schmeißt die Unsinnigen hinein/

Wo Tyger/ Bär und Löw verschlossen seyn/
So können sie sich auch nach Wunsch im Tode paaren.

Emil. Ach übereile dich/ O grosser Käyser/ nicht/
Dem jetzt dein Mund das Todes-Urtheil spricht/
Der ist Adrast, ein Bruder von Laodicen,
Die du gefangen hälst mit Theodosien.

Phoc. Was hör ich? auf! geschwind befreyt ihn von den Ketten/
Ich ändre meinen Schluß/
Die schöne Schwester soll des Bruders Leben retten,
Hingegen bringe man gleich den Mauritius
Nach jenem Thurn der in dem Meere steht;

zu Her. Du aber/ dessen Fuß in Freyheit wieder geht/
Sey nur zum Danck bemühet/
Daß auf den Lippen der Laodicen,
Wenn ich sie werde wieder sehn/
Für mich ein süsses Lächlen blühet.

Dritter Aufftritt.

Heraclius, Emilianus.

Her. WOzu soll deine List?

Emil. Du weist/ daß noch dem Reich dein Leben nützlich ist/
Drüm mustu dich so lang verstellen/
Biß wir zur rechten Zeit einst den Tyrannen fällen.
Doch mustu unbekant und ümgekleidet seyn.

Her. Ich gehe deinen Vorschlag ein/
Und lerne mich nun in die Zeiten schicken/
Um meinen Gegenstand bald wieder zu erblicken.

Emil. Ach möchte mir auch gleicher Wunsch gelücken!

Aria.

Her. * Entziehe mir so lang nicht deine Strahlen/
Holdsel'ger Augen Wunder-Pracht;

Ach

Ach lencke deine Sonnen-Blicke
Doch balde wiederum zurücke
Nach meines Hertzens Trauer-
Nacht!
Enziehe mir so lang nicht deine
Strahlen/
Holdsel'ger Augen Wunder-Pracht.

Vierter Aufftritt.

Ein abgesondertes Zimmer in der Käyserlichen Burg mit Gallerien/ Alcoven/ und Asiatischen Tapeten ausgeschmückt. Theodosia und Laodice auff einem Ruhe-Bette sitzend.

Laod. Hat alles sich auff unsern Fall verschworen!
Theod. Die Schlacht ist hin/ Heraclius verlohren.
Laod. O unverhoffte Noth!
Theod. O Elend sonder Ende!
Was soll diß Leben mir nun länger nütze seyn?
Schleuß mich du lang-gewünschter Tod
In deine kalte Hände/
Und scharre mich zu meinem Abgott ein/
Doch mustu dich bald hier zu seyn bemühen/
Sonst wird noch dieser Dolch/ was du versagst/ vollziehen.
Laod. Ums Himmels Willen/ ach besinne dich!
Theod. Laß mich/ Laodice, laß mich/
Ich kan mit Recht den Schluß/ zu sterben/ fassen/
Dieweil mein Leben muß so früh erblassen.

Aria.

* Da mein Leitstern untergangen/
Kan ich nicht mehr frölich seyn:

Meines Abgotts blasse Wangen
Auch im Grabe zu ůmfangen/
Wůnscht die Seele nur allein.
Da mein Leitstern untergangen/
Kan ich nicht mehr frôlich seyn.

Drům laß mich " Laod. Stürtze dich doch selbst nicht ins Verderben.
Theod. Laß loß " Laod. Besinne dich! Theod. " Laß / laß mich/ ich will sterben.

Fünffter Aufftritt.

Theodosia, Laodice, Idreno.

Idr. Halt ein! wozu soll Dolch und Stahl?
Mein Kåyser weiß die Kunst viel süsser zu verwunden.
Laod. O wie gewůnscht hat sich dißmahl
Des Himmels Rettung eingefunden!
Idr. Tråumt/ schönstes Kind/ dir schon von Tod und Grab?
Ey nicht doch/ trockne nur die nassen Augen ab/
Und sey besorgt/ den Phocas zu vergnůgen/
In dessen Armen du noch heut als Braut wirst liegen.
Theod. Ihr raubt ůmsonst mir Stahl und Eisen/
Die Liebe wird zum Grab mir leicht ein Mittel weisen/
Weil/ da mein Liebstes aus der Welt/
Mich auch nichts mehr zurůcke hålt.
Laod. Was hoffstu doch/ da alles schon verlohren?
Theod. Ich habe meine Treu der Aschen auch geschworen.
Laod. Ein Kåyser beut dir Cron und Zepter an/
Idr. Und ein Monarch wird heut dein Unterthan.
Theod. (Mein Hertze/ gib mir doch Bericht/
Erlaubt es Treu und Pflicht
Aus Rachgier sich verliebt zu stellen?
Den Mörder des Heraclius
Um desto sicherer zu fällen?
Zu Idreno. Ja/ ja!) vermelde Phocas meinen Schluß/

Daß er / der alle Welt regieret /
Auch über dieses Hertze triumphiret.

Idr. Ich lauffe / was ich kan / davon /
So krieg ich bald ein gutes Bothen-Lohn.

Zu Laod. Noch eins: Wiewohl nur im Vertrauen /
Der Käyser wünscht dich gleichfalls bald zu schauen.

Laod. O neuer Donnerschlag / der mich erschreckt!
Hab' ich der Sternen Grimm gantz wider mich erweckt?
Den Vater habt ihr mir geraubt /
Den Liebsten / (wie mein Hertze glaubt /)
Führt ihr bereits zur Sterbe-Bahn /
Nun kündet ein Tyrann mir seine Flammen an!
Ihr Sternen ach! was hab' ich euch gethan?

Aria.

* Ihr zürnt zu hart / ergrimmte Sternen /
Ist nichts / das euch versöhnen kan!
Ihr seyd mir allzustrenge Richter /
Ich betete zwey schönre Lichter
Als euch / in meinem Hertzen an:
Diß alles ists / was ich gethan.
Ihr zürnt zu hart / ergrimmte Sternen /
Ist nichts / das euch versöhnen kan!

Sechster Aufftritt.

Ein weites Feld mit Zelten und allerhand Kriegs-Geräthe / nebst vielen Leichen des geschlagenen Mauritianischen Kriegs-Heers / hinten fliessen verschiedene Wasser-Bäche / welche aus dem nahangelegenen Gebürge entspringen.

Honoria, als eine Amazonin gekleidet / mit einem Page / welcher ihre Waffen trägt / Siroë in Gestalt eines Mohren unter den Todten.

Aria.

Honor. * RAset und tobet nur/grausame Sterne/
Nehmt mir die Hoffnung/ und raubt mir die Ruh:
Blitzt mir zur Seiten/ und donnert von ferne/
Meine Beständigkeit lachet dazu.
Raset und tobe nur / grausame Sterne/
Nehmt mir die Hoffnung/ und raubt mir die Ruh.

Der Vater todt/ das Heer geschlagen/
Jch ohne Schutz/ und auff der Flucht
Dazu verfolgt und auffgesucht/
Um noch vielleicht selbst Schimpff und Band zu tragen?
Wann wird sich einst mein Unglücks-Strahl entfernen!
Doch lebt mein Siroë nur in gewünschter Ruh/

So tobet und raset/ihr grausame Sternen/
Meine Beständigkeit lachet dazu.

Jedoch/ hier ist nicht länger Wartens Zeit/
zu ihrem (Um unerkandt zu seyn/ wirff diese Waffen hin/
Page. (Und hülle mich in jenes Mohren-Kleid/
Sieh da!

Sir. Honor - - Honoria!
Hon. O Weh! wo ich verrahten bin!
Jst mir hier ein Bekandter nah?
Sir. Jch sterbe - - gute Nacht - - Honoria! - -
Hon. Was hör ich? Träumet mir?
Mit halben Sylben nennt man meinen Nahmen hier.

Laß

Laß uns dem Sterbenden zu Hülffe kommen.
Sir. Der du dich meiner hast mitleidend angenommen/
Schaustu Honorien, die schönste Prinzeßin/
So sprich: Ihr Siroë sanck sterbend für sie hin/
Und must in dieser Schlacht sein treues Auge schliessen.
Hon. O Donner-Wort! wer ließ dich dieses wissen?
Ach Weh! ; ; Er spricht nicht eine Sylbe mehr.
zu ihrem Page. Auf/ hole mir dort frisches Wasser her.

Obligatò.

Da mein Liebstes mich verlassen
Weiß ich keinen Trost zu fassen
Als die Hoffnung: Zu erblassen!

(Der Page bringt Wasser aus dem Bache in seinem Casquet.)

Ich will sein Antlitz selbst benetzen/
Sir. Wer sucht mich wiederum ins Leben zu versetzen?
Hon. O Wunder! wie bestürtzt bin ich!
Der Mohr wird weiß/ die Haut verändert sich/
O Glück! mein Siroë ist da
Und war nur so verstellt. Sir. Mein Licht Honoria!
Laß dich an Brust und Lippen drücken/
Hon. Erst will ich dir den Pfeil aus deiner Wunde rücken/
Es ist geschehn: Verzeih/wenn ich dir weh gethan/
Doch laß uns bald von hinnen eilen
Und gönne/ daß mein Arm dich unterstützen kan.
Sir. Ja/ deine Hand kan alle Schmertzen heilen.

Aria. à 2.

Hon. Laß dich an meine Seele drücken!
Sir. Ich will dich an mein Hertze drücken.
Hon. Auff deinem Mund/ Sir. auff deiner Brust
Schläfft meine Pein. Hon. Wacht meine Lust.

Sir.

Ar. Ich lebe nur in deinen Blicken.
Hon. Ich aber sterbe vor Entzücken.
Sir. Laß dich an meine Seele drücken!
Hon. Ich will dich an mein Hertze drücken.

Siebender Aufftritt.

Des Phocas Lust-Gemach/ welches er durch und durch in Gestalt des gestürnten Himmels ausschmücken lassen. Emilianus führet Laodicen bey der Hand.

Laod. So starb Heraclius an seinen Wunden?
Emil. Ja/ und der Käyser liegt im Kercker fest gebunden.
Laod. Wie hart geht mir ihr Schicksal an das Hertz!
Doch bin ich weniger betrübet/
Weil mir der Himmel dich nur wieder giebet/
Drum komme/ meiner Augen Lust/
Und schliesse mich an deine treue Brust.
Em. Vergib/ Durchlauchte Printzessin/
Dein Knecht soll sich so hoher Gunst entziehen/
Weil du des Käysers Braut/ und ich sein Sclave bin/
Muß ich beschämt so hohe Flammen fliehen.
Laod. Unzeitiger verhaßter Schertz!
Hastu mir jetzt nichts wichtigers zu sagen?
Em. (Indem mein Hertze sich verstellt/
Strafft es sich selbst durch ungemeine Plagen.)
Laod. Wiltu nicht näher zu mir gehen?
Em. (Ich kan der Zärtlichkeit kaum widerstehen.)
Bedencke/ wenn es dir gefällt/
Emilian besitzt kein Käyserthum.
Laod. Doch bleibet dein Besitz mein gröster Ruhm/
Man sucht umsonst mein Hertz von dir zu lencken/
Ich kan/ und will es niemand anders schencken.
Wie aber? eckelt dir vor meinen Blicken/
Die dich vorhin vermochten zu entzücken?
Verstost du nunmehr diese Hand/
Die dich an mich mit so viel Lust verband?

Beschimpfstu schon die Rosen meiner Wangen
Die du zuvor so feurig hast ůmfangen?
Und kanstu in so kurtzer Zeit vergessen/
Wie hoch du dich/ mir treu zu seyn/ vermessen?

Em. (Ach daß ich schweigen muß/ zu meiner Pein!)

Laod. Wohlan / dein unerkentliches Gemůthe
Verdient nicht ferner meine Gůte/
Mein Hertz/ das eh von Treu und Liebe voll/
Kocht nunmehr Gifft/ das dich ersticken soll.

Em. (Ihr Zorn/ der mir sonst tödlich würde seyn/
Nimmt mich jetz mit Vergnůgen ein.)

Aria.

**Holde/ doch ergrimmte Strahlen/
Zůrnender/ doch wehrter Mund/
Schönster Ursprung meiner Qualen/
Macht ihr mir den Ausspruch kund:
Ohne Beyleid zu Verderben/
Wohl! Ich geh vergnůgt zum Sterben.**

Printzessin gute Nacht!

Em. Laod. Wozu hat (die Verstellung) (doch der Eifer) mich gebracht!

Laod. Bleib/ kehre wieder/ ach er ist schon nicht mehr da.

Achter Aufftritt.

Laodice, Theodosia, Idreno, Heraclius und Emilianus verborgen.

Her. DA kömmt mein Sonnen-Licht die Theodosia.
Ich stelle mich so lang hier an die Seiten/
Zu sehen/ wer sie wird begleiten.

Idr. zu Theod. Hier ist der Ort/ wo Phocas öffters sitzt/
Und als ein Gott/ aus lichten Wolcken blitzt/
Drům traure nicht/ Durchlauchte Printzessin/
Streich mit den Thränen auch den Kummer hin/

Und

Und dencke/ dich wird bald ein grosser Käyser küssen.

Her. (O Himmel! laß sie mich beständig wissen!

Theod. Ich fühle/ wie mein Geist sich schon nach Phocas sehne:

Her. O falsches Bild! Em. Betrügliche Sirene!

Idr. zu Laod. (Betrübe dich ob diesem Vortrag nicht/
Der Käyser hält dir doch/ was er durch mich verspricht.)

Laod. Mir gilt es gleich; mein Hertze bleibt doch frey.

Her. Em. (O Spiegel ungeschmünckter Treu!)

Theod. Ich will mit Lust des Käysers Knie ümfassen/
(Ihr Sternen wißt/ wie sehr ich ihn muß hassen.)

Her. Was läßt mein Unglück mich erfahren!
Ich will mich ihr nicht offenbahren:)

Idr. Es blitzt und donnert schon/ der Käyser kömmt herbey.

Her. (Verfluchter Stoltz.) Em. (O Raserey!)

Neunter Aufftritt.

Der Himmel öffnet sich unter Donner und Blitzen/ Phocas erscheinet auff einem Adler/ in Gestalt des Jupiters/ in einer helleuchtenden Wolcke/ umgeben von vielen erdichteten Göttern und Göttinnen/ welche sich auff verschiedenen Lust-Gerüsten über den gantzen Schau-Platz ausbreiten.

Theodosia, Laodice, Idreno, Phocas. Heraclius und Emilianus verborgen.

Aria à Tutti.

Man hört den Schall von Phocas Ruhm
Schon durch die zwölff-gestirnten Häuser;
Der Himmel wird sein Eigenthum/
Und Fama windet Lorbeer-Reiser
Zum Ruhm des Käysers aller Käyser.
Man hört den Schall von Phocas Ruhm
Schon durch die zwölff-gestirnten Häuser.

Theod.

Theod. (Verhaßtes Lob!) Laod. (O blinde Schmeicheley!)
Phoc. zu Th. Der Donner schweigt/ die Blitze sind verschwunden/
Nun zeigen sich die angenehmste Stunden/
Da Jupiter dich wird ůmfangen/
Und du als Juno kanst in seinen Armen prangen.
Her. Em. (Des Phocas Thorheit ist auffs höchste kommen.)
Laod. (Was hat sein Hochmuth sich hier vorgenommen?)
Phoc. zu Th. Du sollt nun meine Göttin seyn/
Ich schliesse dich in diesen Himmel ein.
Theod. So blůhet mein Vergnůgen.
Em. (Wie bald ließ sich die Falsche nicht besiegen!
Her. (Ich will ihr Paradies mit Wuht und Blut bekriegen.)
Phoc. Umarme mich! Theod. Ich folge dir/ mein Schatz.
Her. (Die Rachgier nimmt in meiner Seelen Platz.)
Phoc. zu Th. Nun soltu/ Schönste/ wissen/
Wie Jupiter pflegt sein Gemahl zu kůssen.

Zehender Aufftritt.

Heraclius und Emilianus treten herzu.

Die Vorige.

Her. Halt/ grosser Käyser/ halt! dis laß ich nicht geschehen:
Suchstu Laodicen
Um dieses Bild leichtsinnig zu verschmähen?
Und hastu mich nur darum frey gemacht/
Um mit Verdruß selbst anzusehen/
Wie meine Schwester wird von dir veracht?
Theod. Was seh' ich? Träumet mir?
Schlaff ich schon/ oder wach ich hier?
Em. Nun/ Käyser/ will ich dir die rechte Göttin zeigen/
(Er führet Loadice zu Phocas.)
Die würdig ist auff deinen Thron zu steigen.
Laod. Emilian, Emilian!
Du hast dir selbst zu nah gethan.)
Her. Was ist/ Großmächtigster/ dein Schluß?
Theod. (Diß ist mein Schatz Heraclius.)
Phoc. zu Th. Ach zůrne nicht/ du Leitstern meiner Seelen.

Theod.

Theod. Du kanst nichts Würdigers zur Braut erwehlen/
Drům råum ich ihr so Thron als Braut-Bett ein.
Phoc. O Nein!
Ihr bleibet beyde mein.
Em.Her. Es kan so Lieb' als Thron nicht Neben-Buhler leiden.
Phoc. Mein Will ist ein Gesetz: stellt alles Trauren ein/
Des Käysers Hertze soll üm euch zertheilet seyn:
zu Theod. Ich küsse Danaën in einem güldnen Regen/
zu Laod. Und will mich als ein Schwan zu dieser Leda legen.
Her.Em. (Eh will ich wider dich die Hölle selbst bewegen.)

Aria.

Phoc. Der Himmel strahlt mit mehr als einem Sternen-Licht/
Und mich ergötzet mehr als ein Gesicht.
Drům lach' ich der albernen Thoren Gesetze:
Als ob der den Wohlstand im Lieben verletze/
Wer mehr/ als einer/ sich verpflicht.
Der Himmel strahlt mit mehr als einem Sternen-Licht/
Und mich ergötzet mehr als ein Gesicht.

(Ballet der erdichteten Götter und Göttinnen.)

Zwey.

Zweyter Handlung.

Erster Aufftritt.

Der Schau-Platz zeiget eine einsame Gegend / mit einem Vorholtz von Tannen / und etlichen Laub- und Schäffer-Hütten.

Arconte als ein Schäffer.

Geliebte Wüsteney!
Ihr Riesen dieses Walds / ihr Blätter-reiche Tannen /
Euch schreckt kein Zorn der wütenden Tyrannen /
Ihr bleibt / so alt ihr seyd / von allen Sorgen frey;
Die Ruhe / die ich nie bey Hofe fand /
Küßt mich in diesem fremden Land:
Nachdem mir Cosroës ließ meinen Sohn erschlagen /
Mich aber selbst verbannt / so sucht ich / hier
In diesem wehrten Lust-Revier /
Ein stilles Grab zu meinen Klagen:
Doch da ich auff der Reiß die Tochter auch verlohren /
Laodicen, das allerliebste Kind /
So ihre Mutter mir zum Trost gebohren /
So weicht mein Leyd nicht gantz von mir.
Was aber tritt hier vor ein Paar herein?
Ich will in diesem Strauch verborgen seyn.

Zweyter Aufftritt.

Siroë, welchen Honoria an der Hand führet / Arconte versteckt.

Aria.

Sir. * Mein Aug entzündet meine Seele /
Dein Mund zeugt eine Feuer-See;

Soll ich von keiner Kühlung wissen?
Ja: deine Hände will ich küssen/
Doch nein! hier brennt mich auch der Schnee.
Dein Aug entzündet meine Seele/
Dein Mund zeigt eine Feuer-See.

Arcon. (Ich zweifle nicht/ daß ich hier Siroë
Der Perser ältsten Printzen seh'.)

Sir. Dein heisser Kuß hat mir aufs neu das Leben/
Und deine Hand/ verjüngte Krafft gegeben.

Hon. Mein Printz/ kan ich dich nur genesen seh'n/
So blühet auch mein Wohlergehn.

Arcon. (Ja/ ja/ er ists/ ich kenne sein Gesicht/
Nun ist es Zeit/ daß meine Rach erwacht/
Weil ihn der Himmel selbst zur Straffe hergebracht.)

Dritter Aufftritt.

Siroë, Honoria, Arconte, welcher hervor tritt.

Sir. zu Arc. Mein Freund/ du bist erwünscht hieher gekommen/
Wir haben aus der Schlacht die Flucht genommen/
Doch weiter fort zu gehn/ vergönnt die Wunde nicht.

Arc. So wird der Himmel euch hier Ruh vergönnen.

Hon. Welch hoher Geist in dieser Hirten-Tracht?

Arc. (Ich werde mich bald an ihm rächen können.)
Wo ich mich änderst recht bedacht/
So hab' ich dich ehmahls bey Cosroes gesehen.

Sir. zu Hon. (Er kennet mich.) Arc. Der Mißgunst aber zu entgehen/
Erwehlt ich diesen stillen Wald
Zu einem freyen Auffenthalt.

Sir. Ich bin der Cron-Printz/ und beglückt/
Daß dich der Himmel/ mir zum Trost/ geschickt/
Sey so geneigt/ zu meinen Leuten

Arc.

Arc. Die an dem Tyger steh'n/ mich zu begleiten.
Ich bin dazu bereit
So bald sich läst der muntre Tag erblicken;
Doch suchet durch die Ruh von eurer Müdigkeit/
In meiner Wohnung/ euch erst zu erquicken.
(Da kan ich ihn bequem zur Hölle schicken.)
Sir. So folge mir/ mein Licht/
Wie sehr bin ich dir doch verpflicht/
Daß du den Thron üm mich verlassen/
Und einen Hirten-Stock wilt/ statt des Zepters/ fassen.
Hon. Bey dir/ mein Schatz/ wird meiner Brust
Die Armuth selbst zur Zucker-Lust/
Und jener Glantz/ so mir in deinem Auge lacht/
Strahlt mehr/ als aller Käyser-Pracht.
zu Arc. Mein Freund/ führ ihn mit sachten Schritten
Voraus zu deiner Schäffer-Hütten.

Vierdter Aufftritt.

Honoria.

Aria.

* Es schertzet die Hoffnung/ und schmeichelt dem Hertzen/
Mir grüne der Friede/ mir blühe die Ruh.
So such ich nach Weinen/ nach Klagen und Schmertzen/
In wechßlenden Küssen/
Mein Leyd zu versüssen/
Der Liebe gefällt es: Drum lacht sie dazu.
Es schertzet die Hoffnung/ und schmeichelt dem Hertzen/
Mir grüne der Friede/ mir blühe die Ruh.

Fünffter Aufftritt.

Eine Unter-Irrdische satyrische Grotte / durch und durch illuminiret / hinten der Käyserliche Pallast / zu welchem man durch eine künstliche Treppe steigen kan.

Theodosia, Laodice.

Theod. WJe lang soll ich mit Thränen schwanger gehn?
Laod. Wie lang soll ich in Furcht und Zweiffel stehn?
Theod. Heraclius ist todt / und doch lebt sein Gesicht.
Laod. Da mir Emilian die Treue bricht/
Gibt sich ein Bruder an / ich aber kenn ihn nicht.
Theod. Mein Hertze kan diß Räzel nicht erklären.
Laod. Da kommt er an / den sie pflegt zu verehren.

Sechster Aufftritt.

Theodosia, Laodice, Heraclius.

Her. (STeht nicht die Wanckelmüthige vor mir?)
Theod (Mein Leistern ist allhier.)
Her. (Ihr Sternen / warum bildet ihr
Mir die so schöne vor / die mich verlassen/
Ich aber nicht von Hertzen weiß zu hassen?)
Theod. (Welch' eine Doppel-Sonne bricht
Aus seinem schönsten Augen-Licht!)
Her. (Sie sieht mich steif und unbeweglich an/
Aus Schaam / daß sie mir allzuweh gethan.
Laod. zu Th. Was fehlt dir? wie so still? was kan dich so erschreckt?
Du must des Hertzens Grund ihm frey entdecken.
Theod. (Die Liebe wird mir Hertz und Kühnheit gönnen.)
zu Her. Erlaube / daß ich mag bekennen/
Wie mir in deinem Aug ein Bildnis überblieben/
Daß ich auch noch muß in der Grube lieben.
Her. Ha! falsche / mir ist wohl bekandt/
Daß du dein Hertz dem Phocas zugewandt/
Und daß bey dir die erste Treu vergangen;
Ich will die Schwester nun mit besserm Recht ümfangen/

Die wehrteste Laodice,
Die ich das erstemahl mit Freuden seh.

Laod. (Ich kenn ihn nicht/ er hat gewiß geirrt.)

Her. Du weichest/bleib/ ich küsse dir die Hand/
Zur Brüderlichen Neigung Unterpfand.

Theod. (O Eifersucht! die mich so tödtlich quälet!)
Heraclius, dein Sinn verfehlet.

Her. Was? ich Heraclius? vielmehr bistu verwirrt/
Bin ich Heraclius, der tapffre Held/
Der nur üm dich / in so viel Schlachten/
Pflag so Gefahr/ als Tod/ großmüthig zu verachten/
Und welchen jetzt das Grab ümschlossen hält?
Nein/ Falsche/ glaube nur/ daß aus der Grufft
Jetzt dein Heraclius, mit diesen Worten/ rufft:

Aria à 2.

Her. Verzweiflung und Rachgier / ihr Hencker der Seelen/
Verlasset den Abgrund der schmauchenden Höhlen/
Und stellet euch mit Schrecken ein!

Theod. Ach mein Heraclius!

Her. Fort / fort! und eilet / ich suche die Waffen
Beleidigte Liebe mit Eifer zu straffē.

Theod. Umarmstu mich mit keinem Kuß?

Her. Mit Schlangen und Drachen/ mit Flammen und Pein
Soll dieser Arm dein eigner Mörder seyn.

Verzweiflung und Rachgier / ihr
Hencker der Seelen/
Verlasset den Abgrund der schmauchenden Höhlen/
Und stellet euch mit Schrecken ein.

Theod. Ach mein Heraclius, laß dich versöhnen!
Her. Ich dein Heraclius? wozu soll dis Verhöhnen?
Laod. (Wie sehr ist er entstellt!) Theod. Ich bleibe dir getreu.
Her. Ich lache deiner Heucheley.
zu Laod. Laß/wehrte Schwester/dich von hinnen führen.
Laod. (Ich folg/ und weiß nicht was ich thu.)
Theod. Ach höre mich! Her. Laß mich in Ruh!
(Führet Laodicen erzürnet ab.)

Theod. Will Amor das Gehör wie das Gesicht verliehren?

Siebender Aufftritt.

Phocas, welcher Laodicen und den Heraclius zurück führet/ Theodosia, Idreno. Die Käyserlichen Trabanten.

Ph. zu Laod. Wie so bestürtzt/ mein Leben?
zu Her. Wie so ergrimmt mein Freund? Idr. Was wird sich nun begeben?
Her. Mein Zorn entspringt aus wahrer Edelmuth/
Ich schwere/ daß mein Hertze nimmer ruht/
So lang ich dies Falsche noch muß sehen/
Um die der Käyser wird Laodicen verschmähen.
Phoc. O Eifer/ der mir wohl gefällt!
Theod. Kan ich Genade finden/
So bitt' ich selber/ dich an jene zu verbinden.
Her. (Wie listig hat sie sich verstellt!)
Phoc. Wie gütig bistu doch! gebt euch zur Ruh:
Dich will ich mir zur Omphalen erwählen/
Und diese mir als Jöle vermählen/

Th. Laod.
Her. à 3. (Eh drück ich ihm die Augen zu.)
Phoc. Weil Hercul nun bey diesen Schönen lacht/
Sey Anstallt gleich zur Jagd gemacht/
Auff / auff! in Eil!
Damit ich mich mit euch ergötze/
Zu sehn / ob mehr ein schneller Pfeil
Als ein liebreitzend Aug verletze?

Achter Aufftritt.

Phocas, Idreno.

Phoc. IDreno, höre meinen Schluß:
Es sterbe heute noch Mauritius,
Du must den Thurn in Flammen stecken;
Doch aber den Befehl geheim vollstrecken /
Damit der Pöbel glauben kan/
Es sey von ungefehr geschehen.
Idren. Er soll noch heut in Glut und Dampf vergehen.

Neunter Aufftritt.

Idreno.

NUn geht bey ihm das Löfflen wieder an.
Jedoch er kan sich auch nicht leicht beklagen/
Daß ihm ein Mädgen je was abgeschlagen/
Weil jede / sie sey heßlich oder schön/
Sich dannoch wünscht geliebt zu sehn.
Ich kenne selbst ein Mädgen in der Stadt/
Das zwar nicht schön/ doch gern was Liebes hat.

Aria, 1.

Ich kenn ein hübsches Mädgen hier/
Von Taille als ein Faß mit Bier/

Von Knochen als ein Müller-Gaul/
Von oben an biß unten faul.

2.

Es ist ein schönes Kind/ ho/ ho!
Sie hat ein Maul in Folio.
Sie gläntzt als Speck und Sauer-Kohl/
Und brummt als eine Baß-Viol.

3.

Kömmt ungefehr ein Spaß-Galan/
Und greifft sie nur gantz ehrbar an/
So zieht sie gleich die Nase krumm/
Als wär sie gar ein Heiligthum.

4.

Tüß/ Tüß! Ey Jungmann lat yn gahn/
So fängt sie gleich zu keiffen an:
Doch schwür sie euch auch noch so hoch/
So glaubt es nicht; sie theit et doch.

(Entree von 2. Bucklichten. 2. Hinckenden. und 2. alten Weibern)

Dritter Handlung.

Erster Aufftritt.

Ein gräßliches Gefängniß mit Gegitter und einem Vorhäußchen/ bey welchem zwischen grausamen und spitzigen Felsen in dem Meer ein alter Thurn zu sehen. Der gefesselte und von den Soldaten ausser dem Thurn bewachte Mauritius, Idreno mit den Gefängniß-Schlüsseln hernach.

Cavata.

Maur. Grausen=volle Mörder=Grüffte/
Angst=erfüllte Schrecken=Klüffte/
Schauet meinen Unstern an!
Weder Thron noch Sieges Fahn/
Kan aus den beschimpfften Ketten
Ein gecröntes Haupt erretten;
Höret meine Klagen an!
Höret aber mit Erschüttern/
Höret aber mit Erzittern/
Daß den Händen und den Füssen/
Die gantz Asien must küssen/
Harte Fessel angethan.
Ihr versperrte Finsternissen/
Höret meine Klagen an!
Wisset aber/ daß kein Schauren
Unter diesen düstern Mauren/
Meinen Geist erschrecken kan.
Grausen=volle Mörder=Grüffte/
Angst=erfüllte Schrecken=Klüffte/
Schauet meinen Unstern an!

Idr. Ihr Herrn Trabanten!
Und Bekanten/
Die Stunden sind bereits verflossen/
Da er der freyen Lufft genossen/
Schließt ihn nun wieder ein.

Maur. O Himmel! soll mir auch die Lufft entzogen seyn.
(Wird von der Wache auf den Thurn geführt.)

Idr. Ja/ ja! so geht es auf der Erden:
Schaut doch/ nun muß ich gar ein Büttel werden.
Wie schön hab' ich mein Glück getroffen/
Kan meine Tugend wohl nichts bessers hoffen?
Ach leider/ nein! bey dieser Zeit/
In solchen Mode-Tagen/
Kömmt offt der Esel auff der Post voran/
Wann die Geschicklichkeit
Kaum hinten nach auff einem Bauer-Wagen
Mühselig folgen kan.
Gedult! nun muß ich passen/
Wie bald der Thurm wird Flammen fassen/
Den ich schon in geheim anstecken lassen.
Inzwischen such ich mir/ so lang ich hier muß bleiben/
Die Stunden nach der Mode zu vertreiben.

(Indem er etliche kurtzweilige Possen macht/ stehet der Thurn in vollen Flammen.

Maur. obē auf dem Thurn. Was seh' ich hier! O weh!
Hat jedes Element sich wieder mich verschworen?
Ja/ ja ich bin zum Unglück nur gebohren:
Doch eh' ich in der Gluth vergeh/
Stürtz ich mich selber in die See.

Zweyter Aufftritt.

Ein Lust-Wald an dem Ufer des Euxinischen Meers/ nebst einer dunck len Höhle zur Seiten/ und einem verschlossenen Hirten-Häußchen in der Ferne. Arconte mit einem blossen Dolch in der Hand/ bey Nacht.

Aria.

* Zur Rache! zur Rache! beleydigter Muth!
Ich schäume vor Eyfer/ ich brenne vor Wuth:

Ver-

Verdoppelt die Kräfften ihr zornigen
Hände
Damit ich den tödlichen Vorsatz vollende.
Mich dürstet nach Blut.
Zur Rache! zur Rache! beleydigter
Muth!
Ich schäume vor Eyfer/ ich brenne vor
Wuth;
(Er öffnet die Thüre der Hütten/ worin Siroë schläfft.)
Hier suchet Siroë die Ruhe zu geniessen/
Ich aber will im Schlaff sein Blut mit Lust vergiessen.
Behertzt! erzittre nicht verzagte Hand!
Jedoch/ wo bleibt des Zorns ergrimmter Brand?
Wer hält die starre Faust zurücke?
Dürst mich nicht mehr nach Blut?
Doch nein! Arconte, nein!
Was Unbekantes dämpfft die Wuth/
Ein Fürst muß kein Verräther seyn.
Hat mir der Vater Weh gethan/
Da ist der Sohn nicht schuldig an;
Der meinem Schutz sich wollen anvertrauen/
Soll auch in mir nicht seinen Mörder schauen.

Dritter Aufftritt.

Honoria als eine Schäfferin gekleidet/ Arconte, bey her-vorscheinender Morgenröthe.

Die Morgenröthe sucht die Felder zu begrüssen/
Ich aber habe mich aus Noth verhüllen müssen/
So bleibt mein hoher Stand
Viel eher unerkandt.
Hier läst sich mir zum Glück/ der treue Schäffer spühren:
Ist es bald Zeit uns nach dem Heer zu führen?

Arcon. Ich bin dazu bereit. Hon. Jedoch welch Jagd-Geschrey
Läst sich so nah in diesen Wäldern hören?
O Himmel! der Tyrann/ wer steht mir bey?
Arc. Hier dienet keine Flucht/ doch glaube/ meine Treu
Weiß schon durch List dem Unglück vorzukehren.

Vierdter Aufftritt.

Phocas mit einer Menge Jäger umgeben/ verfolgt mit einem Spiesse in der Hand einen grossen Bären.

Honoria, Arconte.

Phoc. Du brüllst umsonst/ du Bestie solst sterben/
Dein Rasen dient dir selber zum Verderben.
sieht Hon. Jedoch/ welch schön Gestirn/ in dem ich Bären tödte/
Bestrahlet mich bey früher Morgenröthe?
Wer ist dis Wunder-Bild? Arc. Ach Herr/ es ist mein Kind.
Phoc. Dein Kind? ha Thor! das Alter macht dich blind/
Sie ist im Schooß des Himmels selbst gebohren.
Hon. (Wo er mich kennt/ bin ich verlohren.)
Phoc. Dein Auge/ Schönste/ soll mein Pharos seyn/
So schiff ich gantz beglückt in Liebes-Haven ein.

Air en Menuet.

Um die Klippen
Deiner Lippen
Schifft mein Hertz nach einem Kuß:
Deiner Augen schönste Sterne/
Zeigen mir schon in der Ferne/
Wie man glücklich landen muß.

Komm/ Schönste/ folge mir nach meinem Zimmer/
Da weyhet man dir Thron und Opffer-Heerd/
Die wie dein Augen-Blitz/ von Diamanten/ schimmern.

Ho-

Hon. Kein Schäffer-Kind ist solcher Gnade werth.
Phoc. Mein Wort kan dich biß an die Sternen heben.
Arc. Ach schlösse mir mein Kind zu der verlangten Ruh
Knied. Wann ich einst sterben soll/ die müden Augen zu/
So schenckestu mir noch den letzten Trost im Leben.
Phoc. Was Trost! was Ruh? sie soll sich mir ergeben/
Komm/ folge mir nach meinem Lust-Gemach.
Hon. (Ach Siroë!) Arc Mein Schmertz ist tausendfach.

Fünffter Aufftritt.

Siroë kömmt aus dem Hirten-Häußchen.

Arconte.

Sir. DJe Nacht ist hin: Mein Licht ist noch nicht da!
Wo bleibet doch Honoria?
Arc. Honoria hat dir jetzt Phocas weggeraubt.
Sir. Ists möglich/ daß mein Hertz diß Unglück glaubt?
Unglücklichster/ solltu dein Liebstes missen?
Nein! nein! halt! halte du Tyrann/
Ich schaue dich mit Drachen-Blicken an/
Ich folge dir mit Renthier-Füssen/
Biß ich mit mehr als Tyger-Bissen
Dein Rauberisches Hertz
In Stücke klein zerrissen.
Doch allzuherber Schmertz!
Du blendest meinen Sinn.
Was sprech ich? Ach! ich weiß nicht/ wo ich bin.
Arc. (Erhielt ich ihm zuvor das Leben/
So will ich mich nun gar zu seinem Dienst ergeben.)
Mein Printz/ wirff noch nicht alle Hoffnung hin/
Du solt Honorien bald wieder schauen/
Weil Phocas meint/ daß ich ihr Vater sey/
So kanstu sonder Scheu
Dich durch ein Schäffer-Kleid verstellen/
Und ihr als Bruder zugesellen.

Der

Der Wütrich glaubt gar leicht/ daß du mein Sohn/
Und so trägt deine Treu
Durch List den Sieg davon.

Sir. Zu dir/ mein Freund/ steht eintzig mein Vertrauen.
Doch seh ich bald mein Licht Honoria?
Mein Hertz getrost/ die Hoffnung saget ja!

Aria.

* Ja/ ja ich werde bald ümfangen
Die Lippen und die Wangen
Von meinem schönsten Sonnen-Licht;
Beflügelt ihr Seuffzer mein heisses Verlangen/
Kommt/ kommet und eilet! der Schmertz ist vergangen:
Weil mir die Hoffnung Trost verspricht.
Ja/ ja ich werde bald ümfangen
Die Lippen und die Wangen
Von meinem schönsten Sonnen-Licht.

Sechster Aufftritt.

Unter schwartzen Wolcken/ welche überall den Himmel verfinstern/ entstehet ein grausames Donnerwetter. Theodosia, Laodice mit Wurff-Pfeilen/ Heraclius hernach/ gleichfals mit einem Jagt-Spiesse.

Theod. EIn Ungewitter will den Himmel überziehen/
Laß uns zu diesem Baume fliehen.

Laod. Es soll bey Donner und bey Blitzen
Dis grüne Dach uns vor dem Regen schützen;

Hera.

Her. Die trübe Lufft verjagt mich von der Jagd/
Wohin verberg ich mich? doch unverzagt:
Die Dunckelheit von jener Höhlen
Will ich zu einem Schirm erwehlen.
Laod. Dis war Adrast, den ich als Bruder ehren muß.
Theod. Du irrest/ nein! es ist Heraclius,
Mein Hertz kennt ihn zu wohl: Schau wie der Sturm entweicht/
So bald sein Aug den finstern Wald erleucht.

Siebender Aufftritt.

Heraclius, Mauritius, Theodosia und Laodice annoch zur Seiten / Heraclius verfolget den Mauritius, welcher aus der Höhle gekrochen kömmt.

Her. Du Unthier wirst dich nur ümsonst bemühen/
Aus meinen Händen zu entfliehen/
Doch Himmel/ was ist dis? Maur. halt ein/ erzürnter Sinn/
Bedencke/ daß ich alt und unglückselig bin!
Her. Ihr Sternen! ist dis nicht Mauritius?
Maur. Schau/ tapfrer Jäger/ hier ein Haupt/
Das noch gantz kurtz mit Lorbeer war belaubt:
Ein Käyser sonder Cron/
Ein Herrscher ohne Thron/
Soll jetzt so jämmerlich vergehen.
Her. Theod. Laod. à 3. (Welch Trauer-Spiel muß hier mein Aug ersehen!)
Her. Kennstu/ Großmächtigster/
Heraclius, den treusten Knecht/ nicht mehr?
Th. zu Laod. (O Glück! sagt ich es nicht/ daß dis Heraclius?)
Maur. Ach wehrter Trost in meinem Unglücke/
Daß ich dich noch/ vor meinem Tod/ erblicke!
Komm/ reiche mir zum letztenmahl die Hand/
Daß Meer/ in welches ich gesprungen/
Als Glut und Brand den alten Thurm verschlungen/
Warff mich zwar hier mitleidig an das Land/

Doch

Doch werd' ich bald in deinen Händen
Mein Unglückselges Leben enden.
Nimm aber / eh ich noch die Augen zugethan/
Das Siegel meines Reichs/ von meiner Armuth/ an.
Kan mein zerstreutes Heer dis Unterpfand ersehen/
Wird es dich stracks auf meinen Thron erhöhen.

Th. Lao. Her. Ach Schmertz! wem solten nicht die Augen übergehen?

Her. Mein Käyser/ lege hier dein Haupt zur Ruh/
Doch ach! er schließt bereits die matten Lichter zu/
Wo leg' ich nun den wehrten Leichnam hin?
Da ich von Wach und Feind im Wald ümschlossen bin?
Es soll ihm jene Grufft so lang die Ruhe gönnen/
Biß meine Pflicht ihn mit der Zeit
Wird herrlicher bestatten können.

(Er trägt den Leichnam in die Höhle.)

Th. geht mit Lao. hervor. Nun wendet sich des Schicksals Härtigkeit;
Lebt mein Heraclius, so mag mein Unstern krachen/
Der Himmel stimmt bereits mit ein:
Daß nach dem Sturm die Sonne pflegt zu lachen.

Achter Aufftritt.

Laod. WOhlan! so soll auch dieser Sonnen-Schein
Ein Vorbild meiner Ruhe seyn.

Aria.

Erkrachet ihr Wolcken von Donnern und Blitzen/
Nach Toben und Sausen/
Nach Rasen und Brausen/
Erfreuet uns wieder ein heiterer Strahl:
So hoffet mein Hertze
Nach Stürmen und Schmertze/

Ein fröliches Ende der grausamen Qual.
Erkrachet ihr Wolcken von Donner und
Blitzen!
Nach Toben und Sausen/
Nach Rasen und Brausen/
Erfreuet uns wieder ein heiterer Strahl.

Vierdter Handlung.

Erster Aufftritt.

Ein doppelter Vorhoff mit einer Colonnade nach Corinthischer Art. In der Mitten eine künstliche Fontaine/ und hinten das Käyserliche Zeughauß.

Emilian, Laodice.

Aria.

Emil. DEin Liebreitz/ Anmuhts-volles
Auge/
Spielt allzusüß/ strahlt Wunder-
schön;
Hier spiegelt man sich in zwo Sonnen/
Die so viel Hertzen schon gewonnen/
Als Pfeil aus ihren Strahlen geh'n.
Dein Liebreitz/ Anmuths-volles Auge/
Spielt allzusüß/ strahlt Wunder-
schön.

Laod. Wozu soll diese Schmeicheley?
Em. Dir/ Schönste/ zu bekennen.
Daß meine Flammen/ noch wie vormahls/ brennen:
Laod. Sprichstu nun von Bestand und Treu/
Da du mich doch zur Untreu selbst gezwungen/
Und einem andren schimpflich auffgedrungen.
War dis ein Zeugniß deiner Flammen?
Em. Dein Eifer will mich ungehört verdammen:
Warum ich zur Verstellung mich gewandt/
Mach ich dir schon zur andren Zeit bekant.
Indessen höre noch = =
Laod. Undanckbahrer/ wiltu mir ferner schmeichlen?
Em. Mein Engel höre doch = =
Laod. Nein/ nein! ich kenne schon dein Heuchlen.
Em. Wohlan/ erzürntes Kind/ ich liege hier/
Sucht mich dein Eifer ja zu tödten/
So nimm doch nur die Waffen selbst von mir.
Doch nein! das hastu nicht vonnöthen;
Ein eintzig Blick von dir/
Der meinem Hoffnungs-Strahl zuwider/
Schlägt mich schon mehr/ als alle Waffen/ nieder.
Laod. (Mein Hertz entschudigt ihn/
Sein Bildniß will auffs neu in meine Seele zieh'n.)
Ach mein Emilian,
Ich habe mir selbst Weh/ und dir zuviel/ gethan.
Em. So nennstu mich/ wie vormahls/ noch dein eigen?
Laod. Mein Aug bekennt es schon/ wann gleich die Lippen schweigen.
Em. O Glücke/ das mein Hertz unschätzbar hält!
So gönne dann/ um den Tyrannen zu betriegen/
Uns selber aber zu Vergnügen/
Daß sich dein Knecht auch künfftighin verstellt.
Laod. Was dir beliebt/ ist auch was mir gefällt.

Aria.

* Meiner Schönen zu Gefallen/
Nehm ich die Verstellung an;

Niemand soll mein Glücke wissen:
Weil/ sie in geheim zu küssen/
Mich allein vergnügen kan.
Meiner Schönen zu Gefallen/
Nehm ich die Verstellung an.

Zweyter Aufftritt.

Emilian, Laodice, Theodosia, Heraclius, Idreno hernach verborgen.

Theod. Ein Wort/ ein eintzig Wort/ Heraclius,
Du schweigest/ Grausamer/ und fliehest meine Blicke/
So gib mir wenigstens mein Hertz zurücke.
Her. (Sey standhafft/ meine Brust/ die Falsche zuverachten.
Theod. Soll ich dein Aug als meinen Feind betrachten?
Und wird nun die von dir nicht angehört/
Die du vorhin so zärtlich hast verehrt/
So ende durch den Tod die Grösse meiner Pein.
Her. (Mein Hertz soll unempfindlich seyn!)
Theod. Verbanne Zorn und Haß/ besinne dich/
Bleib/ bleib mein Schatz/ umarme mich.
Emil. (Sie ist beredt und schön. Laod. Er aber taub und blind.)
Theod. So geht mein Seufftzen in den Wind.

Aria.

* Wie kanstu doch so grausam seyn/
Du Seele meiner Seelen?
Vor hieß mein Aug dein Sonnen-Schein/
Jetz spottestu mit meiner Pein/
Und suchst mich nur zu quälen.
Wie kanstu doch so grausam seyn/
Du Seele meiner Seelen.

Her. (Der Eifer ist zu schwach/ der Wille zu geringe/
Sie aus der treuen Brust zu schliessen/
Wie sehr ich mich auch zwinge/
Werd ich mich doch ergeben müssen.)

Theod. Mein Schatz/ verstelle dich doch weiter nicht/
Die Morgen-Röthe wieß kaum heut ihr Rosen-Licht/
Als ich schon angehört/ was du gesagt/
Da du das Käyserthum hast auff der Jagd erjagt.

Her. Nunmehr bin ich entdeckt: Verzeih/ wann ich gefehlet/
Und dich durch Eifersucht zu hart gequälet;
Der Argwohn/ daß dein Hertz dem Phocas sich verpflicht/
Hat mich so weit verführt.

(Idreno kömmt.)

Theod. Ich schwehre: daß mein Hertz kein fremder Glantz gerührt;
Doch den Tyrannen einst zu stürtzen/
Und ihm das Leben abzukürtzen/
Liebt ich ihn mit verstelltem Schein.

Idr. (Wie glücklich trat Idreno doch hier ein/
Um die Verrätherey zu hintertreiben!)

Emil. Wohlan! man suche bald den Wütrich zu entleiben!

Her. Ja! Phocas soll noch heut des Todes seyn.

Th. Laod. Wir wollen dich in der Gefahr begleiten.

Theod. Ich kämpffe meinem Schatz zur Seiten:
So sollen aus den Blitzen dieser Klingen/
Zu meinem Ruhm/ noch Freuden-Funcken springen.

Aria.

Zu den Waffen/ zum Kampff! dem Geliebten zur Seiten/
Kan Eifer und Liebe die Hölle bestreiten:
Es hüpffet mein Hertze vor Hoffnung und Lust.

So

So sieg ich/ und brauche die Hände zu
Keulen/
Die Blicke zu Pfeilen/
Zum Köcher die Brust.
Zu den Waffen/ zum Kampff! dem Geliebten zur Seiten/
Kan Eifer und Liebe die Hölle bestreiten/
Es hüpffet mein Hertze vor Hoffnung
und Lust.

Idr. (Jch mache Phocas gleich/ was ich gehört/ bewust.)
(Geht ab.)

Her. zu Em. Du aber/ wehrter Freund/ nimm dieses Siegel hin/
Erhebe dich damit zu Constantin,
Dem Bruder meiner Theodosien,
Dem die zerstreute Schaaren
Auffs neue zu Gebothe steh'n.
Sprich: Wird er sich mit dir/ zu meiner Hülffe/ paaren/
So bleibt die halbe Macht des Reiches ihm zu Theil.

Em. Jch werde mich in höchster Eil/
Nach deinem Wunsch/ ins Lager hin verfügen.

Her. Th. Der Himmel bringe dich zurück mit Glück und Siegen.

Dritter Aufftritt.

Emilian, Laodice.

Em. WJe schwer ist es der Wehmuht-vollen Brust!
Den harten Schluß zu fassen/
Jn dir/ den Leitstern meiner Lust/
So eilend zu verlassen.

Laod. Wie schwer ist es/ von dir zu gehen/
Da meiner Liebe Zärtlichkeit
Mir leyder prophezeyt/
Jch werde dich nicht wieder sehen.

Em. Die Sternen können uns nicht ewig hassen/
Getrost: Du weist/ daß ich dem Schicksal folgen muß.
Laod. O allzustrenger Schluß!
Der mein Geliebtes trennt von meiner Seiten/
Es sollen meine Seufftzer dich begleiten.
Em. Ach weine nicht! ich weiß bey so viel Klagen
Dir kaum noch: Fahre wohl! zu sagen.
à 2. Mein (Engel) (Engel) Fahre wohl! O Seelen-Quaal!
Em. So küsse mich dann noch zum letzten mahl.

Aria.

Laod. * Nim̃ unter tausend herben Thränen
Den letzten Kuß/ zu guter Nacht!
Laß dich zu hart nicht unsre Trennung kräncken/
Und glaube: Daß dein Angedencken
Noch stets in meinem Hertzen wacht.
Nim̃ unter tausend herben Thränen
Den letzten Kuß/ zu guter Nacht!

Vierdter Aufftritt.

Der Käyserliche Lust-Garten mit Statuen/ Vases, Orangerien/ Wasser-Künsten/ und Bienen-Körben/ hinten ein Lust-Hauß/ welches den Berg Parnaß mit dem Apollo und den 9. Musen abbildet.

Phocas.

Allhier/ wo ich mit Zweifelhafftem Sinn
Verliebt in drey Göttinnen bin/
Erwart ich/ mit Verdruß/ die schöne Schäferinn/

Die

Die mich durch ihren Strahl / indem ich wollen hetzen /
So glücklich wuste zu verletzen ;
Hier soll sie sich im schönsten Schmucke zeigen /
Ich setze mich so lang zu diesen Zweigen:
Doch wie ? schließt mir der Schlaff die Augen zu ?
Ach komme bald/du längstgewünschte Ruh !

Arietta.

Du murmlender Cristall/
Bey deinem Widerschall/
Und diesen stillen Gründen/
Hoff ich im Traum mein Engels-Bild zu finden.

(Die sanffte Music/unter welcher er einschlummert / verwandelt sich in eine Symphonie Infernale , worauff das vorder-Theatrum eine feurige Wohnung derer greßlichsten Gespenster und Ungeheur: Der hintere Theil des Schau-Platzes aber/ den Tempel der Ehren vorstellet / woselbst man ein prächtiges Mausoleé von verschiedenen Statuen in Lebens-Grösse / als : Der Gerechtigkeit/ des Verhängnisses / und der Göttlichen Rache ersiehet / unter welchem der Geist des Mauritius in einer verklärten Wolcken / und über demselben 2. Genien mit Lorbeer-Cräntzen schweben.)

Fünffter Aufftritt.

Phocas und des Mauritius Geist.

Accompagnement.

der Geist Schläffstu / Blutdürstiger Tyrann?
Da die Gerechtigkeit des Himmels wachet/
Und über dir mit Blitz und Straffe krachet/
Der Abgrund hat sich/ mich zu rächen, auffgethan ;
Auff/ Mörder/ auf ! kennstu Mauritius ?
Der dich auch aus der Grufft verfolgen muß.
Schau Wütrich ! wie das Schicksal dich verdammet/
Indem der Unschuld Glantz um meine Schläffe flammet.

(Die Statuen bewegen sich und fangen an zu tantzen / indem die 3. Furien/unter Feuer und Dampff/aus der Erde steigen/und das Ballet beschliessen/ worauff alles verschwindet.)

Sechster Aufftritt.

Phocas welcher zornig erwacht / Honoria als eine Printzessin gekleidet.

Phoc. Wo bleibt dis Ungeheur der Höllen/
Das meiner Macht sich darff entgegen stellen?
Halt / ich will dir den Weg zum Abrund weisen.
Hon. Hieher/ hieher/ mit deinem Mörder-Eisen/
Durchstosse mich / hier ist die blosse Brust.
Phoc. Da sey der Himmel vor/ du meiner Augen Lust /
Ich will mit diesem Kuß . . Hon. Schweig/Viehischer Tyrann /
Phoc. Ha! Widerspenstige / schau was ein Käyser kan.
(Er will sie mit Gewalt umarmen.)

Siebender Aufftritt.

Idreno, die Vorige.

Idr. ALlarm, Allarm! Verrätherey / Verrätherey!
Hon. O wie gewünscht komm ich vor dißmahl frey.
(Sie fliehet davon.)
Phoc. Unfreundliche/wohin? Wiltu mich nicht mehr hören?
Und du/ der sich erkühnt/ des Käysers Lust zu stören/
Bezahle nun die Schuld mit deinem Tod!
Idr. Ach Herr/ ach Herr! es war zu groß die Noth/
Wem ist nun wohl mit meinem Kopff gedient?
Phoc. Ja recht/ mit Hasen-Blut wil ich mich nicht beflecken:
Wer hat sich dann erkühnt
Nach mir die Mörder-Faust zu strecken?
Idr. Es war Laodice mit Theodosien.
Und . . .
Phoc. Ha! der Weiber Zorn kan leichtlich übergeh'n.

Laß

Laß mich Laodicen noch heut im Bade schauen/
Das sich/ zur Lust/ ließ Constantin erbauen.
Da will ich mich auf ihrem Rosen-Mund
Mit tausend Küssen rächen:
Dir aber schenck ich dein Verbrechen.

Achter Aufftritt.

Idreno.

SO komm ich noch mit gantzem Hals nach Hauß/
Und freue mich nun auf den Hochzeit-Schmauß:
Weil Herr Idreno bald in seinem Arm/ als Braut
Die reiche Gärtner-Wittwe schaut.
Sie ist zwar böß und ungestalt/
Und was noch schlimmer/ ziemlich alt/
Weil ihr Gesicht wohl zwölff Jahr aus der Mode.
Doch gräm ich mich deswegen nicht zu Tode/
Fragt ihr warum? Sie hat prav Marck/
Das andere heißt doch jetzund lauter Quarck.
In diesen Bienen-Korb/ wie sie mir schon entdeckt/
Hat sie ihr baares Geld versteckt/
Ich will doch etwas näher gehen/
Und heimlich nach den Schätzen sehen.
Sieh da!

(Wie er den ersten Korb öffnet/ springet ein kleiner Pollichinelli hervor.

Der wird das Monat-Geld schon auf dem Buckel tragen.

(Bey Oeffnung des andern/ zeigt sich ein kleiner Arlequin.)

Das wird ein bunt Geld-Männchen seyn.

(Wie er den dritten und vierdten auffdecket/ siehet man einen Gärtner-Jungen/ und ein Gärtner-Mädgen.)

Hier steckt ein schönes Paar/ ha/ ha!

(Wie er den fünfften öffnet/ kömmt ein kleiner Scaramuzza heraus.)

alle Kinder zusammen. } Potz stern/ da kömmt ein schwartzer Kater,

Bon Jour! Herr Vater / Herr Vater!
Idreno. O Weh! da fiel ich tieff hinein!

Das Gärtner-Mädgen.

Aria à 2.

I.

Ein Mäd'gen und ein Bienen-Korb
Das sind zwey süsse Dinger:
Die Grübgen / wo die Biene lebt/
Die Wunden / so die Liebe gräbt/
Sind Höhlen/ wo nur Anmuht klebt;
Doch wer aus Fürwitz Honig stiehlt/
Und wer gern nach was süsses fühlt/
Der sticht sich in) die Finger.
Den schlägt man auf)
à 2.) Ein Mäd'gen und ein Bienen-Korb
) Das sind zwey süsse Dinger.

Der Gärtner-Knabe.

2.

Ein Büb'gen und ein Bienen-Stock
Das sind zwey süsse Dinger:
Der Stachel/ den die Biene hegt/
Die Pfeile / so die Liebe trägt/
Sind/ was zwar öffters Furcht erregt;
Doch kan die Furcht so groß nicht seyn:
Ein Mäd'gen/ wann sie nur allein/
Leckt doch darnach die Finger.

Ein

à 2.) Ein Büb'gen und ein Bienen-Stock
)Das sind zwey süsse Dinger.

(Wie sie ausgesungen / trägt das Mäd'gen den Knaben auf dem Rücken davon.)

Idr. Ey lacht sichs nicht! schaut doch die schöne Reuterey!
Bezahlt man: Oder ist die Post hier frey.

Hierauff tantzen der Scaramuzza / Polichinelli und Arlequin so lange um Idreno herum / biß sie ihn verjagen.

Fünffter Handlung

Erster Aufftritt.

Ein lustiger Spatzier-Platz mit vergüldten Statuen/wo man zu beyden Seiten unter gewölbten Säulen-Stellungen nach dem Käyserl. Lust-Garten gehet. Siroë als ein Schäfer gekleidet/ Arconte, Honoria, welche aus dem Garten kömmt.

Arc. HIer ist der Ort/wo dir in schlechter Hirten-Tracht
Die Hoffnung endlich wieder lacht/
Dann wenn das Alter mir nicht das Gesicht benommen/
Seh ich Honorien aus jenem Garten kommen.

Sir. Ach ja/ sie ists: O unverhofftes Glücke!
Ich kenne schon den Liebreitz ihrer Blicke.

Aria.

Geliebter Augen holde Sterne/
Wie lieblich spielt ihr schon von Ferne/
Wie angenehm ist eure Pracht!
Wann solcher Strahlen Anmuths-Kertzen
Mit meinen Gegenblicken schertzen/
So fühl ich: Daß mein Hertze lacht.

Ge-

Geliebter Augen holde Sterne/
Wie lieblich spielt ihr schon von Ferne/
Wie angenehm ist eure Pracht!

Arc. z. Hon. Wie froh bin ich/ dich glücklich zu umfangen!
Hon. z. Arc. Dein Hierseyn tröstet mein Verlangen.
Sir. Hon. Willkommen/ meiner Seelen Lust/
Ich will an deiner Engel-Brust/
Wo Huld und Anmuth lachen/
Den Anfang meiner Ruh/
Des Seuffzens Ende/ machen.

(Er umarmt sie.)

Zweyter Aufftritt.

Phocas, die Vorige. Des Käysers Gefolge.

Phoc. Verwegner/ halt/ du rennst dem Unglück in den Rachen.
Sir. (O neue Hinderniß! Hon. Ach welche Noth!
Phoc. Trabanten auf! stoßt den Verräther tod.
Arc. Großmächtigster/ ach ändre deinen Sinn/
Kennstu den Vater nicht von dieser Schäferin?
Phoc. Ja/ nun besinn ich mich/ doch laß mich wissen/
Was macht dann dieser Fremdling hier?
Arc. Er ist mein Sohn. Phoc. Wie heißt er? Arc. Adamir.
Phoc. So so! das geb ich gerne zu:
Der Bruder mag ja wohl die Schwester küssen.
Doch höret eines Käysers Schluß:
zu Hon. Wirstu dich nicht noch heut an mich ergeben/
So wißt: Daß Vater/ Sohn und Schwester sterben muß:
Inzwischen könt ihr euch nach Hoff erheben.
Sir. Hon. Arc. Zu welchem Unglück läßt der Himmel uns noch leben!

Dritter Aufftritt.

Des Käyser Constantinus warmes Baad/ mit Gewölben/ Wasserspritzenden Bildern/ Grotten/ Metallenen

Kes-

Kesseln/ und Marmornen Baade-Wannen. Heraclius wieder in seinem rechten Habit.

Aria.

Wachet auf! wachet auf! Heroische
Sinnen/
Verjaget und bannet die Zagheit von
hinnen!
Mich spornet der Eifer und lockt mich
zum Krieg;
Doch weiß mein Arm sich besser nicht zu
schützen/
Als dieses Hertz vor zweyer Augen Blitzen/
So hoff ich keinen Sieg.
Wachet auf! wachet auf! Heroische
Sinnen/
Verjaget und bannet die Zagheit von
hinnen!
Mich spornet der Eifer und lockt mich
zum Krieg.

Ja/ ja! hier wo der Weibische Tyrann/
Die Merck- und Schand-Mahl seiner Zärtlichkeit/
Wollüstig und Verschwendrisch dargethan;
Wo er sich offt in fauler Sicherheit
Den stillen Bådern anvertrauet/
Soll/ eh man noch das Heer der Sternen schauet/
Der Wüterich sein schwartzes Blut vergiessen.
Ich höre schon/ er kömmt bereits herbey/
Damit nun auch mein Vorsatz glücklich sey/
Werd ich mich hier so lang verbergen müssen.

(Er verbirgt sich hinter eine Badewanne.)

Vierd-

Vierdter Aufftritt.

Laodice, Idreno, Heraclius verborgen.

Idr. DJs ist der Platz/ wo dich der Käyser wünscht zu küssen/
Dein Hierseyn mach ich ihm gleich selbst zu wissen.
(Geht ab.)

Laod. (Eh' will ich tausend Tod aussteh'n.)
Her. (O Wunder! schau ich hier Laodicen?)
Laod. Wie lang wird meine Treu der Grausamkeit
Des strengen Schicksals weichen müssen?
Mein Liebstes quälet mich durch die Abwesenheit/
Und der/ den ich niemahlen lieben kan/
Will mich mit Macht zu seiner Neigung zwingen.
Her. (Dis soll ihm nimmermehr gelingen.)
Laod. Doch wird mich noch Gewalt/ noch Tod/erschrecken.
Her. (Jch will mich ihr nur frey entdecken.
Doch nein!) à 2. (Da kömmt schon der Tyrann.)

Fünffter Aufftritt.

Phocas, Idreno, Laodice. Heraclius verborgen.

Laod. (Verstelle nur mein Hertz die Regung deiner Brust/
Du must ihm schmeichelhafft entgegen gehen.)
Phoc. Kan ich hier nicht die Quelle meiner Lust/
Doch auch den Ursprung meines Kummers/sehen?
Laod. Schaustu/ Großmächtigster/ auch eine Sclavin an?
Idr. (Wie kan die Anmuth sich mit solcher Falschheit paaren!)
Ph. zu Idr. Du / stelle Wach und Volck die Pforten zu verwahren.
(Idr. geht ab.)

Lao. Her. (O Himmel!) Phoc. Läßt mein Licht mich Gegen-Liebe hoffen?
Laod. Dir stehen schon so Hertz/ als Armen/ offen.
Phoc. Wohl: so umarme mich! Laod. Ja!: doch ::
Phoc. Wie? Was? Warum verzögerstu dann noch?
Gehöret diese Brust / gehört dein Hertz nicht mir?

Laod. Ja/ niemand/ Käyser/ als nur dir.
Phoc. Ist diese Hand/ ist dieser Mund nicht mein?
Laod. Was deine Magd besitzt/ ist alles eigen dein.
Phoc. Warum soll der Genuß mir dann verschlossen seyn?
Laod. Gedulde dich nur biß ; ; Phoc. Ey/ was Gedult!
Ich mercke/ du mißbrauchst nur meine Huld.
Her. Jetzt ist es Zeit mein Wollen zu erfüllen.
Laod. Tyrann/ eh' wehl ich meinen Tod.
Phoc. So fühle hier die Krafft von eines Käysers Willen.
Laod. O Himmel! rette mich aus dieser Noth!

(Sie reißt ihm sein Schwerd von der Seiten und beschützt sich damit.)

Aria à 2.

Laod. Fehlt es dem Himmel an Flammen und Blitzen/
Unschuld und Ehre mit Nachdruck zu schützen?
So kehrt euch ihr Augen in Strahl und Cometen!
Phoc. Mein Leben/ meine Lust/ wie bistu so ergrimmt?
Laod. Du Scheusal/ du Wütrich/ dich schmertzlichst zu tödten.
Phoc. (Hastu mir dann sonst keinen Trost) bestimt?
Laod. (Ich habe dir den Untergang) bestimt?

(Er umfaßt sie rückwerts/ daß sie sich nicht mehr wehren kan.)

Phoc. Doch soll dein Zorn hier wenig nützen:

Laod.

Laod. Fehlt es dem Himmel an Flammen und Blitzen/
Unschuld und Ehre mit Nachdruck zu schützen?

Her. Nein/ nein/ der Himmel weiß die Unschuld zu beschützen.

(Heraclius springt hervor.)

Phoc. Wer widerspricht des Käysers Schluß/
Adrast? Her. O nein! es ist Heraclius:
Dein Feind/ und Rächer des Mauritius,
Der aus Verstellung sich Adrasto nennte/
Damit er sich jetzt an dir rächen könte.
Stirb Hund! es ist geschehn.

Laod. Mein Schutz-Gott und mein Herr/ welch Wunder kan ich sehn?

Her. Des Wütrichs Tod hat mich und dich ergötzt.

(Chor (von innē) Es sterbe/ wer sich widersetzt!

(Man höret ein Gefecht und Tumult der Kämpfenden.)

Laod. O weh! nun wird die Wach schon durch die Pforten brechē/
Um ihres Käysers Tod an uns zu rächen.

Her. Man wird/ kämpfst du nebst mir/ uns nur umsonst bekriegen/
Behertzt! wir wollen sterben/ oder siegen.

(Chor (von innē) Wir wollen sterben oder siegen.

Sechster Aufftritt.

Theodosia und Emilianus kämpfend gegen Idreno und die Wache. Die Vorige. Emil. und Theod. Gefolge.

Th. zu Idr. Stirb Hund! Em. gib dich gefangen!

Idr. Nun, wart ich länger nicht / da liegen Spieß und Stangen.

(Nachdem die Wache theils erschlagen / theils verjagt worden / laufft Idreno davon.)

Her.

Her. Laod. O unverhoffter Schutz! Theod. Em. Jst Phocas tod?
Her. Er starb durch meine Faust. Theod. Em. So schwindet alle Noht!
Theod. Als Constantin geheim durch Erd und Klufft gedrungen/
Und mir Emilian mit Völckern beygesprungen/
Eröffnete man mit Gewalt das Thor/
Th. Em. Und so befreyten wir euch/ liebste Seelen.
Her. Folgt mir nun nach der Burg/ da will ich auch erzehlen/
Wie der Tyrann sein Leben hier verlohr.
Th. Em. Wir folgen dir mit Lust. Chor. O schöne Stunden!
Da alle Furcht und so viel Pein verschwunden.

Aria 2.

Th. zu Her. * Nach den Ketten / nach den
Laod. zu Em. Banden/
Küsse mich und sey erfreut!
Weil uns Schertz aus
Schmertz entstanden/
Lacht mein Hertze nach
dem Streit.
Nach den Ketten / nach den
Banden/
Küsse mich und sey erfreut!

Sechster Aufftritt.

Ein geschmückter Käyserlicher Saal. Idreno, hernach Murmelia mit ihren 5. Kindern.

Idr. DEr Hencker hohle das Soldaten-Leben/
Jch will mich anderwerts in Krieg begeben/
Die Flasche bleibt mein Helm / mein Schwerdt ist eine
Wurst/
Mein Feind sind Hunger/ oder Durst;

(Die Kinder.) Prosit Herr Vater! Herr Vater!

(Wie er sich setzt um zu schmausen/ lauffen die Kinder mit der Boutellie und der Wurst davon.)

Idr. Potz stern! sagt auch mit Gunst ihr groben Gäste.
Murm. Ich arme Frau / kaum daß ich athmen kan/
Ha/ schöner Herr/ treff ich dich endlich an?
Idr. Ich kenn dich nicht. Murm. Das wäre wohl das Beste:
Stracks/ wo ich dich bey Hoff nicht soll verklagen/
Mustu mir Eh und Treu zusagen.
Idr. Dir Eh und Treu/
Du alte Putzenmacherin?
Murm. Du Schelm/ du Gaudieb/bin ich nicht die Gärtnerin?
Idr. Du magst mir wohl = = Murm. Du Pracher! Idr. Du Antiquität!
Murm. Du du = = bald sag ichs gar: Idr. Sags ohne Scheu:
Murm. Du Leut=Betrieger/ du! Idr. Du altes Quodlibet!
Murm. Das war zu viel geschimpfft! Idr. Das war zu grob geschmäht!

(Sie fallen einander in die Haare.)

Murm. Heißt das Respect / den man den Frauen schuldig ist?
Helfft/ helfft! wie bin ich nicht verdorben/
Dis wird ein Nagel seyn zu meiner Todten=Kist.
Idr. Man hat Exempel/ daß ein altes Weib gestorben.

(Die Kinder kommen wieder und jagen ihn hinweg.)

Murm. Lauff nur/du Schelm/ dißmahl bin ich betrogen:
Ein andermahl wirstu gewiß von mir bezogen.

Aria.

Murm. Einmahl betrogen/aber nicht mehr!
Warte nur/ warte / wie will ich mich freuen!
Wann dich die Falschheit wird wieder gereuen:

Ich gebe dem Schmeichlen nicht
ferner Gehör.
Einmahl betrogen/aber nicht mehr.

Achter Aufftritt.

Honoria, Siroë, Arconte.

Hon. zu Sir. So wiltu mich dem Wütrich überlassen?
Ach! Grausamer/ was zögerstu?
Ich will mit Lust von deiner Faust erblassen;
Arcon. Ein edler Geist muß sich in allem Unglück fassen/
Getrost! es wechslen Sturm und Ruh.
Hon. Nein/ nein/ Arconte, nein/
Hier rettet mich der Tod allein.
Verweilstu noch mein Schatz? stoß zu!
Sir. O Himmel/ soll ich diese Brust verwunden/
Wo ich zuvor mein Paradies gefunden?
Soll ich mein eigen Hertz ermorden?
Hat mich dann wohl ein Crocodil gesäugt?
Bin ich von Drach und Wolff ernähret worden?
Und gläubstu/ daß ein Tyger mich erzeugt?
Hon. So wiltu mich dem Phocas übergeben?
Sir. Ach! Muht und Treu kan ihm schon widerstreben.
Hon. Nein/ Nein/ mein Engel/ nein/
Hier rettet mich der Tod allein.

Aria.

* Kan ich diesen Trost erwerben:
Nur von deiner Hand zu sterben/
So wird mir kein Schmertz bewust.
Schau nur/wann mein Blut vergossen/
Ob mein Hertz dein Bild umschlossen?

Findstu es: so küß mit Lust
Einmahl noch die treue Brust.
Kan ich diesen Trost erwerben:
Nur von deiner Hand zu sterben/
So wird mir kein Schmertz bewust.

(Man höret eine rejouvisance von Paucken und Trompeten in der Nähe.)

Stoß zu! Sir. O welche Seelen-Pein!
Arc. Was hör ich? Hon. ach der Wütrich tritt schon ein.

Letzter Aufftritt.

Es öfnet sich der Saal/ wodurch man in einem ausgeschmückten Zimmer einen Thron erblicket / auf welchen sich Heraclius und Theodosia in Käyserlichem Ornat setzen. Laodice, Emilian, die Vorige. Hernach Idreno, Murmelia und ihre 5. Kinder. Eine Menge Cavaliers/ Hoff-Leute/ Trabanten/ Pagen und Gefolge.

Aria con Choro.

Theod. Jauchzet ihr getreue Seelen/
Komt nach Leiden und nach Quälen/
Eilt! Chor. Wohin? Theod. Zur süssen Ruh!
Lachet ihr Verliebte Hertzen/
Auf! Chor. Wohin? Theod. Zur Lust und Schertzen!
Treu und Liebe rufft euch zu:
Kommt! Chor. Wohin? Theod. Zur süssen Ruh!

Arc. Sir. Was seh ich? Hon. Was vernehm ich hier?
Her. zu Th. Mein Engel setze dich doch neben mir.
(Sie setzen sich auf den Thron.)
Em. Nun der Tyrann dahin/ so freuet sich die Welt!
Laod. z. Her. Du hast die Ruh uns wieder hergestellt.
Arc Sir Hon. Was hör ich? Ist der Wüterich gefällt?
O Freudenreiche Post! Hon. Großmächtigster Monarch/
Schau hier Honorien zu deinen Füssen/
Nach meines Vaters Tod / den deine Faust gerochen/
Gab unverhofft der Himmel/ in der Noth/
Mir diesen werthen Printz zu küssen/
Dem ich mich längst zum Eigenthum versprochen:
Gantz Persien nennt sich ihm unterthan
Und bethet ihn als seinen Cron-Printz an;
Da sich nun Ruh und Lust zu deiner Seiten finden/
So gönne/ daß wir uns auch heute noch verbinden.
Her. Es sey erfüllt/ Prinzeßin/ dein Verlangen/
Chor. Laßt euch mit Lust/ Durchlauchtes Paar/ umfangen.
Arc. Doch wie? wen seh ich hier? O Glück! Laodice,
Nun sterb ich gantz vergnügt/ da ich dich wieder seh.
(Er fällt ihr um den Hals.)
Em. Verwegner halt! diß kostet dir dein Leben.
Laod. Du übereilest dich/ mein Licht/
In ihm will mir das Glück den Vater wieder geben.
Em. Verzeih/ ich kannte dich nicht von Gesicht.
Arc. Dein Eifer/ wie ich leicht versteh/
War nur entflammt durch zarter Liebe Brand/
Drum nimm mein Kind von meiner eignen Hand.
Em. O schöner Schluß! Laod. O süsses Band!
Arc. Du aber/ Siroë.
Arconte gibt sich dir jetzt zu erkennen/
Wie sehr dein Vater mich beleidigt hat/
Soll man mich dir doch stets ergeben nennen.

Sir. O Großmuht! Fürst/ich will an meines Vaters statt
Vollkommen deine Treu belohnen.
Chor. So kan bey uns nichts als Vergnügen wohnen.

(Murmelia jaget den Idreno vor sich her/ ihr folgen die 5. Kinder/ welche ihm alle seine Kleider genommen.)

Murm. Du Vogel/ solt mir so noch nicht entkommen/
Idr. Warum hastu das Hembd nicht auch genommen?
Murm. Schweig/ nackter Dieb/ eh' ich es ärger mache/
Idr. Je häng dich auff/ du alter Drache!
Her. Du Lumpen Kerl was fängstu hier noch an?
Idr. Die Alte will mich übers Henckers Danck zum Mann.
Her. Du solt sie auch als Braut/ zur Straffe/ küssen.
Murm. So wollen wir im Bette Frieden schliessen.
Idr. O Jammer/ Elend/ Angst und Noht/
Ein altes Weib/ fünff Kinder und kein Brod!
Her. Wohlan ihr Treuverliebte Hertzen/
Vergesset nun die alte Schmertzen/
Uns leuchten schon die frohe Trauungs-Kertzen.

Aria.

Emil. Wie süß/ wie angenehm ist es dem Hertzen
Nach so viel Schmertzen/
In Ruh und Lust zu schertzen!
Die Treu versüsset alle Pein/
Und zuckert selbst das Saltz der Thränen ein:
So trösten sich die trüben Augen-Kertzē!

Schluß-Chor.

Wie süß/wie angenehm ist es dem Hertzen
Nach so viel Schmertzen/
In Ruh und Lust zu schertzen!

E N D E.

EPI-

EPILOGO.

Das Verhängniß erscheinet in einer hell-leuchtenden Wolcke.

So bleiben Thron und Cron
Der Tapfferkeit verdienter Lohn!
Heraclius,
Dein Löwen-Arm wird noch viel Siege zehlen;
Doch wann einst Constantin Porphyrogenitus,
Eh noch zweyhundert Jahr zum Schluß/
Den Griechen auch als Käyser wird befehlen/
So soll nach langer Zeit aus seinen Lenden
Der Himmel eine Heldin senden/
Der sich ein Käyser wird vermählen/
Vor dem die halbe Welt
Demüthigst niederfällt.
Den wird zu so viel Königreichen
Die ihm der Himmel schon gegeben/
Pannonien auch noch auf seinem Thron erheben:
Alsdann wird er durch sein Heroisches Gemüthe/
Durch Tapfferkeit und Güte/
So Feind als Unterthan besiegen/
Und seiner Thaten Wunder-Ruhm
Wird biß zum Sitz der Sternen fliegen.

Chor. Beglücktes Königreich! Beglücktes Käyserthum!

Aria.

Verh. Soll ich euch den Helden nennen?
Wolt ihr diesen Käyser kennen?
Chor. Ja! wie heißt der Wunder-Held?
Verh. CARL: Der Schutz-Gott teutscher Welt.

Arioso.

Chor. O welches Glück und welche frohe Zeiten
Wird dieser CARL der Nachwelt zubereiten!

Verh. Pannonia, das so viel Jahr
Durch Unruh meist verstört und halb verwüstet war/
Siht sich nicht eher frey von seinen Kummer-Thränen/
Biß es wird diesen Held zu seinem König crönen/
Dann soll die späthe Nachwelt sagen:
Wie würdig ist doch CARL auch diese Cron zu tragen!

Aria à Tutti.

Chor. Man hört den Schall von Carols Ruhm
Schon durch die Zwölffgestirnte Häuser:
Auch HUNGARN wird sein Eigenthum/
Und Fama windet Lorbeer-Reiser
Zum Ruhm des Käysers aller Käyser.
Man hört den Schall von Carols Ruhm
Schon durch die Zwölffgestirnte Häuser:

Verh. Wohlan/ daß eure Lust vollkommen sey/
Will ich euch den Durchlauchten Anherrn zeigen/
Von der/ die CAROLS Thron und Eh-Bett wird besteigen.
Bewundert ihn! doch sagt anbey:
Ob Anthon Ulrich nicht der Großmuth Conterfay?
Laßt dann zu seinem Ruhm und seiner Enckelin
Wie auch dem Grossen CARL zu Ehren/
Bey eürer Lust noch einen Glück-Wunsch hören.

Chor.

Es lebe Carl! Es leb Anthon!
Es leb die grosse Käyserin!
Der Himmel stütze Teutschlands Thron
Durch einen Erben zu der Cron!
So jauchzt man mit erfreutem Sinn:
Es lebe Carl! Es leb Anthon!
Es leb die grosse Käyserin!

Die

Die
Gekrönte Würdigkeit/
An
Seiner Hoch-Gräflichen Excellence
Dem Herrn Grafen
Von
Schönborn/
2c. 2c. 2c.
Bey Gelegenheit des gewöhnlichen
PETRI-Mahls/
Als solches
Von Einem Hoch-Edlen Hoch-Weisen
RAHT
Der Stadt Hamburg/
Den 21. und 24. Febr. MDCC. XI. celebrirt wurde/
In einer SERENATA.
Vorgestellet.

Personen der SERENATA.

Pallas stellet vor die Klugheit.
Venus die Sanfftmuht.
Juno die Gerechtigkeit.
Paris den Schutz-Geist der Stadt Hamburg.
Fama den Nachruhm.

Chor der Musen
Chor der Amouretten
Chor der Plaisirs
mit verschiedenen musicalischen Instrumenten.

Der Aufftritt geschiehet in einem Illuminirten Saal / wo das Banquet der Götter gehalten wird.

Die Music ward gesetzt durch Reinhard Keiser / Hochfl. Mecklenburgischen Capellmeister.

SE-

SERENATA.

Erste Abhandlung.

Erster Aufftritt.

PARIS begleitet von den Musen / Amouretten und Plaisirs.

Concerto à Tutti.

ERgötzet die Hertzen
Mit Singen und Schertzen/
Da Hamburgs regierender Götter-Creiß lacht.
Auff! ruffet heut alle/
Mit jauchtzendem Schalle/
Ein freudiges Vivat und Lob-Gesang zu/
Dieweil er für unsere Wohlfahrt und Ruh/
Mehr als ein Vorsichtiger Argus gewacht.
Ergötzet die Hertzen
Mit Singen und Schertzen/
Da Hamburgs regierender Götter-Creiß lacht/

Paris. Dreymahl beglückter Tag! Erwünschte Zeit!
Woran sich Elb und Alster freut/
Du must den Göttern meiner Erden/
Nach so viel Müh/ zum Feyer-Abend werden.

Be:

Beliebte Stunden!
Ihr schenckt mir Raum/ heut danckbar zu erwegen/
Wie ungekränckt der Schutz/ wie groß der Seegen/
Wie schön die Ruh/ wie ungemein die Treu/
Wie Wunderwürdig Jene Vorsicht sey/
Womit mein Weiser Götter-Raht/
Bißhero diesen frohen Staat/
So reich zu überschütten pflegen.
Wohlan! laßt Sorg und Müh zu Grabe geh'n/
Weil die Vergnügungen erschienen/
Um mit den Musen Euch zu dienen.
Mich solt Ihr ebenfalß erkäntlich seh'n/
Ich opffere hier eine Crone/
Mit dieser Uberschrifft: Dem Würdigsten zum Lohne.

Aria.

Ich cröne den mit Oel-und Lorbeer-Cräntzen/
Der mir die süsse Ruhe schenckt.
Der stets auf mein Vergnügen denckt/
Der mich so kräfftig weiß zu schützen/
Und als ein Atlas pflegt zu stützen/
Wan mich des Unglücks Last bedrängt.
Ich cröne den mit Oel-und Lorbeer-Cräntzen/
Der mir die süsse Ruhe schenckt.

Zweyter Aufftritt.

PALLAS. Die vorige.

So muß mir deine Crone werden.
Ich bin des Himmels Aug/ die Königin der Erden/
Ich bin es/ die dich glücklich macht/

Und deine Ruhe wieder bracht;
Dein Bürger steigt durch mich in seinem Flor/
Wie Kunst und Handelschafft/ empor/
Die Ordnung deiner Policey/
Richt ich nach meinem Winckel-Maaß/
Und dieses hellgeschliffne Glaß
Forscht was dir Nutz/ was schädlich sey/
Bleibt mein Palladium
Nun immerhin in deinen Mauren steh'n/
So bistu ja des Glückes Eigenthum/
Und kanst/ wie Troja/ nicht erbärmlich untergeh'n.

Aria.

Ein Weiser Geist kan Wunder thun/
Weil Er/ wie Janus/ doppelt siehet:
Schleicht nun im Lebens-Labyrinth/
Wann wir wie Theseus irrig sind/
Der Zwietracht Ungeheuer ein/
Muß Klugheit Ariadne seyn/
Die uns dem Untergang entziehet.
Ein Weiser Geist kan Wunder thun/
Weil Er/ wie Janus/ doppelt siehet.

So reiche mir den Crantz zum Lohne!

Dritter Aufftritt.

JUNO. Die Vorige.

O Nein! dann mir gehört die Crone/
Wo nicht mein Schwerdt die Laster schreckt/
Und die Gekränckte weiß zu schützen/
Kan Klugheit wenig nützen;
In meiner Wagschaal liegt dein Glücke/
Wo Unruh und Gefahr das Haupt empor gestreckt/

Muß

Muß ich den Grund gemeiner Wohlfahrt stützen/
Ich bin der Staats-Kunst bester Theil/
Der Völcker Ruh/ der Länder Heyl.

Aria.

Ruh und Friede muß sich küssen/
Wo Gerechtigkeit regiert.
Wo Ihr Schwerdt das Rahthauß ziert/
Läßt nur Boßheit Thränen fliessen.
Ruh und Friede muß sich küssen/
Wo Gerechtigkeit regiert.

So bleibt die Crone mir.

Vierdter Aufftritt.

VENUS. Die vorige.

Nein/ weder Ihr/
Noch dir/
Was ist wohl die Gerechtigkeit/
Wann ihren Wehrmuht nicht mein Zucker überstreut?
Ein stürmischer Tyrann!
Was ist ein kluger Mann
Der keine Sanfftmuht kennet?
Ein Licht/ das im Verborgnen brennet.
Mir beut sich jedes Hertz zum Unterthan
Freywillig an/
Weil ich mit Freundlichkeit die Sinnen
Wie Orpheus / durch die Stimm die Hölle / kan gewinnen.

Aria.

Zwo lächlende Lippen die Freundlichkeit bildet/
Liebkosen den Sinnen / bezaubern die Brust.
Man folget der Sanfftmuth Gesetze mit Lust/
Die Worte sind Zucker / die Reden vergüldet.
Zwo lächlende Lippen die Freundlichkeit bildet/
Liebkosen den Sinnen/bezaubern die Brust.

Auff dann! und cräntze mich mit Oel- und Lorbeer-Zweigen/
Pall. Jun. à 2. Nein/ Nein/ die Crone bleibt mein eigen.
Pall. Mein Fern-Glaß. Jun. Dieses Schwerdt. Venus. Mein Zuspruch (à 3. schenckt dir Ruh/
So sprich mir dann die Crone zu!
Paris. Ihr streitet selber wider Euch:
Doch da ihr an Verdiensten gleich/
Und keiner wolt den Vorzug lassen/
So denck ich diesen Schluß zu fassen:
Wir wollen dem die Crone geben/
Bey dem die Tugenden zugleich verschwistert leben/
So wird der Zwist vorüber seyn/
Pall. Ven. Juno. à 3. Wir stimmen alle freudig ein.

Arioso à Tutti.

Alle zusammen { Wir wollen Dem die Crone geben/
Wo alle Tugenden zugleich verschwistert leben.

Zwey-

Zweyte Abhandlung.

Erster Aufftritt.

FAMA.

SOll der die Crone haben/
Den Tugend und Verstand mit ihren Gaben
Als Eigenthum ergötzt/
Wird sie dem billich aufgesetzt/
Der an den Jährlichen Vergnügungs-Stunden
Bey unsern weisen Götter-Chor
Sich heut/ zu Ihrer Lust/ hat eingefunden.
Wie herrlich scheint Er nicht hervor!
Die Weißheit pflegt Ihm nachzutreten/
Gerechtigkeit gibt sich Ihm zum Gefehrten an/
Die Freundlichkeit bereitet Ihm die Bahn/
Ich folge wie ihr seht/ von fernen/
Und ruff der gantzen Welt: So geht man zu den Sternen!

Aria.

DUrch den zwölffgestirnten Creiß/
Will ich heut von diesem Helden/
Ob es alle Welt gleich weiß/
So viel noch zum Nachruhm melden:
Daß an Klugheit/ Recht und Treu
Schönborn unerschöpflich sey.

Zweyter Aufftritt.

PARIS, FAMA.

Paris. O Himmel! Zeigst du mir die Stütze meiner Ruh'/
Den Schutz-GOtt/ der zu meinen Freuden-Tagen

Das meiste beygetragen/
So ruff ich Ihm mit tausend Wünschen zu.

Aria.

Willkommen! Grosser Götter-Sohn!
Du Seegens-Quelle meiner Gräntzen/
Dein Ruhm muß bey den Sternen gläntzen/
Die Weißheit baut Dir einen Thron
Mit der Bedeutungs-Schrifft: Für Hamburgs Salomon.
Willkommen! Grosser Götter-Sohn!

Ariosò.

Chor der Musen/ Amouretten und Plaisir. Auf! Laßt uns Ihm die Crone geben/
Weil alle Tugenden bey Ihm verschwistert leben.

Paris. Gerechter Schluß!
Der kan die Crone ja mit Recht erlangen/
Dem Themis auf den klugen Wangen/
Die Musen in den Augen/
Die Gratien auf Mund und Stirne prangen.
Wozu soll die Verweilung taugen?
Ihr Freundinnen/ auf! tretet ein/
Und wünschet Ihm des Himmels Gnaden-Schein.

Dritter Aufftritt.

PALLAS begleitet von dem Chor der Musen.

Die Vorige.

Mein Sohn!
Da ich Dich in der Wiegen schon/
Wie Hercules/mit Klugheit ausgerüst/

Du auch bereits des Glückes Schooß-Kind bist/
So wünsch ich nur ein langes Leben/
Das andre wirst du Dir schon selber geben.
Der Himmel mache wahr/
Was ich Dir werde singen/
Du aber auf! geneunte Schaar/
Und laß die helle Flöhten klingen.

Aria.

(Zu dieser Aria wird von dem Chor der Musen mit Flöthen gespielet.)

Weiser Schönborn / lebe lange/
Und sey an Vergnügen reich;
Wirstu nur viel Jahre zehlen/
So kan dir kein Anschlag fehlen/
Dann Dein Glücke wächst zugleich.
Weiser Schönborn / lebe lange/
Und sey an Vergnügen reich.

Vierdter Aufftritt.

JUNO begleitet von dem Chor der Plaisirs.

Die Vorige.

Ich bin bey Deiner Lust zugleich erfreut/
Du Priester der Gerechtigkeit/
Wiewohl / da ich Dir allbereit
Des Uberflusses Horn geschencket/
Was Wunder / wann mein Sinn auf keinen Glückwunsch dencket?
Doch soll ich ja zu Deiner Lust was singen/
Da schon nach Harffen-Art die süsse Saiten klingen/
So wünsche selbst: Ich wünsche nichts.

Aria Pizzicata.

Hierzu stimmen die Plaisirs auf den Violinen mit gerissenẽ Saiten ein.

Nichts / nichts was dich betrüben mag /
Nichts / als ein steter Freuden-Tag /
Nichts / als ein gut Gewissen /
Nichts von Verlust / Verdruß und Pein /
Nichts / als des Glückes Sonnenschein /
Soll ewiglich /
Dein hohes Stamm-Hauß / und auch Dich /
Gerechter Schönborn / küssen.

Fünffter Aufftritt.

VENUS begleitet von dem Chor der Amodretten.

Die Vorige.

Soll ich Dich auch mit einem Lobspruch ehren?
Da Pallas sich und Juno lassen hören /
Wohlan! es mag gescheh'n:
Du bist von Ansehn schön /
Doch schöner Dein Gemühte /
Am schönsten aber Deine Gühte /
Was wünsch ich nu?
Glück zu!

Aria.

(Es läßt sich unter andren angenehmen Instrumenten von dem Chor der Amouretten eine Viol d'Amour hören.)

Spielt lieblich und sanffte/
Ja lieblich auf klingenden Liebes-Violen!
Holdseliger Schönborn / so kan sich dis Streichen/
Mit deiner annehmlichen Sanfftmuht vergleichen/
Und wird ein Sinnbild Deiner Ruh.
Spielt lieblich und sanffte: Glück zu!
Laßt dis das Echo wiederhohlen!
Spielt lieblich und sanffte/
Ja lieblich auf klingenden Liebes-Violen.

Ariosò.

Chor der Musen Amouretten und Plaisir.
Man reiche nun die Crone/
Dem Würdigsten zum Lohne.

Pallas Indem ihr Schwestern wolt den theuren Helden crönen/
Soll Ihm von mir ein Lob erthönen/
Man hört schon bey dem Klang der Violinen/
Gedämpffte Paucken und Clarinen.

Aria,

Man vernimt eine Zusammenstimmung der Musen/ Amouretten und Plaisirs von allen Instrumenten mit Sordinen.

Nimm diese Crone
Zu einem Lohne
Für deine Treu;
Es steht das Glücke
Dir selber bey/
Und macht die Blicke
Der Freuden neu.
Nimm diese Crone
Zu einem Lohne
Für deine Treu.

PALLAS, VENUS, JUNO, FAMA, PARIS.

Aria à 5.

Ven. Ergötze dich! Jun. Freue dich!
Fam. Tröste die Brust/
à 5. [Mit himmlischer Lust.
Pall. Ermuntre die Sinnen! Par. Geniesse die Ruh/
à 5. [Wir singen dazu.
Und machen Dir Hamburgs Vergnügen bewust.
Ven. Ergötze dich! Jun. Freue dich! Fam. Tröste die Brust/
à 5. [Mit himmlischer Lust.

Dritte Abhandlung.

PARIS. PALLAS. VENUS. JUNO. FAMA. Die Chöre der Musen / Amouretten und Plaisir.

Paris. Nun lasset im Beschluß
Dem weisen Götter-Chor zu Ehren /
Noch einen Glück-Wunsch hören;
Ich dachte zwar auch seine Treu /
Mit meinem Lorbeer zu bekräntzen /
Doch da Jedwedes Glied ein Bild der Sanfftmuht ist /
Da Jeder als ein Stern der Klugheit pflegt zu gläntzen /
Und seinen Schluß nach Recht und Treue mißt /
So fehlt es mir an Cronen /
Nach Würden Jeden zu belohnen /
Drum will ich auff was anders dencken /
Und Jhm das Ebenbild der Weißheit schencken /
Doch daß die Taffel selbst von unsren Hertzen sey /
Worauff die Danckbahrkeit und Treu /
Hoch-Edler Raht / Dein eigen Bildniß ätze /
Mit diesem Neben-Satz: Des Vaterlandes Schätze.

Schluß-Chor.

So viel an Olympus Höhen
Phöbe Fackeln ausgestellt /
So viel Wittwen Ihr vergnüget /
So viel Waysen Ihr beschützt /
So viel Mißbrauch Ihr besieget /
So viel Klugheit Ihr besitzt /
So viel sey Euch Wohlergehen
Weise Väter zugesellt:
So viel an Olympus Höhen
Phöbe Facklen ausgestellt!

Die

Gestillte Klagen der Elbe/

Als

Ein Hoch-Edler/ Hoch-Weiser

RAHT

Der Stadt Hamburg/

Das gewöhnliche

MATHIÆ-Mahl

Auf den 25. Febr. MDCCXII. feyerlich begangen/

In einer SERENATA

Vorgestellet.

Personen Der SERENATA.

Die DONAU.
Die ELBE.
Der TAGUS.
Das Verhängnis.

Chor { Der Wasser-Nymphen. Der Fluß-Götter. Der 3. Zeiten. } Mit verschiedenen Instrumenten.

Der Aufftritt geschiehet in einem mit vielen Devisen und Schildereyen ausgeschmückten Saal an der Elbe.

Die Music ward von Msr. Keiser componirt.

SERENATA.

Die DONAU
Erscheinet unter dem Geleite ihrer Wasser-Nymphen.

Aria.

Murmelt nicht / bethränte Wellen /
Höret meinen Klagen zu!
Laßt das Echo wiederschallen :
Joseph Joseph ist gefallen /
Und mit Ihm auch Teutschlands Ruh.
Murmelt nicht / bethränte Wellen /
Höret meinen Klagen zu!

Ihr stoltzen Bäume / werfft den grünen Zierraht ab!
Ihr Blumen / kleidet euch in Trauer ein!
Dann in der Jahre Frühlings-Schein
Sinckt euer schönster Schmuck ins Grab.
Die blöden Augen sind mir noch von Thränen naß
Die ich bey Leopold / des Grossen / Tod vergossen /
Nun werd ich gar vor Schrecken blaß /
Weil Joseph auch die Augen zugeschlossen,

Verhängniß! Ziehst du dann von Oestreichs Götter-Hauß/
Das bald vierhundert Jahr den teutschen Scepter führte/
Und mit so vielem Glück/ als Ruhm regierte/
Die Stützen unsrer Wohlfart aus!
Soll man auf meinen fetten Auen
Forthin allein Cypressen wachsen schauen?
So kehre sich mein Haupt in einen Zähren-Guß/
Und sind die Augen einst von Thränen leer/
So lehn ich sie von diesem trüben Fluß;
Inzwischen seufftzt der Wind bey meinen Klagen/
Der Wiederschall will selbst von meinem Unfall sagen/
Und wann er ja verstummt/ mein Unglück vorzubringen/
So wird der Lüffte fliegend Heer
Mein Jammer-reiches Leyd besingen.

Aria.

Stimmt die Traurens-volle Flöten/
Ihr geflügelte Poëten/
Und besinget meine Pein!
Dan die Crone dieser Wälder
Dan die Sonne dieser Felder
Zieht zu früh die Strahlen ein.
Stimmt die Traurens-volle Flöten/
Ihr geflügelte Poëten/
Und besinget meine Pein.

Die ELBE
Mit einem gleichen Gefolge von Wasser-Nymphen.

WIe billig sind/ O Schwester/ deine Klagen!
Mit wie viel Recht seufftzt die bestürmte Brust/
Ob dem empfindlichsten Verlust/
Den Teutschland muß bey Josephs Fall ertragen!
Germaniens glückseligster August/
Mit dem sich Recht und Sanfftmuht wollen paaren/
Und der sein Helden-Haupt in sieben kurtzen Jahren

So vielmahl schon als Sieger ausgeziert/
Wird uns zu früh/ Ach allzufrüh! entführt.

Aria.

Ihr schäumende Cristallen
Verwandelt euch in Eiß!
Daß euer Spiegel zeige:
Der sich zum Grabe neige/
Sey aller Helden Preiß.
Ihr schäumende Cristallen
Verwandelt euch in Eiß!

Doch nein!
Benetzt vielmehr mein einsames Gestade/
Eröffnet die gesaltzne Röhren
Um meinen Thränen-Jäscht zu mehren/
In eures Abgrunds nasser Schooß
Soll fernerhin kein Crantz von Schilf und Mooß
Der stoltzen Felsen Haupt-Schmuck seyn.
Will euch der Himmel nur mit Trauer-Wolcken schwärtzē/
So soll mit eurem leichten Sand
Hinfort kein froher West-Wind schertzen.
Wie jetzt die Donau klagt an ihrem feuchten Strand/
Den Sie durch Zähren aufgeschwellt/
So werd ich auch mit herben Schmertzens-Güssen/
Weil allzufrüh mein Schutz-Gott fällt/
Mich selber überströmen müssen.

Aria.

Ach wie viel Seufftzer/ wie viel Thränen/
Preßt mir der Zorn des Himmels ab!
Wer wird nun meine Wohlfahrt schützen?
Der Atlas/ der mich solte stützen/
Sinckt leyder allzufrüh ins Grab.

Ach wie viel Seufftzer/ wie viel Thränen/
Preßt mir der Zorn des Himmels ab!

Der TAGUS

Begleitet von seinen Fluß-Göttern.

Welch fürchterliches Klag-Geschrey/
Welch rauhen Jammer-Thon vernimmt man hier/
An Teutschlands Welt-berühmtem Lust-Revier?
Fließt Elb und Donau noch von Thränen trübe/
Zum Zeugniß ihrer Demuth/ Pflicht und Liebe?
Und will/ seit Joseph must erbleichen/
Nun alle Lust aus dieser Gegend weichen?
Getrost! ermuntert euch ihr stillen Auen/
Laßt neue Hoffnungs-Blumen schauen/
Ich küsse heut mit Freuden euren Strand/
Weil uns ein Seegen-schwangers Band
Wie vor zwey hundert Jahren/
Zu CARL des Fünfften Zeit/ bald wieder solle paaren.
Mein Erster CARL war eh der Fünffte teutscher Erden/
So kan mein Dritter auch leicht euer Sechster werden.

Aria.

Vertheilet die Wirbel/ und strömet gelinde/
Ihr lisplende Wellen/ ihr säußlende Winde/
Und lächelt in Hoffnung vollkommener Ruh!
Ihr sprudlende Höhlen/
Auf! ruffet: Glück zu!
Ihr sollet erzehlen/
Das sich mit der Donau der Tagus verbinde.

Ver-

Vertheilet die Wirbel und strömet gelinde/
Ihr lisplende Wellen/ ihr säußlende Winde/
Und lächelt in Hoffnung vollkommener
Ruh!

Zwar eure Thränen sind mit Recht vergossen/
Ich tadle selbst nicht eure Pflicht;
Doch weil das Schicksahl dis beschlossen/
So bricht man ja den stählern Fürsatz nicht.
Legt euer Käyser gleich den schweren Scepter nieder/
Ach so ergreifft ihn bald sein grosser Bruder wieder/
Muß Jener zu den Sternen steigen/
So wird auch Der nun seine Tugend zeigen/
Und so kan Jeder grösser werden:
Josephus in der Höh'/ und Carol auf der Erden.

Air en Menuet.

Ihr Trauer-Blicke/
Weicht nun zurücke/
Die Hoffnung folget nach der Pein;
Nach so viel Sehnen/
Nach so viel Thränen/
Strahlt uns ein neuer Freuden-
Schein.

Chor. Ihr Trauer-Blicke/
Weicht nun zurücke/
Die Hoffnung folget nach der Pein.

Tagus. Hinweg dann mit den allzustillen Flöten/
Ich höre Paucken und Trompeten.

Das

Das Verhängnis

Zeiget sich unter einem frölichen Marche von Paucken und Trompeten / begleitet von der vergangenen / gegenwärtigen und künfftigen Zeit.

Aria.

Erthönet zum Jauchtzen / ihr muntre
Clarinen!
Dann Teutschlands Glücke stellt
sich ein.
Ein Held / den selbst der Himmel wehlet /
Der minder Jahr / als Cronen zehlet /
Soll nun Europens Schutz-Gott
seyn.
Erthönet zum Jauchtzen / ihr muntre Clarinen!
Dann Teutschlands Glücke stellt
sich ein.

So habt ihr dis nun in der That erfahren /
Was ich vor zweymahl hundert Jahren /
Zu Carl des Fünfften güldner Zeit /
Von Carl dem Sechsten prophezeyt;
War jener vor nur durch die Wahl erkohren /
So ist jetzt dieser Held gebehten und gebohren
Zum Thron / zur Cron / zum Glück und Siegen:
Was Wunder? wan an seinem Crönungs-Tag
Die Feinde müssen unterliegen?
Die Sanfftmuht Leopolds / und Josephs Güte
Vermählet sich mit Carls Heroischem Gemühte /
Und Carl des Fünfften grosses Glücke
Kömmt nun mit Ihm / zu unserm Trost / zurücke.

So

So viel Durchläuchtigsten und niebesiegten Ahnen/
So viele Cronen/ so viel Ehren-Fahnen/
Verknüpffet insgesammt/ zu seinem höchsten Ruhm/
Der tapffre Carl nun mit dem Käyserthum.

Aria.

Zweymahl auf einen Tag gecrönet!
Wer hat was schöners je gesehn?
In Teutschland rufft man Carl zum Throne/
Aus Spanien kömmt eine Crone/
Daran/ (wie schön/ wie Wunder-schön!)
Gewünschte Sieges-Palmen stehn.
Zweymahl auf einen Tag gecrönet!
Wer hat was schöners je gesehn?

Wohlan/ Großmächtigster Monarch!
Der Unbestand/ der mich sonst zu begleiten pflegt/
Wird nunmehr von mir abgelegt;
Ich will mich Dir zu eigen übergeben/
Du wirst des grossen Vaters Jahr erleben!
„So kan einst Deinen Käyser-Thron *
„Ein Junger Atlas helffen stützen/
„Der als Dein würdiger und tapffrer Sohn/
„Sucht Teutschlands Mauren zu beschützen.
„So breitet noch von Oestreichs Götter-Hauß
„Der Adler lange Zeit
„Die Seegens-Flügel aus.
„So fügen sich Bestand und Tapfferkeit/

* Wird auf die schöne Erfindung des köstlichen Feuer-Wercks gezielet/ welches Ihro Käyserl. Majest. zu Ehren/ an Ihrem Namens-Tag/ in Hamburg aufgeführet worden.

Nach

„Nach Deinem Wahl-Spruch/ Dir zur Seiten/
„Und gantz Europa wird die schönste Ruh begleiten.

Arioso.

Chor. Welch Güldne Zeiten / welches Glücke/
Schenckt uns das gütige Geschicke!

Tagus. Mein Strohm soll sich in Freuden-Thränen kehrk.
Elb Donau à 2. Ich aber stille meine Zähren.
Donau. Wie glücklich ist nun die gedrückte Welt/
Daß Carl den starcken Scepter hält!
Es thürmen sich aus Ehrgeitz meine Wellen/
Weil sich der Tagus will zu mir gesellen.
Mein Strohm wird Stürme-frey/ das Ufer Palmen-reich/
Die Fluht Cristall / ihr Schmeltzwerck Perlen gleich/
Mein Jäscht als Zucker-Schaum/ das Mooß als Silber-Thau/
Das grüne Schilff wie Lorbeer-Zweige prangen/
Weil mir und meiner Friedens-Au
Die schönste Sonn' in Carol auffgegangen.

Aria.

HErrsche glücklich/ Grosser Käyser/
Triumphire mit Bestand!
Schenck zu so viel Lorbeer-Reiser/
Einen Erben Deinem Land/
Ach so jauchtzt mein froher Strand:
Herrsche glücklich/ Grosser Käyser/
Triumphire mit Bestand!

Ta-

Tagus. Ja / herrsche glücklich / grosser Käyser /
Und triumphire mit Bestand /
So küßt dereinst die Freyheit meinen Strand!
Die Freude bricht bey mir in vollen Ströhmen aus /
Durchläuchtigst-grosses Käyser-Hauß /
Daß mich Dein Stamm-Baum auch beschattet /
Und sich mit mir die Donau wieder gattet.
Vermehre dich in noch viel Helden-Sprossen /
Unüberwindlichster / glückseligster Monarch!
Dem in den unumgräntzbarn Landen
Noch Stern noch Sonn jemahls verschwanden.
Legt dir der Himmel nur ein hohes Alter zu /
Du Gröster unter allen Grossen /
So ist es schon genug zu meiner Ruh /
Und wird durch deine Helden-Thaten
Dir alles leicht / mir alles wohl gerahten.

Aria

Mit weit-erschallenden Posaunen
Uns selbst zur Lust / dem Feinde zum Erstaunen /
Bläßt Fama deinen Nachruhm aus:
Um Dein belorbeert Haupt zu schmücken /
Will ich dir meinen Gold-Sand schicken /
Du Held aus Oestreichs Götter-Hauß.
Mit weit-erschallenden Posaunen
Uns selbst zur Lust / dem Feinde zum Erstaunen /
Bläßt Fama deinen Nachruhm aus.

Die Elbe. So nimmt an diesem allgemeinen Heil
Die Elbe gleichfalß grossen Theil.

Es soll/ die Freude zu bezeugen/
Von meiner Alster engem Rücken
Und vest-beeißten Winter-Brücken/
Viel Feuer in die Lüffte steigen/
Und ihrer Schwanen weit-berühmtes Singen/
Soll neue Spiel auf ihren Schau-Platz bringen.
So lang man einen Schiffer-Kahn
Siht auf der Elbe nasser Bahn/
So lang man wird in Hamburgs feuchtbarn Gründen/
Ein ausgespantes Seegel finden/
So lange wird man diese Zeiten preisen/
Die uns in Carl den grösten Käyser weisen.
Wie nun die Donau prangt mit ihrem Käyser-Sitz/
Der Tagus rühmt den Gold-erfüllten Sand/
Und beyde knüpfft ein Freuden-reiches Band/
So schreckt mich auch hinfort kein Sturm noch Blitz/
Weil meines Schönborns Weißheits-Quellen
Mich wiederum in Ruhe stellen.

Aria.

Es lachet und schertzet das Schicksaal mit mir.
Drum jauchtzet der Elbe vergnügtes Revier/
Und ruffet frohlockend: Mir schmeichelt das Glücke/
Mein Schönborn kömmt wieder/ wie vormahls/ zurücke/
So weichet Verwirrung und Kummer von hier.

Es

Es lachet und schertzet das Schicksaal
mit mir:
Drum jauchtzet der Elbe vergnügtes
Revier.

Das Verhängniß.
Du ruffest heut mit allem Recht Glück zu!
Dann Schönborn bringet dir die schönste Ruh
Die ich/ eh' Tagus Elb und Donau noch geflossen/
Auf Carl des Sechsten Zeit/ für dich/ beschlossen.
Doch seh ich nicht von Hamburgs stoltzen Spitzen
Die Väter Ihrer Bürger sitzen?
Ja Ja! hier sucht die matte Brust/
Nach so viel Last nur eine kurtze Lust/
Ach ruff ich: (da ich dis ersehn/)
Itzt blühet Hamburgs Wohlergehn.

Canzonette en Gavotte.

Das Verhängniß.
EDle Väter dieser Mauren/
Euer Wohl wird ewig dauren.

Chor.
Euer Wohl muß ewig dauren
Edle Väter unsrer Mauren.

Das Verhängniß.
Es bleibt Euer Kluger Raht
Das Oracul von dem Staat.

Chor.
Das Oracul von dem Staat
Bleibet Hamburgs Weiser Raht.

Das Verhängniß. Eure Sorgen/ Euer Wachen
Wird die Börse glücklich machen.

Chor. Ihre Sorgen und ihr Wachen
Wird die Börse glücklich machen.

Das Verhängniß. Und der Bürger Wohlergehn
Wird in schönstem Wachsthum stehn.

Chor. Ja! der Bürger Wohlergehn
Wird im schönsten Wachsthum stehn.

Die
Unsterblichkeit des Verdiensts.
Als der
Hoch-Edle/ Vest-und Hoch-Gelahrte Herr/
HERR
JOH: ANTHON
Winckler/
J. U. D.
Zu Eines Hoch-Edlen und Hoch-Weisen
Rahts der Republic Hamburg/
Hochbetrautem SYNDICO
Erwählet wurde/
In einer SERENATA vorgestellet.
M. DCC. XII.

Per-

Personen der SERENATA.

HAMMONIA.
JULIA.
Der Verdienst.

Chor { Der Künste / Der Wissenschafften / Der Glückseeligkeiten } Mit Allerhand musicalischen Instrumenten.

Der Aufftritt geschihet in einer nahgelegenen Wohnung an dem neuen Tempel S. Michaëlis.

Die Music ward componirt von Monsr. Mattheson, Jhro Königl. Maj. von Groß-Brittannien extraordinair Abgesantens im Niedersächsischen Creise wohlbestallten Secretario.

SERENATA.

HAMMONIA, die Schutz-Göttin der Republic Hamburg sitzet in tieffen Gedancken/ umgeben von verschiedenen Künsten: Nach geendigter Ouverture erscheinet JULIA, eine Nympfe von dem Helmstädtischen Helicon/ unter dem Geleite der Academischen Wissenschafften.

JULIA.

Befremde dich ob meiner Ankunfft nicht/
Gepriesne Göttin dieser Gräntzen!
Dem Himmel deines Staats wird nun ein Licht/
Zu deiner Bürger Wohlfahrt / glåntzen/
So bißher meinem Helicon
Der Weißheit schönsten Strahl verlihen;
Darum verlaß ich auch heut den gelehrten Thron/
Und meine Freuden-volle Pflicht
Will sich mit Lust hieher bemühen/
Wo meinem Werthen Musen-Sohn/
Die Kräntze neuer Ehren blühen.

Aria.

DEm ich den Purpur angezogen/
Trägt auch von dir den Preiß davon:
Mein Doctor-Huht / Dein Bürger-Krantz/
Bezeugen durch den edlen Glantz/
Daß Tugend ihr selbst eigner Lohn.
Dem ich den Purpur angezogen/
Trägt auch von dir den Preiß davon.

 Drum

Drum gönne / daß ich mich mit dir erfreue /
Und deiner Hoffnung prophezeye:
Daß Winckler soll ein Schutzbild deinem Staat /
Ein glückliches Oracul von dem Raht /
Der Grundstein des gemeinen Heyls /
Der Bürger Schild / ein Licht der teutschen Erden /
Und kurtz: Des Vaterlandes Vater werden.

Aria.

VErjage den Kummer / ermuntre die Sinnen /
Dir scheinet der Hoffnung erfreulicher Strahl.
Vertreibe die Sorgen / verbanne die Quaal:
Durch deine so glücklich getroffene Wahl /
Wird Hamburg den herrlichsten Wachsthum gewinnen.
Verjage den Kummer / ermuntre die Sinnen /
Dir scheinet der Hoffnung erfreulicher Strahl.

HAMMONIA.

WElch froher Thon erschallt in meinen Ohren?
Nimmt JULIA auch Theil an meiner Lust?
So drück ich Sie mit Freuden an die Brust.
Wahr ists: Ich bin als neu gebohren /
Seit dem zum Ancker meiner Ruh
Der Theure Winckler ward erkohren.
Sein kluges Haupt / durch Wissenschafft beseelet /
Sein edler Geist / mit Recht und Kunst vermählet /
Sein früher Fleiß und Tugend sagt mir zu:
Er werde meinem Raht / durch die erlangte Würde /
Die schwere Last an der Regierungs-Bürde /
Worüber wohl ein Atlas würde klagen /
Wie Hercules / gedultig helffen tragen.

Aria.

Aria.

Laß dich dann vergnügt umbfangen/
Werthe Stütze meiner Ruh!
Raht und Bürger winckt Dir zu:
Nach dem jeder trägt Verlangen/
Theurer Winckler! Das bist Du.
Laß dich dann vergnügt umbfangen/
Werthe Stütze meiner Ruh!

Julia. Beglücktes Volck! Beglückte Stadt!
Die ein so kostbahr Kleinod hat/
Womit ich selbst gewünscht zu prangen:
Du sammlest nun die Frucht von Wincklers Fleiß/
Und nimst mir zwar dadurch den längst-verhofften Preiß;
Doch/ weil du Jhn Dein Eigenthum/
Er aber dich kan Mutter nennen/
Will ich Jhn dir vor andern gönnen.
Auf dann/
Geehrt-und Hoch-verdienter Mann/
Hier ist ein weites Feld zu deinem Ruhm/
Hier kanst Du/ was bey mir noch hundert Lippen preisen/
Durch täglich-neue Proben weisen/
Wenn nach dem Honig Deiner Zungen
Die Musen sich recht zugedrungen/
So wirst Du Hamburg seyn der teutsche Cicero.
Die Gottes-Furcht und die Bescheidenheit/
Nebst Deiner Sitten Höfflichkeit/
Womit Du Dir kanst jedes Hertz verbinden/
Wird auch die Mißgunst überwinden.
Die Armuht selbst bezeugt sich froh/
Und rufft: Dringt Theurung/ Krieg und Noht herein/
Wird Winckler unser Joseph seyn.
Drum ob Dich gleich kein Ehband noch verknüpft/
Muß man Dich doch als längst vermählt erkennen.
Weil Dich die Wittwen Mann/ die Waisen Vater nennen.

Aria.

Hamonia. MEin frohes Hoffen
Hat eingetroffen/
Ich bin beglückt.
Dieweil die Sternen
Die Furcht entfernen/
Und mir so süssen Trost geschickt.
Mein frohes Hoffen
Hat eingetroffen/
Ich bin beglückt.

Der Verdienst
Unter dem Gefolge der Glückseeligkeiten.

DU nennest Dich mit Recht beglückt/
HAMMONIA, berühmte Schöne/
Denn/ wo ich die Regenten cröne/
Wie man von Winckler rühmen muß/
Da folgt das Glück mir auf dem Fuß.
Ich als der Tugend erstgebohrner Sohn/
Bin auch zugleich ihr höchster Lohn/
Drum stirbet dessen Ruhm zu keinen Zeiten
Den der Verdienst pflegt zu begleiten.

Aria.

DIe Ehre muß die Cräntze winden/
Die dem Verdienst gewiedmet seyn/
Mein Ruhm schreibt sich den Hertzen ein/
Und wird zu keiner Zeit verschwinden:
Wer sich nun will mit mir verbinden/
Kan mich in Wincklers Tugend finden.
Die Ehre muß die Cräntze winden/
Die dem Verdienst gewiedmet seyn.

Ham-

Hammon. Wie glücklich ist dann meine Wahl!
Julia. Wie schön Dein neuer Freuden-Strahl!
Hammon. Ach! möchte seiner Kinder Wohlergehen/
Nur auch mein seel'ger Winckler sehen!
Julia. Schau ich dort nicht sein ewig Ehren-Mahl/
Das Jhm in diesem neu-erbauten Tempel/
Zu Seines Ruhms unsterblichem Exempel/
Verdienst und Tugend aufgericht?
Der Verdienst. Ja/ Ja! Du irrest nicht.
Hier schläfft der Rest der Heiligen Gebeinen/
Die tausend Fromme noch beweinen.

Accompagnement.

Brich dann/ O Seeligster / die Riegel deiner Grufft/
Eröffne die geweyhte Todten-Klufft/
Wirff einmahl die verklärten Blicke
Noch in die Sterblichkeit zurücke/
Und schau/ wie GOtt Dein Werthes Hauß beglücke/
Schau/ wie Dein Ruhm auf allen Zungen schwebt/
Und wie Dein Nahm in Deinen Kindern lebt.
Der eine Sohn bedienet den Altar/
Der andre wird gleich in dem ersten Jahr/
Da Er so wohl versucht nach Hauß gekommen/
In Hamburgs Weisen Raht genommen.
In beyden aber kan den Nutzen deiner Gaben/
Ob wol zertheilt / doch unversehrt/
Die Kantzel und das Raht-Haus haben.
Die andre sind gesegnet und geehrt/
Und also fehlt dir nichts zur süssen Ruh /
Drum schließ die Augen nur im Seegen wieder zu.

Aria.

Schlafe sanfft in deiner Ruh!
Ich will deinen Ruhm erheben.
Eile nun den Sternen zu/
Dort kanst Du in Freuden schweben;

Hier

Hier in Deinen Kindern leben.
Schlafe sanfft in Deiner Ruh/
Ich will Deinen Ruhm erheben.

Du aber/ Werther Mann/ den Hamburg nun erhoben/
In Dir wird man noch Deinen Vater loben;
Weil du der Widerpart von Trug und List/
Und ein geschwohrner Feind des Eigennutzens bist/
So wirst Du Hamburg güldne Zeiten/
Ich Dir viel Ehren-Säulen zubereiten.

Julia. Ja Wincklers Winckel-Maaß mißt allbereit
Dein Wohlergehn mit Seegens-vollen Zügen/
Wird die Erfahrung sich zu Seiner Klugheit fügen/
Versprech ich Hamburg stete Sicherheit.

Hammon. So stimmet zum Beschluß dem theuren Mann
Mit mir noch einen Glück-Wunsch an!

Aria con Echo. à 3.

Julia. WIr wünschē/ daß stets neue Lust
An dir/ wie frische Klettē klebe.
Echo. Lebe! lebe!

Hamon. So gleicht die Ruhe deiner Brust
Dem Thon von unsrem Saiten-Klange.
Echo. Lange! lange!

Der Verdienst. So lebet der Verdienst / so lachet
Julia.
So freut sich auch Hamonia.
Echo. Ja! Ja!

à 3. Wir wünschen: Lebe lange! Ja!

Sieg der Tugend/

Oder

HERCULES

Auf dem

Scheide=Wege/

In einem

Musicalischen

CONCERT.

M. DCC. XIII.

Per=

Personen
Des
CONCERTS.

Die Tugend.

Die Wollust.

HERCULES.

Chöre

Der Tugenden.

Der Laster.

Die Gegend des Aufftritts ist ein Wald / zu dessen Ende ein Scheid-Weg / welcher zur Lincken auf eine Rosen-Bahn / zur Rechten aber nach einem Dorn-Gebüsche führet.

Die Music ward von Mons. Keiser gesetzt.

CONCERTO.

Unter der vorhergehenden Sinfonie erscheinet Hercules auf dem Scheidwege/ wo zur rechten die Tugend/ zur lincken Hand aber/ die Wollust sitzet.

HERCULES.

Aria.

Ach rathet ihr Sinnen/
Was soll Ich beginnen?
Wo blühet mein Glück?
Es irren die Schritte/
Es gleiten die Tritte
Und wancken bald vor sich/ bald wieder zurück.
Ach rathet ihr Sinnen/
Was soll ich beginnen?
Wo blühet mein Glück?

Wohin denckt mich das Schicksal noch zu leiten?
Welch Zweifel hält die starre Schenckel an?
Ein Irrgang schließt mich ein zu beyden Seiten/
Hier lachet ein Rosen-Bahn/

Dort

Dort wollen mich verwirrte Dornen-Hecken
Durch ihren wilden Anblick schrecken.
Wer zeigt mir doch den rechten Weg/
Der mich nach vieler Müh dahin kan bringen/
Wo Glück und Ruhm ein stoltzes Siegs-Lied singen?

Chor
Der Tugenden und Laster.

Arioso.

KOmm/ tapfrer Jüngling/ komm in unsre Gräntzen!
Hier wohnet die Glückseligkeit/
Hier herschet Ruh und Sicherheit:
Hier kan dein Haupt in Freuden-Strahlen gläntzen.
Komm/ tapfrer Jüngling/ komm in unsre Gräntzen!

Die Tugend.

Laß dich den Anblick nicht verführen/
Das Aug betrügt oft den Verstand;
Schlag dich/ o Held/ zur rechten Hand/
Die Blumen/ so der Wollust Wege zieren/
Sind Nesseln von vergiftem Brand/
Darein der zarte Fuß sich sticht/
So bald er sie nur wird berühren/
Drum folge ja dem falschen Zuruff nicht!

Aria.

DEr Wollust Schmeicheleyen
Sind nur Betrügereyen/
In Honig mischt sie Gallen ein:
Sie scheinet liebzukosen/
Da doch an ihren Rosen
Mehr Wespen/ weder Blätter seyn.
Der Wollust Schmeicheleyen
Sind nur Betrügereyen/
In Honig mischt sie Gallen ein:

Die

Die Wollust.

Halt/ schöner Jüngling/ halt! Wohin?
Wohin eilt dein verführter Sinn?
Soll dieses Distel-rauhe Feld
Dir die verhoffte Lust erwerben?
Ach nein! die Tugend/ edler Held/
Wird dir nur schwere Sorgen machen;
Hier aber kan die frohe Brust
Bey meiner reichen Blumen-Lust
In selbst-verlangter Ruhe lachen.

Aria.

HIer kan dein Haupt auf sanften Rosen schlaffen/
Drum komm und lege dich zur süssen Ruh!
Es soll dein Ohr ein stilles Lust-Lied hören/
Kein schwerer Traum soll dein Vergnügen stören/
Ich decke dich mit weichen Blumen zu.
Hier kan dein Haupt auf sanften Rosen schlaffen/
Drum komm und lege dich zur süssen Ruh!

HERCULES.

Kan auch so sehr ein schwaches Schilf-rohr wancken/
Wann die erregte See sich biß zum Himmel thürmt/
Als meine zweiflende Gedancken/
Die Furcht und Hoffnung jetzt bestürmt?
Jagt mir nun erst nach so viel Helden-Thaten
Ein Frauenzimmer Schrecken ein?
Wie bin ich doch an diesen Ort gerathen?
Verblendet mich ein Doppel-Schein?

Wan wird sich die Verwirrung enden
Die meinen Fuß gefangen hält?
Die Reise zwar ist vest gestelt:
Doch weiß ich nicht / wohin ich mich zu wenden?

Aria.

DEr Anblick von zwo schönen Seelen/
Daraus ich eine soll erwehlen/
Verblendet mich durch seinen Strahl.
Die eine ruffet: Folge mir!
Die andre wincket/ bleibe hier!
O wie verwirrt mich diese Wahl!
Der Anblick von zwo schönen Seelen/
Daraus ich eine soll erwehlen/
Verblendet mich durch seinen Strahl.

Chor

Der Tugenden und Laster.

Ariosò.

WIlu nicht länger irre geh'n/
So muß dein Aug auf unsren Leistern seh'n.
Woll. Einfältiger / darfst du noch fragen?
Da man bey mir auf holden Rosen geht/
Dort aber / wo die Tugend steht/
Das wüste Feld nichts kan als Dornen tragen.

Aria.

Tug. DIe Dorne/
Die niedrige Seelen erschrecken/
Sind Sporne/
So Helden-Begierden erwecken;

Drum wehlen heroische Geister die Bahn/
Wohin kein Weichling folgen kan:
Die Rosen der Tugend bewafnẽ zwar Spitzẽ/
Doch niemand zu schaden / nein! sich nur zu schützen.

Zwar ist mein lang und ungebahnter Pfad
So lustreich nicht von aussen anzuschauen/
Als meiner Feindin Wollust-Auen;
Doch wer nur erst den Dornen-Weg erstiegen/
Den wird nach Arbeit / Müh und Schweiß /
Und ungespartem Tugend-Fleiß /
Das Glücke selbst auf Rosen-Betten wiegen.

Woll. Ein Kluger sucht den nächsten Steg/
Drum laß / o Jüngling / dir die Spuren weisen/
Wo man auf einem kurtzen Weg
Kan spielend nach der Burg des Glückes reisen.
Der Harpfen angenehmer Thon/
Ein voller Becher / sind die Waffen/
Wodurch ich mir den Sieg weiß zu verschaffen;
So wirf die Keule weg zusammt der Löwen-Haut/
Hier weiß man nur von Liebes-Kriegen/
Hier wird kein andrer Streit geschaut/
Als wan sich Mund auf Mund erhitzt zusammen fügen.
Verdruß und Arbeit sind bey mir
Ein seltnes Wild / ein fremdes Thier/
Der Uberfluß / den hier dein Aug erblickt/
Dis Blum-Werck/ so die bunte Wiesen schmückt /
Sind Nesseln ja und Dornen vorzusetzen:
Und doch begreifstu noch nicht mein Ergötzen.

Aria.

Soltestu von meinen Küssen
Nur den kleinsten Theil geniessen/

Ach so sinckte deine Brust
In ein Meer voll Zucker-Lust:
Tausendmahl mehr Süßigkeiten
Schenckte dir hier jeder Tag/
Als dir sonst in langen Zeiten
Kaum die Tugend nennen mag.

Die Tugend.

Rühm/ wie du wilt/ bezaubrende Sirene/
Die eingebildte Süßigkeit/
Man weiß doch/ daß dein falsches Lust-gethöne/
Der Unschuld einen Schiffbruch dräut:
Dein Glantz ist nur ein Irrwisch zarter Sinnen/
Dein Garten bleibt ein Auffenthalt der Spinnen/
In deinen Blumen steckt ein Gifft
Das Drachen-Eyter überifft.
Ihr Schwestern auf! daß man der Welt entdecke/
Welch faules Aaß in dieser Schmincke stecke!
Schau/ tapfrer Ritter/ dis verkapte Bild
In wie viel Larven sich es eingehüllt/
Auf/ reißt das bunte Kleid ihr von dem Leibe/
Sprich/ was gefält dir nun an diesem Weibe?
Schaustu den Zähn-beraubten Mund?
Den Wurm? die Bettler-Krücken?
Die magern Brüste/ so von Aussatz wund?
Spielt noch ihr Maulwurfs-Aug mit Engel-blicken?
Schaustu den Schedel/ wo ietz Schlangen
Statt der gekraußten Locken hangen?
Seht doch/ die holde Gratie
Wird nun zu einer Furie/
Und ihr Gefolg/ das vor ein Lust-Lied ließ erschallen/
Sind Eulen/ keine Nachtigalleu.
Ihr Schwestern/ schließt das Aaß in Fessel ein/
Becräntzt mein Haupt! der Sieg ist mein.

Aria.

Es schertzet mein Auge mit lächlenden Blicken/
Die jauchzende Lippen frolocken vor Lust:
Ich führe die Wollust in Banden und Stricken/
Drum lachet das Hertze/drum jauchtzet die Brust.
Es schertzet mein Auge mit lächlenden Blickē/
Die jauchzende Lippen frolocken vor Lust.

HERCULES.

ô welch entsetzliches Gesicht!
Ein kalter Eckel dringt mir an die Seele!
Wird dieses Lust-Revier zu einer Bettel-Höhle!
Wo bin ich? teuscht mich wachend Aug und Ohr?
Wie? oder kommt mir dis im Schlafe vor?
ô tödliches! ô scheußliches Geripppe!
Ein heisser Angst-Schweiß bricht mir aus.
Verflucht sey dieses Mörder-Hauß!
Verflucht der Irrweg / der mich will verleiten/
Weg/ Zauberin/ mit deinen Lustbarkeiten!
Ich wehle mir die Dornen-Bahn:
ô Tugend/ nimm mich zum Gefehrten an.

Die Tugend und Hercules.

Aria à 2.

Tug. Gib mir! Herc. Und was? Tug. die frohen Hände.
Herc. Nimm hin! Tug. und was? Herc. so Hertz als Hand.

Herc. Jch folge dir. Tug. Jch will dich leiten.
à 2. { Jch weiche dir nicht von der Seiten/
Uns knüpft ein Demant-vestes Band.
Tug. Gib mir! Herc. Und was? Tug. die frohen Hände.
Herc. Nimm hin! Tug. und was? Herc. so Hertz als Hand.
Tug. Auf dann/ mein Liebling/ auf mein Sohn!
Nimm deinen Sitz auf diesem Ehren-Thron/
Es bleiben Glück und Ruhm dein wohlverdienter Lohn:
Es soll ein Sternen-Crantz um deine Schläfe gläntzen!
Und meine Schwestern dich mit ihrem Schmuck becräntzen.

Schluß-Aria.

Becrönt Jhn/ ihr Schwestern/ mit Lorbeer und Palmen/
Durchflechtet die Haare mit Rosen und Gold!
Auf! reicht ihm den Purpur/ den Scepter/ die Crone/
Womit ich die Thaten der Helden belohne/
Nimm hin: dis ist der Tugend Sold.
Becrönt Jhn/ ihr Schwestern/ mit Lorbeer und Palmen/
Durchflechtet die Haare mit Rosen und Gold!

(o)

Das

Das
Ewig-währende Denckmahl
eines guten Gerüchts/
Bey dem
Frühzeitigen Hintritt
Des
Wohl-Edlen/ Vest und Wohlgelahrten Herrn/
HERRN
Johañ Werner Kürsen/
Der Rechtsgelahrtheit und Freyen Künste eyfrigst-beflissenen/
Als dessen selig-erblaßter Leichnam von der Universität Kiel nach Hamburg geführt/ und allda beygesetzt wurde.
Zum Trost der Hochbetrübten Eltern/
In einem
DIALOGO
Musicalisch aufgeführet.

M.DCC.XIII.

Personen

In dem

DIALOGO.

Die Weißheit.
Die Tugend.
Das gute Gerüchte.

Chöre.

Der Musen mit ihren gewöhnlichen Musicalischen Instrumenten.

Der Tugenden/ welche singen.

Der fliegenden Renomméen, mit Trompeten/ welche von Cypressen umwunden.

Die Music ward gesetzt von Herrn Bronnern/ Organisten zum H. Geist in Hamburg.

DIALOGO.

Die Tugend und Weißheit/ in Flor und Boy verhüllet/ sitzen in der duncklen Höhle einer Unter-irdischen Begräbniß auf dem Kielischen Parnaß.

Aria à 2.

Tug. Meine Seufzer/ Weißh. Meine Thränen/
Tug. Meine Klagen/ Weißh. Meine Pein
Werden ewig daurend seyn;
à 2. Quillt ihr herbe Zähren-Güsse!
Dieses Grabes Finsternüsse
Weißh. Schliessen meinen Sonnen-Schein
Tug. Schliessen mein Geliebtes ein.

Tug. Unsäglich ist der Jammer meiner Brust!
Weißh. Unwiederbringlich mein Verlust!
Der Crantz/ so mir sonst um das Haupt gesessen/
Verwandelt sich in traurige Cypressen.
Tug. Mein Schmuck verfällt/ mein Schmertz ist ungemein/
Und härter noch als dieser Leichen-Stein.
Tug. Mein Seufzer/ Weißh. Meine Thränen/
Tug. Meine Klagen/ Weißh. Meine Pein/
à 2. Werden ewig daurend seyn.

Die Weißheit

Umgeben von dem Chor der Musen.

AN diesem düstern Schrecken-Orte
Bestürmt / O Schwester / uns ein gleiches Leyd /
Beseufzestu durch halbgebrochne Worte /
Mit schmertzlichster Empfindlichkeit /
Daß du ein Kleinod hier begraben /
Davon vielleicht die späthe Folge-Zeit
Kaum hoffen kan ein Muster einst zu haben /
Ach so entfärbt mir auch die überschwemmte Wangen
Ein strenger Zug von der Bestürtzungs-Macht /
Die mich allhier gantz aus mir selbst gebracht /
Da meiner Hofnung Stern so plötzlich untergangen.
Mein Fürsen / ach! der Jüngling bester Art /
An Weißheit alt / an Jahren zart /
Des Vaters Ebenbild / der Freunde Ruhm /
Der Mutter Trost / mein wehrtes Eigenthum /
(Vermag ich es auch stammlend auszusagen?)
Wird vor der Zeit ins Grab getragen.
Ihr / die ihr offt erstaunt bey euren Lehren /
Wann dieser Schüler spielend auffgelößt /
Woran ein and'rer sich / als schweren Rätzeln / stößt.
Häufft meinen Thränen-Bach mit wiederholten Zähren /
Zum nassen Zeugniß aller Welt;
Daß hier ein kluges Wunder fällt.
Ihr Musen aber legt die frohe Saiten nieder /
Und spielet nur verstimmte Trauer-Lieder!

Chor der Musen. Wir legen jetz die muntre Saiten nieder /
Und spielen nur verstimmte Klage-Lieder.

Aria.

Weißh. Zu früh! zu früh wird mir entzogen
Der Hoffnung angenehmster Schein:

Bey

Bey solchen schweren Unglücks-Streichen
Muß auch ein Felsen-Hertz erweichen/
Und Unempfindlichkeit empfindlich seyn.
Zu früh! zu früh wird mir entzogen
Der Hoffnung angenehmster Schein:

Die Tugend

Begleitet von ihren Schwestern.

DJe Rose / so noch in den Knospen blühet/
Und schon das Haupt mit Purpur überziehet/
Daran Schmaragd den schlancken Stiel belaubt/
Läßt sich / so bald Aurorens Perlen thauen/
In aufgeschlossner Pracht noch schöner schauen;
Wann aber sie dem Stock ein geiler Finger raubt/
So wird der Thau / der sie vor schien zu crönen/
Ein Regen / ungezählter Thränen.
So raubt / O Sinnbild meiner Noth!
So raubt ein allzufrüher Tod/
Was Weißheit längst mit ihrem Thau benetzte/
Und Tugend schon des Purpurs würdig schätzte;
Der Hoffnung grünen Schmuck bedeckt ein schwartzer Flor/
Und dieses Aug / so das nicht mehr erblicket/
Was die Natur so prächtig ausgeschmücket/
Beweint/ was es zu früh verlohr.
Mein Fürsen! ach! Du Blume dieser Zeit
Wirst allzuzeitig abgemeyt!
Da du mit Müh und so viel sauren Tritten
Der Tugend rauhe Bahn beschritten/
So wird der nach dem Preiß schon ausgestreckten Hand
Der wohlverdiente Lohn/ durch einen Fall/ entwandt.
O Fall! O Unglücks-Fall! durch dein Erschüttern
Muß auch der Grund von meinem Tempel zittern!
Der Tugenden erschrockner Chor
Schlägt winßlend Aug und Hand empor/

Chor der Tugenden. Und schreyt bestürtzt: Erboostzte Sternen!
Soll unsre Lust so zeitig sich entfernen?
Bleibt nur det Tod der Tugend zum Gewinn?

Tug. Die Hoffnung wirfft den schwachen Ancker hin/
Die Freundlichkeit verlernt ihr holdes schertzen/
Die Tapfferkeit steht wehrloß und verzagt/
Der Großmuth wird ein Grausen eingejagt/
Die Liebe löscht die blasse Kertzen/
Beständigkeit hält keinen festen Stand/
Die Emsigkeit fällt schläfrig in den Sand/
Auch die Gedult murrt bey so bangen Schmertzen/
Die Stärcke selbst sinckt strauchlend in die Knie/

Chor der Tugenden. Und jede rufft: Ach Fürsen fiel zu früh!

Aria.

Tug. Zu früh! zu früh muß hier erblassen/
Der Jugend heitrer Tugend-Schein:
Drum wird/wann bey so harten Schlägen
Kein Hertz sich soll/vor Wehmuth/regen/
Zu strenge Tugend selbst ein Laster seyn.
Zu früh! zu früh muß hier erblassen/
Der Jugend heitrer Tugend-Schein.

Das gute Gerüchte

Mit dem Gefolge der fliegenden Renomméen.

WElch hohl Gemürmel? Welches Klag-Geschrey?
Welch Kummer-Echo läßt sich hören?
Wolt ihr dem Seligen/ Betrübte Zwey/
Mißgönstig seine Ruhe stören?

Wie?

Wie? oder dencket ihr den Rest der werthen Aschen
Durch Thränen-Oel mitleydig abzuwaschen?
So bringt der Schmertz euch einen Irthum bey/
Dann seiner engel-reinen Seelen
Fehlt nunmehr nichts Unvollkommenheit.
Drum setzet nicht mit solcher Langsamkeit
Den schweren Fuß aus dieser Schrecken-Höhlen/
Die nichts als Staub und Fäulniß in sich hält.
Auff auff! schaut Fürsens Geist will nach den Sternen fliegen/
Hier läßt er nur die mürbe Schalen liegen.

Aria.

Ein freyer Geist seufzt in den Sclaven-Ketten/
Womit der Leib die edle Seele drückt:
Er sehnet sich/ dahin zurück zu ziehen/
Wo ihm vorher der Ursprung ward verliehē;
Doch wann er sich zum frohen Abzug schickt/
Muß ihn der Tod aus seinem Kercker retten.
Ein freyer Geist seufzt in den Sclaven-Ketten/
Womit der Leib die edle Seele drückt.

Wozu soll dann die Heftigkeit der Klagen?
Da Fürsen doch den Sieg davon getragen:
Es ist ja keine grausame Gestalt/
Worinnen er den Tod erblicket/
Dieweil er als ein Freund/ nicht mit Gewalt/
Den Seligen dem Schooß der Welt entrücket.
Wer weint dann? da er dort in Wollust schwebt/
Und hier durch mich auf allen Zungen lebt.

Aria.

Ich pflege den Frommen zu Grabe zu läuten/
So bleibet mein rühmlich-erschallender Thon
Heroischen Geistern ein ewiger Lohn:
Ich stehe der Tugend und Weißheit zur Seiten/
Drum sterben sie nicht:
Und trotzen/ wie Fürsens unsterblich Gerücht/
Den Moder der Jahre/ den Schimmel der Zeiten.
Ich pflege den Frommen zu Grabe zu läuten/
So bleibet mein rühmlich-erschallender Thon
Heroischen Geistern ein ewiger Lohn.

Weißh. Wahr ist es: Fürsens Ruhm kan nicht verschwinden/
Sein Ehren-Ruff wird die Vergessenheit/
So wie sein Fleiß die Musen/ überwinden.
Bey ihm ließ die Natur verschwendrisch finden/
Was sie sonst nur mit kargen Händen beut.
Wie offt hat er biß in die tieffe Nacht
Den langen Tag mit Lesen zugebracht!
War ihm jemahls ein Sporn vonnöhten?
Und muste Phöbus nicht aus Schaam erröthen/
Weil er niemahls erwacht/
Da Fürsen nicht/ durch Forschen und durch üben/
Den faulen Schlummer längst vertrieben?
Sein früher Witz/ der Fever Emsigkeit
Durchgrübelte das Alterthum der Zeit/

Und

Und die berühmtesten und schwerste Schrifften/
Wodurch Athen und Rom sich Ehren-Säulen stifften.
Das weite Recht der Völcker und Natur/
Die Sitten-Kunst/ der Sprachen fremde Spur/
Kurtz: was der Klugheit selbst nicht leicht geschienen/
Mußt ihm zum Zeit-Vertreib der Jugend dienen.
Doch dieses Lob/ wie groß es auch mag seyn/
Mehrt nur/ und tilgt nicht meine Pein.

Aria.

So hoch ein junger Baum gestiegen/
Der schon/ statt Blüthe/ Früchten trägt/
So groß ist unser Mißvergnügen/
Wann Ihn der Donner nieder schlägt:
Wie billig sind dann meine Klagen!
Da mir ein zarter Ast zerbricht/
Der schon im Frühling Frucht getragen/
Die man sich erst im Herbst verspricht.

Das gute Gerüchte. Wie sinnreich bist du doch dich selbst zu quälen!
Die Tug. Ach tadle nicht den Kummer ihrer Seelen/
Der tröstet leicht/ der nichts verliehrt;
Doch wem der Pfeiler wird entführt/
Worauf sich seine Lust gestützet:
Was Wunder? Wann er heisse Thränen schwitzet?
Mein Fürsen/ ach du wohlgerathner Sohn/
Was hab ich nicht in dir verlohren!
Ich hatte dich zum sichern Schutz erkohren/
Du unterstützest meinen Thron/
Die Laster/ die mich stets bekriegen/
Und wider mich mit Macht zu Felde liegen/
Bekämpftestu mit unverzagter Brust.
Was andern Last/ das war dir eine Lust.
Du wuchertest mit deinen Vorzugs-Gaben/
Wann andre das erlangte Pfund

Oft in ein volles Glaß vergraben.
Dein frommer Sinn/ dein Wort-beseelter Mund/
Die Sittsamkeit der höflichen Geberden/
Die doch von aller Schmincke rein/
Nahm jedes Hertz im ersten Anblick ein/
Daß dir der Neid selbst günstig muste werden.
Wie könt' ich/ ohne mich zu kräncken/
Dann wohl an meinen Fürsen dencken?

Aria.

Ach wann ich noch einst bedencke/
Wie dein Wesen mich ergötzt/
Werd ich aus mir selbst gesetzt.
Wer verargt dann meinem Hertzen/
Wann es unter so viel Schmertzen/
Deinen Sarg mit Thränen netzt?
Ach wann Ich noch einst bedencke/
Wie dein Wesen mich ergötzt/
Werd' ich aus mir selbst gesetzt.

Das gute Gerüchte.

Ich kenne wohl die Grausamkeit der Schmertzen/
Die Eurer Wehmuht Ursprung heißt;
Ich weiß/ was vor ein Gut der Himmel euch entreißt/
Und daß die Leydenschafft auff eure Hertzen
Mit unbarmhertz'gen Schlägen schmeißt:
Allein die Weißheit muß sich fassen/
Und Tugend sich nicht übermeistern lassen.
Der Leichnam/ den ihr hier mit Thränen balsamirt/
Wird seiner Vater-Statt heut zu geführt;
Doch denckt nicht/ daß ihr was dadurch verliehrt:
Der Himmel fordert zwar den edlen Geist/
Die Eltern seinen Leib/ ihn in die Gruft zu sencken/
Euch aber bleibt sein wehrtes Angedencken.

Chor

Chor der Musen und Tug. O allzubittres Angedencken!

Das gute Gerüchte. Drum wischt das Saltz der herben Thränen ab/
Doch wollt ihr Fürsten ja betrauren/
So folget mir nach Hammons vesten Mauren/
Wo man ihn jetzt begraben soll/
Und sagt ihm da das letzte Lebe wohl!

Chor der Musen und Tug. O ein erbärmlich Lebe wohl!

Das gute Gerüchte. Kömmt/ nahet euch mit mir zu seiner Gruft/
Vielleicht vergesset ihr bey fremden Plagen/
Der eignen Schmertzen/ die euch nagen.
Hört/ wie der Mutter Mund/ bey so viel Klagen/
Mit halb-entsilbten Worten rufft:

Aria.

„Ihr liebsten Augen seyd gebrochen/
„ Und schließt die holde Sterne zu.
„So steht mir ja kein Trost mehr offen:
„ Dann diese Hand / die euch getroffen/
„ Verscharrt zugleich auch meine Ruh.
„Ihr liebsten Augen seyd gebrochen/
„ Und schließt die holde Sterne zu.

„Die Lippen/ die mir sonst so freundlich zugesprochen/
„Die Wangen/ so nur Anmuth übermahlt/
„Die Augen/ die mich sonst bestrahlt/
„Sind blaß/ erstarrt/ gebrochen:
„Mein eintziger/ mein liebster Sohn/
„Du süß und erste Kraft von deines Vaters Lenden/
„Soltu so bald dein junges Leben enden?
„Hätt ich nur diesen Trost davon/
„Daß ich auf deinem Sterbe-Bette
„Dir wenigstens noch zugesprochen hätte!

„So würde mir dein Fall und meine Pein
„Nicht halb so schwer/ nicht so entsetzlich seyn;
„So aber stürtzt des Sohnes schneller Tod
„Die Eltern auch zugleich in Todes-Noth.
„Es bricht der Stab von unsern müden Jahren/
„Es fält der Schmuck von unsren grauen Haaren/
„Weil unser Hoffnungs-Zweig zu schnell verblüht.
So klagt die gute Frau: und ist zugleich bemüht/
Wann sie den Eh-Schatz muß so trostlos finden/
Die Wunden/ die sie selbst unheilbar schätzt/
So gut sie kan/ durch Zuspruch zu verbinden;
Doch sein Gemüth ist allzuhart verletzt/
Der Trost zu schwach/ und der Verlust zu groß/
Drum fliessen Ihm die Thränen in den Schooß.

Die Tugend und Weißheit.

Ariosò à 2.

Wo ist ein Tyger? Wo ein Löwen-Muth?
Dem nicht der Raub der Jungen wehe thut?
Ein wilder Geyer klagt um seine Zucht/
Die Turtel-Taube girrt um ihre Frucht:
Wie solte dann ein Vater-Hertz nicht kagen/
Dem man sein liebstes Kind zu Grab geträgē?

Das gute Gerüchte.

„Ach! rufft er seufftzend aus!
„Wie hat mein Hoffen mich betrogen!
„Hab ich/ mein Sohn/ dich darum nur erzogen?
„War dis der Wunsch von deines Vaters Hauß/
„Als du die Reise vorgenommen/
„Daß du erblast nur soltest wiederkommen?
„War dann mein sehnliches Verlangen/
„Ein kalter Kuß auf deine bleiche Wangen?
„Dient dann/ O Schicksal/ dir zum Opffer sonst kein Gut/
„Als nur mein Sohn/ als nur mein eigen Blut?

Aria.

„Nimm alles hin / Verhängniß meiner
Schmertzen/
„ Nimm was du wilt / laß mir nur meinen Sohn!
„Was nützt mir nun der Reichthum deiner Gaben?
„ Genießt der / so sie sollen haben/
„ Auch was im Sarg? im Grab davon?
„Nimm alles hin / Verhängniß meiner
Schmertzen/
„ Nimm was du wilt / laß mir nur meinen Sohn.

Inzwischen wird mit jammrenden Geberden
Der Cörper in die Grufft versenckt;
Des Schicksals Schluß verbleibt unumschränckt/
Sein Wille muß vollzogen werden/
Wie hart er auch den beyden Eltern scheint/
Die man mit Recht/ mehr als den Sohn/ beweint.

Tugend. Weißh. à 2. Wir bergen denn hier die vergebne Zähren/
Damit wir nicht ihr schweres Creutz-vermehren.

Weißh. Wer rühmlich stirbt/ hat lang genug gelebt:

Tugend. Der stirbt nicht/ welcher sich um mich bestrebt.

Weißh. Laßt uns zum Trost der Eltern hier erscheinen!
Und wendet alle Mittel an/
Daß man ihr Leyd in etwas mindern kan.

Tugend. Dis ist es auch/ was wir vermeinen:
Wiewol/ zu Lindrung ihrer Pein
Wird nur die Zeit das rechte Pflaster seyn.

Weißh. Drum wollen wir zu ihrer Seiten steh'n/
Doch laßt uns/ ehe wir von hinnen gehn/

Den wehrten Sohn / der hier zur Ruh gegangen/
Zum letztenmahl im Schatten noch ůmfangen.

Schluß-Chor

Der Tugenden / der Musen und der Renomméen.

Ariosò.

Laß dich zum letztenmahl ůmfangen/
Und schlaff alsdann im Seegen ein!
Nun kanstu erst mit Weißheit prangen/
Der Himmel wird dein Lehr-Stuhl seyn!
Du steigst vom Pindus/ auf Olympus Höhen/
Wo Engel/statt der Musen/um dich stehen;
Hier aber strahlt in Ewig-klarem Licht
Dein gutes und unsterbliches Gerůcht.

Die befriedigte Themis,

Bey
Gelegenheit eines Doctorats zu
Heydelberg/
In einem

DIALOGO

Musicalisch aufgeführet.

Personen

Themis.
Apollo.

Chor

Der Musen mit ihren gewöhnlich-zugeeigneten Musicalischen Instrumenten.

* * *

THEMIS.

Besiegt die Barbarey mein Pfältzisches Athen?
Soll es zur öden Wüste werden?
Läßt sich auf meinen heilgen Heerden
Fort kein gelehrtes Opfer sehn?

Wird hier mein Tempel nicht besucht/
Soll Zweig und Frucht
Die sonst so häuffig grünten/
Und manchem Haupt zu Ehren-Kräntzen dienten/
Vergebens blühen?
Soll meiner Rechte Heiligthum
Verachtung oder Staub umziehen?
Wo bleiben dann die angenehme Stunden?
Da sich zu meinem Rechts-Altar
Der Musen-Schöne muntre Schaar
So freudig eingefunden.
Soll ich so frühe Wittwe seyn?
Stell't sich kein eintz'ger ein/
Und bin ich/da mir aller Orten
Ein heilig Feuer brennt/
Doch hier so gar verlassen worden/
Daß mein Geschlecht mich selbst nicht kennt?

Aria.

Soll mein liebstes Heydelberg
Nicht den alten Glantz erlangen/
Soll es nicht wie vormahls prangen/
Findt sein Wachsthum hier ein Ziel?
Himmel daß ist allzuviel!
Ist sein Glücks-Stern untergangen?
Soll mein liebstes Heydelberg
Nicht den alten Glantz erlangen?

Was aber hoff ich noch?
Das Centner-schwere Joch/
So Mars uns auffgelegt/
Und diese Weißheits-Schul noch immer trägt/

Das Toben/ die Gefahr
Kan der gelehrten Schaar
Zu keinen Vortheil dienen /
So lange noch Irene nicht erschienen
Und sich mit uns verbunden.
Ich fühle stets die hart geschlagne Wunden/
Mich schreckt ein herber Anblick eigner Pein/
Mein Heiligthum ist ein verworfner Stein/
In diesen ehmahls frohen Mauren/
Wohnt Einsamkeit und Trauren/
Mein Todfeind Mars hat diesen wehrten Ort/
Durch kaum erhörten Brand und Mord/
Wie Troja selbst verheert/
Und auf den Gruud zerstört/
Kurtz: Heydelberg bleibt allezeit
Ein Brandmahl seiner Grausamkeit.

Aria.

Mars/ du Stöhrer meiner Ruh/
Soll ich länger Unrecht leyden?
Stürmt dein Grim̃ stets auf mich zu/
Wiltu diesen Ort nicht meiden?
Schreckstu meiner Musen Zahl?
Wird dein Mord-gewohnter Stahl
Meine Rechte selbst zuschneiden?
Mars/du Stöhrer meiner Ruh/
Soll ich länger Unrecht leiden?
Nein/ Nein!

APOLLO

Umgeben von dem Chor der Musen.

Halt grosse Göttin ein!
Der Eyfer hat dich übernommen;
Themis. Wie ist Apollo dann hieher gekommen?

Apollo. Der unverhofte Freudenschein
So heute den Parnaß berührt/
Hat/ nebst dem Chor der Musen/ mich hieher geführt.
Themis. Was aber bringt mir dieses ein?
Da ich doch stets soll müßig seyn?
Eusebie hat noch vor kurtzer Zeit
Ein hochgelehrtes Paar
In ihre heilig-hohe Schaar
Frolockend auffgenommen;
Hygäa lächelt noch/ und ist erfreut/
Weil sie vor wenig Tagen/
Zum Zeichen sonderbahrer Gunst/
Zween Freunden ihrer Heylungs-Kunst
Den Doctor-Hut hat aufgetragen;
Mir aber will noch kein Vergnügen kommen/
Nur ich allein/
Soll immer müßig seyn.
Apollo. Nein/ ich erscheine hier/ dir anzusagen
Die Lindrung deiner Pein/
So hemme nun dein Klagen:
Es wünscht ein edles Paar von deinen Söhnen/
Das ihr gelehrtes Haupt dein Purpur möge crönen.
Themis. So schertzt Apollo nicht?
Apollo. Die Klugheit liebt der Warheit edles Licht.
Themis. Darff ich auf deine Worte bauen?
Apollo. Gerechtigkeit wird ja der Weißheit trauen.
Chor der Musen. Nun: Themis ist doppelt befriediget worden/
Zween Söhne vermehren und zierẽ den Orden.
Apollo. So bleibt nichts übrig bey der Lust/
Themis. à 2. Als daß die hocherfreute Brust/
Vergnügen/ Ruh und Seegen
In einem treuen Wunsch/ noch schließlich beyzulegen.

Aria.

Themis. So lebet wohl/ gelehrtes Paar!
Astrea crönt die kluge Haar

Mit Lorbeer und mit Tyrus-Seidē;
Der Himmel aber schmückt die
Brust
Mit Seegen-schwangrer Zucker-
Lust;
Die Mißgunst kan euch selbst nicht
neiden/
Und singt beschämt / doch Freu-
den-voll:
Gelehrtes Paar/so lebet wohl!

Aria.

Apollo. Ihr Söhne lebt wohl / lebt ewig
beglückt!
Nachdem euch die Bürde des Fleis-
ses gedrückt/
So seyd ihr nun endlich
Von Themis erkäntlich
Mit Purpur geschmückt.
Stand/ Würden und Lohn/
Den ihr jetzt empfanget/
Worinnen ihr pranget/
Zeügt selber davon.
Ihr weiset der Welt/
Wie lieblich es fält/
Nach Müh und Beschwerden/
Gecrönet zu werden;

So lebet in Ruh!
Der Himmel deckt beyde/
Mit Ehren/ mit Freude/
Mit Wohlergehn zu.

Eine von den Musen.

Nun dann/ wir können auch nicht schweigen/
Da alles will von eurer Freude zeugen;
Wir wünschen euch/ gelehrtes Paar/
So viele Jahr/
Als ihr Verdienste zehlet/
Und da euch nichts als eine Liebste fehlet/
So stellen sich in uns neun Jungfern bey euch ein/
Davon sich jede wünscht noch heute Braut zu seyn;
Jedoch wir sind zu alt/
Und so wird Venus selber müssen
Die Schönen auserseh'n/ die dieses Paar soll küssen.

Schluß-Chor der Musen.

Rufft alle Vivat zu!
Die ihr hieher gekommen
Und von den edlen Söhnen/
Die Themis wollen crönen
Den hohen Ruhm vernommen;
Rufft alle Vivat zu!
Die ihr sie habt gesehen
In ihren Schmucke stehen/
Die ihre Nahmen nennen/
Und gleichwohl selbst nicht kennen/
Doch vieles Gute gönnen.
Rufft alle Vivat zu!

Die Stärcke der Liebe/ Bey einer Vermählung/ In einem DIALOGO

Nach einer schon zuvor verfertigten Music des Hn. Keisers/ eingerichtet.

Personen.

Mars.
Cupido.

Chor
Der Helden und Liebes-Götter.

* * *

MARS.
Umgeben von einer Anzahl Helden.

Aria.

Auf erwache/ tapfrer Muth/
Rase/ stürme/
Daß die Welt vor deiner Wuth
Guth und Blut
Nur umsonst beschirme/

Alles

Alles soll mein Arm erschrecken/
Und gebückt zu Boden strecken.

Ja ja / erstaune schwacher Creiß der Welt/
Wer ist / wann meiner Rache Donner kracht/
Der sich vor dieser starcken Macht
Nicht furchtsam/ nicht erschrocken stellt?
Wer ist/ wann sich mein tapfrer Fuß bewegt/
Der sich nicht willig vor ihm nieder legt?
Wer ist / der diesem Schwerdt sich widersetzet/
Und meinen Ruhm nicht Helden-würdig schätzet?

CUPIDO
Begleitet von einer Menge Liebes-Götter.

Dis wird allein der Gott der Liebe seyn:
Vor seiner Ehren hellem Schein
Muß deines Selbst-Ruhms Schatten weichen/
Er ist der gröste Held/
Dem keine Stärcke zu vergleichen/
Und den die gantze Welt
Für forchtbar und unüberwindlich hält.

Aria.

Alles steht mir zu Gebot
Himmel/ Höll und Erden;
Mars nicht nur/ auch selbst der Tod
Muß mein Sclave werden.

Mars. Sieh da: ein schwaches Kind!
Am Auge blind/
Am Leibe nackt und bloß
Und durchaus Waffenloß /
Darf sich muthwillig unterstehen /
So frech mir unters Aug zu gehen?

Cupido. Dein Ubermuth ist allzu groß.

Dein Wahnwitz stelt mich dir
Zwar nur als einen Zwergen für/
Doch wisse/ daß ich auch/
(Leg ich gleich keine Waffen an/)
Ein mächtig Riesen-Heer bezwingen kan/
Und weil dein Ruhm sich will so hoch versteigen/
So mustu mir
Die Merckmahl deiner Siege zeigen.

Mars. Wohl: Doch erschrecke nicht/
Schau/wie sich dort grundveste Wälle trennen/
Wie jener Thurm als Wachs zubricht/
Siehstu nicht diese Häuser brennen?
Kenstu der Bomben Macht und Gluth?
Die Werck- und Feuer-Zeuge meiner Wuth?
Ist dieses tapfre Schwerd nicht fett von Bluth?
Schau jene Stadt mit aller stoltzen Pracht/
Vor meiner nie besiegten Macht/
Aus Demuth/in der Asche liegen.
Sprich nun: wer ist wol mehr/ als ich/ gewohnt zu siegen?

Cup. Betrogner Wahn!
Leblose Stein und Mauren zu bezwingen/
Geht leichtlich an.
Es fällt nicht sonders schwehr/
Ein altes Haus durch Mordbrand zuverletzen;
Jedoch/ ein Hertz in Gluth zu setzen/
Die Seelen zu bekriegen/
Die Sinnen zu besiegen/
Heißt etwas mehr/
Und kan nur mir/ dir aber nicht gelingen.
Die Sieges-Pfeile/ die ich schicke/
Der Waffen-Blitz
Womit ich alle Welt berücke/
Sind schöner Augen heisse Blicke.

Aria

Aria.

Schöner Augen Wunder-Strahlen
Die kein Pinsel weiß zu mahlen
Wo ein holder Apfel sitzt/
Und stets mit Ernst und Anmuth blitzt/
Braucht meine Tapferkeit allein
Wo Hertzen zu bestürmen seyn.

Wie stehstu nun/ wo ist dein tapfrer Nahm?
Wie wird der starcke Löw so zahm?
So ists/ kömmt Mars erst in den Liebes-Streit/
Vergißt er alle Grausamkeit.

Mars. Ihr Sterne/ wie ist mir geschehn?
Ich muß als wie bezaubert stehn.

Ariosò.

Es fühlet mein Hertze verborgene Triebe/
Und ehret nun selber die Stärcke der Liebe.

Cup. Wohlan:
So stimme jauchzend mit mir an/
Dem edlen Paar/ so heut mein Reich vermehrt/
Und meine süsse Macht verehrt/
Bey dieser Saiten reinem Klingen
Des Himmels Seegens-Wunsch/ frolockend vorzusingen.

Chor
Der Helden und Liebes Götter.

Euch liebet der Himmel/ vollkommene Seelen/
Verbannet das Quälen/
Und lebet vergnügt!

Ihr

Ihr lachet auf Rosen/ ihr schertzt auf Jesminen
Dieweil euch die Strahlen des Glückes erschienen/
Und alles nach Hoffnung und Wunsche gefügt.
Euch liebet der Himmel/ vollkommene Seelen/
Verbannet das Quälen/
Und lebet vergnügt!

Wettstreit der Liebe und Beständigkeit.

Bey einer

Trauung/

In einem

DIALOGO.

Personen.

Amoroso.	Vorstellend	Die Liebe.
Constantino.		Die Beständigkeit.

Aria.

Aria à 2.

Am. WAs ist wohl süsser als das Lieben?
Const. Der Zucker der Beständigkeit.
Am. Was schencket mehr Zufriedenheit/
Als dieses Widergift der Schmertzen?
Const. Der Wunder-Balsam treuer Hertzē;
à 2. Ach wo die {Liebe / Treue} pflegt zu schertzen/
Da ist die angenehmste Zeit.
Am. Was ist wohl süsser als das Lieben?
Const. Der Zucker der Beständigkeit.

Am. DJe Lieb ist eine Lebens-Quelle/
Wo Wollust-Milch und Freuden-Honig quilt/
Wo sich der Durst erhitzter Sehnsucht stillt.
Const. Doch/ wo die Treue nicht ihr Saltz versüß't/
Meist nur mit Kummer-Thränen fließt.
Am. Sie schenckt in den geheimsten Zügen
Unnenbahres Vergnügen;
Ihr Liebreitz ist der Seelen Lust-Magnet/
Ein Schiff voll lieblicher Gedancken/
Dem froher Hofnung West-Wind weht;
Const. Doch schnell zu Grunde geht/
Wo die Beständigkeit will wancken.
Am. Die Liebe bleibt das Labsal unsrer Brust/
Ein reiner Auszug aller Lust/
Der Athem/ den im Paradieß/
Der Höchste selbst in Adams Nase bließ/
Und läßt in ihrem edlen Wesen
Die Geister schon des Himmels Vorschmack lesen.

Aria.

Aria.

Ausserwehltes Kind des Himmels/
Liebe/ süsse Zauberey!
Liebe/ laß in deinen Schätzen/
Liebe/ laß in deiner Lust
Meine dir geweyhte Brust
Sich mit diesem Trost ergötzen:
Daß ich gantz dein eigen sey.
Ausserwehltes Kind des Himmels/
Liebe/ süsse Zauberey!

Const. Du sprichst hierinnen nicht zu viel/
Die Lieb ist freylich eine Zauberey/
Doch wo das Lebens-Oel der Treu/
Ihr leichtgesinntes Wesen
Durch keine Nahrung unterhält/
So ist sie nur ein kurtzes Schatten-Spiel
Betrogner Fantasey/
Und läßt hernach die blinde Welt
Mit Schaden oder Reu
Den Ausgang ihrer Falschheit lesen.
Wahr ists/ sie bleibet wohl ein süsses Zucker-Meer/
Wer aber würde sich auf ihren Abgrund wagen/
Der nicht vorher
Solt nach dem Port standhafter Treue fragen?
Wer unter Amor ziht in Streit/
Muß erst zur Fahne der Beständigkeit.
Den Liebes-Eyd der Treue schwöhren
Man wird viel eh der Treu als Liebe Loblied hören/
Und die Beständigkeit will ich allein verehren.

Aria.

Du fünftes Wesen wahrer Liebe/
Beständigkeit/ komm küsse mich;

Bestand / du Angelstern der Hertzen /
Du süsse Zuflucht in den Schmertzen
Mein Lieben gründet sich auf dich /
Ach so beseele meine Triebe!
Du fünftes Wesen wahrer Liebe /
Beständigkeit / komm küsse mich.

Am. Beständigkeit komm küsse mich!
Const. Wie? Amoroso, dich?
Am. Ja / dan ich habe nun gesehen /
Wie da die wahre Ruh gebricht /
Wo Lieb und Treue nicht
In gleichem Paare gehen;
Beständigkeit ist ja
Der Prüffstein in dem Lieben /
Wird nun die Probe falsch geschrieben /
So ist schon das Verderben nah /
Und läßt den / dem wir wollen trauen /
Uns dan / mit reuendem Verdruß /
Als einen Mammelucken schauen:
à 2. Drum macht Beständigkeit und Liebe diesen Schluß.

Arioso. à 2.

Wer in der Liebe sich vergnügt will wissen /
Muß die Beständigkeit als seine Freundin küssen.

Am. Ich sehe dort bereits zwey edle Hertzen /
Vergnügt in Treu und Liebe schertzen;
Const. Sie scheint die Lieb / Er scheint die Treue vorzustellen.
Am. Ich nehme selbst an ihrer Freude Theil.
Const. Ich werde mich zu ihrer Lust gesellen /
à 2. Und wünsch in diesem Schluß / Vergnügen / Glück und Heyl.

Aria à 2.

Am. Lachet/ Const. Schertzet/ 2. Beständige Seelen/
Am. Seegen/ Const. Wohlseyn/ 2. Vergnüge die Brust.
Weidet die Hertzen in himmlischer Lust!
Am. Himmel! Const. Glücke! 2. Verbannet das Quälen.
Lasset den beyden/ die sich heut vermählen/
Nimmer des Glückes Gewogenheit fehlen.
Am. Lachet/ Const. Schertzet/ 2. Beständige Seelen/
Am. Seegen/ Const. Wohlseyn/ 2. Vergnüge die Brust/
Weidet die Hertzen in himmlischer Lust!

Der Vergnügte Schäfer/ Bey einer Vermählung Vorgestellt.

CANTATA.

Aria.

Spiegelreine Perlen-Quellen/
Euren hellen
Silber-Wellen
Gleicht mein überhäuffter Schmertz/
Wie sich die ans Ufer schlagen/
So muß sich mit Unruh plagen/
Mein vor Leyd bestürmtes Hertz.
Spiegelreine Perlen-Quellen/
Euren hellen
Silber-Wellen
Gleicht mein überhäuffter Schmertz.

So sang jüngst mit betrübtem Sinn/
Die angenehmste Schäferin/
Die je der Sonnen güldnes Aug geschaut;
Der Tugend Hertzen-Lust
In deren Engel-reinen Brust/
Die Keuschheit sich Altar und Tempel baut.

Ein

Ein Spiegel strengen Wittwen Standes/
Als sie sich gantz betrübt an unsres Elbe-Strandes
Bemoßtes Ufer setzte/
Und da/ in stiller Einsamkeit/
Bald an dem süssen Lieder-Streit
Des leichten Feder-Volcks/ ergötzte/
Bald aber auch dabey
An den Verlust von ihrem Hertzen dachte/
Und dan die schwere Sclaverey
Der Liebe/ bey sich selbst verlachte/
Fiel sie zuletzt/ nach langem hin und wieder wancken/
In folgende Gedancken:

Aria.

Soll mir kein Vergnügen blühen?
Deckt das Grab mein liebstes Gut?
Wird aus meinem ärmsten Hertzen/
Nun ein Sammel-Platz der Schmertzen/
Wo kein Seelen-Friede ruht?
Soll mir kein Vergnügen blühen?
Deckt das Grab mein liebstes Gut?

Indessen hatte sich der treue Seladon/
Dem sie noch keine Liebe zugedacht/
Betrübt herbey gemacht;
Und sie sang eben noch die letzte Zeilen ab/
Als er ihr dis zur Antwort gab.

Aria.

Ja: dir soll dein Vergnügen blühen/
Deckt gleich das Grab dein liebstes Gut.
Doch/ Schönste/ wehle dir mein Hertze/
Wo stets in Leyden und im Schmertze/
Dein angenehmstes Bildniß ruht.

Ja dir soll dein Vergnügen blühen/
Deckt gleich das Grab dein liebstes Gut.

Gleich mit dem letzten Wort
Warf er sich auch zu ihren schlancken Füssen/
Und sprach: wie lang gedenckstu meiner Lust/
Den oftgewünschten Hofnungs-Port
So grausam zu verschliessen?
Wie lang werd ich bey deiner Felsen-Brust/
Vergebens kläglich seufzen müssen?
Wie lang verdammstu meine reine Triebe?
Wie lange noch entzihstu mir
Die kleinste Würckung deiner Gegen-Liebe?

Arioso.

Ach laß mich deine Schönheit küssen/
Und muntern Bienen ähnlich seyn!
Die tragen öfters/ nach bemühen/
Wo angenehme Blumen blühen/
Doch endlich süssen Honig ein:
Da nun auf deinen zarten Wangen
Des Frühlings holde Rosen prangen/
Da deine Lippen Blumen-reich/
Die keusche Brust Jesminen gleich/
Der Hals noch reiner als Narcissen;
So laß/ nach so viel Widerstreit/
In lang-verlangter Sicherheit/
Mich/ nach dem Stachel herber Pein/
Um alles Leyden zu versüssen/
Der Liebe Zuckerlust geniessen.

Ach! fuhr er seufzend fort:
Dis gantze Rund ist nicht von dieser Neigung frey/
Das allergrimste Thier
Kan doch nicht diese Sehnsucht hassen/
Die Blumen tragen selbst der Venus Lieberey/
Die Zweige scheinen sich in Liebe zu umfassen/
Der Fisch selbst in den nassen Wellen
Will sich aus Liebes-Brunst den Fischen beygesellen;
Nur du / ach ja! nur du allein/
Wilt immerhin / zu meiner Seelen-Pein/
So unerbittlich und so grausam seyn!
Er sagte dis mit so viel kläglichen Geberden/
Daß sie dadurch bewogen muste werden/
Sie gab ihm einen Kuß/ der tausend Lust erregt/
Und rief: mein Seladon/ dein Thu'n hat mich bewegt!

Aria.

Endlich hat in meinem Hertzen
Deine Treue triumphirt;
Meine Schwermuht wird besieget/
Weil mich deine Gunst vergnüget/
Und aus deinen Augen-Kertzen
Mich ein holder Strahl gerührt.
Endlich hat in meinem Hertzen
Deine Treue triumphirt.

So sprach sie: und ergab sich dem zu eigen/
Der es alleine würdig war/
Die Freude rief: Vollkommnes Paar/
Ich will mich auch bey diesem Schlusse zeigen;
Sie schlossen Mund auf Mund/ und Hand auf Hand/
Ein wiederhohlter Kuß
Versiegelte dis keusche Band/
Der Himmel lachte selbst bey diesem Schluß/

Und seine heitre Sonnen-blicke/
Versprachen nichts/ als seegenschwangres Glücke/
Sie schwuren/ sich/ in Freuden und in Pein/
Beständig treu zu seyn
Und nimmermehr zu wancken;
Die Hofnung speißte sie mit fröhlichen Gedancken/
Das Glücke führte sie in Amors Rosen-Hauß/
Und ihr Vergnügen brach in Schertz und Lachen aus.
Doch als die Sonne mit dem Flor
Der Abend-Wolcken sich bedeckt/
Und schon die Nacht die Facklen ausgesteckt.
So eilten Braut und Bräutigam zu Bette/
Und unsrer Schäfer froher Chor
Sang diesen Schluß glückwünschend in die Wette.

Schluß-Aria.

Edles Paar / ruht im Vergnügen/
Lebet / liebt und schlafet wohl!
Läßt sich heut die Braut besiegen/
Muß die Freyheit unten liegen;
Lacht sie doch bey diesem Schmertze/
Weil sie auch des Bräutgams Hertze
Im Triumphe führen soll.
Edles Paar / ruht im Vergnügen
Lebet/ liebt und schlafet wohl.

Als Madame K. in der Opera Antiochus die Parthie der Mirtenia recitirte; (welches eine Prinzeßin / die den Fürsten Demetrius / durch Zauberey / zu ihrer Gegen-Liebe zwingen wolte /) und man Sie bey dieser Gelegenheit zum ersten mahl singen hören.

SOLILOQUIO.

Arietta.

Verlaß den Zauber-Stock / Mirtenia /
Die Anmuht / so dein Auge führet /
Wann es den blauen Apfel rühret /
Bezaubert noch vielmehr: Ach ja /
Verlaß den Zauber-Stock / Mirtenia.

Was machstu mit der Höllen dich gemein /
Du Himmel-gleiches Kind?
Der Augen holder Sonnen-Schein /
Wo Huld und Lust verschwistert sind /
Der Lieb-reitz / der in deinem Wesen lebt /
Die Anmuht / so auf deinen Lippen schwebt /
Kan / wiltu auch nur einmahl singen /
Des Hertzens Freyheit leicht bezwingen.

Aria.

Bezaubrende Schöne /
Dein Wesen entzücket und reitzet die Brust:

Die Englische Stimme / dein himlisches Singen /
Kan alle beschwerliche Sorgen verdringen /
Und schencket dem Hertzen vollkommene Lust.
Bezaubrende Schöne /
Dein Wesen entzücket und reitzet die Brust.

Kein Zauber-Spruch hat solche Macht /
Als dein huldreicher Mund /
Wann er bald singend zürnt / bald wieder lacht /
Aus Orcus Schwefel-Grund /
Aus der verborgnen Höllen-Nacht
Ward gleiche Krafft / noch nie hervor gebracht;
Verhängniß / ach! wie führt mich dein Geschicke!
Wie ist mir doch geschehen /
Ihr angenehmste Blicke /
Ich liebe ja /
Eh' ich dich recht gesehen /
Mirtenia!
Dein schöner Mund wird mir es selbst gestehen.

Aria.

Holde Lippen von Rubinen /
Schönster Sitz der Freundlichkeit /
Saget / ob es euch erfreut?
Weil ihr könnt zum Werck-Zeug dienen /
Daß / wann diese Schöne singt /
Sie zugleich die Hertzen zwingt.

Holde

Holde Lippen von Rubinen/
Schönster Sitz der Freundlichkeit/
Saget/ ob es euch erfreut?

Ja/ Ja!
So laß den Zauber-Stock/ Mirtenia/
Dein Auge führet selbst die Waffen/
Den kalt gesinnten Trieb/ Demetrius zu straffen/
Unmöglich ist es doch zu widerstreben/
Wo ein solch Engel-Bild die Stimme will erheben.

Aria.

ES ward durch Orpheus kläglich Singen
Der strenge Pluto selbst geregt;
Läßt sich nun hier ein Engel hören/
So wird ja leicht ein Mensch bewegt/
Ein schönes Auge zu verehren/
Das gleiche Neigung zu ihm trägt.

Er entdecket Ihr seine Flammen.

CANTATA.

Aria.

SChönste Sternen meiner Schönen/
Holder Augen Anmuths-Schein/
Euer liebreitz-volles Blitzen/
Davor sich kein Hertz kan schützen/
Flößt mir tausend Wollust ein.

Schönste

Schönste Sternen meiner Schönen/
Holder Augen Anmuths-Schein.

So ließ sein Licht zu ihren zarten Füssen/
Orontes ein Bekänntniß wissen/
Wozu ihn Lieb und Lust bewegt;
Ach! rieff er: Allzuschöne Ketten/
Die mir mein Engel angelegt!
Aus dessen süssen Dienstbarkeit
Mich weder Zufall oder Zeit/
Auch selbst der Tod nicht wird erretten.
Ihr seyd das angenehmste Pfand
Von einer mir geneigten Hand/
Die ich jetzt an mein Hertze drücke.
Drauf lenckt er die erfreuten Blicke
Nach seinem wehrten Gegen-Stand/
Und sprach: Du schönstes Licht/ von deinen Flammen
Muß meiner Liebe Zunder stammen;
Jedoch der Uberfluß von deiner Gegen-Gunst
Vermehrt/ und löscht nicht meine Brunst.

Aria.

DEin Aug entzündet meine Seele/
Dein Mund zeigt eine Feuer-See.
Soll ich von keiner Kühlung wissen?
Ja: deine Hände will ich küssen/
Doch nein! hier brennt mich auch der
Schnee.
Dein Aug entzündet meine Seele/
Dein Mund zeigt eine Feuer-See.

Doch fuhr er fort: Beliebte Glut/
Die meiner Seelen sanffte thut/

Du

Du solt biß in die Grube brennen/
Wird nur/ (so schertzt er zum Beschluß/)
Wird Eromenens feuchter Kuß
Mir nur ein süsses Labsal gönnen.

Aria.

NUr ein Kuß von deinen Lippen/
Schönster Mund/
Macht mich gesund;
Deiner Rosen Purpur-Riegel/
Deiner Küsse Liebes-Siegel
Schliessen den getreuen Bund.
Nur ein Kuß von deinen Lippen/
Schönster Mund/
Macht mich gesund.

Als er sie an einem Mittage schlaffend gefunden.

CANTATA.

Aria.

SChlafft ihr allerschönste Lichter/
Strahlt ihr jetzt gleich nicht nach
mir;
Ach so stellet euch die Liebe
Meine treu-erfüllte Triebe
Doch vielleicht im Traume für.

So

So rieff Cleomedes bey Olorenens Schlummer/
Er sprach: Du ruhest frey von allem Kummer/
Du angenehmstes Kind/
Wann ich nicht Schlaf/ nicht Ruhe find;
Du lässest dich in süsser Wollust sehen/
Wann ich vor Schmertzen muß vergehen;
Du bist von aller Noth befreyt/
Du schlåffest in Zufriedenheit/
Dein Hertze kan vielleicht jetzt anch im Traume lachen/
Ich aber muß um dich mit so viel Seufftzer wachen.
Hier öffnete Sie halb die vor geschloßne Blicke/
Drum trat er wieder sanfft zurücke/
Und ließ/ um ihre Ruhe nicht zu stöhren/
Nur dieses noch mit sachter Stimme hören:

Aria.

Ruhet sanfft/ ihr Engel-Glieder/
Bey euch wachet meine Treu;
Möchtet ihr im Traume wissen/
Daß den schönsten Mund zu küssen/
Euer Knecht so nahe sey!
Ruhet sanfft ihr Engel-Glieder/
Bey euch wachet meine Treu.

Uber

Uber ein von hohen Händen künstlich geflochtenes Fechtel-Band/ im Nahmen eines Frauen-Zimmers/ welche solches zum Geschenck erhalten.

SOLILOQUIO.

Aria.

Mit tausend Küssen/ liebstes Band/
Begrüßt dich mein Verlangen;
Doch küß ich mehr die schöne Hand/
Von der ich dich empfangen.

Unschätzbar-schönes Unterpfand/
Von jener Gunst/ die mir die Göttin zugewandt/
So dich mir gütigst wollen schencken:
Es soll/ zum ewigen und wehrten Angedencken/
Dein Feuer-rohter Schein
Ein Sinn-Bild jenes Eifers seyn/
Mit dem ich ihre Neigung ehre.
Ich will dich mit Entzücken
An die verpflichte Lippen drücken/
Die du durch deine mehr als Rosen-Pracht/
Blaß und beschämt gemacht.
Wie bistu doch so wunder-schön!
Mein Auge kan dich nicht genug beseh'n/
Der Mund wird nimmer müde dich zu küssen/
Und diese Hand wünscht dich stets fest in sich zu schliessen;
Wird nur dein Glantz zu keiner Zeit verschwinden/
So flichstu auch mein Glück mit ein/
Und sollt zugleich mein Hertze binden.

Aria.

Aria.

Du fesselst das Hertze / du bindest die Hand /
Beliebtes Geschencke / annehmlichstes Band!
Doch hab ich / o Göttin / was schöners gefunden /
So mich dir mit ewiger Knechtschafft verbunden:
Das gütige Wesen bey deinem Verstand.
Du fesselst das Hertze / du bindest die Hand /
Beliebtes Geschencke / annehmlichstes Band!

Geiſtliche Gedichte.

Thränen
Unter dem Creutze
JESU/
In einem
ORATORIO,
Montags/ Dienstags und Mittwochs zur Vesper-Zeit
In der stillen Woche
Musicalisch aufgeführt.
M. DCC. XI.

Personen

In dem

ORATORIO.

JEsus Christus. Der Heyland der Welt.

Maria. Seine Mutter.

Maria Magdalena.

Maria Cleophas. Seiner Mutter Schwester.

St. Johannes. Sein Schooß-Jünger.

Ein Hauptmann.

Der fromme Schächer.

Chöre

Der Weiber von Jerusalem.

Der Christlichen Kirche.

Der Kriegs-Knechte.

Die Music, ward von Herrn Keiser verfertiget.

Geneigter Leser!

ES würden gegenwärtige Thränen unter dem Creutze JEsu/ auch noch mit einigen Seufzern bey dem Grabe unsers Erlösers vergesellschaftet seyn / woferne man nicht durch die Enge der Zeit genöhtiget worden/seine Gedancken/ wieder Vermuhten / in so wenige Blätter einzuschräncken. Man bekennet dahero seine Unvollkommenheit in einer so wichtigen Materie gantz gerne / entschuldiget sich aber zum Uberfluß mit der unvermeidlichen Eilfertigkeit / da man die Verse zur Composition überlassen / wie sie aus der Feder geflossen / und also diese heilige Betrachtungen nicht vollkommen ausführen können. Zu Erwe-

ckung mehrerer Andacht hat man hin und wieder einige Choral-Gesänge mit einzumengen beliebt. Solte nun/ nach unsrem hertzlichen Wunsche/ diese geringe Paßions-Arbeit vermögend seyn/ einige gute Gedancken zu befördern/ und ohne Paßion aufgenommen werden/ wäre in dem erstern die gehabte Absicht vollkommen erreicht/ wegen des letztern aber/ dem geneigten Leser absonderlich verbunden

Dessen

Dienstbegieriger

König

ORA-

ORATORIO.

JEsus wird aus der Stadt Jerusalem nach dem Berge Golgatha geführt.

Luc. Cap. 23. v. 26. 27.

Choral

Der Christlichen Kirche.

EIn Lämmlein geht und trägt die Schuld
Der Welt und ihrer Kinder/
Es geht und büsset in Gedult
Die Sünden aller Sünder;
Es geht dahin/ wird matt und kranck/
Ergibt sich auf die Würge-Banck/
Verzeiht sich aller Freuden/
Es nimmet an Schmach/Hohn und Spott/
Angst/Wunden/Striemen/ Creutz und Tod/
Und spricht: Ich wills gern leyden.

Eine von den Weibern aus Jerusalem.

Ihr Augen/ brechet aus in einen Thränen-Bach/
Dann JEsus/ ach!
Wird in den Tod gegeben/
Folgt ihm/ (Er zeigt den Weg zum Leben.)

Ihr Töchter Zions/ weinend nach.

Chor der Weiber. Ihr Augen / brechet aus in einen Thränen-Bach!

JEsus.

Zieht eure heisse Seufzer ein/
Wischt ab die bittre Thränen/
Beweint nicht ferner meine Pein/
Ihr werdet euch vergebens nach mir sehnen.

Aria.

Beweinet nur mit heissen Zähren
Euch selbst/ nicht mich;
Wird einst die Zeit des Richters kommen/
So ist der Trost hinweg genommen/
Da wünscht man sich:
Ach daß wir nie gebohren wären!
Beweinet nur heissen Zähren
Euch selbst/ nicht mich.

Choral
Der Christlichen Kirche.

Wann mein Stündlein vorhanden ist/
Und ich soll fahr'n meine Strasse/
So gleit du mich HErr JEsu Christ/
Mit Hülf mich nicht verlasse;
Mein Seel an meinem letzten End/
Befehl ich/ HErr/ in deine Händ/
Du wirst sie wohl bewahren.

S. Joh. O herber Anblick / der mir Furcht erregt.
Wird meinem GOtt ein Creutz-Joch aufgelegt!

Liegt

Liegt hier der Himmel auf der Erden!
Ein König soll verurtheilt werden?
Gibt sich selbst in den Tod das Leben?
Und kan der Menschen höchste Lust/
Jetzt nicht dem Kummer widerstreben!
Schaut doch/ wie schlägt die bange Brust/
Er seufzet/ zittert/ schwitzet/ zagt/
Er ächzet/ ach! Er muß zu Boden sincken/
Und will er nicht von bittren Säften trincken/
So wird ihm auch der letzte Trunck versagt.

Aria.

Schenckt man dir Gall und Eßig ein/
Du süsser Trost der Heyden?
Dürst GOttes Lamm in seiner Pein/
So tränckt man es mit Myrrhē=Wein/
O unerhörtes Leyden!
Schenckt man dir Gall und Eßig ein/
Du süsser Trost der Heyden?

Accompagnement.

JEsus. Die Stunde kömmt/ worinn des höchsten Sohn/
Nach so viel Angst/ nach so viel Spott und Hohn/
Nach so viel Pein/ nach so viel Noth
Und tausend Wiederwillen/
Durch seinen Tod
Wird/ was geschrieben ist/ erfüllen.
Durch seinen Todt? ein Gott? ach ja Gewiß/
Ein theures Lösegeld für einen Apfel=Biß!
Kommt Sterbliche! bewundert die Gedult/
Mit welcher GOttes heil'ges Lamm/
Zum Opfer fremder Schuld/
In seinen Tod gegangen.
Hier liegt des Creutzes schwerer Stamm/
Dort Leiter/ Nägel/ Zangen/

Hier Stricke/dort der Hammer/
Wer sieht es ohne Thränen an?
Ich aber habe noch den Mund nicht aufgethan/
Und klage nicht in meinem Jammer.

Aria

Spiegelt euch in meinen Schmertzen/
Ist ein Jammer meinem gleich?
Eure Sünde schlägt mich nieder/
Doch mein Creutz erhöht euch wieder/
Dann ich leyde nur für euch.
Spiegelt euch in meinen Schmertzen/
Ist ein Jammer meinem gleich?

Schaut den entblößten Leib mit Stricken vestgebunden/
Schaut meine Striemen/meine Wunden/
Doch auch darinn der Unschuld Purpur-Mahl:
Von eurer Schuld rührt meine Quaal/
Doch will ich jener Hand nicht wiederstreben/
Die mich für euer Leben/
Aus Liebe/ hat in diesen Tod gegeben.

Aria.

Aus Liebe bin ich Mensch geworden/
Aus Liebe leg ich mich ins Grab;
So trücknet eure Thränen ab/
Dann mit mir sterben eure Sünden/
Und daß ihr könnt den Himmel finden/
Dient euch mein Creutz zum Wanderstab.
Aus Liebe bin ich Mensch geworden/
Aus Liebe leg ich mich ins Grab.

Choral

Choral
Der Christlichen Kirche.

O grosse Lieb/ O Lieb ohn alle Maasse!
Die dich gebracht auf diese Marter-Strasse/
Ich lebte mit der Welt/ in Lust und Freuden/
Und du must leyden/

(JEsus wird an das Creutz geschlagen.)

Accompagnement.

Maria. Bejammert meinen Jammer-Stand/
Ihr/ die ihr kennt/
Was Frauen-Angst / was Mutter-Schmertze sey!
Ihr Hencker/ ach! mit welcher Tyranney
Werft ihr die Unschuld in den Sand!
Henckt ihr den in die Lufft/ der euch den Athem gönnt?
Und wird mein einz'ger Sohn ans Creutz geschlagen?
Ach schonet doch/ ach haltet ein!
Mit jedem Schlag vermehren sich die Plagen/
Und jeder Streich verdoppelt meine Pein.
Ach lasset meinen JEsus frey.
Dann wolt ihr mir nicht diesen Trost gewähren /
So muß ich mich in Zähren gantz verzehren.

Aria.

Kan nicht mein bittrer Thränen-Regen/
Noch so viel Seufzer euch bewegen?
So tödtet mich in eurer Wuht.
Ihr könnt alsdann in meinem Blut/
Eur Demant-hartes Hertz erweichen;
Und wo auch dis nichts zur Versöhnung thut/
Will ich euch selbst noch Mutter-Milch zureichen/

Da

Da löschet mit des Eyfers starcke Glut.
Kan nicht mein bittrer Thränen-Regen /
Noch so viel Seufftzer euch bewegen?
So tödtet mich in eurer Wuht.

(JEsus wird am Creutz erhöhet.)

Mar. Magd. O Jammer-Blick / o Hertzleyd ohne Gleichen!
Wer sonder Wehmuth steht bey dieser Pein /
Muß harter Stahl und Stein /
Ja unempfindlicher als beydes / seyn /
Wem solte nicht das Hertze brechen?
Wem nicht die Augen übergehn?
Wann er die Beine muß durchstechen /
Und jene Wunder-Hand
Durchbohren seh'n /
Die eh' den Himmel ausgespannt;
Erbarmens-wehrter Stand!
Sollstu / O Schöpfer alles Guten /
Am Creutze dich zu Tode bluten?

Aria.

Laß auf deinen Purpur-Wunden
Meine Thränen-Perlen steh'n:
So hab ich ein Gut gefunden /
Das man schöner nie geseh'n.
Laß auf deinen Purpur-Wunden
Meine Thränen-Perlen steh'n.

Choral
Der Christlichen Kirche.

In meines Hertzens Wunde
Dein Nahm und Creutz allein /

Fun-

Funckelt allzeit und Stunde /
Drauf kan ich frölich seyn;
Erschein mir in dem Bilde /
Zu Trost in meiner Noth /
Wie du / HErr Christ / so milde /
Dich hast geblut zu Tod.

(Um die dritte Stunde.)

JEsus.

Laß diese Sünde nicht auf ihrem Haupte ruh'n /
Sie wissen nicht / HErr / was sie thun.

Mar. Ach JEsu / kanstu noch für deine Feinde bitten /
Von denen du so viele Schmach erlitten?
O ungemeines Leyden!
Hier hänget nackt und bloß /
Der alle Welt soll kleiden /
Man wirfft so gar um sein Gewand das Loß:
Den meine Brust gesäugt / den meine Schooß getragen /
Der stirbt / (Ach kan ich es vor Schmertzen sagen!)
Am Creutz mit einer Dorne-Cron.

JEsus. Weib / weine nicht / da steht dein Sohn.

Aria.

Maria Blut von meinem Blut /
Seele meiner Seelen /
Solte mich nicht quälen /
Was dir wehe thut?
Blut von meinem Blut /
Seele meiner Seelen.

JEs. zu Joh. Mein Freund / sieh deine Mutter an!

S. Joh. Ich bin ihr / auf dein Wort / stets zugethan.

Mar. Cleop. Ach könnt ich doch den süssen Trost erwerben /
Mit dem zu sterben /
Der selbst der Brunn des Lebens:

Wiewol/ mein Mund klagt hier vergebens:
So häuffig ist kein Sand am Meer/
Als meiner Seufftzer fliegend Heer.
Mit so viel Facklen prangt nicht die gestirnte Nacht/
Als Traurigkeit in meinem Hertzen wacht;
Und so viel Kräuter hegt kein grünender April/
Als viel Verdruß bey mir erwachsen will:
Es steigen mir/ da JEsus Hertze bricht/
Die Seufftzer aus der Brust/ die Thränen ins Gesicht.

Aria.

Kan auch ein Schmertz wol grösser seyn/
Als da sich GOtt ins Grab soll legen/
Ach Nein!
Mein Hertze schwimmt in einem Thränen-Regen/
Warum? Es weicht sein Sonnenschein.
Kan auch ein Schmertz wol grösser seyn?
Ach Nein!

(Die aber fürüber gingen/ lästerten ihn.)

Doch Himmel/ kan es möglich seyn/
Soll auch dem Abschaum ärgster Erden/
Mein JEsus ein Gespötte werden?

(Und der Ubelthäter einer lästert ihn.)

Ein Ubelthäter selbst fängt an/
Und lästert den/ so nichts gethan.

(Da antwortet ihm der ander.)

Der fromme Schächer. Unseliger Gefährte meiner Pein/
Du weist/ daß wir des Todes schuldig seyn/
Doch der/ so unter uns hier wird gezehlet/
Hat nicht gefehlet.

(zu JEsu.) HErr/ schliesse mich in dein Gedächtniß ein/
Wo du dereinst in deinem Reich wirst seyn.

JEsus.

JEsus. Fürwahr/ Fürwahr ich sage dir/
Du kömmst heut noch ins Paradieß mit mir.

Aria.

Der fromme Schächer. ICh bin zum Himmel eingeladen/
So hohle mich/ O süsser Tod:
Spann aus/ spann aus mein Leydens-Joch/
Weil mich auch an dem Creutze noch
Mein Heyland will begnaden.
Erwünschter Trost in meiner letzten Noht!
Ich bin zum Himmel eingeladen/
So hohle mich/ O süsser Tod!

Choral Der Christlichen Kirche.

SO fahr ich hin zu JEsu Christ/
Mein Arm thu ich ausstrecken/
So schlaf ich ein/
Und ruhe fein/
Kein Mensch kan mich aufwecken/
Dann JEsus Christus GOttes Sohn/
Der wird die Himmels-Thür aufthun/
Mich führn zum ew'gen Leben.

(Die sechste Stunde.)

Mar. Magd. Der Himmel stimmt mit unserm Mitleyd ein/
Die Sonne selbst verliehrt den güldnen Schein/
Und kan nicht ohn' Erschwartzen sehen
Die Sonne der Gerechtigkeit vergehen.

Aria.

Aria.

SChönstes Auge dieser Welt/
Du must dich in Trauer kleiden:
Alles Hoffen ist vergebens/
Weil die Sonne meines Lebens
So erbärmlich muß verscheiden.
Schönstes Auge dieser Welt/
Du must dich in Trauer kleiden.

Ach muß mein GOtt so früh erblassen/
So weiß ich keinen Trost zu fassen!

(Die neunte Stunde.)

JEsus. Eli! Eli! lama asabthani?
Mein GOtt/mein GOtt/wie hastu mich verlassen?
Mich dürstet/ ach!

Aria.

S. Joh. HIer dürstet selbst der Uberfluß/
Er muß den heil'gen Mund mit bittrem Eßig netzen.
Ach Seele/ dencke dis dabey:
Je süsser dir der Welt Ergötzen/
Daß dieser Tranck ihm desto bittrer sey;
Bewundre diesen Wunder-Schluß:
Hier dürstet selbst der Uberfluß.

JEsus.

Obligatò.

ES ist vollbracht!
Mein Vater/ach! in deine Hände

Befehl

Befehl ich meinen Geist am letzten Ende /
Zu guter Nacht!
Es - - ist - - vollbracht.
(Und als er dis gesagt / neigete er das Haupt / und gab seinen Geist auf. Und die Erde bebete / und die Felsen zerrissen.)

Aria.

Der Hauptmann.

DEr Abgrund muß erzittern /
Die Felsen selbst zersplittern /
Dann GOttes Sohn erblasst;
Der Himmel will erschüttern /
Und droht mit Ungewittern
Auf die / so ihn gehaßt.
Der Abgrund muß erzittern /
Die Felsen selbst zersplittern /
Dann GOttes Sohn erblaßt.

Choral
Der Christlichen Kirche.

O grosse Noht!
GOtt selbst liegt tod /
Am Creutz ist er gestorben /
Hat dadurch das Himmelreich
Uns aus Lieb erworben.

Aria à 2.

Maria. Maria Magd.

à 2. IHr heisse Quellen meiner Thränen
Steht still! Mein Hertze weinet Blut.

X Maria.

Maria. Mein kläglich Thun/ mein ängstig Sehnen/

Mar. Magd. Mein allzuhart gekränckter Muht

à 2. Beklagt ein unbegreifflich Gut.
Ihr heisse Quellen meiner Thränen
Steht still! Mein Hertze weinet Blut.

Accompagnement.

Der Hauptmann.
Ich blinder Wurm/ da GOtt muß sterben/
Seh ich erst mein Verderben/
Der Unschuld Lilien auf seinen blassen Wangen/
Beweisen mir/ was ich begangen;
Die Elementen waffnen sich
Zu Rache wider mich/
Die Erde bebt/ mich zu verschlingen/
Dort dräut mir eine Schrecken-Klufft/
Hier Blitz und Donner in der Lufft/
Mein Hertze will zerspringen.
Ach! ach! Was hab ich doch gethan!
Ich führte GOtt zur Sterbe-Bahn.
Ihr Augen/ öffnet euch/ mit einem Strohm von Thränen/
Den schweren Fehler auszusöhnen.
Ich schlag/ aus Reu/ mit Seufftzen an die Brust/
Mein Kummer/ HErr/ ist dir bewust/
So mache mir dein Creutz zum Gnaden-Thron/
O JEsu/ wahrer GOttes Sohn.

Tutti.

Chor d'Kriegs-Knechte.
Ja die Natur läst uns aus ihrem Schrecken lesen/
Daß dis ein frommer Mensch/ und GOttes Sohn gewesen.

Ari-

Aria.

Der Hauptmann. Seele/ schwinge deine Flügel
Nach des Creutzes Trauer-Hügel/
Aus des Leibes Jammerthal;
Setze da/ mit tausend Thränen
JEsus Liebe zu becrönen/
Ein betrübtes Ehren-Mahl.

Chor d' Weiber. Seele/ schwinge deine Flügel
Nach des Creutzes Trauer-Hügel
Aus des Leibes Jammerthal.

Schluß-Choral Der Christlichen Kirche.

JEsu/ der du warest tod/
Lebest nun ohn Ende/
Ach in meiner letzten Noht
Dich HErr/ zu mir wende;
So werd ich durchs Todes-Thal
Unbeschädigt reisen
Hin in deinen Himmels-Saal/
Und dich ewig preisen.

Thränen und Seufftzer Des Geängstigten Zions/

Aus den Klag-Liedern Jeremiä / in einer GOtt gewidmeten Kirchen-Andacht.

SOLILOQUIO.

Aria.

C.2/18 ZIons Schrecken-volle Mauren/
Schwitzet Thränen / weinet Blut!
Lasset gantze Bäche fliessen/
Hört nicht auf/ euch zu ergiessen;
Seufftzet/ zittert/ klaget/ flehet!
Biß die Welt durch euch verstehet/
Was der Grimm des Höchsten thut.
Zions schrecken-volle Mauren/
Schwitzet Thränen/ weinet Blut!

C. 1/6. So ist nunmehr der Schmuck der vorvergnügten Stunden/ O Zion/ gantz verschwunden!

C. 1/7 Jerusalem kan keinen Trost mehr fassen/
Wann es bedenckt/ wie sehr es nun verlassen/
Wie viel es Wohlseyn hat/ von Alters her/ genossen/
Und wie viel Ubel ihm jetzt zugeflossen.
C. 3/47 Die Tochter Zions steht verzagt/
Dieweil uns Angst und Schrecken plagt.
C. 1/20 Im Leibe wallet ihr das Hertze/
C. 1/12 Kein Schmertze gleicht sich ihrem Schmertze/
C. 1/16 Der Tröster/ der sie solt erquicken/
Will allzuferne von ihr rücken.
C. 2/4 Sie klagt: Der Höchste spannt den Bogen/
C. 2/3 Und hat die Rechte weggezogen.
C. 3/15 Mit Wermuht hat er mich geträncket/
C. 3/19 Mit Bitterkeit gespeist/ und Gallen eingeschenckt.
C. 3/18 Und meine Seele/ die im Frieden vor gesessen/
Muß nun des Guten gantz vergessen.

Aria.

C. 5/15 UNsre Saiten sind verstimmet/
Unsre Freude wird verstöhrt;
Reim und Lieder müssen schweigen/
Und die vor-beliebte Reigen
Sind in Klagen nun verkehrt.
Unsre Saiten sind verstimmet/
Unsre Freude wird verstöhrt.

C. 3/39 Doch warum murrestu also?
Ach Zion/ murre wieder deine Sünden/
Und beßre dich/ so wirstu Hülffe finden.
C. 3/40 Bekehre dich zum HErrn/ erhebe Hertz und Hände/
C. 3/1. Daß Er die Ruthe von dir wende.
C. 3/42 Weil Ungehorsam stets bey dir gewohnt/
So hat er deiner auch/ wie billig/ nicht verschont.

C.3/20 Laß deine Seele sich nicht kräncken /
Sie spricht: Der HErr wird noch an dich gedencken.
C.3/24 Er ist mein Theil / drum will ich auf ihn trauen /
C.3/50 Er wird vom Himmel auf mich schauen;
C.3/56 Auf mein Geschrey / das durch die Wolcken bricht /
Hat sich sein Vater-Ohr gericht.
C.3/57 Er nahet sich zu mir / und spricht:
Fürchte dich nicht!

Aria.

C.3/22. 23. DEs Höchsten Güte nimmt kein Ende /
Sie wird mit jedem Morgen neu;
Daß wir uns noch zu trösten wissen /
Daß wir nicht gar verzweiflen müssen /
Das macht die Grösse seiner Treu.
Des Höchsten Güte nimmt kein Ende /
Sie wird mit jedem Morgen neu;

Abend-Lied
Eines
Verfolgten Christen.

1.

MEin JEsu/ dieser Tag ist abermahl verstrichen /
Ich aber lebe noch im alten Kummer-Stand;
Mein unumschränncktes Leyd ist um kein Haar gewichen /
Den schwachen Geist bestrickt ein hartes Trauer-Band /
Ich quäle mich umsonst schon von dem frühen Morgen
Biß in die späte Nacht/ mit Zweifelmuth und Sorgen.

2.

Wie lange noch/ wie lang soll ich die Fasten halten?
Steckstu der strengen Noth noch kein erwünschtes Ziel?
So muß die Jugend selbst/ vor Traurigkeit/ veralten /
Dann die gekränckte Brust erduldet allzuviel:
Verläumdung/ Falschheit/ Neid/ sind mühsam/ mich zu drücken/
Der Unschuld aber will kein Vorspruch mehr gelücken.

3.

Schlägt das Verhängniß nun mit doppelt-schweren Ruthen /
So sinckt die Großmuth selbst/ vor Ohnmacht/ in den Sand /
Der übermachte Schmertz heißt Hertz und Seele bluten /
Zur Lincken steht Verdruß/ das Creutz zur rechten-Hand /
Die Ungedult tritt auf/ Verzweiflung steht von ferne /
Und rufft: Armseligster! dich hassen Welt und Sterne.

4.

Ja/ ja! der Himmel selbst hat wider mich geschworen/
Der Abgrund aber ist bereits mein Seelen-Feind/
Ich bin/ ich bleibe wol/ ach ja ich bin verlohren!
Die Mißgunst schwärtzt mich auch bey meinem besten Freund/
Viel Schmeichler stimmen schon auf meinen Fall zusammen/
Und dennoch weiß ich nicht/ warum sie mich verdammen.

5.

Doch unverzagt/ mein Geist/ scheint dir Vernunfft und Zweifel
Mehr starck/ als was hiezu Seel und Gewissen spricht?
Verzagstu/ blöder Sinn/ da der Verläumdungs-Teufel
Zu deinen Lilien auch seine Nesseln flicht?
Getrost! die Wahrheit steigt/ wie Phönix/ aus der Aschen:
Neid muß die Seiffe seyn/ soll sich die Unschuld waschen.

6.

Leg nur/ beklemmtes Hertz/ leg alle Sorgen nieder/
Wirff sie getrost und frey dem Himmel in den Schooß:
Bequeme nun zur Ruh die abgetragne Glieder/
Und glaube/ scheint dein Leyd unüberwindlich groß;
So kan doch/ was dir heut so hinderlich geschienen/
Vielleichte morgen schon zum grösten Vortheil dienen.

7.

Nun JEsu/ dem ich mich auch diese Nacht empfehle/
Wirff einen Freuden-Blick auf deinen ärmsten Knecht/
Nimm doch die Leydenschafft von der gedrückten Seele/
So mach ich den Beschluß in diesem Schluß mit Recht:
Verläumdung sucht umsonst die Wahrheit zu besiegen/
Und die Gedult kan auch auf Dornen sanffte liegen.

Braut-Messe.

Aus dem

XXIII. Psalm Davids/

In einem

ORATORIO.

Personen.

I. Die Christl. Hofnung.
II. Das Geistl. Vetrauen.
III. Der himmlische Seelen-Hirt.

Die Music ward von Msr. Keiser gesetzt.

* * *

Der himmlische Seelen-Hirt.

Matth. Cap. 11. v. 28.

Aria.

Kommet alle her zu mir
Die Verdruß und Mühe drücken!
Höret meiner Sanftmuht zu/
Suchet eure Seelen-Ruh/
Ich will euren Geist erquicken;
Kommet alle her zu mir/
Die Verdruß und Mühe drücken.

Die Christliche Hofnung.

Aria.

Ja: JEsus ist mein treuster Hirt!
Da ich im Paradieß der Freude
Auf grünen Hofnungs-Auen Weyde/
Wo mich kein Mangel quälen wird.
Ja: JEsus ist mein treuster Hirt.

Vertr. Er suchet mich zu frischen Gnaden-Quellen/
Und zu dem Brunn des Heyls zu stellen;
Hofn. Er leitet mich auf rechter Strassen/
à 2. Und will um seines Nahmens willen/
Hofn. Des Glaubens Durst. Vertr. Der Andacht Hunger stillt.

Das Geistliche Vertrauen.

Aria.

Steig ich auch schon ins finstre Todes-Thal
Kan mich doch/ HErr/ kein Unglück schrecken;
Du bist bey mir/
Ich bin bey dir/
So trösten mich dein Stab und Stecken.
Steig ich auch schon ins finstre Todes-Thal
Kan mich doch/ HErr/ kein Unglück schrecken;

Seelē-Hirt. So nehmet hin/ das ist mein Leib / und esset/
Luc. 22. Nehmt hin und trinckt/ das ist mein Blut;
v. 19. 20. Doch daß ihr meiner nicht vergesset/
So oft ihr dis im Glauben thut.
Vertr. Wan Feind/ Neid/ Höll und Tod auf mich die Zähne bleckt/
Hastu für mich den Himmels-Tisch gedeckt/

Hofn.

Hofn. Da wird das Oster-Lamm die Speise meiner Seelen/
Sein Blut/ der edle Saft/ mein Freuden-Wein;

Hofn. } Da salbest du mein Haupt mit Lebens-Oehle/
Vert. } Und schenckest mir voll ein.
à 2.

Seelen-Hirte/ Hofn. Vertr.

Aria. à 3.

{Wirstu / Ich will} im Hauß des HErren bleiben/

So bleibt {mein / sein} Seegē auch bey {dir / mir};

So crönt Barmhertzigkeit und Gühte/

Zu allen Zeiten {dein / mein} Gemühte/

{Du / Ich} aber {danckest ihm / danck ihm stets} dafür.

{Wirstu / Ich will} im Hauß des HErren bleiben/

So bleibt {mein / sein} Seegē auch bey {dir / mir};

Choral à Tutti.

JEsu du/ hast weggenommen/
Meine Sünden durch dein Blut/
Laß es/ O Erlöser/ kommen/
Meiner Seeligkeit zu gut/
Und dieweil du so zuschlagen/
Hast die Sünd am Creutz getragen/
Ey so sprich mich endlich frey/
Daß ich gantz dein eigen sey.

Braut-

Braut-Messe.

Die Geistliche Vermählung Der Seelen mit Christo/

Nach Anleitung des hohen Lieds Salomons.

In einem

ORATORIO.

Personen.

Die Seele.
Christus.
Die Göttliche Liebe.

Die Music ward von Msr. Keiser verfertiget.

* * *

Aria à Tutti.

Schmücke dich/ Seele/ verzögre doch nicht/
Würdig zur Hochzeit des Lammes zu treten!
Der sich dir ewig zu eigen verspricht/
Hat dich zu seiner Verlöbniß gebeten.
Schmücke dich/ Seele/ verzögre doch nicht/
Würdig zur Hochzeit des Lammes zu treten!

Die Seele.

Ariosò.

Cant. I. v. 17. Sage mir an / den meine Seele
liebet/
Wo weidestu?
Sprich/ wo ein stiller Ort/ zur süs-
sen Mittags-Ruh/
Dir den beliebten Schatten giebet?
Du/ den meine Seele liebet/
Ach sage mir doch an/
Wo ich dich finden kan?

Doch mehr als Sonnen-heller Glantz/ O süsse Stunden!
Hier hab ich ihn ja schon gefunden/
Mit dem mein Glaube mich verbunden.
O frommer Ursprung unbefleckter Triebe!
Du Feuer-Brunn der wahren Gottes-Liebe!
Du höchstes Seelen-Gut/
Erkenne meiner Neigung reine Gluht.
Du reicher Schatz/ O unbegreiflich-süsses Wesen/
Laß mich den Vorschmack sel'ger Himmels-Lust
An deiner Engel-Brust
Im Geiste/ mit entzücken/ lesen.

Aria.

Cant. C. I. v. I. Küsse mich
Mit dem Kusse deines Mundes/
Daß dein Hertz mit meiner Seele/
Mein Geist sich mit dir vermähle/
Küsse mich/

En-

Engel des erneuten Bundes/
Ewiglich/
Mit dem Kusse deines Mundes/
Küsse mich!

Aria à 2.

Christus / die Seele.

Cant. C. 4. v. 9. Du hast mir das Hertz genommen/
{Die / Den} mein Geist vergnügt anschaut/
Seel. Wehrter Bräutgam. Christ. Liebste Braut.
à 2. Sey mir tausendmahl willkommen!

Christus.

Cant. C. 2/14. Komm meine Freundin / meine Wonne/
Cant. 4/8. Komm meine Braut vom Libanon/
Cant. C. 6/9. Schön wie der Mond/hell wie die Sonne;
Cant. 2/14. Komm meine Taube/ meine Zier/
Cant. C. 2/4. Die Lieb' ist über dir/
Ein sicheres Panier.
Cant. C. 2/6. Bistu vor Liebe kranck/ in meinen Armen/
Stirbt alles/ was dich schmertzt;
Cant. 2/7. Da dich die Lincke stützt / die Rechte hertzt/
Kanstu vergnügt erwarmen.

Aria.

Wärme dich an meiner Brust/
Tröste dich an meinen Wangen!
Weide dich in meiner Lust/
Stille bey mir dein Verlangen/

Thei-

Theile mit mir deine Triebe/
Crône dich mit meiner Liebe/
Die dich will als Braut umfangen/
Weil ihr sonst kein Schatz bewust.
Trôste dich an meinen Wangen/
Wärme dich an meiner Brust.

Die Seele.

Obligatò.

Mein Freund ist mein/
Und ich bin sein.

Ariosò à Tutti.

Cant. C. 8 v. 6. 7. Die Lieb ist stärcker als der Tod.
Die feurig-reine Gluht/
Löscht nicht der Ströhme nasse Fluht/
Dann ihre Flamme stam̄t von Gott.
Die Liebist stärcker als der Tod.

Die Göttliche Liebe.

Wohlan dan/ Seele! Laß dich freudig finden/
Mit deme dich auf ewig zu verbinden/
Der nur auf dein Vergnügen dencket/
Apoc. 3/5. Der dir den silberweissen Rock des Heyls/
Die Feyer-Kleider der Gerechtigkeit/
Apoc. 2/10. Zusammt des Lebens Crone schencket.
Der dir des Himmels Zucker-Manna beut/
Apoc. 21/4. Der deine Thränen abgewischt/ und dich ergötzt/
Apoc. 5/21. Der dich auf seinen Ehren-Stuhl gesetzt/
Apoc. 21/6. Und stets mit Lebens-Wasser träncket.
Dein schönster Seelen-Bräutigam
Gibt unter tausend heissen Liebes-Küssen/
Dir/ als ein wahres Oster-Lamm/
(O welch Geheimniß!) sich selbst zu geniessen.

Aria.

Aria.

O Wunder-Tranck / O Seelen-
Speise!
Du bist dem Hertzen allzusüß!
O Himmel-Brod / O Wein der Freu-
den /
Apoc. 2/17. Du kanst mit Lebens-Manna wey-
den /
Auf eine nie erforschte Weise /
Die Liebe spricht bey dem Genieß:
O Wunder-Tranck / O Seelen-
Speise!
Du bist dem Hertzen allzu süß.

Choral à Tutti.

JEsu / wahres Brod des Lebens /
Hilf / daß ich doch nicht vergebens /
Oder mir vielleicht zum Schaden /
Sey zu deinem Tisch geladen;
Laß mich durch dis Seelen-Essen
Deine Liebe recht ermessen /
Daß ich auch / wie jetz auf Erden /
Mag ein Gast im Himmel werden.

Ver-

Vermischte Gedichte.

Das Merckmahl
Eines getreuen
Rahts-Herrn/
In dem Bilde
Eines Hoch-edlen und Hoch-weisen
RAHTS
Der Repubic Hamburg/
Als Derselbe
Das sonst-gewöhnliche
Petri-Mahl
Im Jahr 1713. eingestellt.

Willkommen schönster Tag! den ich mit schwacher Zungen
In zweyen Jahren schon zweymahl vergnügt besungen/
Nachdem zu solchem Glück ein Atlas dieser Stadt/
Aus gütigstem Befehl/ mich selbst erwehlet hat.
Willkommen/ froher Tag! ja tausendmahl willkommen!
An dem ich/ von der Lust zu schreiben/ vorgenommen/
Die machem klugen Haupt/ nach so viel Uberdruß/
Heut abermahl zum Grab der Sorgen dienen muß.
So dacht ich: Und zugleich kam ein Gerücht geflogen/
Daß Hamburgs Weiser Raht sich selbst die Ruh entzogen/
Womit ihn dieser Tag sonst wiederum erquickt/
Wann ihn die Last des Volcks/ das gantze Jahr/ gedrückt.
O seltener Entschluß! für das gemeine Beste
Raubt ihr euch selbst die Lust von dem gewohnten Feste/
Ihr Väter Unsres Staats; Doch was soll dieses Thun?
Sucht ihr nach so viel Müh nicht auch einst auszuruhn?
Ist es dann nicht genug von jedem neuen Morgen/
Biß in die tieffe Nacht/ für fremde Wohlfahrt sorgen?
Und daß man/ wie ein Licht/ selbst seine Krafft verzehrt/
Damit den andern wird/ so Heil als Recht/ gewährt.

Wird dann auch dieser Tag zur Arbeit auserlesen/
Der schon so lange Zeit ein Ruhe-Tag gewesen?
Den die Gewohnheit längst zum Feyer-Abend macht/
Da man/ nach Schweiß und Fleiß/ bey voller Taf-
fel lacht.
O Höchst-beglückte Stadt! Wo solche Wächter
stehen/
Beneidet man umsonst dein frohes Wohlergehen.
O Hoch-geprießner Raht! könt Rom in Hamburg
seyn/
Man ätzte diese That in Gold Marmor ein.
Doch was soll Stein und Ertz / die Zeit und Moder
schwächen?
Die Wahrheit selber wird mit tausend Zungen sprechen/
Wozu mein Reim zu kurtz und dieses Blat zu klein/
Es preißts die Danckbarkeit den Bürger-Hertzen ein:
Die Alster wird ihr Naß in Purpur-Dinte kehren/
Und jeder Schwan will gern den Kiel dazu gewähren/
Damit die Ewigkeit von dem/ was ihr gethan/
Der Zeit/ so nach uns folgt / ein Denckmahl schrei-
ben kan.
Drum wachet fernerhin / ihr Schutz-Herrn unsrer
Gräntzen/
So wird / ob Mars gleich läßt sein blutig Mord-
Schwerd glāntzen/
Ob er gleich ringsumher die hohle Trommel rührt/
In unsren Mauren doch die Eintracht nur verspührt.
Schützt Recht und Billigkeit auf eurem Weißheits-
Throne/
Und glaubet / weise Schaar / ist Hamburg Teutsch-
lands Crone/
Muß jedes Rahts-Glied selbst ein schöner Edelstein/
Und eure Treu daran der beste Zieraht / seyn.

Jaja/ ihr seyd es auch: Doch euch nur selbst zum Schaden/
Wann die Bedrängten euch mit ihrer Last beladen/
Wann ihr euch selbst die Ruh und das Vergnügen stehlt/
Wann jeder Bürger euch zum Sorgen-Nagel wehlt.
Daran er/ was ihn drückt/ mit müden Fingern hencket/
Inzwischen eure Pflicht sich üm sein Wohlseyn kräncket
Und voller Kummer wacht/ damit er schlaffen kan/
So macht euch eure Treu ja selber Unterthan.
O Phöbus! würde doch nur heute meine Flöte
Zu einer Lob-Posaun/ zu einer Ruhm-Trompete/
Ich borgte diesesmahl der Musen Einfluß nicht/
Und wiederhohlte nur/ was selbst die Warheit spricht;
Doch solcherley Verdienst hat keinẽ Ruhm vonnöhten/
Noch den Papiernen Glantz der träumenden Poeten/
Drum schließ ich meinen Reim mit diesem Wunsche zu:
Fühlt im Gewissen einst die angenehme Ruh/
Die ihr dem matten Leib an diesem Tag benommen;
Der Himmel laß auf euch so viel Vergnügen kommen/
Als offt ihr für das Heil der Bürgerschafft geschwitzt/
Die Tugenden belohnt/ auf Laster loßgeblitzt/
Euch für den Riß gestellt/ den Irrenden verziehen/
Den Wittwen Raht geschafft/ den Waisen Schutz verliehen;
Und wañ mein treuer Wunsch wohl eingetroffen hat/
So werfft ein günstig Aug auf diß ergebne Blat.

(c)

Trost-Schrift
An den Wohlgebohrnen Herrn / HERRN
J. F. von Bötticher/
Ihr. Czaarische Majest. hochbetrauten Commercien-Raht / und Residenten im Niedersächsischen Creise über den Tod seiner Gemahlin.

DEr Alster greise Fürst / und Schutz-Herr ihrer Wellen/
Verließ den kühlen Grund und Ursprung seiner Quellen/
Und war / wie er oft pflegt / an jenen Ort gelangt/
Wo ein belaubter Gang von grünen Linden prangt;
Doch als er sich zur Ruh / kaum auf den Sand gestrecket/
Ward sein beschilftes Haupt durch ein Geschrey erwecket/
Er sah dein wehrtes Hauß in Trauer eingehült/
Und dich / O grosser Freund / mit Kummer angefült;

Er sah mit welcher Pracht und letzten Zärtlichkeiten/
Die Freunde dein Gemahl zu ihrer Ruh begleiten /
Und stimm't zu erst betrübt mit deinen Klagen ein;
Doch rief er endlich aus: Wozu soll Schmertz und Pein?
Was wird ein Tränen-Fluß und so viel Seufzer nützen?
Könt Tugend und Verstand uns vor dem Grabe schützen/
So läge diese Frau nicht auf der Todten-Bahr/
Die ihrem Mann so wehrt/ und sonst so gütig war/
So aber ists ein Glück voran dahin zu gehen/
Wo man sich kan befreyt von Neid und Unglück sehen:
Drum trocknet doch einmahl die herbe Zähren ab/
Die Seele lebet ja/der Leib sinckt nur ins Grab.
Drauf hieß er noch ein Lied durch seiner Schwanen singen/
Der nunmehr Seligen zum letzten Ruhm' erklingen/
Inzwischen aber ward/(O welche schrecken-Nacht!)
Der Leitstern deiner Brust zur sanften Ruh gebracht;
Drum ging er auch davon/ und ließ bey deinem Grämē/
Noch diesen letzten Schluß/zu unserm Trost/vernehmen:
Ich weiß es nicht / warum man hier in Thränen schwebt/
Da ja die Mutter noch in beyden Söhnen lebt.

Unsterbliches Ehren-Mahl
Seiner Excellenz
Des Weyland
Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/
Herrn
Barthold Clemens
von der
Kuhla/
Jhro Königl. Majest. in Schweden/in Dero Hertzogthümer Bremen und Vehrden Hochverordneten Canzlers / wie auch des Hoch-Löbl. Justiz-Collegii, Consistorii und Hof-Gerichts daselbst
Hochverdient-gewesenen Præsidis.

WJe wann die Nachtigall auf einem hohen Ast
Nach ihrem weiten Flug/findt die verlangte Rast/
Und dieses grüne Dach ihr so viel Schatten bringet /
Daß sie in kühler Ruh die schönste Lieder singet;
Auf einmahl aber sich ein starcker Sturm empört /

Der ihre stille Lust und frohe Wohnung stöhrt/
Indem der Him̃el sich mit schwartzen Wolcken decket/
Daß ihr ein steter Blitz die blöden Augen schrecket/
Und immer Schlag auf Schlag des harten Donners
kracht/
Wovon sie voller Furcht/wird zitternd stumm gemacht;
Biß endlich gar ein Keul von dem erzürnten Himmel
Den gantzen Stamm zerspalt mit forchtbarem Ge-
tümmel/
Und der gepreßte Knall durch Höhlen/Berg und Wald/
Bey tödtlichem Geheul/ mit Macht zurücke schallt/
Alsdann das arme Vieh so schüchtern als verwirret/
Hoch in die Lüffte steigt/ und nach dem Tode girret:
So war es auch mit dir/ Hochseliger/ bewandt/
Nachdem dir/ die Gebuhrt und alter Adel-Stand (a)
Durch Witz und Reisen must gedoppelt edel werden/
So rufft dein König dich zu hohen Amts-Beschwer-
den (b)
Und setzet Stade dir zu einer Wohnstatt ein/
Wo Recht und Billigkeit durch dich geschützt soll seyn.
Als die Erfahrung nun zu deinem Fleiß gekommen/
Und die Regierung dich zum Mit-Glied angenom-
men/ (c)
Wo deine Wissenschafft biß zweymahl zehen Jahr
Dem Vaterlande nutz/ dir selber/ rühmlich war/
So krönt der Elfte Carl einst deine schwere Bürde/
Und

(a) Der Hochsel. ward gebohren im Jahr 1640. den 9. Julii. Sein Herr Vater hieß Detleff von der Kuhla/ seine Frau Mutter aber Adelheit/ eine Gebohrne von der Lith.

(b) Er ward 1670. nach geendigten Studien und Reisen Königl. Justitz-Rath und Hof Gerichts-Assessor in dem Hertzogthum Bremen und Vehrden.

(c) Im Jahr 1675. ward er Königl. Regierungs-Rath/ welchem hohen Amt Er 20. Jahr mit grösstem Ruhm vorgestanden.

Und würdiget dein Haupt der hohen Cantzlers-
Würde/ (d)
Hoff/ Bürger und Altar hört deinem Ausspruch zu/
Dein Wachsamseyn setzt dich und auch das Volck in
Ruh.
Ach aber kurtze Ruh! des Schicksals Grausamkeiten
Sind mühsam/ Deine Lust und Wohlstand zu be-
streiten/
Das halbverwaißte Reich und Schwedens Niederlag
War deiner Ruhe schon der erste Donnerschlag/
Biß endlich so viel Blitz des Unglücks dich verstöret/
Und deinen Freuden-Sitz/ durch Noth und Angst/
verheeret:
Du sahest Krieg und Pest/ und selbst dein Vaterland/
O welcher Kummer-Blick! in einer fremden Hand.
Da sich dein graues Haupt nun must verlassen sehen/
Weil jetzt die Hülffe nur in Seufftzern kan bestehen/
So stieg dein treuer Geist wehklagend in die Höh'/
Und rieff: HErr rette mich aus dieser Jammer-See!
Verschone doch das Land von fernerem Verderben/
Wo nicht/ so laß mich nur/ nach deinem Willen/
sterben. (e)

Und

(d) Anno 1695. wurde ihm von Ihro Königliche Majestät Carl den Zwölfften höchstmildester Gedächtniß/ die hohe Würde eines Cantzlers/ samt den Präsidat in dero Hoff-Gericht und andren Collegien beyder Hertzogthümer Bremen und Vehrden allergnädigst aufgetragen.

(e) Als sich der Hochsel. Cantzler wegen der vor Augen schwebenden Kriegs-Gefahr hieher nach Hamburg begeben/ ward Er den 15. Sept. 1712. mit einem hitzigen Fieber befallen/ woran Er/ bey dazu gestossener Brust-Seuche/ den 22. selbigen Monats/ sein Leben endigte.

Der Himmel / der mit Recht den frommen Wunsch erhört /
Hat deine jüngste Bitt dir endlich auch gewährt /
Und du / O grosser Mann / hast nun den Ruhm erworben /
Daß du dem König Treu / Alt / doch zu früh gestorben.
O ungemeines Lob! O wohlverdienter Ruhm!
Wie wenigen wirstu zum wahren Eigenthum!
Des Vaterlandes Trost / der Bürger Heyl und Wonne /
Der Unschuld Schirm und Schild / wie der Bedrängten Sonne /
Des Hofes rechter Arm und Augen-Apfel seyn /
Trifft nicht zu jederzeit bey Staats-Erfahrnen ein.
Und würden es uns gleich nicht deine Wercke lehren /
So schlössen wir es doch aus so viel tausend Zähren /
Die mancher Unterthan bey deinem Grab vergießt /
Daß du der Armen Schutz und Stab gewesen bist.
Wie öffters hastu doch / mit Schwächung eigner Kräffte /
Recht glücklich ausgeführt die wichtigsten Geschäfte!
Drum grünt / Hochseliger / des Nahmens Ewigkeit /
Und deiner Thaten Preiß im Seegen jederzeit;
Wir aber stören nun den heiligen Gebeinen
Die Ruhe ferner nicht / durch Uberfluß im Weinen;
Wer stirbt / wie dieser starb / fängt erst zu leben an /
Dieweil doch sein Verdienst nicht mit Ihm sterben kan;
Doch unser bester Trost besteht in diesen Worten:
Er eilt dem Vater nach zur sel'gen Himmels-Pforten. (f)

Die

(f) Sein Herr Vater war weyland Hochansehnlicher Præpositus des adelichen Closters Himmels-Pforten.

Die
Gepriesene Ruhe des Todes/
Bey Beerdigung
Herrn
Cap. von B.
Seines liebgewesenen Freundes.

Ihr arme Sterblichen/ kan euch dis Lazareth
Dis Jam̃erthal der Welt so viel Vergnügen schencken?
Daß ihr nicht sonder Furcht könnt an den Tod gedencken/
Der von der Wiegen an euch doch zur Seite geht;
So werfft heut einen Blick auf diese blasse Leiche/
Die sich dem Labyrinth der Eitelkeit entreißt/
Und euch/ o blindes Volck/ mit starren Fingern weist/
Daß man die höchste Ruh bloß durch den Tod erreiche.

Wo ist sonst eine Ruh mit Unruh nicht vermengt?
Wen hat das blinde Glück zum Schooß-Kind je erwehlet?
Den nicht sein Unbestand auch hundertfach gequälet/
Indem sein flüchtig Rad am schwachen Faden hängt.
Die Wollust ist ein Traum / die Ehre Rauch und Schatten/

Die

Die Schätze sind ein Raub der Flammen/ Fluth und Zeit/
Die Last folgt nach der Lust/ und die Zufriedenheit
Kan/ vor den Sorgen/ sich nicht mit dem Reichthum gatten.

Zwar wo die Jugend noch in ihrer Stärcke blüht/
Wagt man mit Straussen auch wol Eisen zu verdauen/
Man leget Gärten an/ läßt Riesen-Schlösser bauen/
Und ist mit jedem Tag um neue Lust bemüht;
Besucht uns aber GOtt mit einer Trübsals-Hitze/
Daß man mit stündlichem und tödlichem Verdruß/
Von Hitz und Frost bestürmt/ das Bette hüten muß/
So sprecht: Was sind euch denn Hauß oder Gärten nütze?
O allzukurtze Lust! o ungewisse Ruh!
Laßt Zimmer/ Bett und Stuhl mit Gold und Samt besetzen/
Ein einsam-finstres Grab ist doch mehr hochzuschätzẽ/
Und deckt uns wenigstens in stillem Frieden zu;
Dort martern uns Verdruß/ Creutz/ Schmertz und Kümmernissen/
Der Leydenschafften Last und Folter-gleiche Pein:
Hier dient der harte Raum von einem Leichen-Stein
Der Unempfindlichkeit zu einem sanften Küssen.

Warum dann weinen wir bey dieser Ehren-Gruft/
Die man dem Seligen zur Ruhe-Cammer wehlet?
Wo ihn hinfort kein Pfahl in seinem Fleische quälet;
Betrachten wir sie nicht als eine Schrecken-Klufft?
Worüber fliessen dann die Ströme bittrer Zähren?
Warum beklagen wir dann dieses Mannes Tod/
Den Anfang seiner Ruh/ das Ende seiner Noth/
Den Port/ der Ihm allein kan Sicherheit gewährẽ?

Man

Man stelle doch vielmehr die herbe Klagen ein:
Wer/ wie der Selige/ bey Stürmen oder Schlachten/
Die grausamste Gefahr großmüthig kan verachten/
Dem wird auch auf dem Bett der Tod nicht schrecklich seyn/
Er stritte für das Heyl der hohen Bunds-Genossen/
Und zahlte lebend schon mit seinem eignen Blut/
Durch Wunden vor dem Feind/ dem Tode den Tribut/
Als bey Salanckemen sein Bruder ward erschossen.

Daher war ihm dis Rund nichts als ein Hospital/
Wo sich sein siecher Leib durch Schwachheit selbst verzehret/
Doch da er wiederum zu seinen Ursprung kehret/
So stirbt mit ihm zugleich die Menge seiner Quaal/
Jhn ängstigen nunmehr kein Unglück/ keine Plagen/
Die Glieder drückt nicht mehr der Schmertzen Centner-Last/
Und seine Treue will aus der gewünschten Rast
Dem Liebsten auf der Welt/ noch dis/ zum Abschied sagen:

Hertzliebstes Eh-Gemahl/ du Helffte meiner Brust/
Ich wünsche/ daß mein Tod dich nicht zu sehr betrübe/
Und dancke dir hiemit für so viel Pfleg' und Liebe/
Für die Gedult und Treu/ die mir von dir bewust:
Den Antheil/ so ich noch in deiner Gunst zu hoffen/
Schenck/ bitt ich/ nun statt mir/ dem Vaterlosen Sohn;
Es zieht dir zwar mit mir dein bester Trost davon/
Doch auch viel Ungemach/ so dich durch mich betroffẽ.

So gönnnt dem Seligen dann die verlangte Ruh/
Die er doch lebend nur vergebens wünschen müssen/

Und

Und die Er jetzt im Tod kan ungestört geniessen:
Sein Geist eilt schon verklärt der Engel-Wohnung zu/
Hier ruhet nur der Rest der abgetragnen Glieder;
Ihr aber weinet nun nicht mehr ob dem Verlust/
Befriediget den Sinn und tröstet eure Brust:
Denn GOtt verwundet zwar / doch heilet er auch wieder.

Thränen/
Uber
Den frühzeitigen Verlust/
Charlotte Regine/
Der eintzigen Fräul. Tochter
Des
Wohl-gebohrnen Herrn/
HERRN
Georg v. Bertouch/
Ihro Königl. Maj. in Dennemarck und Norwegen Hochbestallten Obrist-Lieutenants über ein Regiment Cürassir in Braband.
Als Dieselbe in Ihrem 12. Jahr an den Blattern selig verschieden.

DEr Schönheit Ebenbild / der Spiegel wahrer Tugend/
Der Klugheit Sammel-Platz und Meisterstück der Jugend/ Char-

Charlott Regine trat mit ihrem Wunderschein
In ein erfreut Concert von unsern Musen ein;
Auf ihrem holden Mund und den beblühmten Wangen
Sah man ein Paradieß von Frühlings-Rosen prangen/
Wobey ihr gantzes Thun im Morgen ihrer Jahr
Ein prächtiger Begriff vollkommner Anmuth war;
Die stumme Freundlichkeit der englischen Geberden
Must selbst der Höflichkeit zu einem Muster werden/
Und jeder rief: Dis Kind verdient den höchsten Preiß/
Und ist ein Bild/ das selbst den Tod zu trotzen weiß.
Doch leyder! weit gefehlt: Der Stöhrer aller Freuden/
Der ungebetne Gast/ den wir vergebens meiden/
Der ungestühme Tod/ kam eben auch herbey/
Zu forschen/ ob für ihn hier keine Beute sey?
Er sah dis Engel-Bild bey ihrer Mutter sitzen/
Er sah die Munterkeit aus ihren Augen blitzen/
Er sah sie/ aber auch nicht ohne Mißgunst/ an/
Und schwur: So wahr mir Thron und Scepter unterthan/
Ich will dis schöne Kind/ trotz ihrer Wunder-Gaben/
Trotz Kunst und Frömmigkeit/ in kurtzer Zeit begraben:
Drauf haucht er seinen Gifft auf ihre Lilien-Hand/
Und setzt den zarten Leib in unvermerckten Brand/
Der/ als er nach und nach die Glieder durchgegangen/
In wenig Tagen/ sich zu äussern/ angefangen;
Das krancke Kind verliehrt auf einmahl alle Krafft/
Der Eltern Hertze schmeltzt bey solcher Leydenschafft/
Und sucht ihr liebstes Gut/ durch Seufftzen zu erhalten;
Doch Seufftzer ohne Frucht! Die Tochter muß erkalten/
Die/ als das gantze Haus in bittren Zähren schwam/
Von ihren Eltern noch beweglichst Abschied nahm:

Ihr Eltern fahret wol! Kaum kan ich euch noch nennen:
„Das unerbittliche Verhängniß will uns trennen.

„Die Hand/ die mich euch eh zu einem Troste gab/
„Streckt mich / zu grösserer Pein / jetzt in das kalte Grab.
„Ich war/ ach kurtze Lust! Der Ursprung eurer Freuden/
„Nun bin ich auch der Zweck von eurem Seelen-Leyden;
„Doch, GOtt weiß / daß ich euch mit Willen nie betrübt.
„Ihr weinet: und warum? weil ihr mich zärtlich liebt;
„Ach! aber weinet nicht. Schätzt ihr mich dann verlohrē/
„Weil mein Erlöser mich so früh zur Braut erkohren/
„Und mich der blasse Tod jetzt zu der Trauung führt?
„Nein! haßt mein Glücke nicht/ schaut/ wie mein Leib geziert!
„Die Punctē/ die die Glut mir aus den Gliedern treibet/
„Sind eine Liebes-Schrifft/ wodurch mein Schatz mir schreibet/
„Sie zeigen euch an mir das Blutbespritzte Kleid/
„So mir mein Bräutigam zur Morgengabe beut.
„Ach könnt ich euch nur was zum nassen Angedencken/
„Für alle Lieb und Treu und Auferziehung/ schencken!
„Doch da ich euch ja selbst mein Alles dancken muß/
„So hab ich weiter nichts/ als diesen Abschieds-Kuß;
„Nehmt ihn zum danckbarn Zoll für eure letzte Güte/
„Die mich zu retten/ sich so ängstiglich bemühte / (an/
„Ja nehmt ihn auch zugleich noch zur Versöhnung
„Wo ich durch meinen Tod euch allzuweh gethan.
„Was ihr an mir beklagt/ was mit mir muß verschwinden/
„Das alles könnt ihr noch in meinen Brüdern finden/
„Schenckt ihnē nun die Gunst/ die ihr mir zugedacht/
„Und habt euch ewig wohl/ ich sterbe: Gute Nacht!

HIerauf verschloß sie sanfft die matten Augen-Lieder/
Es drang ein kalter Schweiß/ wie Perlen/ durch die Glieder:

Der schönste Mund erblaßt / die Brust wird Athem-
leer /
Sie neigt das welcke Haupt / weil nun die Zunge
schwer /
Und faltet noch mit Müh die früh-erstarrten Hände /
Als danckete sie GOtt für ein so schönes Ende;
Ihr Engel aber trug den Geist / der sie verließ /
Erwünschte Himmelfahrt! mit sich ins Paradieß.*
Wie aber martern sich der Eltern blut'ge Hertzen!
Des Vaters Wehmuth gleicht des Agamemnons
Schmertzen /
Den ich so wenig / als Timantes / bilden kan.
O Jammervolle Frau! O tieff-verwundter Mann!
Must euch der Himel nur was so vollkomnes schencken /
Um euch durch den Verlust empfindlicher zu kräncken!
O Tochter ohne gleich! Hält dich kein Weinen auf?
Wie voller Wunder war dein kurtzer Lebens-Lauff!
Wo bleibt dein Engel-Thon / der / wan er vor erklungen /
Dem / der dir zugehört / in Hertz und Seel gedrungen?
Schweigt Flöht und Laute nun / hört man auf dem
Clavier /
Nichts angenehmes mehr / zum Zeitvertreib / von dir?
Wird die Geschicklichkeit / der Liebreitz deiner Sitten /
Der auch die Mißgunst selbst / durch Freundlich-seyn be-
stritten /
Wird Tugend / Witz und Fleiß / wird deine Wissen-
schafft
Nebst so viel Sprachen / schon mit dir hinweggerafft!
O allzuliebes Kind! O allzukurtze Freuden!
Man muß den jungen Leib in Sterbe-Kittel kleiden /
Und legt / betrübter Schmuck! ihm einen Zierrath an /
Der uns ein Conterfay der Unschuld weisen kan.
Die Eltern treten zu mit Winseln und mit Klagen /
Dem eingesargten Kind noch gute Nacht zu sagen:

* Sie starb Ao. 1712.

Doch allzusaurer Tritt! doch allzuschwerer Gang!
Wie wird der Mutter Brust bey diesem Abschied bang!
Dem Vater/ der gewohnt/ dem Tod ins Aug zu schauen/
Kan hier vor einem Bild/ das ihm so lieb war/ grauen;
Der sich zuvor mit Lust in Sturm und Streit gewagt
Wird/ doch zu seinem Ruhm/ hier weichlich und verzagt.
Sein tapfrer Arm erstarrt und zittert voller Schrecken/
Sein eigen Fleisch und Blut im Sarge zu entdecken/
Doch als er allen Muht/ mit Furcht/ zusammen faßt/
Fehlt wenig/ daß er nicht auch auf der Stell erblaßt;
O Anblick reich an Angst! O trauriges Geschicke!
Der Tochterlose Mann preßt/ voller Schmertz/ zurücke/
Die ärmste Mutter sinckt/ vor Ohnmacht/ in den Sand:
Und beyde klagen nun in ihrem Jammer-Stand:

O Himmel! wie gerecht sind unsre heisse Klagen!
Wie schwer hingegen ist das Creutz/ so wir ertragen!
„O herber Seelen-Riß! Charlott liegt auf der Bahr/
„Charlotte/ die der Grund von unsrer Hoffnung war.
„Du Fleisch von unserm Fleisch/ du Bein von unsern Beinen/
„Vergönne/ daß wir dich mit unsrem Blut beweinen!
„Ihr Augen/ brechet loß in eine Thränen-See!
„Dañ Zeit und Tod zerschlägt das Kleinod unsrer Eh'.
„Charlotte/ bist du nun zur Schmertzens-Tochter worden!
„So wird auch unser Gram uns/ vor der Zeit/ ermordẽ;
„Denn ohne dich erstirbt uns auch die schönste Ruh/
„Und aller Schertz schließt sich mit deinem Auge zu.
„Ach Kind! ach liebstes Kind! du Krafft von unsrem Lieben/

Du

„Du Siegel unsrer Treu / schau wie wir uns betrüben!
„Die Mutter hat nicht so in der Gebuhrt gestehnt /
„Als kläglich sie sich jetzt bey deinem Tode sehnt:
„Groß war des Vaters Lust bey deiner zarten Wiegen;
„Doch grösser ist sein Schmertz / da du im Sarg must liegen!

SO seufftzete dis Paar ob ihrem Haupt-Verlust:
Der Vater aber schließt den Kummer in die Brust /
Und ist bemüht um Trost für seinen Ehegatten /
Wir / spricht er: hermen uns umsonst zu einem Schatten /
Vergebens ruffen wir die Tochter aus dem Grab /
Drum trockne / liebster Schatz / die müde Thränen ab.

ALlein die gute Frau fährt fort in ihrem Flehen /
Wo / rufft sie: ist doch wol ein ärmer Weib zu sehen!
„So oft dein Feldzug mich zur neuen Wittwe macht /
„Hat mir Charlotte noch die lange Zeit verbracht;
„Itzt aber bin ich gleich der öden Turtel-Taube /
„Die / wann die junge Zucht dem Habicht wird zum Raube /
„Alsdañ viel kläglicher / viel stärcker seufftzt und girrt /
„Wann sie im finstren Wald / ohn ihren Gatten / irrt.
„Ja! rieff sie: dann sie sah der Tochter Flöhte wieder /
„Du spieltest / armes Kind / dir selbst die Sterbe-Lieder.
„Daß doch der Mutter Arm / entsetzlicher Verdruß!
„Dich statt des Braut-Gewands ins Leich-Tuch hüllen muß.
„Wohlan dann! fuhr sie fort: muß ich dich ja verlassen /
„Kan ich / zu meinem Leyd / nicht auch mit dir erblassen /
„So schlaffe wohl mein Kind / schlaff wohl mein Eigenthum /
„Schlaff ewig sanfft und wohl / mein allerschönster Ruhm /

Schlaff

„Schlaff wohl! Ach Jammer-Wort! Charlotte mein
Verlangen/
„Laß dich zum letztenmahl umhalsen und umfangen!
„Mein Engel/ meine Lust/ mein libstes Kind/ schlaf wohl
„Der letzte Wunsch ist nur: Daß ich dir folgen soll.

DJe Sylben sturben ihr auf dem bethränten Munde;
Ihr Eh-Schatz aber birgt die ungeheure Wunde/
Die ihm der Himmel schlägt/ und sorget nur allein/
Daß der entseelte Leib bald mag begraben seyn;
Mit unaussprechlichem und immer-frischem Jam̃er/
Bringt man den Trauer-Sarg zur stillen Ruhekam̃er/
Buch/ Lauten/ Kleid und Schmuck/ der unglückselge
Rest
Von allem/ was ehmahls Charlotten lieb gewest/
Weil auch die Eltern schon sein blosser Anblick schrecket/
Wird nun mit allem Fleiß vertheilt/ verschẽckt/ verstecket.
Und also starb dis Kind: jedoch sein Nachruhm nicht/
Der aus der düstren Gruft mit hellẽ Strahlen bricht;
Noch schöner aber glänzt die Seele bey den Sternen:
Drum laßt/ betrübtes Paar/ sich euer Leyd entfernen/
Und stillet doch einmahl der Augen Zähren-Fluht/
Dann ihre Perlen sind ein allzuschätzbar Gut.
Klagt ihr dann/ daß Charlott ein Glied im Engel-Ordẽ/
Und in der Ewigkeit ein Himmels-Bürger worden?
Klagt ihr/ daß sie bey GOtt Vergnügungs-Rosen
bricht/
Eh sie sich noch allhier in Unglücks-Dörner sticht?
Nein/ ihr beklagt nur euch: weil eure Lust verdorben;
Doch wie viel Sorgen sind zugleich mit abgestorben?
Drum schweigt/ und küßt die Hand/ die euren Geist
betrübt/
GOtt schlägt nicht/ weil er zürnt/ er schläget/ weil er
liebt.

Die

Die Süßigkeit der Liebe/

Bey einer Vermählung.

Ihr/die ihr Lieben nennt die schwerste Sclaverey/
Bald ihren Thron verwerft / bald ihren Scepter schmähet/
Auf ihre Herrschaft schimpft als strenge Tyranney/
Und ihre Satzungen mit falschem Schein verdrehet/
Auf ihren Tempel stürmt / und keinen Weyrauch streut/
Ein Kind der Höllen heißt/und ihre Flammen fliehet/
Ihr Laster angedicht/ ihr wahres Lob entziehet/
Und euch auf sie erboßt mit so viel Bitterkeit.

Ihr sprechet zwar von Furcht / von Schmertzen und von Pein/
Die eure Ruhe stört; schweigt aber von Vergnügen/
Schreibt zwar von ihrem Blitz / doch nichts von Sonnenschein/
Hebt nur die Dornen auf/ und läßt die Rosen liegen/
Zeigt ihren Stachel an/und schweigt vom Honig still.
Wahr ists: daß vieles kan von ihrem Mißbrauch zeugen/
Doch Schwachheit ! wer darum von allem Nutzen schweigen/
Und ihre Süßigkeit nicht mehr geniessen will.

Laß seyn: daß Troja muß durch ihre Glut vergeh'n/
Doch wie viel Städte hat sie wieder aufgeführet;
Läßt sich bey Omphalen Alcides weibisch sehn/
So sprecht auch: wer in ihm den Trieb zum Sieg gerühret/
Stürtzt sie Cleopaten/wer crönte den August?
Läßt sie durch Bathseba den frommen David fällen/
Weiß sie durch Michal ihn auch wieder frey zu stellen.
Und ein gran Saltz in ihr/versüßt ein Centner Lust.

Drum schmieret ferner nicht der Liebe flecken an/
Legt Seufzer/ Thränen/ Schmertz/ legt Eifer/ Wuht und Flammen/
Legt Bogen/ Waffen/ Pfeil/ und was euch schrecken kan/
Legt Ketten/Band und Strick/ legt alles dis zusammen
In eine Wageschaal der ungefälschten Treu;
Meßt es mit Liebreiz ab/ mit Schönheit/ Stand und Tugend/
Mit Klugheit und mit Schertz/ mit Anmuht/ Zucht und Jugend/
Und sprechet: Was alsdan von beyden stärcker sey?

Den Ausschlag giebt uns jetzt ein Engel unsrer Zeit/
Die schon das Weh' und Wohl der Liebe längst genossen/
Heut aber wiederum zum zweytenmahle freyht/
Ob gleich ihr schöner Mund das Gegentheil beschlossen/
Nein/rief er: Amor/ Nein/ du thust mir allzuweh!
Heut aber spricht er recht: Das Trauren ist vergebens;
Für die Beschwerlichkeit des Kummervollen Lebens;
Bleibt doch ein warmer Kuß die beste Panacee.

Drum wehlt sie einen Schatz / dem diese Kunst bekant /
Der so viel Wissenschaft als Höflichkeit besitzet /
Und dem Hygäa längst den Purpur zugewant /
Weil er mehr bey dem Buch / als bey dem Glaß / geschwizet.
Was fehlt den beyden nun zu einer süssen Ruh?
Sie weiß die stille Glut auf seinem Mund zu kühlen /
Er kan ihr nach dem Puls in Schmertz und schertzen fühlen /
Der Himmel aber ruft: Vollkommnes Paar / Glück zu!

Der ergäntzte Rosen-Crantz / Bey Einer Hochzeit Vorgestellt.

* * *

Cupido lag vergnügt der Mutter in dem Schooß /
Die eben so / wie er / die müden Augen schloß /
Es war ihr Schwanen-Arm um seinen Hals gewunden /
Und beyde träumten nur von angenehmen Stunden /

Sie/ wie sie heimlich bald den munteren Adon/
Und bald den Mars geküßt / dem krummen Mann zum Hohn.
Dem kleinen aber träumt von seinen Liebes-Kriegen/
Da er die Helden weiß/ als Kinder/ zu besiegen/
Wie Alexander seufzt/ verwundt von seinem Pfeil/
Wie Hercules erwehlt den Rocken statt den Keul/
Und wie er Lämmer kan aus starcken Löwen machen;
Drum fing er auch im Schlaf/ vor Freuden/ an zu lachen/
Und schloß sich gantz vergnügt an Venus Lilien-Brust;
Ein Zufall aber stört auf einmahl seine Lust /
Jhn wecket ein Geschrey / das durch die Wolcken dringet/
Indem der blasse Tod sich ein Triumph-Lied singet/
Dieweil er einen Mann dreymahl zum Wittwer macht/
Den Amors Freundschafts-Blick bißher hat angelacht.
Ha! rief der kleine Gott: indem er aufgesprungen/
Jst meinem Erbfeind schon der Sieg aufs neu gelungē?
Trennt er den Rosen-Crantz und das geliebte Pfand/
Womit ich dreymahl schon den wehrten Freund verband?
So soll! - - hier hielt er ein/ und schiene gantz zerstöret;
Doch da die Mutter ihm halb wachend zugehöret/
So sprach sie: Liebstes Kind häng deine Waffen an/
Und räche bald den Schimpf / den man uns angethan.
Gesagt/ und auch geschehn: Er segelt durch die Lüfte /
Durch Wälder / Felder / Thal und über Berg und Grüfte/

Biß daß er endlich kömmt in Hammons feste Stadt/
Und an den Ort/ wo ihn sein Feind beleidigt hat;
Er fand die Wohnung leicht/ worinn der Fall geschehen/
Da er den Rosen-Crantz nun in dem Schild ersehen/
Warf er gantz mißvergnügt so Pfeil als Köcher hin/
Und schwuhr: so war ich Gott verliebter Hertzen bin/
Ich will den schönen Crantz/ den man allhier kan finden/
Dem schwachen Tod zu Trotz / aufs neu zusammen binden;
Und eher keinen Schritt aus diesem Hause gehn'/
Biß/ was ich angelobt/ auch in der That geschehn.
Nun/ wehrtgeschätzter Freund / heut ist der Tag erschienen/
Woran ihm Amor will nach seinem Wunsche dienen/
Die Rosen/ die der Tod von seinem Crantz gepflickt/
Hat man jetz auf dem Mund der muntren Braut erblickt/
Ihr Hertze gleichet sich den Blättern holder Rosen/
Dan ihre Freundlichkeit weiß ihm so liebzukosen/
Daß ihr geliebtes Aug ihm wird ein froher Schein/
Und seinem Rosen-Crantz/ mehr als die Sonne/ seyn.
Cupido freut sich schon/ und lachet in die Wette/
Er streuet Rosen aus auf euer Hochzeit-Bette/
Und ruft: Verliebtes Paar! es muß dein Wohlergehn/
Wie frische Rosen/ nur in Freuden-Purpur stehn;
Das Glücke soll dir stets/ doch ohne Dorne/ blühen/
Des Himmels Seegen soll auf deinen Scheitel ziehen/
Dein Anfang uñ dein Schluß sey im̃er gleich beglückt/
Und alles / was du thust / mit Wohlseyn ausgeschmückt.

Dis ist/ von Wort zu Wort/ was Amor mich ließ wissen:
Nun wird den kurtzen Wunsch ein Rätzel enden müssen/
Wer es errathen kan / macht es den andern kund/
Und küßt das schönste Kind auf ihren Rosen-Mund.

Ein hierauf folgendes Rätzel von einer Rose/ weil es etwas zu frey geschienen/ hat man mit Bedacht weggelassen.

Der Uberbliebene Strahl des Göttlichen Ebenbilds In der edlen Mahlerey. Bey der Trauung Des berühmten Portrait-Schilders unsrer Zeit/ Herrn Denners in Altona.

Es war kein Unterscheid noch zwischen Licht und Schatten /
Die sich doch unzertrennt vorjetzt zusam̃en gatten:

Der

Der nun erwachsenen und alterhaften Welt
War ihre Wiege noch damahlen nicht bestellt:
In ew'ger Wüstenev lag noch der Sonnen Prangen/
In dem verwirrten Ball des grossen Nichts/gefangen/
Als des verwilderten und öden Klumpens Nacht
In Ordnung und Gestalt/ GOtt/ durch ein Wort/ gebracht.
Vier Farben schaft er sich; Fluth/ Flammen/ Luft und Erden/
Daraus/ durch Licht und Nacht/ der Grundriß muste werden/
Und in sechs Tagen Zeit war alles schon gescheh'n/
Was uns der Wunder-Bau der gantzen Welt läßt seh'n.
Die Sonne muste stracks den Tag mit güldnen Strahlen/
Der Silber-helle Mond die Nacht mit Sternen/ mahlẽ/
Fisch/ Vögel/ Thier und Vieh/ Wald/ Flüsse/ Felß und Land
Sind lauter Bildungen von seiner Allmachts-Hand.
Die Blumen schmückt der Lentz mit tausend bunten Farben/
Die Trauben mahlt der Herbst / der Sommer Frucht und Garben/
Der Winter hüllt dis Rund in Eiß und Flocken ein/
Und muß dem Schöpfungs-Herrn der vierte Pinsel seyn.
Jedoch sein Meisterstück hat GOtt recht dargeleget/
Da er die grosse Welt auch in die kleine präget/
Wann er leblosen Thon in lebend Fleisch verhüllt/
Und in die Seele drückt sein eigen Ebenbild/
Wovon uns noch ein Strahl biß jetzund überblieben/
Der viele Geister hat so künstlich angetrieben/

Daß

Daß sie/ was die Natur/ des Höchsten Dienst-Magd/ kan/
Biß zur Verwunderung/ ihr glücklich nachgethan;
Wiewohl mein Zweck ist nicht/ hier jede Kunst zu loben/
Durch die der kluge Mensch sich himmelwerts erhoben/
Die Tochter der Natur/die edle Mahlerey
Zeigt sattsam/ daß ihr Glantz und Ursprung göttlich sey.
Sie müht sich/ die Natur in jedem nachzuäffen/
Weiß alles/was wir seh'n/ biß auf ein Haar zu treffen/
Geschichte/ Schlachten/ Volck/ Landschaften/Berg und Schlund/
Den Erd-und Himmels-Creiß/ und kurtz: dis gantze Rund.
Dis alles dienet zwar zum Ruhm erfahrner Geister/
Den aber macht die Kunst/vor andern/erst zum Meister/
Der/nach dem wahren Bild/mit der geschickten Hand
Ein schatticht Nichts belebt durch bunten Stein und Sand/
Durch dessen Pinselstrich/mit vielen zarten Zügen
Von Oelvermischtem Staub/die Augen sich betriegen/
Ob stellt ein enger Raum von Leinwand und Papier/
Ein lebendiges Bild/ durch todtes Mahlwerck/für.
Und dieses ist es auch/ warum ihn jeder Kenner
Biß an die Sternen hebt/ O weitgepriesner Denner/
Wann er den Doppel-Creiß gestirnter Blicke/mahlt/
Merckt man/ wie auch ein Blitz aus blinden Augen strahlt/
Es scheint/ als rührten sich die starren Augen-Lieder/
Man glaubt/ es regen sich die nie bewegten Glieder/
Der Adern blauer Gang und aufgeschwellter Fluß/
Der Augenbrahnen Berg und runder Bogen-Schluß/

Des Leibes Stellungen/ die Rosen frischer Wangen/
Der Haare kringlicht Gold / der Stirn erhabnes Prangen/
Der Minen Anmuth-reiz/ der Hände zarte Haut
Wird als ein Wunderwerck von seiner Faust / beschaut.
Ein lächlend-stummer Mund scheint Antwort uns zu geben/
Die unbelebte Brust sich reitzend zu erheben/
Kurtz: was sich Denner nur zu schildern auserwehlt/
Deucht uns durch seinen Zug begeistert und beseelt.
Die Liebe/ die sich selbst in seine Kunst verliebet/
Und ihm jetzt eine Braut von so viel Tugend giebet/
Ruft: zündet heute nicht die Hochzeit-Facklen an/
Weil Denner solche selbst viel schöner mahlen kan! *
Sie flicht den Myrthen-Crantz zugleich mit eignen Händen/
Um ihn dem Bräutigam bey seiner Lust zu senden/
Und ruft der Poësie/ (die sonst der Mahlerey
Berühmte Schwester ist/) auch zu dem Fest herbey.
Mit dieser fängt sie an den Glückwunsch abzusingen/
Als man das frohe Paar will zu der Trauung bringen/
Sey Denner/ singt sie: stets beglückt bey deiner Wahl!
Du mahlst in jedem Bild dir schon ein Ehren-Mahl/
Doch durch die Liebe steigt dein Ruhm erst zu den Sternen/
Wann du zwey Bilder wirst in eines schildern lernen.
Es wird/ wie Orpheus Leyr/ in ewig-klarem Schein/
Dein Pinsel dermahleinst des Himels Zierrath seyn.

Durch

* Er mahlet unter andern auch ein brennendes Licht so natürlich/ daß man es ohne Verwunderung nicht betrachten kan.

Durch deiner Winterin holdselige Geberden
Wird dir der Winter selbst ein Freuden-Frühling werden.
Ja/ (schloß die Poësie:) darff ich was prophezey'n?
So stellt sich übers Jahr ein kleiner Lehr-Printz ein.

Uber
Herrn Vic. Brochs
Vollkommen-schöne Passions-Betrachtung/ welche er in gebundener Rede verfertiget/ und in seiner Behausung musicalisch aufführen lassen/ 1712.

DA mein Erlöser jetz zu seinem Tode geht/
So klaget die Natur / soll ja mein Meister sterben/
Warum weiß ich für ihn kein Grabmahl zu erwerben?
Das seiner würdig ist / und wo sein Bildniß steht.
Darauf versucht die Kunst ihn zierlichst abzumahlen/
Und schildert gantz genau die halbgebrochne Strahlen/
Die er / zum Abschied / noch der ärmsten Mutter schickt/
Als sich sein heilig Haupt erblaßt zur Seite bückt;

Doch als die Poësie durch Brocks den Abriß machte/
Und Keisers Trauerthon durch aller Seelen drang/
Da hörte man aufs neu/ wie Fels und Abgrund krachte/
Der Engel-Chor weint selbst bey diesem Sterb-Gesang.
Die Andacht aber rief: soll Gott ein Grabmahl haben/
So muß ihn Brocks in Verß / und ich ins Hertz begraben.

Sinn-Gedicht

Auf Ihro Magnificentz Den Herrn Bürgermeister von Bostel.

1713.

ERfahrung/ Staats-Kunst/ Recht/ Witz/ Ordnung/ Volck und Raht
Berufft dich / grosser Mann / heut zu dem Präsidat:
Dis ist das Höchste zwar / was Hamburg dir kan geben;
Doch auch das Wenigste / dich würdig zu erheben.

Auf den glücklich-erlebten Nahmens-Tag Der Fräulein von Wetkum.

Im Nahmen eines Frauenzimmers.

Könt ich/ was ich nicht kan/ aus Mangel am Vermögen/
Ich raubte mich mir selbst / Holdsel'ge Dorothe/
Zum Angebinde mich für deinen Fuß zu legen/
Da ich dein Nahmens-Fest heut/ voller Lust/ begeh;
Allein mein Wille bleibt mir zum Verdruß gebunden/
Drum soll ein kurtzer Wunsch mein gantzes Opfer seyn:
Der Himmel schencke dir so viel beliebte Stünden/
Als deiner Tugend Ruhm vor andern ungemein;
Gleichwie dein Witz und Geist / sey auch dein Glück vollkommen/
So lebstu so vergnügt/ als ich jetzt einsam bin;
Doch/ Fräulein / wird dis Blat in Gnaden angenommen/
So blüht ein gleiches Glück für deine Dienerin.

Sinn-Gedicht

Auf das höchstselige Absterben Seiner Königl. Majest. in Preussen/ Friderich des ersten/ Glorwürdigster Gedächtniß.

MEin Hofnungs-Ancker fällt! schrie Teutschland gantz bestürtzt/
Als Fridrichs Lebens-Ziel ward/ vor der Zeit/ verkürtzt.
Hof/ Musen/ Statt und Volck/ die ihn als Haupt verehren/
Und Preussens Adler schwam in Blut und heissen Zähren;
Allein der Himmel rief: als diese Klag erthönt/
Ich cröne den/ der sich auf Erden selbst gecrönt;
Drum seufzet nicht/ ihr sollt in Fridrich Wilhelms Gaben/
Den Anherrn und zugleich den Vater wieder haben.

Er schmauchet Tobac.

Aus dem Frantzösischen.

HIer/ wo ich beym Camin auf einem Holtzbund sitze/
Wo meine rechte Hand die leichte Pfeiffe hält/

Wan ich das schwere Haupt/ durch meine Lincke stütze/
Hab ich mir oft betrübt mein Schicksal vorgestellt/
Mein Schicksal / und zugleich auch seiner Grausamkeiten/
Doch eh'ichs recht bedacht / stellt sich die Hofnung ein/
Die mich von einem Tag zum andern will verleiten/
Und spricht: dein Glücke wird wohl künfftig besser seyn.
Da rückt die Schmeichlerin mich Aermsten von der Erden/
Und stellet mich im Sinn dem grösten Käyser bey/
Kaum aber kan dis Kraut zu leichter Asche werden/
So find ich/ daß ich noch im alten Stande sey.
Nein! Wiederhohl ich dann/ (indem ich mich erhebe/)
Ich mercke: daß sich hier kein Unterscheid befind.
Ob ich Tobac geschmaucht? ob ich in Hofnung lebe?
Dan eines ist nur Rauch / das andre nichts als Wind.

Sinn-Gedicht

Auf ein Heydelbergisches Doctorat.

1710.

MErcur flog wie ein Blitz vom Himmel zu der Erden/
Sein Schlangenstab trug ihn durch die gewölckte Lufft/

Doch als er kaum hierauff frolockend ausgerufft:
Wie Burgold heute soll und Scheelhaaß Doctor werden;
So fuhr ihn Zoilus mit harten Worten an/
Er zog die Esels-Stirn in hundert rauhe Falten/
Und sprach: Ein Doctor-Hut ist unschwer zu erhalten/
Weil die Opinion uns leichtlich crönen kan;
Jedoch so muß zuletzt selbst die Erfahrung zeügen/
Daß die Pedanterie wird den Parnaß besteigen.
Schweig/ Unverständiger/ rief ihm Mercurius:
Wer sich/ wie dieses Paar/ in studien bemühet/
Was wunder/ wann ihm dann der Themis Lorbeer blühet?
Weil ihm die Mißgunst selbst das Glücke gönnen muß/
Und Fleiß und Weißheit sich der Ehre würdig machen.
Als auch die Poesie noch gleich zurechte kam/
Und die Beschaffenheit von ihrem Zwist vernahm/
Sprach sie: die Weißheit muß bey der Verläumdung lachen/
Weil wann April und Neid uns stürmisch Wetter schickt/
Ein Musen-Sohn erst recht die Ehren-Sonn erblickt.

Auf Murmelien.

Murmelia sieht aus / als wie ein Mußquetier/
Ihr Wagen-weites Maul ist ihre gröste Zier/
In drey Jahr wascht sie sich einmahl die Hände rein/
Ihr Athem ist ein Widergift der Liebe/
Davor uns auch schon in der Ferne graut;

Und dannoch rühmt sie sich / aus einem Liebes-Triebe /
Kein Mädgen könn' am Leibe schöner seyn.
Allein / sie weiß wohl / daß sie niemand gern beschaut:
Dann vornen zu läßt sie es nicht geschehen /
Weil sie im Schimpfe würde stehen;
Und hinten zu:
Da mag der Teufel in den Spiegel sehen.

An die magere / aber stoltze Fulvie.

MAn Fulvie nicht wohl auf ihren Reichthum pochen?
Arm zwar an Witz und Geld: doch reich an Haut und Knochen.

Galante Gedichte.

Auf das Portrait Der Frau Reichs-Hofräthin von Netkum.

Wann ich dein Ebenbild / Hochwohlgebohrne Frau /
Recht nach dem Augenmaaß und nach der Kunst beschau /
Kan ich in deinem Bild ein ander Bild erkennen /
Das dir noch ähnlicher / als du dir selbst / zu nennen;
Die Warheit selber spricht: daß dieses Contrefay
Dein eignes / und zugleich der Klugheit Bildniß sey.

Cupido
An die
Fräulein von Th**
Als er sie singen hören.

DU Wunder unsrer Zeit / du schönstes Meister-stücke
Das die Natur gezeugt / und ich mit Lust erblicke /
Denckstu / daß deine Stim̃ den Menschen nur gefällt /
Daß sie nicht auch ein Gott für mehr als himmlisch hält?
Nein / dein vollkommner Glantz läßt sich mit nichts vergleichen /
Selbst meiner Mutter Pracht muß deinen Strahlen weichen /
Die Nachtigall verstummt bey deinem Anmuhts-Thon /
Und fleucht / dadurch beschämt / schnell und bestürtzt davon.
Ich selber dencke Pfeil und Köcher abzuschaffen /
Dann du / Vollkommenste / hast angenehmre Waffen /
Wodurch die Seele wird in Dienstbarkeit gebracht;
Du brauchest nicht / wie ich / List / Vortheil oder Macht /
Du weist durch einen Zug die Hertzen zu bezwingen /
Und wirst zur Siegerin / so bald du nur wilt singen:
Wie aber? ist dir wohl die Ursach unbewust?
Dein Auge führt den Pfeil / den Köcher deine Brust.

An Almahide/
Bey Ubersendung eines Blumen-Bouquets.
G. v. E.
Sonnet.

Du bunter Blumen-Schmuck/ der Aug und Hertz ergötzet/
Hat dich des Gärtners Hand gleich von dem Stock gefällt;
Wirstu doch/ weil du dich zu meinem Licht gesellt/
Aus dem vermeinten Tod ins Leben eingesetzet:
In ihrem schwartzen Haar bleibstu erst schön geschätzet/
Der heisse Sonnen-Strahl bracht dich in diese Welt/
Nur zierstu eine Sonn / die Strahlen in sich hält/
Und Hertzen/ Blumen nicht/ durch ihren Glantz verletzet.
Du zart und kurtze Lust! du zierst und wirst geziert.
Wañ vor dem Ende dich dein Glück zu Ehren führt/
So fängstu in dem Grab erst lieblich an zu leben.
O süsse Todes-Art! O angenehmstes Grab!
Ach wolte mir mein Glück ein gleiches Ende geben/
Wie lieblich stürb ich nicht bey Almahiden ab!

Sie nimmt ihn eines Abends zu ihrem Bruder an.

Erwünschter Abend/ komm/ befördre meine Lust/
Mein Hertze zehlet schon die allzulange Stunden/

Es

Es seufftzet allbereit nach jener Engel-Brust/
Wo gestern meine Hand die Anmuth selbst gefunden/
Wo ein holdsel'ges Aug / ein stummes Händedrücken/
Ein reitzendes Gespräch mit stillen Wechsel-Blicken /
Ein Rosen-schwangrer Mund/ein Wolcken-schwartzes Haar/
Kurtz: Chloris Gegenwart mein Zeitvertreiben war.

Wirff deinen Schatten aus/ o angenehme Nacht /
Und göñe/ daß mein Arm mit breñendem Verlangen/
Die Schöne/ welche mich zu ihrem Sclaven macht /
Kan in Vertraulichkeit und ungestört umfangen /
Und wann ich mich dann heut bey diesem Engel-Kinde/
Durch deinen Schutz bedeckt/ an ihrer Brust befinde /
So lege doch für mich den treuen Vorspruch ein /
Er heißt: darf ich noch lang/mein Engel/bey dir seyn?

Spricht dann ihr holder Mund ein wohlgemeintes Ja/
So kanstu ihr zugleich die Gegen-Antwort sagen:
Als/ Chloris/ dich zuerst mein freyes Auge sah /
Hat nur ein Blick von dir den Sieg davon getragen/
Verdammestu nun nicht mein ungefärbtes Lieben /
Und wiltu sonder Schuld nicht deinen Knecht betrüben:
So nimm ihn / wo er nicht dein Liebster werden kan /
O Chloris/ wenigstens zu deinem Bruder an.

An Mademoiselle S. *
Uber ihre Perfection in der Music.

WAnn deine schöne Hand pflegt das Clavier zu rühren / So

So muß ich jeden Griff in meinem Hertzen spüren /
Singt nun dein holder Mund / so trägt sein Anmuths-Thon /
Durch seine Fertigkeit / den höchsten Preiß davon;
Wofern du aber gar wilt auf die Laute spielen /
Muß die entzückte Brust gantz fremde Regung fühlen /
Die Liebe dringt / (wie sonst nur durch den Augenschein /)
Hier / Schönste / durchs Gehör zu meiner Seelen ein.
Drum / wo mein Seufftzen dich nicht künfftig soll beschweren /
So laß mich ja nichts mehr von deinem Spielen hören;
Dis aber ruff ich dir noch im Vertrauen zu:
Bey deinem Wunderspiel verspielt ich meine Ruh.

Liebes-Maximen.

Stets verschwiegen und getreu:
Wenig reden / und viel sehen /
Allzeit unerschrocken stehen /
Biß des Unglücks Sturm vorbey;
Sich nicht zu gemeine machen /
Auch bey Neid und Mißgunst lachen.
Vieles dencken / wenig sagen /
Eh man eifert / sich befragen.
Sich nicht allzuspröde stellen /
Noch die Falschheit beygesellen;
Küssen / aber nicht zu offt.
Glauben / wo man billig hofft;
Doch nicht jedem Schmeichler trauen /
Noch auf schöne Worte bauen /

Sich

Sich unzeitig nicht betrüben:
Dieses lehret in dem Lieben/
Statt der Dornen/ die uns stechen/
Rosen/ voller Anmuth/ brechen.

Er klaget über Chloris Wanckelmuth.

Hilff Himmel! welcher Sturm/ welch zürnendes Geschicke
Wirfft meinen Hoffnungs-Bau / reißt mein Vergnügen ein?
Ich dacht in Chloris Gunst befestiget zu seyn/
Ihr Auge schenckte mir stets angenehme Blicke/
Ihr Anmuth-reicher Mund sprach nur von Treu und Lieben/
Und schwur: mich nimmermehr durch Ungunst zu betrüben.

Ich dachte: nichts kan nun an mein Vergnügen reichen/
Und bauete mir selbst ein Haus von Rosen auf/
Dann ihre schöne Hand band mir auch noch hierauf
Zum Angedencken an der Hoffnung grünes Zeichen/
Sie sprach: wirstu dis Band an deiner Seite sehen/
So dencke: du solst gar in meinem Hertzen stehen.

So stund mein Liebes-Glück in seiner schönsten Blüthe/
Jedoch indem sie noch mit mir vertraulich spricht/
So steigt ihr Feuer/ Zorn und Unmuth ins Gesicht/
Auf einmahl ändert sich die vorgewohnte Güte/

Weil sie mich / den sie erst verbindlich angeblickt /
Verzweiflend / gantz veracht und trostloß von sich schickt.

O Himmel / pflegstu denn mich ärmsten stets zu plagen /
Du weist / wie tödlich mir der Chloris Ungunst fällt /
Die Sternen haben sich selbst wider mich gestellt!
Doch nein! ich kan mich wol nicht über sie beklagen;
Die Sterne sind nicht Schuld / der Himmel ist gantz gut:
Mein Leyden stammt allein von Chloris Wanckelmuth.

An
Madame R.**
Im Nahmen eines andern.

Dein Knecht / der sechszehn Jahr die schönste Bande träget /
Holdseligste der Welt / die du ihm angeleget /
Als er dein liebstes Aug zum erstenmahl erblickt /
Hat diese Reimen heut mit Seufftzen abgeschickt.
Mit Seufftzen / fragestu? Ja: seufftzend und mit Klagen /
Nicht / weil die Fessel ihm beschwerlich sind zu tragen /
Nicht / weil die lange Zeit ihm etwa schmertzlich fällt /
Nein / weil er sie nicht selbst dir in die Hände stellt.
So eine lange Zeit / so viele Tag und Stunden /
Worin die stärckste Glut bey manchem längst verschwunden /

Trägt meiner Liebe noch stets neuen Zunder bey/
Und zeigt/ daß mein Bestand was ungemeines sey.
Zwar/ wer sich unterstehet ein unvergleichlich Wesen/
Wie dich/ zum Gegenstand alleine zu erlesen/
Muß/ ist er nicht wie du/ an Gaben ungemein/
Doch an Beständigkeit auch unvergleichlich seyn.
So sprich nun/ wer dich dann beständiger geliebet?
Sprich/ wer sein Hertze dir wol zärtlicher ergiebet?
Sprich doch/ wer betet dich mit mehrer Demuth an?
Ja sprich/ wer hat so viel als ich um dich gethan?
Sprich aber auch zugleich/ wen du wol mehr verstossen?
Vor wem du deine Gunst mehr als vor mir verschlossen?
Und dannoch find ich ja ohn dich noch keine Ruh/
Dann meine Liebe nimmt auch mit den Jahren zu.
Hab ich mich nun so sehr nach deinem Winck beflissen/
Daß auch mein innerstes sich nach dir ändern müssen/
So ändre doch auch selbst den allzuharten Sinn/
Und dencke/ daß ich noch Mittleydens-würdig bin.
Ja dencke nur einmahl an jene frohe Zeiten/
Da deine Blicke noch mein treues Hertz erfreuten/
Wie du mich/ den du nun so lange nachgesetzt/
Doch deiner Gegen-Gunst damahlen wehrt geschätzt;
Bißher zwar war mein Trost dich öffters anzusehen/
Ach aber diese Lust will nun zu Grabe gehen/
Weil Josephs Trauerspiel auch unsern Thon verstimmt/
Und seinen Glantz der Welt/ mir deinen Strahl benimmt;
Kan ich nun öffentlich dich/ Schönste/ nicht mehr hören/
Und wiltu mich gleich nicht mit Gegen-Gunst beehren/
So nimm nur wenigstens die Güte für mich an/
Und gönne/ daß ich noch dein Haus besuchen kan;
Dann wo du mir ja nicht wilt Gegenliebe schencken/
So tröstet mich so lang ein holdes Angedencken.

Ich

Ich schreibe dir nicht vor Zeit / Stunden oder Tag /
Du weist / Annehmlichste / daß ich es nicht vermag.

Zwischen Furcht und Hoffnung.

G. v. E.

Aria.

DIe Hoffnung schmeichelt den Gedancken /
Wann gleich die Furcht nichts mehr verspricht /
Wem hier zu glauben / weiß ich nicht /
Weil beyde noch im Zweifel zancken:
Wer giebt mir ärmsten doch Bericht?
Wem hier zu glauben / weiß ich nicht.

Die Hoffnung zwar versüßt mein Leyden /
Da doch die Furcht nur Dornen bricht;
Wem hier zu glauben / weiß ich nicht /
Dann jene zeigt von fernen Freuden /
Wann diese nichts als Quaal verspricht:
Wem hier zu glauben / weiß ich nicht.

An ihre schöne Augen.

G. v. E.

ICh liebe doch dein Aug / schlägt es mir gleich viel Wunden /
So süß und starckes Gifft hab ich noch nie gefunden /
Betrachtet man es scharff / so macht es Weh und Ach /
Sieht man es aber nicht / so seufftzen wir darnach;

Man darf sein holdes Licht kaum halb und halb erkeñen/
So muß das kältste Hertz in vollen Flammen brennen/
Dieweil sein heisser Blick gantz fremde Kräffte führt/
Wodurch die zarte Brust empfindlich wird gerührt;
Doch möchte sich zuletzt nur dein bezaubrend Sehen
Mit deines Hertzens Grund/ o schönstes Aug/ verstehen/
So hätte dieser Feind / der mir den Streich versetzt /
So bald er nur verwundt/ mich auch als Artzt ergötzt.

In ihr Gesang-Buch.

Dis ist das wehrte Buch/ wo Chloris schöner Geist
Der Erden abgesagt/ dem Hiñel Lieder singet/
Wo sie dem grossen GOtt ein heilig Opfer bringet /
Wann sie die Reitzungen der Welt-Lust eitel heißt /
Und stets in ihrem Sinn ein zeitliches Ergötzen
Der Hiñels-Andacht pflegt verächtlich nachzusetzen.

Ihr Schmeichler/ die ihr sonst dis angenehme Kind
Mit Schalen ohne Kern in leeren Worten speiset /
Wann ihr bald Hand und Mund / bald Aug und Haare preiset /
Schweigt: euer Lobspruch kömt bey ihrem Lichte blind/
Wer nicht durch Schattenwerck die Wahrheit will verblühmen /
Muß erst die Frömmigkeit an diesem Engel rühmen.

Du aber / holdes Bild / an Fromm- und Schön-seyn reich /

Wann nun dein Engel-Thon verwundrend wird erklingen/
Und deiner Stimme Schall biß an die Wolcken dringen/
So dencke zwar an GOtt: doch aber auch zugleich/
Daß der/ so sich erkühnt/ auf dieses Blat zu schreiben/
Von deiner Tugend wird ein treuer Freund verbleiben.

An ihre gefährliche Augen.

G. v. E.

MAn hat wol Tausenden das Leben abgenommen/
Die nicht so manchen Mord/ als dein schön Aug/ gethan/
Doch was das beste bleibt/ ist/ weil es machen kan:
Daß gleich auf einen Blick die Geister wieder kommen.

An die beyde Fräulein von P. * Als sie ihn in einem Blumen-Streit mit ihrer Freundin/ zum Richter erwehlten.

VErgebet mir/ ihr drey Göttinnen/
Wann ich mich nicht wohl kan besinnen/
Wo hier die schönste Blumen sind:
Ich bin bey euren Strahlen blind/

Und weiß nur/ daß vor Blumen eures gleichen
Der Gärten schönste Pracht beschämt muß weichen:
Fällt nun mein Richterspruch nicht recht nach eurem Sinn/
So wißt ihr/ Schönste/ ja/ daß ich kein Paris bin.

Als sie spatziren gefahren/ und ihre Bediente grüne Liberey führten.

Als ich/ vollkommenste/ zum erstenmahl erblickt/
Wie sich dein schneller Fuß so wohl zum Tantze schickt/
Rief ich Verwunderungs-voll: dis läßt dir allzuschön!
Inzwischen war mir was/ ich weiß nicht was/ gescheh'n;
Ich sehnte mich nach dir/ich wünschte dich zu kennen/
Dacht aber bey mir selbst: mit Englen umzugeh'n/
Wird die Verwegenheit selbst was unmöglichs nennen.
Darum verbarg ich auch mein seufzer-reiches Fleh'n;
Heut aber fährstu mich mit neuer Pracht vorbey/
Da nun dein Wunderglantz so unverhoft zusehen/
Wünsch ich mir: möcht' ich nur bey deinen Dienern stehen/
So trüg ich wenigstens der Hofnung Liberey.

Chara-

An Charatinen/
Als er sie des Abends bey stürmichtem Regenwetter besuchte.

DEr Himmel weint / es seufzen Luft und Winde/
Die Sonne hüllet sich in Trauer-Wolcken ein;
Warum? des Sommers froher Schein/
Stirbt dieses Jahr gar zu geschwinde;
Die Erde klagt/ es klagen Berg und Wald;
Ach unser Schmuck verfält zu bald!
Wie glücklich bist denn du/ du Frühlings-Ebenbild/
Daß Jahr und Zeit noch deinen Glantz nicht schänden/
Du trägst die Lilien auf deinen zarten Händen/
Die Rose kömmt nicht deinen Lippen gleich/
Dein muntrer Hals zeigt liebliche Narcissen/
Dein holdes Antlitz ist an tausend Blumen reich/
Und deine Brüste will ein steter Sommer küssen.
Was aber sprech' ich nun von deinem Augen-Licht/
Wodurch so holde Glut mit reinen Strahlen bricht?
Davon mustu mein Hertze fragen/
Das kan von seiner Krafft/ geliebter Engel/ sagen/
Dann dessen Anmuth flößt ihm diese Sehnsucht ein:
Daß es bey Sturm und Nacht sucht deinen Sonnenschein.

An die grausame Iris.
G. v. E.
Aus dem Frantzösischen.

ACh! Iris/ laß mich doch einst sterben oder leben/

Und brich den Urtheils-Stab
Von meinem Leben ab!
Wo nicht/ so suche mir ein Zeichen nur zu geben/
Daß meine reine Treu
Dir nicht entgegen sey;
Dan solche Zweifels-Noth
Ist ärger/ als der Tod:
Drum zeige keinen Grimm/
Wann ich die heisre Stimm
Wol öffter als dir lieb/ mit Seufftzen muß erheben:
Ach! Iris/ laß mich doch einst sterben oder leben!

An Eromenen/
Worinn er sie seiner Beständigkeit versichert.

SO darf ich dich/ mein schönster Engel lieben/
Und du liebst mich/ als deinen Seelen-Freund/
Die Lieb' hat selbst auf unsre Brust geschrieben:
Der Neid ist nur so edlen Hertzen feind/
Die sich/ wie wir/ in reiner Treu verbinden/
Und/ ausser ihnen selbst/ gantz kein Vergnügen finden.

So eilet nun ihr zweifelhaffte Sorgen/
Weicht/ fliehet/ eh ihr mich zu Grunde stürtzt/
Ihr habt mein Brod/ vom Abend biß an Morgen/
Und meinen Tranck mit Bitterkeit gewürtzt/
Weil Eromene sich mir will zu eigen geben/
Kan keine Traurigkeit in meiner Seele leben.

Ich eile schon/ dich/ Engel/ zu umfangen/
So drücke mich an die getreue Brust/
Vergnüge nun mein brennendes Verlangen/
Dann ohne dich verdirbt mir alle Lust;
Erlaube mir mit einem stillen Blicke/
Daß sich mein blasser Mund an deine Rosen drücke.

Komm / zartes Bild/ und pflantze nun mein Glücke/
Umarme mich/ mein süsser Gegenstand;
So bald ich auch von fernen nur erblicke
Die zarte Pracht der wohl-gebildten Hand/
Die mir zuerst die Fessel angeleget/
Fühl ich/ wie sich mein Hertz/ vor Freuden hüpfend/ reget.

Dein schöner Mund/ den würdig zu bedienen/
Ich selbst die Gratien bemüht geseh'n/
Weil seine Safft und fleischichte Rubinen
Hier stets mit Huld und Liebreitz blühend stehn/
Dein schöner Mund wird mir es selbst versprechen/
Eh' soll der Tod dein Aug/ eh' du die Treue brechen.

Ich aber will im Gegentheil bekennen/
Wie du allein mein schönster Leit-Stern bist/
Mein Hertze wird dir solchen Weyhrauch brennen/
Der keine Falschheit kennt/ noch unrein ist;
Ich werde dir mit meinem Blute schreiben:
Orontes Hertz wird treu/ sein Mund verschwiegen bleiben.

So will ich dann dich eintzig nur verehren/
Mein Geist wird nun in deinem Geiste ruh'n/
Doch giebt er dir noch diese treue Lehren:
Muß ich gleich andren auch offt schöne thun;
So glaube doch/ mich reitzen keine Küsse/
Die die Erinnerung der deinen/ nicht versüsse.

Drum steht der Schluß: Orontes bleibet deine/
Und will getreu biß in die Grube seyn;
Bleibt aber auch dein Hertze nur das meine/
Nimmt deine Brust nicht fremde Flammen ein/
So werden wir noch endlich mit Vergnügen/
Durch Hoffnung und Bestand/ in unsrer Liebe siegen.

An die Fräulein von Th.** Als sie mit entblößtem Haupte in der Sonnen spatzierte.

Läßt es die Sonne wol/ aus Eifer/ ungerochen/
Wann sich dein Sonnen-Glantz für ihre Strahlen stellt?
Weil man sie nicht so rein/ wie dich/ von Flecken hält/
So wirstu/ fliehstu nicht/ gewiß von ihr gestochen.

Auf eine berühmte Virtuosin / als sie bey dem Leich-Begängnisse der sel. Frau Resid. v. B. gesungen.

Das Schicksal / welches Treu und Tugend stets belohnt/
Sprach: diese Frau ist wehrt/ daß sie im Himmel wohnt/

Zum Zeugniß nun/ daß ihr soll dieser Trost gelingen/
So wird ein Engel heut bey ihrem Grabe singen.

An die ungläubige Iris.

G. v. E.

Aus dem Frantzösischen.

DEr Mund hat längst bekannt durch Seufftzen und durch Klagen/
Die Augen zeigten selbst die Wahrheit meiner Pein/
Ich habe mich mit Fleiß von aller Lust entschlagen/
Das sonst ein Zeichen pflegt gewisser Glut zu seyn;
Doch ungeacht der Art/ die ich gewöhnlich übe/
Hat Iris nie geglaubt/ auch noch nicht/ daß ich liebe.

Sprich: Was ist hier zu thun / daß mein so grosses Brennen
Dich endlich überzeugt von meiner Seelen-Pein?
Soll ich/ durch meinen Tod/ das Eis in dir zertrennen?
Gar wohl: Ungläubige/ mein Wille stimmt mit ein/
Die Kräffte schwinden schon / die Augen spielen trübe/
Und doch glaubt Iris nicht/ daß ich sie hertzlich liebe.

Zeigt ich mein Dienstbarseyn/ zu Lindrung solcher Plagē/
Die sonder Ehrforcht an/ und mit Verwegenheit/
So könntestu mit Recht dergleichen Ungunst tragen/
Du übtest billig aus so strenge Grausamkeit:
So aber such ich nichts/ als nur durch diese Triebe/
Die Iris darzuthun: daß ich dich ewig liebe.

An Amalien / als er sie bey hellem Mondschein nach Hause begleitet.

DEr Mond erblickte dich in deiner Anmuth-Pracht/
Holdseligste der Welt / jüngst bey der kühlen Nacht/
Er fragte bey sich selbst: Ist es Nacht oder Morgen?
Und soll ich meinen Glantz ja von der Sonne borgen/
Warum vergönnstu nicht / daß deiner Augen Schein /
Mir einmahl/Schönste/mag/was sonst die Soñe seyn?
So wird die gantze Welt von dir die Meynung führen/
Dein Auge könne mich/ mehr als die Sonne/zieren.

An drey Schwestern / davon man der einen an ihrem Nahmens-Tag Blumen zugesandt.

Im Nahmen eines Frauenzimmers.

MAria bindet dich an dem Marien-Tage /
Holdseligste Marie / mit frischen Blumen an;
Vergönne/ daß ich dir zugleich die Ursach sage /
Warum dir meine Hand nichts bessers opfren kan:
Dein Anmuth-reicher Geist/dein Liebreitz-volles Wesen/
Der Schwestern dreyfach gleich / sind Blumen ohne gleich/
Und alle Welt kan schon aus eurem Umgang lesen /
Daß ihr an Witz und Kunst/ wie Blumen/Blätter-reich;

Zu dem/ so blühen ja/ die Rosen auf den Wangen/
Und eure Lippen schmückt ein Lebend tausend schön/
Man siehet Hals und Brust wie Tuberosen prangen/
Und eure Tugend gleicht den reinsten Lilien;
So wachset fernerhin mit immer-neuem Glücke/
Und euer Wohlseyn blüh in steter Rosen-Zeit!
Wißt aber/ wann ihr fragt: Warum ich Blumen schicke?
Sie sind ein Ebenbild von eurer Artigkeit.

Heimliche Klage.

G. v. E.

LAsset mich nur mein Verhängniß beklagen/
Das mir verborgen das Hertze zerbricht/
Lasset mich heimlich das Leben abnagen/
Weil mich die Schickung zu beyden verpflicht/
Niemand vermindert die heimliche Plagen/
Weil selbst die Hoffnung kein Hoffen verspricht/
Niemand bemüh sich/ den Grund zu erfragen:
Wirds gleich errathen/ so sag ichs doch nicht.

An Clelien/ am neuen Jahrs-Tage/ worauf er bald verreisen solte. Im Nahmen eines andren.

BEliebt dein schwartzes Aug/ holdselge Clelie/
Dis treugemeinte Blat heut günstig anzublicken/

So steigt mein müder Geist ermuntert in die Höh/
Und will dir einen Gruß von hundert Reimen schicke/
Woraus dein schönster Blick mit Freuden möge lesen/
Heraldens Hertz sey noch wie es zuvor gewesen.

Du weist/ geliebtes Kind/ es gab sich dir zu eigen/
Weil es nur deinen Glantz / nicht fremden Strahl verehrt/
Dorfft es gleich öffentlich nicht seine Flammen zeigen /
So hat dich doch sein Schein verborgen auch gelehrt/
Wie es nach deinem Winck und Liebreitz-vollem Lichte/
In Leyden und in Lust/ sich nur alleine richte.

Wann den getreuen Mund die Vorsicht schweigen hieß/
So gab dir meine Pein ein Seufftzer zu verstehen /
Wann Neid und Falschheit nicht vertraulich reden ließ/
So ließ ein stiller Blick doch meine Schwachheit sehe/
Wo aber Zeit und Ort sich gar nicht wollen schicken /
Da folgte wenigstens ein stummes Händedrücken.

Du hast/ Annehmlichste / mein Leyden auch verstanden/
Und deiner Gegen-Gunst Heralden wehrtgeschätzt /
Ich dachte/ daß mein Glück nicht ferner köñte stranden/
Da du mich in den Port der Freuden angesetzt;
Die Hoffnung wolte mir Vergnügungs-Schlösser bauen/
Als meine Neigung sich dir dorffte frey vertrauen.

Gleich aber riß ein Sturm die Hoffnungs-Segel ein /
Da ich dich nicht so frey/wie ehmahls/durft bedienen/
Kein Stern/ der mir/ wie vor/ gewogen wolte seyn /
War mir in langer Zeit zu meiner Ruh erschienen /
Biß endlich jener Tag/ an den ich stets will dencken /
Mir deine Gegenwart aufs neue wollen schencken.

Dan-

O angenehmer Tag/ woran mein treues Lieben/
Ein ungefärbtes Ja von Clelien erhielt!
Der völlige Besitz ist zwar noch aufzuschieben/
Weil mir der Himmel vor zu reisen anbefiehlt/
Doch die Erinnerung von unsren Liebes-Sachen
Kan schon die lange Zeit der Trennung kürtzer machen.

Da soll ein schneller Brief mein Unterhändler seyn/
Die Antwort aber wirst auch du nicht schuldig bleibẽ/
Dann läßt dein Hertze nur nicht fremde Flammen ein/
Und wirstu nicht mein Bild aus deiner Brust vertrei-
ben/
So glaub: eh wird der Tod mein treues Auge schliessen/
Eh du Heralden solst falsch/ oder untreu wissen.

Jedoch/ was hilfft es wol/ sich vor der Zeit zu grämen?
Mein Scheiden wird doch nicht so eilend vor sich
gehn;
Dis aber können wir zu unsrer Lehre nehmen/
Daß in der kurtzen Zeit/ da ich dich noch kan seh'n/
Wir einen solchen Grund zu unsrer Liebe legen/
Den nachmahls kan kein Sturm der Wanckelmuth be-
wegen.

Indessen lebe wohl/ und wie das alte Jahr/
Worin ich dich zuerst/ mein Engel/ angesehen/
Uns Anfangs vortheilhafft/ im Ausgang günstig war/
So soll die neue Zeit uns gantz zu Dienste stehen/
Dein Auge soll mein Stern/ mein Hertz dein eigen werdẽ/
So bleibt uns - - - ein Paradieß auf Erden.

Der Himmel cröne dich mit Wollust und Vergnügen/
Und lege meinem Wunsch die Würckung selber bey/
Die Freude soll bey dir in einem Bette liegen/
Und deine Lielien-Brust sey aller Sorgen frey/

Dein

Dein Hoffen aber soll/ wie deine Purpur-Wangen
Von Tugend ihren Schmuck / vom Himmel Schutz
erlangen.

Dein schönstes Auge sey von allen Thränen rein/
Und schrecke deine Lust durch keine Trauer-Blicke/
Dein Rosen-schwangrer Mund soll lächlend klagloß
seyn/
Und dein Gefährte sey ein selbstgewünschtes Glücke/
In deiner Kammer soll die Wohlfahrt selber wachen/
Und dir ein sanfftes Bett aus Tuberosen machen.

Die Liebe wird dich selbst/ als ihre Tochter/ küssen/
Und die Beständigkeit wird deine Freundin seyn/
Dein Himlischer Verstand wird selbst bekennen müssen/
Dein Schreck-Stern wandle sich in einen Sonnen-
Schein/
Dein Auge wird getrost/ dein Mund erquickt gestehen/
Dein Hertze weide sich in wahrem Wohlergehen.

So lebe dann vergnügt/ der Himmel mache wahr/
Was dir mein treuer Kiel glückwünschend schreiben
wollen/
Und so wir endlich ja in diesem neuen Jahr
Uns/ nach des Himmels-Schluß/ bekümmert trennen
sollen/
So wirstu doch/ mein Kind/ dein treues Angedencken/
Dem/ der dich ewig liebt/ abwesend können schencken.

Nun schönste Clelie/ du Leitstern meiner Liebe/
Bedencke / was mir jüngst dein treuer Mund ver-
sprach;
Kennstu den reinen Grund von meinem Liebes-Triebe/
So setze meine Treu nicht fremden Schmeichlern
nach/ Und

Und glaube: suchstu nicht/ durch Untreu/ mein Verderben/
So bleibt Heraldo treu/ und wird auch treu ersterben.

An Mademoiselle B.***
Als sie ein von ihm verfertigtes Schau-Spiel bey der Vorstellung allzuviel rühmte.

ES rühmt dein holder Mund mein schlechtes Singespiel/
Nach seiner Höflichkeit/ heut mehr als allzuviel;
Doch kanstu/ schönstes Kind/ kein besser Schauspiel sehen/
Als wann du selber wilt für deinen Spiegel stehen.

Auf ihren Nahmens-Tag.

MEin froher Nahmens-Tag/ añehmlichste Regine/
Befiehlet/ daß ich dich mit einem Wunsch bediene;
Doch fällt/ wie gern ich will/ mir nichts/ als dieses/ ein:
Dein Glücke soll so groß/ als meine Liebe/ seyn!

An eben diese/ als er an ihrem Geburts-Tage noch unpäßlich war.

WAnn heut/ Annehmlichste/ der frohe Tag erschienen/ Dar-

Daran dein holdes Aug die Welt zuerst erblickt/
So wolt' ich dich zwar gern mit einem Wunsch bedienē;
Allein mein krancker Sinn ist allzuungeschickt:
Es zittert Hand und Kiel/ drum komm ich selbst zu dir/
Verwerffe dieses mahl Vers/ Dinten und Papier/
Und laß/ (weil solche Schrifft dir eh' beliebt gewesē/)
Was dir mein Hertze wünscht/ dich aus den Augen lesen.

An Lorene/
Als er vernommen/ daß sie im Baade.

IHr Tropfen/ die ihr heut den schönsten Leib benetzt/
Der meine Seele längst im stillen Brand gesetzt/
Ihr schleicht euch in die Schooß der nackichtē Lorenen/
Um ihren Rosen-Busch mit Perlen zu becrönen;
Ach aber/ wie umsonst bemüht ihr euch doch hier/
Ihr sucht zu reinigen/ was reiner noch als ihr/
Drum rollet von dem Schmuck der schlanck-polirten Glieder/
Nur wiederum beschämt/ ihr arme Perlen/ nieder/
Ihr seyd hier viel zu schlecht: die Liebe weiß allein/
Was für ein Perlen-Fluß ihr angenehm kan seyn/
Lernt aber/ wo ihr könnt/ ein Wunder hier erkennen:
Mich kan das Wasser auch schon in Gedancken brennen.

Uber den Zustand seines Hertzens.
Madrigal.

MAn sagt/ die Liebe stammet aus dem Meer
Von einer Muschel-Wiegen her/

Ich glaub es selber/ ja:
Dann da sie nun bey mir
Von neuem wird mit Schmertz gebohren/
Hat sie mein Hertz zur Muschel sich erkohren/
Und schwimmt betrübt allda
In einer Wechsel-Fluth
Von Thränen und von Blut.

An Hn. Lic. Brockes/ Uber sein ansehnliches Portrait/ welches von Mons. Denner mit so viel Fleiß und Kunst verfertiget worden.

ES sah' jüngst die Natur nicht ohn Erstaunen an/
Wie Denner sie/ durch dich/ mit Ruhm beschämen kan.
Ich muß/ gestund sie selbst: dis Bild vollkommen schätzen;
Doch darin ist die Kunst mir annoch nachzusetzen.
Weil Brocks beredter Mund hier doch nicht reden kan.
Ha! rieff die Poësie: dis geht ja leichtlich an:
Last nur/nach diesem Bild/sein Bild in Kupfer ätzen/
Und/ wann es sprechen soll/vor seine Schrifften setzen.

An eine schöne Fräulein die sich schrepfen ließ.

IHr Dichter/ denen nur von Edelsteinen träumt/

Wann ihr ein mühsam Lob auf eine Schönheit reim't.
Muß euch ein Thränen-Fluß zu kostbarn Perlen dienen?
So fliessen hier/ statt Blut/ nur tröpflende Rubinen.

Als sie ein schönes Blumen-Bouquet von der jüngsten Fräulein von P. erhielt.

ICh sagte bey mir selbst: Es kan doch Cromenen
Nur einer Göttin Hand mit solchen Blumen crönen/
Und recht: ich hab es auch verwundrend angesehn/
Daß es die jüngste war von den drey Gratien.

An die junge Fräulein von Riben.

DU angenehmstes Kind/ das keiner Fräulein weicht/
Die mit dem Alter längst den höchsten Witz erreicht/
Man findet schon an dir/ obgleich bey zarter Jugend/
Was dich vollkommen macht / Zucht / Anmuth/ Schertz und Tugend:
Zwar wunder' ich mich nicht ob so viel Schönheits-Gaben/
Weil dich die Gratien selbst unterwiesen haben;
Doch Schade! daß ich mich nicht glücklich wünschen kan/
Ich wünschte mich nur bloß um dich zum Edelmann.

An die Liebens-würdige Eromene.

Darf mein ergebnes Hertz in zwo getreuen Zeilen/
Annehmlichste Welt / zu deinen Füssen eilen/
Und wirfstu diesem Blat zween holde Blicke zu/
So küßt mich wiederum die vorgewohnte Ruh/
Die Ruhe/die mich eh ins Paradieß versetzet/
Die Ruhe / die mich mehr als alle Welt ergötzet/
Die aber/als dein Hertz sich jüngst von mir gewant/
Auch leyder allzufrüh aus meiner Brust verschwand.
Ach klagt ich dazumahl: sind meine Freuden-Stunden
Mit Eromenens Gunst nun auf einmal verschwunden/
Ists möglich? kan mich die mit solchem Eckel flieh'n/
Die mich so zärtlich pflag an ihre Brust zu zih'n/
Ists möglich? daß mich die schon heute kan verstossen/
Die mich vor kurtzer Zeit noch so entzückt umschlossen.
Ich Aermster/hab ich dann mehr als gemein gefehlt/
Daß ihre Grausamkeit mich so empfindlich quält?
Drauf forscht ich bey mir selbst / was ich dann wol verbrochen/
Ward aber allezeit durch Unschuld frey gesprochen/
Und fand zu meinem Trost/daß meine Lieb und Treu/
In deinem Auge nur mein gröster Fehler sey.
Ich suchte dich alsdann durch Flehen zu gewinnen/
Doch alles nur umsonst: dann deine kalte Sinnen/
Verschlossen mir dein Hertz/versperrtē mir dein Hauß/
Und endlich schlug mein Leyd in eine Kranckheit aus.
Ach rief ich gantz verzagt: Ihr ungerechte Sternen!
Wolt ihr mich ja so früh schon aus der Welt entfernen/
Warum habt ihr es nicht zu jener Zeit vollbracht/
Als Eromene mich noch günstig angelacht?
Ich würde/wüst ich nicht/daß mich ihr Hertz kan hassen/
Ich würde gantz vergnügt und sonder Furcht erblassen/

Dieweil ich wenigstens/zu meinem Trost/ gemeint
Ihr Auge hätte mich noch in der Gruft beweint:
Nun aber laßt ihr mich in der Verzweiflung sterben/
Und die mein Geist verehrt/ stürtzt mich selbst ins Verderben.
Dis bließ die Ungedult dem krancken Hertzen ein/
Doch meine reine Treu rief stets: Orontes/ nein/
Nein/deine Thränen sind mit keinem Recht vergossen/
Die dich um nichts geliebt/ hat dich um nichts verstossē/
Drumb gieb ihr keine Schuld/ dein Unglück nur allein
Macht/daß dein Umgang ihr nun muß zuwider seyn.
Inzwischen mehrten sich die überhäufte Schmertzen/
Es stritten Hitz und Frost in dem gekränckten Hertzen/
Und da mein Kam̃er mich schon lebend tod gemacht/
So sagte dir mein Geist noch dis/zu guter Nacht:
Du/die ich biß ins Grab so unverrückt geliebet/
Verzeih/ wann ich dich nur mit einem Blick betrübet/
Ich sterbe dir verpflicht noch für den ersten Kuß/
Und schwere/ daß dich auch mein Staub noch lieben muß/
Ich weiß nun keinen Zug mich ferner aufzuhalten/
Weil deine Liebes-Glut so frühe must erkalten/
Dein Auge war allein der Leitstern meiner Brust/
Doch da sein Strahl mich flieht/ so stirbt mir alle Lust;
Ein andrer würde dir mit ungestümmen Klagen/
Zwar viel von Wanckelmuht uñ falscher Untreu sagen:
Ich aber klage nichts/ als bloß mein Schicksal an/
Daß dir mein treues Hertz nicht mehr gefallen kan.
Wahr ists: ich wünschte wohl noch länger hier zu leben/
Um dir von meiner Treu mehr Zeugnisse zu geben/
Doch da nichts als mein Tod dir davon zeugen soll/
So sterb ich auch mit Ruhm: mein Lebē/ fahre wohl.

So dacht ich gleich an dich bey seufzen/gram und sorgen/
Als deine Gütigkeit an einem frühen Morgen
Um meinen Jammerstand mittleidend nachgefragt/
Und dadurch so viel Pein aus meiner Brust verjagt.
Dann als es nach der Hand gantz unverhoft geschehen/
Mich selbst in meinem Hauß von dir besucht zu sehen/
Und ein glückſel'ger Tag mich mit dir ausgesöhnt/
So ward mein treues Hertz mit neuer Lust gecrönt.
O allzuschöner Tag! O höchstbeglückte Stunden/
Da sich mein Engel hat aufs neu mit mir verbunden!
Dann Eromene schickt zu dessen Unterpfand
Mir selben Abend noch ein nettes Degenband/
Was aber schenck ich ihr zu einer Gegen-Gabe?
Ach schade! daß ich nicht mehr als ein Hertze habe/
Dann da ich es ihr längst zu eigen hingethan/
So hab ich ja nichts mehr/ was ich ihr opfren kan.
Wohl dann/ Holdseligste/ich laß zu deinen Füssen/
Dich den verpflichten Danck vor deine Neigung wissen/
Ich schwere: dieses Hertz bleibt stets dein Eigenthum/
Und deine Bande sind mein allerschönster Ruhm:
Nur quäle mich nicht mehr durch Aendrung deiner Güte/
Verstosse ferner nicht mein unverfälscht Gemüthe/
Und gieb zu meiner Ruh und langerseufztem Glück/
Mit diesem schönen Band mir auch dein Hertz zurück.

An Mademoiselle B**.

Vollkommenste/ dein Aug beschämt der Sonnen Licht/
Den Himmel übertrift dein holdes Angesicht/
Im Umgang hat man dir nicht viele gleich geseh'n/
Im Tantzen bistu auch geschickt und wunderschön/
Dein Singen/wie man sagt/nimmt selbst die Engel ein:
So mustu schöner ja/als Mensch und Engel seyn.

An Amalien,

Bey Ubersendung einer Aria.

DJe Verse folgen hier / so ich dir schuldig bin /
Nimm sie / Annehmlichste / mit frohen Hän-
den hin /
Wär jeder Verß so schön als dein beliebts Singen /
Wie him̃lisch würde doch nicht jede Zeile klingen!

Die belobte Gegenwart.

G. v. E.

DEin Hierseyn kan mir nichts als süsse Freude
machen /
Dein Auge / (wär ich auch schon in des Todes Ra-
chen /)
Beseelet mich aufs neu / dann kurtz: mit einem
Wort /
Wo du dich hingewandt / verhimmelt sich der Ort.

Die wider Vermuthen eingeschlichene Druck-Fehler / beliebe der geneigte Leser folgender Gestalt zu corrigiren:

P. 8.	Verrichtung	lege	Verrichtungen.
12.	Tapisseries Vivartes	- -	Vivantes.
19.	Die Lichter ausgestreckt	- -	ausgesteckt.
22.	Alco vel	- -	Alcove.
201.	steht bey dem letzten Vers / (alle Kinder zusammen/) welches auf die folgende Seite zu dem ersten Vers gehört.		
208.	lin. 9. Stirb Hund!	lege	Verzagter stirb!
237.	des köstlichen Feuerwercks	- -	des kostbaren Feuerwercks.
275.	Verbleibt unumschränckt	- -	bleibt unumschränckt.
279.	Der Musen Schöne	- -	der Musen-Söhne.
312.	Bey Wiederholung des DaCapo in der Aria: beweinet nur heissen Zähren. lege mit heissen Zähren.		
331.	Meiner Seelen	- -	Meiner Seele.
341.	Gold Marmor	- -	Gold und Marmor.
344.	Trånen	- -	Thrånen.
368.	Brochs	- -	Brockes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

König, Johann Ulrich von

Theatralische, geistliche vermischte und Galante Gedichte Allen Kennern und Liebhabern der edlen Poësie, zur Belustigung, ans Licht gestellet

Hamburg ; Leipzig 1716

P.o.germ. 746 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112774-3
VD18 14026902